LAUTE UND FORMEN

DER

MAGNETISCHEN INSCHRIFTEN

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

MIT GENEHMIGUNG

DER HUMANISTISCHEN SEKTION DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT ZU UPPSALA

ZUR ÖFFENTLICHEN BEURTEILUNG VORGELEGT

VON

ERNST NACHMANSON

LIC. PHIL. STOCKH.

DIE VERTEIDIGUNG WIRD AM 26 NOVEMBER 1904

UM 10 UHR VORMITTAGS

IM HÖRSAAL NR. IV STATTFINDEN



UPPSALA 1904

ALMQVIST & WIKSELLS BUCHDRUCKEREI-A.-G.

LAUTE UND FORMEN

DER

MAGNETISCHEN INSCHRIFTEN

VON

ERNST NACHMANSON



UPPSALA
ALMQVIST & WIKSELLS BUCHDRUCKEREI-A.-G.
1903

DEM ANDENKEN

MEINES VATERS

Mein Freund und Lehrer, der Privatdozent an der hiesigen Universität, Herr Dr. Otto Lagercrantz, dem ich auch sonst in meinen Studien die reichste Anregung verdanke, hat mich während der ganzen Arbeit in der gütigsten Weise mit Rat und Tat unterstützt; er hat auch das Buch in Manuskript sowohl als in Korrektur gelesen und dabei noch nach jeder Richtung hin gefördert. Ich bitte den lieben Freund die Ausdrücke meines wärmsten Dankes zu empfangen.

Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. O. A. Danielsson bin ich dafür zum grössten Dank verpflichtet, dass er sich der Mühe unterzog, eine Korrektur der ganzen Abhandlung zu lesen.

In einigen Fällen erschien mir eine Nachprüfung an den Steinen erwünscht. Der Direktorialassistent an den Königlichen Museen zu Berlin, Herr Professor Dr. Hermann Winnefeld, an den ich mich auf Anraten des Herrn Professor Dr. Otto Kern wandte, hatte die Güte, die betreffenden Stellen zu vergleichen. Die Durchsicht der Abhandlung in Bezug auf den deutschen Ausdruck übernahm der Lektor an der hiesigen Universität, Herr Dr. Ernst A. Meyer. Auch den genannten Herren spreche ich hiermit meinen besten Dank aus.

Uppsala, den 10. Juni 1903.

Ernst Nachmanson.

Inhalt.

Quellen.

I. Lautlehre.

II. Formenlehre.

Abkürzungen.

Blosse Zahlen beziehen auf Die Inschriften von Magnesia am Maeander, herausgegeben von Otto Kern. Berlin 1900. Fett gedruckte Ziffer (**1**, **2**, **3**. .) bezeichnen die magnetischen Inschriften (vgl. S. 1). — Die Münzen sind nach Kern p. XXI ff. zitiert (vgl. S. 11).

Wo ich für die allgemein bekannten Zeitschriften und Inschriftensammlungen die Verkürzungen angewandt habe, die in der sprachwissenschaftlichen Litteratur gang und gäbe sind oder die sonst in keiner Hinsicht missverstanden werden können (z. B. K. Z., Bull. Corr. Hell., C. I. G., G. D. I.), habe ich die betreffenden Werke nicht ins folgende Verzeichnis aufgenommen.

Antiattizist = Ἀντιαττικιστής in I. Bekkeri Anecdota Graeca. Volumen primum. Berolini 1814. S. 77—116.

Anz, Subsidia = Henricus Anz, Subsidia ad cognoscendum Graecorum sermonem vulgarem e Pentateuchi versione Alexandrina repetita. Diss. phil. Halens. Vol. XII (1894). S. 259—387.

Barth, Coor. Dial. = Hans Barth, De Coorum titulorum dialecto. Diss. Basel 1896.

Bechtel, Att. Frauennamen = F. Bechtel, Die attischen Frauennamen nach ihrem Systeme dargestellt. Göttingen 1902.

Bechtel, Einstämm. männl. Personennamen = F. Bechtel, Die einstämmigen männlichen Personennamen des Griechischen, die aus Spitznamen hervorgegangen sind. Berlin 1898. (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse. Neue Folge, Band 2. Nro. 5)

Beitr. z. Gesch. d. griech. Phil. u. Rel. = Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie und Religion von Paul Wendland und Otto Kern. Berlin 1895.

Benndorf-Niemann = Reisen im südwestlichen Kleinasien. Band I. Reisen in Lykien und Karien, beschrieben von Otto Benndorf und George Niemann. Wien 1884.

B. G. U. = Aegyptische Urkunden aus den Koeniglichen Museen zu Berlin, herausgegeben von der Generalverwaltung. Griechische Urkunden. 3 Bände. Berlin 1895 ff.

Björkegren = Rudolf Björkegren, De sonis dialecti Rhodiacae. Upsaliae 1902.

Blass, Ausspr. = Friedrich Blass, Über die Aussprache des Griechischen. Dritte, umgearbeitete Auflage. Berlin 1888.

Blass, Neut. Gramm.[1]) = Friedrich Blass, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Göttingen 1902.

Brugmann = Karl Brugmann, Griechische Grammatik. Dritte Auflage. München 1900. (Iwan Müllers Handbuch II 1)

Buresch, Lydien = Aus Lydien, epigraphisch-geographische Reisefrüchte, hinterlassen von Karl Buresch, herausgegeben von Otto Ribbeck. Leipzig 1898.

Choiroboskos = Χοιροβοσκοῦ ὀρθογραφία in Cramers Anecdota Graeca Bibl. Oxon. Vol. II. Oxonii 1835. S. 167—281.

Crönert, Qu. Herc. = Guilelmus Crönert, Quaestiones Herculanenses. Götting. Diss. Lipsiae 1898.

Deissmann, Bibelstud. = G. Adolf Deissmann, Bibelstudien. Beiträge, zumeist aus den Papyri und Inschriften, zur Geschichte der Sprache, des Schrifttums und der Religion des hellenistischen Judentums und des Urchristentums. Marburg 1895.

Deissmann, Neue Bibelstud. = G. Adolf Deissmann, Neue Bibelstudien. Sprachgeschichtliche Beiträge, zumeist aus den Papyri und Inschriften, zur Erklärung des N. T. Marburg 1897.

Dieterich = Karl Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrhundert n. Chr. Leipzig 1898. (Byzantisches Archiv, Heft 1)

---

[1]) Das Buch wird mitunter auch nur mit Blass zitiert.

Dittenberger, Syll. = Sylloge Inscriptionum Graecarum iterum edidit Guilelmus Dittenberger. 3 Bände. Lipsiae 1898—1901.

Eckinger = Theodor Eckinger, Die Orthographie lateinischer Wörter in griechischen Inschriften. Züricher Diss. München 1892.

Fick-Bechtel = Die griechischen Personennamen nach ihrer Bildung erklärt und systematisch geordnet von August Fick. Zweite Auflage bearbeitet von Fritz Bechtel und August Fick. Göttingen 1894.

Glaser, De ratione = Otto Glaser, De ratione, quae intercedit inter sermonem Polybii et eum, qui in titulis saeculi III, II, I apparet. Diss. Gissen 1894.

Hatzidakis, Einleitung = G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik. Leipzig 1892. (Bibliothek indogermanischer Grammatiken. Band V.)

Heberdey-Kalinka = Bericht über zwei Reisen im südwestlichen Kleinasien, ausgeführt von Rudolf Heberdey und Ernst Kalinka. Denkschriften der Wiener Akademie. Phil.-hist. Cl. Band 45 I. 1897.

Heberdey-Wilhelm = Reisen in Kilikien, beschrieben von Rudolf Heberdey und Adolf Wilhelm. Denkschriften der Wiener Akademie. Phil.-hist. Cl. Band 44 VI. 1896.

Herodian = Herodiani technici reliquiae, collegit Augustus Lentz. 2. Bände. Lipsiae 1867—70.

Hierapolis = Altertümer von Hierapolis. Berlin 1898. (Jahrbuch des deutschen archaeologischen Instituts. Ergänzungsheft IV.). Kap. IV. Inschriften. Von Walter Judeich. — Die Grabschriften N. 50—348, für die in der folgenden Abhandlung das Datum nicht angegeben ist, gehören der Zeit von 150—250 nach Chr. an.

Hoffmann, Gr. Dial. = Otto Hoffmann, Die griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange mit den wichtigsten ihrer Quellen. 3 Bände. Göttingen 1891—98.

Hula-Szanto = Eduard Hula und Emil Szanto, Bericht über eine Reise in Karien. Sitzungsberichte der Wiener Akademie. Phil.-hist. Cl. Band 132 II. 1895.

Jannaris = A. N. Jannaris, An Historical Greek Grammar, chiefly of the Attic Dialect as written and spoken from classical antiquity down to the present time. London 1897.

Kretschmer, Einleitung = Paul Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache. Göttingen 1896.

Kretschmer, Entstehung = Paul Kretschmer, Die Entstehung der Koine. Sitzungsberichte der Wiener Akademie. Phil.-hist. Cl. Band 143 X. 1900.

Kretschmer, Vaseninschr. = Paul Kretschmer, Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh 1894.

Kühner-Blass = Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache von Raphael Kühner. Erster Teil: Elementar- und Formenlehre. Dritte Auflage in zwei Bänden in neuer Bearbeitung besorgt von Friedrich Blass. Hannover 1890—92.

Lagercrantz, Zur griech. Lautgesch. = Otto Lagercrantz, Zur griechischen Lautgeschichte. Upsala 1898. (Upsala Universitets Årsskrift)

Lanckoronski I, II = Städte Pamphyliens und Pisidiens, unter Mitwirkung von G. Niemann und E. Petersen herausgegeben von Karl Grafen Lanckoronski. 2 Bände. Wien 1890—92.

Latyschev I, II = Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae edidit Basilius Latyschev. I. Inscriptiones Tyrae, Olbiae, Chersonesi Tauricae, aliorum locorum a Danubio usque ad regnum Bosporanum. Petropoli 1885. II. Inscriptiones regni Bosparani. Petropoli 1890.

Le Bas-Waddington = Voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure fait par ordre du gouvernement français pendant les années 1843 et 1844 et publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique par Philippe Le Bas et W. H. Waddington. Partie II. Inscriptions grecques et latines. Tome 3. Asie Mineure. Paris 1870.

Leitzsch, Quatenus quandoque = Iulius Leitzsch, Quatenus quandoque in dialectos Aeolicas quae dicuntur vulgaris lingua irrepserit. Particula prior. Diss. Königsberg 1895.

Lindsay-Nohl = Die lateinische Sprache. Ihre Laute, Stämme und Flexionen in sprachgeschichtlicher Darstellung von W. M. Lindsay. Vom Verfasser genehmigte und durchgesehene Übersetzung von Hans Nohl. Leipzig 1897.

Mayser 1, 2 = Edvin Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. I. Teil. Heilbronner Programm. Leipzig 1898. II. Teil. Stuttgarter Programm 1900.

Meister, Gr. Dial. = Richard Meister, Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens' Werk "De Graecae linguae dialectis" dargestellt. 2 Bände. Göttingen 1882, 1889.

Meisterhans-Schwyzer = Grammatik der attischen Inschriften von K. Meisterhans. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage von Eduard Schwyzer. Berlin 1900.

G. Meyer = Gustav Meyer, Griechische Grammatik. Dritte vermehrte Auflage. Leipzig 1896. (Bibliothek indogermanischer Grammatiken. Band III.)

G. Meyer, Neugriech. Studien 3 = Gustav Meyer, Neugriechische Studien III. Sitzungsberichte der Wiener Akademie. Phil.-hist. Cl. Band 132 III. 1895.

Moeris = (Harpocration et) Moeris ex recensione I. Bekkeri. Berolini 1833.

Österr. Jh. = Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien. Wien 1898 ff.

P. Amherst = B. P. Grenfell and A. S. Hunt, The Amherst Papyri. Part II. London 1901.

P. Fayûm = B. P. Grenfell, A. S. Hunt and D. G. Hogarth, Fayûm Towns and their papyri. London 1900.

P. Oxy. 1, 2 = B. P. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchus Papyri. Part I. London 1898. Part II. London 1899.

P. Teb. = B. P. Grenfell, A. S. Hunt and J. G. Smyly, The Tebtunis Papyri. Part I. London 1902.

Papers = Papers of the American School of classical studies at Athens. 6 Bände. Daraus einzeln zitiert Band II, III als Sterrett I, II, s. unten.

Petersen-Luschan = Reisen im südwestlichen Kleinasien. Band II. Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis, beschrieben und herausgegeben von Eugen Petersen und Felix von Luschan. Wien 1889.

Phrynichus = Phrynichi Eclogae nominum et verborum atticorum edidit Chr. August. Lobeck. Lipsiae 1830.

Psichari, Études = Études de philologie néo-grecque, publiées par Jean Psichari. Paris 1892. (Bibliothèque de l'école

des hautes études. Fascicule 92). Benutzt ist Psicharis "Remarques préliminaires" (zu Triantaphyllidès' Lexique etc.). S. 159 ff.

Reinhold = Henricus Reinhold, De graecitate patrum apostolicorum librorumque apocryphorum novi testamenti quaestiones grammaticae. Diss. phil. Halens. Vol. XIV (1898). Pars I.

Reitzenstein, Etymologika = Richard Reitzenstein, Geschichte der griechischen Etymologika. Leipzig 1897. Zitiert ist das von Reitzenstein S. 392 ff. veröffentlichte, neugefundene attizistische Exzerpt.

Rev. de phil. = Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Nouvelle série, continuée sous la direction de Em. Chatelain (L. Duvau) et B. Haussoullier. Paris.

Rev. d. étud. anc. = Revue des études anciennes. Annales de la faculté des lettres de Bordeaux. Quatrième série.

Rev. d. étud. gr. = Revue des études grecques, publiée par l'Association pour l'encouragement des études grecques. Paris.

Schmid, Atticismus = Wilhelm Schmid, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern von Dionysius von Halikarnass bis auf den zweiten Philostratus. 4 Bände mit Registerband. Stuttgart 1887—1897.

Schmidt, Ioseph. Elocut. = Guilelmus Schmidt, De Flavii Iosephi elocutione observationes criticae. Lipsiae 1893. (Fleckeisens Jahrbücher. Suppl.-Band XX.)

Schuchardt, Vokalismus = H. Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlatein. 2 Bände. Leipzig 1866—68.

Schulze, Orthographica = Guilelmus Schulze, Orthographica. Marpurgi Chattorum 1894.

Schulze, Qu. Ep. = Guilelmus Schulze, Quaestiones epicae. Güterslohae 1892.

Schweizer = Eduard Schweizer, Grammatik der pergamenischen Inschriften. Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriechischen Sprache. Berlin 1898.

Smyth = Herbert Weir Smyth, The Sounds and Inflections of the Greek Dialects. Ionic. Oxford 1894.

Solmsen, Untersuchungen = Felix Solmsen, Untersuchungen zur griechischen Laut- und Verslehre. Strassburg 1901.

Sterrett I = J. R. Sittlington Sterrett, An epigraphical journey in Asia Minor. Boston 1888 (= Papers Band II, vgl. oben).

Sterrett II = J. R. Sittlington Sterrett, The Wolfe expedition to Asia Minor. Boston 1888. (= Papers Band III, vgl. oben).

Thumb, Handbuch = Albert Thumb, Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Strassburg 1895.

Thumb, Hellenismus = Albert Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der κοινή. Strassburg 1901.

Thumb, Spir. asp. = Albert Thumb, Untersuchungen über den spiritus asper im Griechischen. Strassburg 1888.

Viereck, Sermo Graecus = Paulus Viereck, Sermo Graecus, quo senatus populusque Romanus magistratusque populi Romani usque ad Tiberii Caesaris aetatem in scriptis publicis usi sunt, examinatur. Diss. Göttingen 1888.

Völker, Papyr. Graec. synt. spec. = Franciscus Völker, Papyrorum Graecarum syntaxis specimen. Diss. Bonn 1900.

Wackernagel, Vermischte Beiträge = Jakob Wackernagel, Vermischte Beiträge zur griechischen Sprachkunde. Basel 1897

Wagner, Quaestiones = Riccardus Wagner, Quaestiones de epigrammatis Graecis ex lapidibus collectis grammaticae. Diss. Leipzig 1883.

Winer-Schmiedel = G. B. Winer's Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms. Achte Auflage, neu bearbeitet von Paul Wilh. Schmiedel. I. Theil: Einleitung und Formenlehre. Göttingen 1894.

Quellen.

I. Einleitende Bemerkungen.

Die vorliegende Abhandlung will eine Darstellung der Laute und Formen der magnetischen Inschriften geben. Dieselben sind gesammelt von OTTO KERN in dem Buche DIE INSCHRIFTEN VON MAGNESIA AM MAEANDER, Berlin 1900. Kern hat hier alle Inschriften vereinigt, die in Magnesia — und zwar zum grössten Teil von ihm selbst — gefunden worden sind. Wir finden somit in seiner Ausgabe nicht nur die magnetischen Inschriften im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern auch die von den Magneten aufgezeichneten fremden Inschriften[1]. Zunächst beschäftige ich mich ausschliesslich mit den Inschriften der erstgenannten Gruppe. Ich benutze diese Gelegenheit, um ausdrücklich hervorzuheben, dass in der folgenden Abhandlung mit dem Ausdrucke die magnetischen Inschriften immer nur diese gemeint sind.

[1] Und drittens eine Inschrift, N. 114, die Z. 1—15 den Schluss eines prokonsularischen Erlasses gegen einen Bäckerstreik und 16—18 den Anfang eines damit in Verbindung stehenden Volksbeschlusses enthält. Diese Inschrift hat Kern, früheren Herausgebern folgend, zuerst als magnetisch betrachtet; schon in den Nachträgen hat er jedoch seine Zweifel an der Herkunft des Steines aus Magnesia geäussert, und angesichts der dabei von ihm angeführten Gründe hat dann Wilamowitz, G. G. A. 1900, 570, "mit Zuversicht" den Stein aus Magnesia ausgewiesen.

II. Die magnetischen Inschriften.

A. Chronologisches Verzeichnis.

Kern hat die Inschriften nach dem Inhalt geordnet. Dies ist eine Anordnung, über die man, wie schon Wilamowitz, der erste Mitarbeiter Kerns, in seiner der Sammlung als Introduktion dienenden, bereits in der Fussnote auf der vorigen Seite zitierten Anzeige[1]) eingeräumt hat (S. 562), streiten kann. Für unsere Zwecke ist sie ganz unbrauchbar, weil sie den für uns wichtigsten Gesichtspunkt, den chronologischen, nicht in den Vordergrund stellt.

Die Stadt Magnesia ist im Jahre 400/399 vor Chr. gegründet worden, und schon aus dem 4. Jhdt. haben wir Inschriften, allerdings nur wenige und sehr kleine. Erst aus dem 3. Jhdt. fliessen die Inschriften in grösserer Anzahl, aber nunmehr in ununterbrochener Folge bis in die späte Kaiserzeit, die beiden letzten datierbaren stammen aus dem 4. nachchristlichen Jhdt.[2]). Rund 800 Jahre umfasst somit die Zeit, während der wir die Sprachentwickelung Magnesias zu verfolgen imstande sind. Es ist mithin ohne weiteres klar, dass bei einer Untersuchung, die diese Entwickelung zum Gegenstand hat, die Zeit einer jeden Inschrift stets im Auge behalten werden muss. Nach chronologischem Gesichtspunkt ist die hier folgende Übersicht über die magnetischen Inschriften geordnet. Dass ich bei den meisten Inschriften eine für die sprachwissenschaftlichen Zwecke der vorliegenden Abhandlung vollkommen ausreichende Datierung geben kann, verdanke ich meistenteils Kerns sorgfältiger Untersuchung der magnetischen Schriftentwickelung, für viele Inschriften ergab sich aus dem Inhalt, aus stilistischen und sonstigen Kriterien ein Anhaltspunkt, bei nicht wenigen indes versagten alle Mittel.

Ich bemerke noch, dass bei der Übersicht die vielen zusammenhangslosen Fragmente, die bei Kern im Kapitel Varia

[1]) Ich will besonders darauf aufmerksam machen, dass die zweite Hälfte dieser Anzeige (S. 571—580) eine Geschichte von Magnesia enthält. Ich weiss überhaupt nichts, was man den Ausführungen des berühmten Forschers hinzufügen könnte.

[2]) N. 359 (Fragment einer Inschrift unbekannter Bedeutung aus byzantinischer Zeit) ist nicht berücksichtigt.

und sonst Aufnahme gefunden haben, die aber zum grossen Teil kein einziges ganzes Wort enthalten, nicht angeführt sind (wohl aber sind sie in der Abhandlung berücksichtigt worden).

1) 4. und 3. Jahrhundert vor Chr.

4. Jhdt. vor Chr.

Aus diesem findet sich, wie schon bemerkt worden ist, nur sehr weniges. es sind N. 1 (Fragment eines Proxeniedekretes) und die drei Grabschriften N. **258**, **259**, **260**.

3. Jhdt. vor Chr.

Der ersten Hälfte gehören an N. **2**—**12**, von denen N. **2**—**6**, **7**c, **9**—**12** Proxeniedekrete für verschiedene Fremde sind, N. **7**b ein Ateliedekret für die Phokäer enthält, N. **8** von Kern als Dekret über Verpachtung von Gemeindeland, dagegen mit mehr Recht von Haussoullier, Revue Critique 1901, 209 Fussn., als Verkaufsdekret bezeichnet wird. In diese Zeit gehört wohl auch die schlecht überlieferte N. **13** (Ehrung mehrerer Männer). In das Ende des Jhdts. gehört N. **14** (Zusatz zu dem polemarchischen Gesetze) sowie die ins Jahr 221/220 zu datierende N. **15**, von der a_{1-7} (Datierung) und b (Beschluss in einer knidischen Angelegenheit) magnetisch sind. In diesem Jhdt. ist auch die Grabschrift N. **261** errichtet worden.

Ehe wir in unserer Aufzählung weiter gehen, wird es ratsam sein, einige Worte betreffs der schon genannten Inschriften zu sagen. Wir erinnern uns, dass Magnesia im Jahre 400/399 vor Chr. gegründet worden ist, also in einer Zeit, wo noch der reine ionische Dialekt lebte. Es steht deshalb zu erwarten, dass von den älteren Inschriften sich einige als rein ionisch werden charakterisieren lassen. Dies ist auch, obwohl bei sehr wenigen, der Fall, nämlich bei N. 1 und **259**. Nun hat bekanntlich gerade in Ionien der einheimische Dialekt am frühesten, schon seit dem Ende des 4. Jhdts. vor Chr., der Gemeinsprache Platz gemacht, vgl. dazu Glaser, De ratione 21 ff., Thumb, Hellenismus 40 f. So haben wir in Magnesia ausser den beiden genannten keine in rein ionischem Dialekt abgefasste Inschrift. Von den zeitlich zunächst folgenden sind die Dekrete N. **2**, **6**, **8** in einer noch mit einzelnen Ionismen durchsetzten *κοινή* abgefasst, aber die gleichzeitigen und gleichartigen N. **3**—**5**, **7**, **9**—**12**

sowie die übrigen Inschriften des 3. Jhdts. in reiner κοινή, die von nun an mit wenigen Ausnahmen in Magnesia alleinherrschend ist.

2) 2. und 1. Jahrhundert vor Chr.

2. Jhdt. vor Chr.

Um die Jahrhundertwende ist das grosse Fest der Leukophryene gefeiert worden (vgl. Kern, Hermes 36. 504). Die Urkunden, die damit in Verbindung stehen und die man bald nach dem Feste, aber nicht früher als 201/200 vor Chr., aufgezeichnet hat, sind N. **16** (Stiftungsurkunde des Festes) und N. **17**, die Gründungsgeschichte von Magnesia enthaltend (über die metrischen Teile dieser Inschrift vgl. unten S. 11). In anderem Zusammenhang werden die Psephismen, welche verschiedene Stadtgemeinden als Antwort auf die Einladung zu diesem Feste erteilt haben, genannt werden. Sie gehören nicht hierher, aber hier sind zu nennen die magnetischen Überschriften, die viele unter ihnen tragen, sowie die vom magnetischen γραμματεύς herrührenden, bei nicht wenigen vorhandenen Subskriptionen, in denen der genannte Beamte, dem die Publikation der Antworten oblag, die minder wichtigen nur hat erwähnen lassen (vgl. hierzu Kern, Hermes 36,505). Diese hauptsächlich nur aus Ethnicis bestehenden Über- und Unterschriften im einzelnen namhaft zu machen, wird kaum nötig sein. Aus dem Anfang dieses Jhdts. stammen ferner folgende Inschriften: N. **89**, von der Z. $_{1-10}$ (Datierung) und $_{52-87}$ (Beschluss betreffs teischer Wünsche) magnetisch sind; N. **90**$_{1-5}$ (Datierung); N. **92**a und b (Ehrendekrete für Apollophanes); N. **93**a, Rest eines Beschlusses, der die Aufschrift der Urkunden b, c, d anordnet, von diesen ist N. **93**d magnetisch und verzeichnet die Namen einer ἔγδικοι-Kommission; N. **94** (Ehrendekret für den Neokoren Euphemos); N. **98** (Fest für Zeus Sosipolis); N. **99** (Stiftung eines Sarapisheiligtums); N. **107** (Sieger im Knabenexamen) und das Fragment N. **108**. Wahrscheinlich in die 1. Hälfte dieses Jhdts. gehört N. **97**, wovon Z. $_{18-93}$ ein magnetisches Psephisma anlässlich der vorherstehenden teischen ist, frühestens in die Mitte N. **88**a und b (Listen dramatischer Sieger an den Ῥωμαῖα), in die Mitte ferner auch N. **123** (Ehrung des M. Popilius Laenas).

Aus der 2. Hälfte stammen folgende grössere Psephismen: N. **100** (Weihung des Kultbildes der Leukophryene); N. **102**

(Psephisma der γέροντες für Eubulos); die magnetischen Teile von N. **101**, nämlich Z. $_{1-4}$ (Namen der Geehrten), $_{5-6}$ (Datierung), $_{63-90}$ (Ehrendekret), und von N. **103**, nämlich Z. $_{1-4}$ (Überschrift), $_{36-80}$ (Verhandlungen mit Samos). Wahrscheinlich im Jahre 138 ist die grosse Inschrift N. **105** (Schiedsspruch der Magneten in einem Streit zwischen Hierapytna und Itanos) abgefasst. Davon war längst ein Duplikat aus Kreta bekannt, das man früher den Pariern zuschrieb, irrtümlich, wie jetzt durch den Fund des magnetischen Exemplars bewiesen ist. Das kretische Exemplar hat Kern nach Halbherr, Museo Italiano 3 (1890), 570, zu N. **105** abgedruckt. Vom magnetischen Exemplar ist der Anfang verloren; dieser, 28 Zeilen umfassend, ist im kretischen erhalten, in welchem dagegen die letzten 55 Zeilen des magnetischen ($_{59-113}$) fehlen. Selbstverständlich haben die beiden Steinmetzen gleiche Originale zum Einhauen bekommen, und im Grossen und Ganzen stimmen die beiden Exemplare überein; einige Differenzen, die sich jedoch finden, werden gelegentlich unten zur Sprache kommen. Diese dürfen uns indes nicht davon abhalten, auch das kretische Exemplar für die magnetische Sprachgeschichte zu verwerten; dabei ist natürlich zweierlei zu beachten, einmal dass bei den Differenzen der gemeinsamen Teile von Fall zu Fall zu prüfen ist, was wohl in der Vorlage hat stehen können, und zugleich betreffs solcher Erscheinungen des kretischen Exemplars (auch der 28 ersten Zeilen desselben), die mit dem, was die einheimischen Inschriften lehren, nicht in Einklang stehen, die Möglichkeit spezifisch kretischen Ursprunges in Erwägung zu nehmen ist.[1]) — Es folgt der Meilenstein N. **255**$_{4-6}$, den Namen des bekannten Konsuls M'. Aquilius M'. f. enthaltend[2]). Zu Ende dieses Jhdts. ist die Grabschrift N. **263** gesetzt worden. Dem 2. Jhdt. gehören auch die Grabschriften N. **262** und **264** an. Aus dem Ende dieses Jhdts. oder Anfang des folgenden stammen die Ehrungen N. **124**, **125** sowie die Hestiaweihung N. **220**.

[1]) Es sei verstattet, eine Parallele zu zitieren. In zwei Exemplaren, das eine aus Milet, das andere aus Smyrna, liegt uns nunmehr das Ehrendekret des Bundes der Ionier für Hippostratos, Hippodemos' Sohn aus Milet, vor (287—281 vor Chr.); vgl. darüber Fredrich, Ath. Mitt. 25,100 ff.

[2]) Der lateinische Teil dieser Inschrift (Z. $_{1-3}$) ist nicht berücksichtigt worden, so wenig wie sonstige lateinische Inschriften der Sammlung (256$_{1-6}$, 257$_{1-4}$, 284$_{1-6}$, 285$_{1-2}$).

1. Jhdt. vor Chr.

Dem Anfang gehören die Listen N. **88**e–g (dramatische Sieger) und **110**a. b (χειροχρίται), sowie die Ehreninschriften N. **126**, **127**, **130**, **132**a an. Der in den gleichartigen N. **144**—**146** genannte L. Valerius Flaccus L. f. ist "offenbar der wenig würdige Schützling Ciceros" (Wilamowitz, G. G. A. 1900, 576 Fussn. 2), der im Jahre 62 als Proprätor nach Asien ging. Um die Mitte dieses Jhdts. ist die Statue N. **129** dem Kitharöden Anaxenor gewidmet worden (über den metrischen Teil dieser Inschrift s. unten S. 11), in das Ende fallen die Ehrungen N. **132**b, **138**, **139**. Aus diesem Jhdt. stammen ferner folgende Inschriften: N. **111** (P. Patulcius L. f. als Probulos), das Fragment N. **112**, die Ehrungen N. **128**, **131**, **133**–**137**, **140**—**143**, **148**, **153**, **155**, die Weihungen N. **205**–**211**, **217**, **221**, **226**, die Aufschriften N. **229**, **240**, die Grabschriften N. **266**, **268**, **270**(?), **277**, **278**, die Graffiti N. **327**, **331**, **339**, die Künstlerinschriften N. **213**b, **344**, **346**, schliesslich das Fragment N. **352**.

3) Kaiserzeit.

1. Jhdt. nach Chr.

In die Augusteische Zeit fällt die Siegerinschrift N. **149**. Eine Statue der Drusilla ist N. **156**. Ein Psephisma für den Arzt Tyrannos, einen Freigelassenen des Kaisers Claudius, enthält N. **113**. Der Name Tib. Claudius weist den Ehreninschriften N. **162**, **163**, **165** ihren Platz in diesem Zeitraum an. Um die Mitte dieses Jhdts. sind die drei nur fragmentarisch erhaltenen Kaiserinschriften N. **157**a, b, c gesetzt, ebenso die Ehrungen N. **158**, **159** und die schon öfters behandelte N. **215**a, b (Weihung des Apollonios Mokolles an Dionysos; über den metrischen Teil vgl. unten S. 11), ferner die Weihung N. **213**a; ein Bruder des da genannten Dionysospriesters Pantauchos ist vielleicht der Agonothete Pantauchos, von dem die Weihung N. **222** herrührt. Dem Kaiser Vespasian gilt N. **167**, Nerva N. **168**, **169**. Aus diesem Jhdt. stammen ferner die Ehrung N. **160** und die Grabschrift N. **281**.

2. Jhdt. nach Chr.

Traian wird durch N. **170**, **171** geehrt; mit letzterer stimmt in der Schrift die Ehrung N. **161** überein. Ehreninschriften für Hadrian sind N. **173**—**175**. In Hadrianische Zeit gehören weiter N. **116** (Beschluss der Gerusia über die Schenkung von Öl an die Stadt)

und die Aufschriften N. **239**, **248**, **249**, **251**, **253**, ferner das Statuenfragment N. **166**. Kurz nach dem Tode dieses Kaisers ist die Siegerinschrift N. **180** gesetzt worden. Hier ist sodann zu nennen N. **115**, die einen Brief des Dareios Hystaspes enthält. Dieser Brief war, wie Dittenberger, Hermes 31,643, nachgewiesen hat, ursprünglich in ionischer Sprache abgefasst, wurde aber bei der in Traianischer oder Hadrianischer Zeit vorgenommenen Abschrift in gemeingriechische Sprache umgesetzt, wobei jedoch einige Altertümlichkeiten (Ionismen und andere) beibehalten wurden.[1]) In die 1. Hälfte dieses Jhdts. gehört N. **117** (Legate von Mysten für die Totenopfer). Ehreninschriften für Antoninus Pius sind N. **183** und **184**, aus der ersten Regierungszeit desselben Kaisers stammt die Siegerinschrift N. **192**. Auf seinen Nachfolger beziehen sich die Ehreninschriften N. **185**–**187**, in die Zeit des Marcus Aurelius gehören auch die Ehrungen N. **188**, **189**, in die Antoninenzeit die gleichartige N. **191**. Aus der 2. Hälfte dieses Jhdts. stammen N. **118** (Subskription für einen Bau) und N. **312**, **314** (Fragmente von Grabschriften), aus dem Ende N. **121** (über Marktgefälle) und N. **227** (Weihinschrift für Men). Diesem Jhdt. weise ich auch N. **164**, **178**, **179**, **182**, **193**, **196** zu; denn durch diese werden reiche Leute geehrt, die eine ganze Menge von Ämtern ein oder mehrere Male verwaltet haben, und dies kennzeichnet gerade das 2. nachchristliche Jhdt. in Kleinasien, vgl. darüber Lévy, Rev. d. étud. gr. 12,257 ff.

3. Jhdt. nach Chr.

Im Jahre 200 oder 201 ist der Meilenstein N. **256**7–18 errichtet worden. Ehreninschriften für den Kaiser Caracalla sind N. **197**, **198**. Einige in diesen genannte Personen kehren in den Ehrungen N. **199**, **200** wieder. Aus der Zeit bald nach 212, dem Jahre der s. g. Constitutio Antonina, stammt wohl die Kultbeamtenliste N. **119**, wo es von M. Αὐρ. wimmelt (vgl. hierzu Dittenberger, Inschr. v. Olympia Sp. 208 zu N. 110, Wilcken, Hermes 27,295). Aus demselben Grund gehört wohl in diese Zeit N. **343**, die nur einen Namen enthält[2]). Ins Jahr 244 ist der Meilenstein N. **257**5–13 datiert.

[1]) Als die bekannteste Parallele für eine derartige Erneuerung einer alten Urkunde sei an die Inschrift auf der Columna rostrata erinnert (s. dazu Wölfflin, Münch. Sitz.-Ber. 1890, 293 ff.).

[2]) M. Αὐρ. Νήκανδρος liest Kern, den ersten Herausgebern, Cousin-Deschamps, folgend. Dafür ist jedoch, wie bereits Th. Reinach in seinem "Bulletin

4. Jhdt. nach Chr.

Nur zwei Inschriften sind hier zu nennen. Der Kataster N. **122**, denn solche Inschriften sind schwerlich älter als das 4. nachchristliche Jhdt. und hängen nach einer Vermutung von Otto Hirschfeld mit der Steuerreform des Diokletian zusammen. Die letzte datierbare Inschrift ist N. **201**, durch die der Kaiser Julian geehrt wird.

4) Nicht näher datierbare Inschriften.

Nicht gering ist jedenfalls die Anzahl der Inschriften, die eine genauere Datierung nicht zulassen. Von diesen nenne ich zuerst diejenigen, bei welchen immerhin ein terminus ante, bzw. post quem angegeben werden kann.

Folgende sind vorchristlich, weil sie das ι ἀνεκφώνητον schreiben (vgl. dazu unten § 17): die Weihungen N. **214**, **216** und die Fragmente N. **218**, **351**.

Auf die Kaiserzeit weist der Zusatz ζῇ, ζῶσι(ν) bei folgenden Grabschriften hin (vgl. dazu Larfeld, Iwan Müllers Handbuch I² 595): N. **279**, **288**, **290**, **292**, **294**, **297—311**. Der Kaiserzeit gehört weiter an die Grabschrift N. **293**, vermutlich auch die Ehrungen N. **150—152**.

Ich lasse hier die übrigen, bei denen wir auf eine Datierung verzichten müssen, folgen: die Urkundenfragmente N. **120**. **362—365**; die Statuen N. **349**, **350**; die Künstlerinschriften N. **345**, **347**; die Weihungen N. **217a**, **223**, **225**; die Aufschriften N. **237**, **241**, **252**; die Grabschriften N. **269**, **271—276**, **280**, **282**, **283**, **286**, **287**: die Graffiti N. **321—326**, **328**, **330**, **333**, **334**. **336—338**.[1])

épigraphique“ vom Jahre 1895 (Rev. d. etud. gr. 8, 457) bemerkt hat, Νηκάνορος zu lesen. So auch Kretschmer, Woch. f. klass. Phil. 1899, 5, A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 35.

[1]) Einige von den hier aufgezählten Inschriften hat Kern nicht selbst gesehen; sonst hätte er sie vielleicht nach der Schrift datieren können. Bei nicht wenigen ist der fragmentarische Zustand, in dem sie erhalten sind, Schuld daran, dass eine Datierung unmöglich ist. Im allgemeinen darf ich daran erinnern, eine wie heikle Sache es mit der Datierung kleinasiatischer Inschriften nicht selten ist, sagt doch neuerdings ein hervorragender Kenner der kleinasiatischen Epigraphik: “— — — De date fixe, il ne saurait être question. Tous ceux qui ont pratiqué les inscriptions grecques de l’Asie Mineure savent qu’il faut d’ordinaire se contenter de moins: l’épigraphiste s’estime trop heureux s’il parvient à enfermer entre deux termes solidement fixés cette chose flottante et

B. Herkunft der Inschriften.

Was die Herkunft der Inschriften betrifft, so zerfallen sie in zwei Gruppen, offizielle und private. Zwischen diesen beiden Gruppen habe ich jedoch in der Abhandlung keinen Unterschied gemacht. Ein solches Verfahren wäre richtig gewesen, wenn die beiden Gruppen sich in sprachlicher Hinsicht wirklich von einander abhöben; es war ja von vornherein als möglich zu bezeichnen, dass die offiziellen Inschriften im allgemeinen mit mehr Sorgfalt als die privaten redigiert wären, dass die sprachlichen Neuerungen leichter und früher in die privaten Eingang finden würden. Mit dieser Möglichkeit habe ich auch gerechnet, ich habe nämlich bei meiner Untersuchung zuerst wirklich die beiden Gruppen konsequent auseinander gehalten. Aber ich liess später diese Scheidung fallen, weil ich zu der Überzeugung kam, dass die sprachlichen Verhältnisse der beiden Gruppen, soweit wir sie zu überschauen imstande sind, eine solche gesonderte Behandlung nicht als begründet erscheinen liessen, geschweige denn erforderten[1]). Immerhin will ich, damit eine Kontrolle dieser Auffassung nicht erschwert werde, nicht unterlassen, in Kürze die Inschriften nach diesem Gesichtspunkt aufzuführen.

fuyante, qu'est l'inscription asiatique du temps des successeurs d'Alexandre" (B. Haussoullier, Rev. de phil. 22, 39). Diese Worte mögen zugleich als eine Entschuldigung für die vielen Fälle dienen, wo ich sonst Inschriften ohne Datierung angeführt habe.

[1]) Die Verhältnisse liegen hier anders als in Pergamon. Es war dort vor allem der starke attizistische Einfluss, dem die königliche Kanzlei ausgesetzt war, der eine durchgeführte Scheidung zwischen den verschiedenen Inschriftengruppen notwendig machte. Von einem solchen Einfluss ist dagegen, wie die folgende Abhandlung zeigen wird, in Magnesia, wo ja übrigens keine Inschriften, die mit denjenigen der königlichen Kanzlei in Pergamon vergleichbar wären, vorhanden sind, nichts zu spüren. Aber auch sonst berechtigt uns nichts, die offiziellen Inschriften auf eine höhere Stufe als die privaten zu stellen. Vielmehr kann man bemerken, dass sprachliche Neuerungen und vulgäre Formen oft früher in den offiziellen als in den privaten Inschriften auftreten, mehrmals auch ausschliesslich in jenen. So zeigen, um wenigstens einige Beispiele herauszugreifen, die offiziellen Inschriften Fälle von Quantitätsausgleichung schon um 200 vor Chr., die privaten erst in der Kaiserzeit, Vereinfachung geminierter Konsonanten zeigt sich schon um 200 vor Chr. in den offiziellen, in den privaten erst in der Kaiserzeit und übrigens höchst selten. Vulgäre Formen wie γυναῖκαν, τετραμήνῃ, -ιν für -ιον, κατώικουσαν, ἱστάνω, ἐπεβάλαντο kommen nur in den offiziellen zum Vorschein u. s. w.

1) Offiziell sind erstens alle Volksbeschlüsse, also **N. 1—17**, **89**$_{1-10, 52-87}$, **92**, **93**a, d, **94**, **97**$_{48-95}$, **98**, **99**, **100**, **101**$_{1-6, 63-90}$, **102**, **103**$_{1-4, 36-80}$, **105**, **113**, **120**, **362—365**. In den Bereich der offiziellen Psephismen gehört auch N. **102** (Beschluss der γέροντες), denn die Gerusia war urspünglich unzweifelhaft eine Staatsinstitution, vgl. darüber Lévy, Rev. d. étud. gr. 8,231 ff. Fraglicher ist, ob auch N. **116** hier eingereiht werden darf, da die Stellung der Gerusia sich später sehr veränderte. Einem Beschluss des Demos verdankten die Listen von Beamten, die Rechnungen etc. ihre Publikation: N. **107**, **110**, **111**, **119**, **121**, **122**. Ebenso ist wohl der Dareiosbrief, N. **115**, auf staatliche Initiative veröffentlicht worden. Offizielle Ehreninschriften giebt es in grosser Anzahl: N. **123**, **124**, **127**, **129**, **130**, **132**, **133**, **135**, **137—139**, **141—148**, **150—152**, **154—156**, **158**, **159**, **164**, **165**, **167**, **169—175**, **178—179**, **184—187**, **189—193**, **200**, **201**, **349—351**. Schliesslich die drei Meilensteine N. **255—257**.

2) Privatinschriften sind alle die übrigen[1]), also folgende: die Subskriptionen N. **117**, **118**, die Ehreninschriften N. **125**, **126**, **128**, **134**, **136**, **140**, **157**, **162**, **163**, **166**, **168**, **180**, **182**, **183**, **188**, **196—199**. Besonders anzumerken sind N. **131**, **153**, **160**, **161**, **188**: sie sind von Privatleuten gesetzt, erwähnen indes an erster Stelle die von Rat und Volk beschlossene Belobigung und erwecken dadurch den Eindruck, als ob diese die Statue errichteten.[2]) Privatinschriften sind ferner die Weihungen N. **205—227**, die Aufschriften N. **229—254**, **343**, die Grabschriften N. **258—318**, die Graffiti N. **319—340**.

Anhang I. Die metrischen Inschriften.

Bei der vorhergehenden Aufzählung der magnetischen Inschriften ist eine ganze Gruppe fortgelassen worden, die metrischen Inschriften. Derer finden sich nicht viele, z. B. kein einziges Grabepigramm.

[1]) Ausser N. **149**, **176**, **194**, **195**, bei denen ich nicht zu entscheiden wage, ob sie den offiziellen oder den privaten zugerechnet werden sollen.

[2]) Ich führe dazu einige Parallelen an: Papers 1, 96 N. 2 (Tralles), Sterrett II 403, 405, 407, 408, 410, Heberdey-Wilhelm 146 N. 248. — N. **175** unserer Sammlung gehört dagegen nicht in diesen Zusammenhang, die Aufstellung hat zwar der Schreiber des Rats aus eigenen Mitteln bestritten, aber sie war offiziell beschlossen. Dazu eine Parallele Ἐφημ. ἀρχ. 1896, 122 (Arkadien), ferner Sterrett II 416, wo dieser Umstand ausdrücklich hervorgehoben wird.

Das Versmass ist bei N. **202** distichisch, bei den übrigen rein hexametrisch. Ihre Sprache ist demgemäss zum grössten Teil der epischen nachgebildet, doch mit anderen Elementen vermischt[1]). Sie sind in der vorliegenden Abhandlung, die die *κοινή* in Magnesia zum Gegenstand hat, nur berücksichtigt, insofern sie *κοινή*-Elemente enthalten oder zur Aufhellung orthographischer Fragen beitragen.

Am ältesten ist N. **203** (Weihung des Hermes Tychon, 3. Jhdt. vor Chr.). Es folgen die in der Gründungsgeschichte N. **17** enthaltenen Orakelsprüche Z. 16–23, 28–35, 38–41, 46–51. Die Statue des Kitharöden Anaxenor N. **129** (1. Jhdt. vor Chr.) trägt Z. 5–6 die Homerverse ι 3–4. Die Weihung des Apollonios Mokolles N. **215**a (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.) enthält Z. 13–35 ein Orakel, den s. g. *ἀρχαῖον χρησμόν*. Demselben Sieger, der sich in N. **180** (kurz nach Hadrians Tod) verewigt hat, gilt höchst wahrscheinlich auch das Epigramm N. **181**. Aus dem Ende des 2. Jhdts. nach Chr. stammt das Orakel N. **228**. Sehr spät, der Schrift nach später als die Ehrung für den Kaiser Julian (N. **201**), ist das Epigramm N. **202**.

Anhang II. Die Münzen.

Ausser den Inschriften giebt es noch eine Klasse von Denkmälern, die uns direktes Material für die magnetische Sprachgeschichte bietet, die Münzen. Diese hat Kern in seiner Einleitung p. XXI ff. zusammengestellt. Ein Verzeichnis derselben wird hier nicht nötig sein.

III. Die fremden Inschriften der Sammlung.

A. Haupteinteilung.

Die von den Magneten aufgezeichneten fremden Inschriften zerfallen sprachlich in zwei Gruppen:

1) Inschriften, die in *κοινή* abgefasst sind.

2) Inschriften, die den alten Dialekt, wenn auch mehr oder weniger mit *κοινή*-Elementen versetzt, beibehalten haben.

[1]) Vgl. hierzu Wilamowitz, Isyllos 25 ff., 73 ff., Archiv für Papyrusforschung 1,224.

B. Die fremden Inschriften als direkte Zeugen für die magnetische Sprache.

Bei der Untersuchung der magnetischen Sprache kommen im allgemeinen nur die magnetischen Inschriften selbst in Betracht, die hier in Rede stehenden dagegen nur, insofern sie eben darum, weil sie von einem magnetischen Steinmetzen aufgezeichnet sind, zur Aufhellung der magnetischen Sprachgeschichte möglicherweise beitragen können. Für eine Erscheinung ist dies ohne weiteres zuzugeben, die Silbentrennung, denn die Wortbrechung am Ende der Zeilen ist durch die Form des Steines bedingt und stammt mithin vom Steinmetzen. Aber sonst? Folgende Überlegungen liessen sich wohl dabei anstellen. Erstens kann der Steinmetz bei diesen Inschriften ebenso gut wie bei den magnetischen Fehler begehen, es können ihm ganz unbewusst Vulgarismen in den Meissel kommen; zweitens wird er vielleicht, weil er die fremden Dialekte nicht versteht, mitunter wohl oder übel für die fremdartigen Formen andere, ihm geläufige einsetzen. Und solches wäre dann für die magnetische Sprachgeschichte zu verwerten. Dass dies ein prinzipiell richtiges Verfahren wäre, verneine ich gar nicht, vielmehr habe ich schon Gelegenheit gehabt, in einem verwandten Falle, beim kretischen Exemplar von N. **105**, die Möglichkeit speziell kretischer Einflüsse offen zu lassen. Es handelt sich nun indes darum zu ermitteln, was wirklich auf die Rechnung des magnetischen Steinmetzen zu setzen ist. Dabei sind wir aber vor eine überaus schwierige, in den meisten Fällen unlösbare Aufgabe gestellt. Erinnern wir uns zuerst, dass die fraglichen Inschriften in der Zeit von c. 200 bis gegen 100 vor Chr. verfasst sind, also zu einer Zeit, wo die *κοινή* längst ihre zersetzende Einwirkung auf die alten Dialekte begonnen hat; ich verweise auf die einschlägigen Arbeiten von Glaser, Leitzsch u. a. Schon Waddington hat, wie ich Wilhelm, Österr. Jh. 4, 71, entnehme, davor gewarnt, Unregelmässigkeiten in den bekannten Urkunden über die teische Asylie ausschliesslich auf die Unachtsamkeit des Schreibers zurückzuführen. Neuerdings hat Holleaux, Rev. d. étud. gr. 13, 191, sich dahin geäussert, dass die *κοινή*-Elemente, die uns in den auf den Stelen des Denkmals des Eudemos von Seleukeia c. 170 vor

Chr. eingehauenen Beschlüssen aus Böotien, Rhodos etc. (Heberdey-Wilhelm 108 ff.) begegnen, nicht dem Steinmetzen von Seleukeia zur Last fallen, sondern wahrscheinlich aus den Originalen stammen. Vorsicht ist auch uns geboten. Man ist immer der Gefahr ausgesetzt — und hervorragende Gelehrte sind bereits hier gescheitert — dass man Erscheinungen, welche sich wahrscheinlich in den Originalen fanden, dem magnetischen Steinmetzen zuschreibt. Einige Beispiele werden dies erläutern.

1) Wenn Kern zu N. 38 (Psephisma von Megalopolis), unter Zustimmung von Dittenberger, Syll. 258 Fussn. 19, in εἶναι $_{18, 21, 37}$ einen Fehler des magnetischen Schreibers für ἧμεν, das Z. $_6$ steht, sieht, wenn ferner Fick, B. B. 26, 283, sagt: "Z. $_6$ ἧμεν zunächst für εἵμεν, dagegen $_{18, 21, 37}$ εἶναι; die Vorlage hatte zweifellos das richtige ἦναι, Z. $_6$ schwebte dem Abschreiher εἵμεν in der gleichen Verbindung N. 16_7 vor; aus ἦναι machte er εἶναι" — so ist dies alles sicherlich nicht richtig. Denn Itazismus, εἶναι, εἵμεν, ἦναι, alles ist in gleichzeitigen einheimischen arkadischen Inschriften zu Hause, ich verweise beispielshalber auf die Inschriften aus Lusoi, Österr. Jh. 4, 71 ff. N. 6 und 7 mit Wilhelms Ausführungen S. 70, 72.[1])

2) Für σεβομένοις 52_8 (Psephisma von Mytilene?) will Fick, a. a. O. 281, der Vorlage σεβομένοισι vindizieren, da der Dat. Plur. in der Inschrift sonst immer -σι hat.[2]) Aber selbst in einheimischen äolischen Inschriften kommen neben den älteren längeren seit dem 4. Jhdt. vor Chr. die jüngeren kürzeren Endungen vor, vgl. das von Leitzsch, Quatenus quandoque 32, zusammengetragene Material. Mithin ist auch Kerns Ergänzung ἑαυτοῖς [τὸν Z. $_6$ nicht ganz unmöglich.

Dieselbe Inschrift zeigt πὰρ Μαγν[ή]των $_{32}$, dagegen παρὰ Μαγνή[τ]ων $_{36}$ und παρακαλείοισι $_{16}$. Fick, a. a. O. 282, möchte

[1]) Ganz nebenbei erlaube ich mir eine Bemerkung über εαρημμενος Z. 12 der besprochenen Inschrift, das schon so viel Kopfzerbrechens verursacht hat. Man scheint nicht beachtet zu haben, dass ἀμέ vorhergeht; es liegt m. E. somit hier eine harmlose Dittographie vor, ganz der Art wie δέ<ε> 58_{10}, συγκλήτου<υ> $93b_1$ etc. Ich lese also ἀμὲ<ε> ἀρημμένος. α für αι im Anlaut ist zu dieser Zeit zwar selten, aber gar nichts Unerhörtes. Vgl. übrigens auch analoge dor. Formen bei Schulze, Qu. Ep. 49 Fussn. 5 zu S. 48 (Ende), Dittenberger, Syll. 330 Fussn. 10.

[2]) Ausser im Artikel τοῖς $_{40}$, aber damit hat es eine eigene Bewandtnis, s. J. Schmidt, K. Z. 38, 23.

πάρ durchführen, mithin für die beiden παρά den Steinmetzen verantwortlich machen. Indes liegt auch dazu keine Nötigung vor, bieten doch die einheimischen äolischen Inschriften vor konsonantischem Anlaut παρά neben älterem πάρ schon seit dem 4. Jhdt. vor Chr., vgl. Leitzsch a. a. O. 18 f.

3) In N. 25 (Psephisma des κοινὸν τὸν Βοιωτὸν) soll nach Kern der magnetische Schreiber öfter gegen die böotische Orthographie verstossen haben, so καί 7, 31 für κή, das 10, 11 steht. Aber αι treffen wir auch in einheimischen Inschriften aus hellenistischer Zeit, vgl. Meister, Gr. Dial. 1, 239.[1] Im allgemeinen bitte ich auch Meisters Bemerkungen (Sächs. Berichte 1899, 147) betreffs κοινή-Elemente in einheimischen böotischen Inschriften aus der Zeit um 300 vor Chr. zu beachten.

4) Das zweimalige εἰς 55 22, 28 (Psephisma von Rhodos) neben dem alten dorischen ἐς ibid. 22 wird man vielleicht geneigt sein, dem Steinmetzen zur Last zu legen. Kaum mit Recht, da schon im 3. Jhdt. vor Chr. ἐς und εἰς auf einheimischen rhodischen Inschriften wechseln, s. Björkegren 62 (der übrigens diese Inschrift in seiner Abhandlung nicht herangezogen hat).

5) Betreffs der auf vielen Inschriften vorkommenden falschen Iota (s. unten § 15 Anm., § 16 Anm. 1) lässt es sich, da dieser Fehler zu den allergewöhnlichsten gehört und auf gleichzeitigen Inschriften aller Orten vorkommt, wohl kaum entscheiden, ob er in den Vorlagen schon da war oder sich bei der Aufzeichnung in Magnesia erst eingeschlichen hat.

Ich habe nur einige charakteristische Fälle herausgegriffen und zwar beinahe ausschliesslich aus den dialektischen Inschriften: bei der anderen Gruppe, den κοινή-Inschriften, wird die Entscheidung noch schwieriger, ich möchte sagen, ganz unmöglich sein. Die vorstehende Erörterung wird, glaube ich, jedenfalls ausreichend sein, um die strenge Zurückhaltung zu rechtfertigen, die ich mir bei der Verwertung der fraglichen Erscheinungen für die magnetische Sprachgeschichte auferlegt habe.

[1]) Selbst διχαιότατα ibid. 18, wo der Schreiber οι für υ = οι soll geschrieben haben, kann übrigens auch aus der Vorlage stammen, es wäre somit — und das passt gerade für diese Zeit sehr gut — ein Zeugnis der Übergangsstufe zwischen οι und υ, worüber Meister, Gr. Dial. 1, 237, G. Meyer 185 zu vergleichen sind.

C. Übersicht über die fremden κοινή-Inschriften.

Es hat sich herausgestellt, dass die fremden Inschriften als direkte Zeugen für die magnetische Sprachgeschichte nur in sehr beschränktem Masse zu benutzen sind. Aber in anderer Beziehung sind sie für die vorliegende Abhandlung von Bedeutung, nämlich indem sie Material zur Vergleichung bieten. Dabei kommen selbstverständlich hauptsächlich die in κοινή abgefassten in Betracht. Die dialektischen habe ich zwar bisweilen herangezogen, wo ich etwas für meine Zwecke Dienliches fand — was indes ziemlich selten eintraf. Sie haben somit gar nicht in dem Masse Berücksichtigung gefunden wie die gemeingriechischen. Denn die sprachlichen Tatsachen dieser in derselben Sprache wie die Inschriften von Magnesia abgefassten und zum Teil aus naheliegenden Orten stammenden Inschriften habe ich durchweg mit registriert, soweit möglich stets mit genauer Angabe der Herkunft. Mit dem in der Abhandlung gebrauchten Ausdrucke die fremden Inschriften sind mithin immer nur diese, die fremden κοινή-Inschriften, gemeint. Der Hauptgegenstand der Untersuchung, die magnetischen Inschriften, wird durch diese Erweiterung, hoffe ich, in keiner Weise beeinträchtigt werden, vielmehr wird der hierdurch gewonnene Vergleich zum richtigen Verständnis derselben und ferner auch zur allgemeinen Kenntnis der κοινή beitragen.

Ich lasse hier eine Übersicht über die in Frage stehenden Inschriften folgen (ein Verzeichnis dagegen der dialektischen Inschriften, deren sprachliche Tatsachen nicht systematisch aufgenommen sind, wird unnötig sein).

Den grössten Teil bilden die auf der Agora eingehauenen Briefe und Psephismen der Könige und Stadtgemeinden, die der Aufforderung der Magneten nachkommen, an dem Kulte und den Spielen der Leukophryene Teil zu nehmen.[1] Von diesen sind die meisten in den Jahren nach 206 vor Chr., in welchem Jahre die Gesandten auszogen, verfasst[2], nur drei, N. 85, 86, 87, gehören

[1] Die dialektischen Inschriften sind mit wenigen Ausnahmen sämtlich dieser Art.

[2] Die Aufzeichnung in Magnesia hat aber erst nach 201/200 angefangen; vgl. oben S. 4.

Alle fremden Inschriften aus der Zeit von c. 200—c. 150 vor Chr. habe ich einige Male in der Abhandlung in eine Gruppe zusammengeführt und unter

einer späteren Epoche, der Mitte des 2. Jhdts. vor Chr., an (vgl. hierüber Näheres bei Kern, Hermes 36, 491 ff., besonders 504, 515). Die übrigen fremden Inschriften, die alle in das 2. Jhdt. vor Chr. gehören, sind Urkunden auswärtiger Staaten, die sonst mit Magnesia verhandelt haben.

Ich nenne zuerst N. 37, Athens Antwort auf die Einladung.

Bei der Aufzählung der übrigen weiche ich, damit geographisch eng Zusammengehörendes nicht getrennt werde, in einigen Punkten von der in der Ausgabe befolgten Ordnung ab. Sofern nichts weiter bemerkt ist, gehören sie der anfangs genannten Gruppe an: N. 18 (Brief Antiochos' III), N. 19 (Brief seines Sohnes), N. 61 (Antiocheia in Persis); N. 23 (wahrscheinlich Brief des Ptolemaios IV Philopator I); N. 22 (Brief Attalos' I): aus pergamenischen Städten stammen das Bruchstück N. 83 und N. 86, 87 (beide nicht vor 159). Aus thessalischen N. 33 (Gonnos) und N. 104 (magnetische Schiedsrichter in Demetrias, 2. Hälfte des 2. Jhdts.). N. 47 (Chalkis), N. 48 (Eretria). N. 49 ist, wie Kern vermutete und dann A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 26, onomatologisch erwiesen hat, aus Delos. N. 50 (Paros). N. 53 (Klazomenai?). Teos liefert drei Nummern: N. 54, die Antwort der dionysischen Techniten[1]) enthaltend, und die damit in Verbindung stehende N. 80_{10-51}, ferner N. 97_{1-17} (Ehrendekret der Teier für den Magneten Artemidoros, wahrscheinlich aus der 1. Hälfte des 2. Jhdts.). Es folgen N. 59 (Laodikeia am Lykos), N. 75 (Perge), N. 80, 81 (Antiocheia in Pisidien), N. 85 (Tralles, nicht vor 159), N. 90_{8} ff. (Antiocheia in Karien, Ehrendekret für den Magneten Pythodotos, Anfang des 2. Jhdts.). N. 93c (Schiedsspruch der Mylaseer in einem Streite zwischen Magnesia und Priene, bald nach 190 vor Chr.), N. 101_{7-62} (magnetische Richter bei den Larbenern, 2. Hälfte des 2. Jhdts.), N. 103_{5-35} (Bruchstück eines samischen Ehrendekretes für den Magneten Telestratos, 2. Hälfte des 2. Jhdts.). Endlich N. 58, 60, 62, 63, 64, 66, 68, 69, 71, 73, 79, 82 (Antworten unbekannter Städte, zum Teil nur fragmentarisch erhalten).

der Kolumne "2. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte" aufgeführt. Streng genommen ist dies, da nicht wenige unter ihnen in die Jahre vor 200 vor Chr. fallen, nicht richtig. Für die Sprachgeschichte sind aber ein paar Jahre ohne Belang und das angewandte Verfahren erschien mir in mehr als einer Hinsicht praktisch und einfach.

[1]) Über diese handelt H. v. Prott im eben erschienenen Heft der Ath. Mitt. 27, 166 ff.

Römische Erlasse finden sich auch. N. 93b ist ein S. C., das den Praetor M. Aemilius M. f. mit der Regelung des Streites zwischen Magnesia und Priene beauftragt (bald nach 190 vor Chr.). Die grosse Schiedsspruchsinschrift N. 105 (138 vor Chr.) enhält zwei auf den Streit zwischen den beiden kretischen Städten bezügliche S. C., das eine in den Zeilen $_{22-25}$ = zu 105_{51-54}, das andere Z. $_{51}$ = zu 105_{79}.

Ausser diesen sich mir schlechterdings aufdrängenden Inschritten habe ich auch andere gemeingriechische (gelegentlich auch dialektische) Inschriften [1]) herangezogen. Kleinasien hat dabei das meiste geliefert. — Ich bemerke hier noch, dass ich bemüht gewesen bin, alles aus meinen Sammlungen auszuschliessen, was schon früher in verwandten Arbeiten, vor allem denjenigen von G. Meyer, Schweizer und Dieterich Aufnahme gefunden hat.

[1]) Den anfangs gehegten Plan, auch die ägyptischen Papyri in grösserem Umfang heranzuziehen, habe ich später als zu viel Zeit beanspruchend und dem Hauptgegenstande meiner Abhandlung mehr ferner liegend, fallen lassen. Immerhin habe ich hie und da aus dem, was ich schon zusammengebracht hatte, einzelnes angeführt.

I. Lautlehre.

A. Vokalismus.

§ 1. ᾰ.

1. ᾰ wechselt mit -εν im Auslaut einiger Adverbien und Präpositionen (s. G. Meyer 61 f.). Für Magnesia kommt eigentlich nur ἕνεκα : ἕνεκεν in Betracht. ἕνεκεν ist die in der κοινή gewöhnliche Form: mit Recht sieht Thumb, Hellenismus 71 f., vgl. auch 57, in der Endung ein ion. Element der κοινή. ἕνεκα ist die att. Form, aber sogar in Athen wird es seit c. 300 vor Chr. durch ἕνεκεν zurückgedrängt, s. Meisterhans-Schwyzer 215 ff., vgl. dazu auch unten die Belege aus N. 37. Vgl. sonst auch Schweizer 35 f., Mayser 1, 8, Smyth 595. In Magnesia ist der Tatbestand wie folgt:

a) ἕνεκεν steht vor Konsonanten **3**$_{10}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr., sichere Ergänzung von καί), **94**$_{5}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); vor Vokal **17**$_{5}$ (dieselbe Zeit); im absoluten Auslaut **159**$_{7}$ (1. Jhdt. nach Chr.);

b) ἕνεκα findet sich vor Konsonanten **11**$_{12}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.) und im absoluten Auslaut **141**$_{4}$ (1. Jhdt. vor Chr.).

Spärlich sind also die Belege — es hängt dies mit der Überhandnahme des διά mit Akk. anstatt ἕνεκεν : -α zusammen, worüber Hatzidakis, Einleitung 212 f., zu vergleichen ist — immerhin hat ἕνεκεν das Übergewicht. Nur diese Form bieten die fremden Inschriften (c. 200 bis 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.): es steht vor Konsonanten 37$_{35}$ (Athen), 18$_{5}$, 19$_{5}$, 61$_{49}$ (syrische Urkunden), 54$_{30}$ und 97$_{38}$ (Teos), 101$_{25, 37, 42}$ (Larbener), 86$_{11}$ (unbekannte pergamen. Stadt), 58$_{22}$ (unbekannter Herkunft) und

105_{24} = zu 105_{53} (Sen. Cons.): vor Vokalen 37_{32} (Athen), 48_{21} (Eretria), 53_{48} (Klazomenai)[1]).

Die Kreuzungsformen ἕνεκαν, ἕνεκε kommen so wenig wie sonstige Varianten (εἵνεκ-, οὕνεκ-) in Magnesia vor. Für ἕνεκε füge ich zu den schon gesammelten Belegen folgende hinzu: Ath. Mitt. 25, 100 Z. $_8$ (Milet, Ehrendekret des Bundes der Ionier für Hippostratos aus Milet, 287—281 vor Chr., das Exemplar aus Smyrna hat hier eine Lücke), Inscr. Brit. Mus. 457_3 (Ephesos), ibid. 231_{15} (Kalymna), Le Bas-Waddington 406_7 (Mylasa), Journ. Hell. Stud. 15, 111 N. 24_1 (Lykien), Bd. 19, 123 N. 133_6 und 300 N. 227_3 (Galatien), endlich Bd. 11, 161 N. 9 (Phrygien). In dem letztgenannten Falle steht ἕνεκε vor μνήμης, in den übrigen vor καί oder im absol. Auslaut. — Eigentümlich ist ἕνεκον Ath. Mitt. 24, 446 N. 43_5 (Bithynien); ich sehe darin eine Kreuzungsform von ἕνεκο (worüber vgl. Schweizer a. a. O.) und dem gewöhnlichen ἕνεκεν; noch eigentümlicher ist ὅνεκεν Journ. Hell. Stud. 22, 357 N. 114_4 (Konia), das wohl jedoch lediglich verschrieben ist.

Hier sind ferner zu behandeln εἶτα : εἶτεν, ἔπειτα : ἔπειτεν; für diese bietet Magnesia indes kein sicheres Beispiel, denn Kerns Ergänzung ἔπει[ ]τα **92**b_2 ist durchaus unsicher, man könnte ebensowohl z. B. μετὰ ταῦ[ ]τα lesen. Die von Phrynichus 124 verpönten Formen auf -εν scheinen in der Tat sehr selten zu sein; ausser in den von Schmid, Atticismus 4, 451, angeführten Fällen habe ich sie auf Inschriften nicht angetroffen.[2])

2. Über den Wechsel zwischen α und ι in der Wiedergabe des iranischen Namen Miþradāta s. unten § 4, 4a, S. 25.

§ 2. ε.

1. Für das attische und gemeingriechische ἑστία heisst es im Ion. und in vielen anderen Dialekten (s. G. Meyer 109) ἱστία(-η)[3]).

[1]) Übrigens von hier gesammelten Stellen die einzige, wo die Präposition vor ihrem Substantiv steht (vgl. dazu Meisterhans-Schwyzer § 85, 27, S. 217, Schweizer 36[1]), dagegen steht es immer vor dem Inf. mit Artikel, 18_5, 19_5, 86_{11}.

[2]) Bei dieser Gelegenheit ein Wort über ἔπειταν; dies haben Jannaris 548 App. III und Dieterich 96, bei denen je ein Beleg, sowie Thumb, Hellenismus 173, durch Zusetzung eines Nasals im Auslaut erklärt. Wohl möglich, aber mindestens ebenso möglich ist eine andere, schon von W. Schmid, Woch. f. klass. Phil. 1899, 509, angedeutete Erklärung: wie aus der Kontamination von ἕνεκα und ἕνεκεν einerseits ἕνεκε, andrerseits ἕνεκαν entstand, so aus derjenigen von ἔπειτα und ἔπειτεν einerseits ἔπειτε (wofür ein Beleg aus Milet bei Hoffmann, Gr. Dial. 3, 253), andrerseits ἔπειταν.

[3]) Mit dem neugriech. ἱστία (ἡστία) hat dies nichts zu tun, vgl. G. Meyer, Zur neugriech. Gramm. (Analecta Graecensia) S. 8 des Sonder-Abdruckes.

Die Erklärung ist strittig, gewöhnlich lässt man das ι durch Assimilation des tonlosen ε an das betonte ι der folgenden Silbe entstehen, so Hoffmann, Gr. Dial. 3, 282, Brugmann, Griech. Gramm. 70 Anm. 2, Grundriss I[2] 835 f.; für die ältere Geschichte des Wortes ist auch auf Solmsen, Untersuchungen 213 ff., zu verweisen[1]). Der ionische Vokalismus findet sich im Namen der im Proxeniedekrete N. **2**$_5$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.) vorsitzenden Phyle, φυλὴ Ἱστιάς. Dieselbe kehrt nach zwei Jahrhunderten wieder, dann aber mit ε, φυλῆς Ἑστιάδος **110**a$_1$. Es verdient betont zu werden, dass, während dieser Phylenname schon damals (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.) seine alte Form aufgegeben hat, andere Namen mehrere Jahrhunderte länger ihre alte ionische Form erhalten haben, vgl. dazu unten § 6, 2a, S. 28. Das Appellativum ἑστία hat immer ε, ἑστίαν **220**$_2$ (c. 100 vor Chr.), ἑστίας **116**$_{52, 57}$ (Hadrianische Zeit). — Die Einwohner der euböischen Stadt, die im 4. Jhdt. vor Chr. mit der athenischen Kolonie Oreos zu einer Stadt vereinigt wurde, nannten die Magneten in der Subskription **48**$_8$ Ἑστιαιεῖς, ebenso wie die Athener den Namen der Einwohner sowie den der Stadt mit ε schrieben. Die Insassen selbst dagegen behielten, wie die Inschriften und Münzen dartun, lange die alten ionischen Formen Ἱστίαια, Ἱστιαιεῖς bei, vgl. die Bemerkungen bei Dittenberger, Syll. 245[1].

2. Das alte ἐνς, das auf kret. und argiv. Inschriften einige Male erscheint, hat sich in zweifacher Weise entwickelt, vor Konsonanten ist es zu ἐς, vor Vokalen zu εἰς geworden (Brugmann, Sächs. Berichte 1883, 187). Jene Form ist im Ion., Dor. und in anderen Dialekten (s. G. Meyer 121) verallgemeinert worden. Im Att. dagegen war εἰς wahrscheinlich von altersher herrschend, s. dazu Meisterhans-Schwyzer § 85, 13, S. 213, und in der κοινή ist die gewöhnliche Form dieser Präposition εἰς, so in Pergamon, s. Schweizer 45, im N. T., s. Winer-Schmiedel § 5, 12 b. So steht auch auf den magnetischen Inschriften fast immer εἰς, die Belege im einzelnen anzuführen wird nicht nötig sein. Nur ein-

[1]) Wie die alten Grammatiker sich die beiden Formen zurechtlegten, zeigt die Notiz bei Herodian 2, 527$_6$: ἱστία παρὰ τὸ ἵζω· ἡ δὲ ἑστία παρὰ τὸ ἕζω, τοῦ ἕζω ὁ μέλλων ἕσω καὶ ῥηματικὸν ὄνομα ἑστὸς καὶ ἑστία. οὕτω Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ τῆς Ἰάδος διαλέκτου. Betreffs des Stadtnamen lehrt Herodian 2, 512$_4$: Ἑστίαια πόλις Εὐβοίας. Ὅμηρος (B 537) "πολυστάφυλον Ἑστίαιαν". ἡ δὲ διὰ τοῦ ι Ἰωνικὴ γραφή ἐστιν. — ἔστι δὲ καὶ Θετταλίας Ἱστίαια. ὁ πολίτης Ἱστιαιεύς. Ἔφορος δὲ τὸ ἐθνικὸν Ἑστιαιός φησι. καὶ Ἱστιώτης ὁ τῆς Θεσσαλικῆς. τῆς δὲ Εὐβοίας ἀδιάφορος κατὰ τὴν γραφὴν καὶ διὰ τοῦ ι καὶ διὰ τοῦ ε ψιλοῦ.

mal findet sich ἐς **311**$_5$ (späte Grabschrift), es stellt sich zu den drei von Schweizer aus κοινή-Inschriften angeführten ἐς, wozu noch vgl. ἐς Petersen-Luschan 180 N. 229$_{11}$ (Oinoanda, Kaiserzeit), ἐστήλην (= ἐς στ-) Sterrett II 330$_7$. — In N. **92**a, die viermal εἰς hat, ergänzt Kern Z. $_3$ richtig [εἰς], Z. $_{12}$ dagegen [ἐς], aber auch hier hat selbstverständlich [εἰς] zu stehen. — Auch die fremden Inschriften haben ohne Ausnahme εἰς.

3. Die geschlossene Aussprache des antevokalischen ε, die in einer Anzahl von Dialekten zu ι geführt hat (s. Solmsen, K. Z. 32, 513 ff.) bekundet sich im Att., im Ion. und in der κοινή durch die Schreibung ει, welches eben nach der von J. Schmidt, K. Z. 27, 295 Fussn. 3, gegebenen und nunmehr allgemein angenommenen Erklärung einen monophthongen, kurzen, dem i sehr nahe liegenden Laut bezeichnet (Litteratur bei Brugmann 28). Dazu aus Magnesia folgende Belege: Στρατοκλείους **99**$_{21}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), Ἀγαθοκλείους 88a$_5$ (Mitte des 2. Jhdts. vor Chr.), Εὐκλείους ib. d $_1$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), Ζωσείου(ς) **122**f$_2$ (4. Jhdt. nach Chr.). Nachdem anderes ει in ῑ übergegangen war, konnte für dieses ει = ĕ so gut wie für ει = ē (s. unten § 11, 3, S. 41 f.), damit Verwechslungen vermieden würden, η geschrieben werden; mithin entstand ἡαυτῶν **15**b$_8$ (221/220 vor Chr.), so erklärt sich wohl auch am einfachsten mit Crönert, Zeitschr. f. d. Gymn.-wesen 1898, 585, der Gen. sing. auf -ηους bei den s-Stämmen (vgl. dazu unten § 62, 4a); hier sind zu nennen Ἱεροκλήους 88d$_6$, Νεμονήους **273**.[1])

Andere Belege aus Inschriften sind gesammelt von G. Meyer 221 [2]), Schweizer 44, Dittenberger, Syll. 3, 225, Sterrett, Papers 1, 22, aus Papyri von Mayser 1, 22 f. Ich füge folgendes hinzu.

Πα?]τροκλείους 59b$_{10}$ (Laodikeia am Lykos); Διοκλείους 8b$_2$, Μανδροκλείους ibid. $_8$, Ἰατροκλείους Ath. Mitt. 21, 376 Z. $_5$ (diese beide aus Tralles); Ἰατροκλείους, Διονυσικλείους dieselbe Zeitschrift, Bd. 14, 374 N. 3$_2$, $_3$, Ἰατροκλείους ib. S. 376 N. 4$_2$ (Olymos); Ἰατροκλείους Bd. 15, 260 N. 15$_{9,12}$ und Διοκλείους ibid. S. 268 N. 20$_5$ (Mylasa); Φερεκλείου[ς, Εὐκλείου[ς Österr. Jh. 5, Beibl. 65, Z. $_{9,13}$ (Milet, 2. Jhdt. vor Chr.); Ἀργικλείου Le Bas-Waddington 92, Μεγακλείους Bull. Corr. Hell. 4, 169 N. 23$_3$, Διοκλείους ibid. 173 N. 32, Διονυσικλείους N. 33 (zweimal) (alle diese aus Teos). Sehr häufig ist -κλειους in den von Le Bas-

[1]) Das Psephisma der Eretrier, N. 48, hat am Ende der Zeile $_5$ ἀνεν||ωσα, was vermutlich ἀνενηώσα[ντο zu lesen und mithin in dieser Weise zu beurteilen ist.

[2]) Sonderbar, dass G. Meyer, der S. 110 die richtige Erklärung giebt, sich hier für eine andere, unrichtige, übrigens auch von O. Hoffmann, Gr. Dial. 3, 384, vertretene Auffassung bezüglich dieses ει ausspricht.

Waddington N. 252–299 herausgegebenen, das Theater und die Dionysia von Iasos betreffenden Inschriften (Iasos, 1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); in diesen findet sich nämlich -κλείους 28 mal, nur eine Inschrift, N. 259, hat -κλεους (zweimal). Ich nenne hier ferner εἰαὐτῇ Heberdey-Wilhelm 150 N. 255_2. Auch aus dialektischen Inschriften führe ich einige Belege an: Μενεκλεί[ο]υς 41_{18} (Sikyon); Διοκλείους $91c_5$ (ätolisch); εἰάν G. D. I. 1348_5 (Epirus); Θειοκλῆς n. 1501 Bas., ἐδειήθη ib. 1508_4 (Opus).

4. ε giebt lat. Laute wieder:

a) ε steht für lat. ĕ, z. B. Νέρωνα passim, Ἐγνατίου 257_{10} (244 nach Chr.); dies ist der einzige Beleg dieses Namens in Magnesia, vgl. dazu Eckinger 21 [1]).

b) ε steht in älterer Zeit für lat. i in einer Anzahl von Wörtern, und zwar aus dem Grunde, dass das fragliche lat. i nicht reiner i-Laut war, sondern sich nach ĕ hin neigte, vgl. hierzu Eckinger 29 ff., Psichari, Etudes 219 ff., Lindsay-Nohl 26 ff., 223[1] und besonders Dittenberger, Hermes 6, 129 ff. So wurde Tiberius in älteren griechischen Inschriften, nämlich bis zum Jahre 4 nach Chr., in der Regel durch Τεβέριος wiedergegeben; von diesem Jahr an, dem Jahre der Adoption des späteren Kaisers Tiberius durch Augustus, wurde jedoch ausnahmslos Τιβέριος geschrieben. In Magnesia erscheint der Name oft, aber erst seit der Mitte des 1. Jhdts. nach Chr. und somit immer mit ι (27 Belege). Dagegen hat sich im Griech. Δομέτιος nebst Sippe neben Formen mit ι bis in das 3 Jhdt. nach Chr. erhalten; auf einer Münze aus der Zeit des Gallienus steht Δομετιανοῦ, Kern p. XXV. Sodann ist hier zu nennen Καπετώλεια **180**$_7$ (bald nach Hadrians Tod), Καπε[τ]ωλίνου **122**d$_8$ (4. Jhdt. nach Chr.); mit diesem Belege rückt die Schreibung mit ε bis ins 4. Jhdt. hinab, wodurch Dittenbergers Vermutung a. a. O. 138 (unten) zum Teil bestätigt wird. Ferner λεντίων **116**$_{31}$ (Zeit Hadrians); s. zu diesem Worte auch unten § 4, 4b, S. 26. Dagegen erscheint in Magnesia wie in Pergamon (vgl. Schweizer 46 [2])) nicht λεγεών, sondern nur λεγιῶνος **157**b$_{16}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.). Das Wort comitium erscheint auf griechischen Inschriften stets als κομέτιον, s. Eckinger 29 f.; in Magnesia findet es sich nicht, wohl aber im S. C. $93b_5$ (bald nach 190 vor Chr.); dies ist c. 20 Jahre älter als das S. C. von Thisbe, welches Eckinger sein ältestes Beispiel für κομέτιον lieferte.

c) ε steht gegenüber lat. ŭ in Νεμέ[ρ]ιον **139**$_3$ (Ende des

[1]) In die Irre geht Dieterich 12, 272, der Ἐγνάτιος aus Ἰγνάτιος durch Schwächung von i zu e herleitet, denn Egnatius ist ja die ältere Form.

[2]) "Das seltnere λεγιών" schreibt Schweizer; offenbar ein Versehen, da Eckinger 30 17 Stellen mit ε gegen 31 mit ι notiert.

1. Jhdts. vor Chr.). Zur Erklärung s. Eckinger 68, Schuchardt, Vokalismus 2, 208. Daneben kommt aber auch Νουμέριος vor und zwar öfter als Eckinger, der dafür nur einen Beleg verzeichnet, bekannt war. Vgl. Νουμέριον Νουμερίου Journ. Hell. Stud. 11, 245 N. 15$_{2}$ (östliches Kilikien), Νουμερίο[υ Heberdey-Kalinka 15 N. 48$_{14}$ (Verzeichnis von Vorstehern des Orakels des Apollon Surios), Νουμέριος Heberdey-Wilhelm 145 N. 244$_{2}$, Νουμερί[ου ib. $_{10}$ und Νουμέρις S. 146 N. 246$_{2}$ (Syedra).

§ 3. ο.

1. Im Ion. und in einigen dor. Dialekten hat die Gruppe Nasal oder Liquida + ϝ unter Dehnung des vorausgehenden Vokals ihren zweiten Bestandteil eingebüsst, im Att. und sonst ohne Dehnung. Die κοινή richtet sich in den meisten Fällen nach dem Attischen, vgl. Kretschmer, Entstehung 25. So auch in Magnesia. Nur in einigen Namen hat sich ein auf diese Weise entstandenes ion. ου bis in die spätere Zeit erhalten. Es findet sich in Magnesia wie auch an anderen Orten (vgl. Schweizer 66 f.) Διοσκουρίδης; die Belege sind Διοσκουρίδης Διοσκουρίδου **110**a$_{10}$, -ου **88**c$_{7}$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), **191**$_{3}$ (Zeit des Antoninus Pius), **296**$_{3}$ (sichere Ergänzung, Zeit unbestimmt), -ης **272**$_{2}$ und auf Münzen aus der Antoninenzeit, Kern p. XXIV. Aber der Göttername lautet nach att. Vorbild Διοσκόρων **229** (1. Jhdt. vor Chr.). Ferner ist zu nennen der Flurname Οὔρων **116**$_{41, 50, 60, 66}$ (Zeit des Hadrian), welches mit Fick, B. B. 26, 280, zu ion. οὖρος "Grenze" zu stellen ist; das Appellativum dagegen lautet ὅρος, ὅροι auf den Grenzsteinen **230**—**236**. — Wegen Dieterich 274, Thumb, Hellenismus 86, Kretschmer a. a. O. nenne ich hier auch ὅλῳ **179**$_{24}$ (2. Jhdt. nach Chr.).

Anm. 1. In diesem Zusammenhang mache ich darauf aufmerksam, dass der Monatsname Κουρεών (Belege s. unten § 15, 1, S. 50) nicht von ion. κοῦρος "Knabe" abgeleitet ist, sondern mit κουρά, κείρω zusammenhängt, s. dazu Dittenberger, Syll. 371 Fussn. 2, 439 Fussn. 6.

Anm. 2. Πυανοψιών steht 37$_{3}$ (Psephisma von Athen), vgl. dazu Meisterhans-Schwyzer § 11, 10, S. 23.

2. ο als Wiedergabe lat. Laute:

a) ŭ, z. B. Κομόδου **192**a$_{9}$, Ποπίλλ[ιον **123**$_{2}$, κομάκτορες **217**$_{2}$[1]) u. s. w. sowie in Πόπλιος, das in Magnesia immer in dieser Form erscheint, die Belege sind: Πόπλιος **111**$_{3}$, -ιον **141**$_{2}$, **142**$_{1}$, -ίου **140**$_{3}$ (alle diese aus dem 1. Jhdt. vor Chr.), -ίου **186**$_{11}$, die Abkürzung

[1]) Zu diesem Worte vergleiche man die Erörterung von W. Heraeus, Archiv für lat. Lex. u. Gramm. 13, 54 f., wo dieser Beleg nachzutragen ist.

Π. steht **180**$_{1}$, Πο. Ποπλικίου **189**$_{9}$ (diese drei aus dem 2. Jhdt. nach Chr.): Ποπλίας **288**a$_{2}$ (Kaiserzeit). Zu diesem Namen s. Eckinger 62.

b) ŭ[1] : Σολπίκιον **105**$_{20}$ = zu **105**$_{19}$ (138 vor Chr., vgl. auch Σολπίκιος im S. C. 105$_{24}$), Σολπικία **140**$_{1}$ (1. Jhdt. vor Chr.), Καλοπο[ρνίου ergänzt Kern zu **105**$_{20}$; Ποστόμου **152**$_{5}$, Σατορνίλας **301**$_{4}$ (Kaiserzeit), ferner in Κο[ΐντον **105**$_{16}$ = Κοΐ[ν]τον zu **105**$_{71}$ (138 vor Chr.), -ου **140**$_{2}$, **144**$_{1}$ (1. Jhdt. vor Chr.), **170**$_{12}$ (Traian), **306**$_{1}$ (Kaiserzeit), -ος **330**, -ον **152**$_{2}$: vgl. auch Κοΐγκτου 93b$_{6}$ (S. C., bald nach 190 vor Chr.). Dies ist die gewöhnliche Wiedergabe dieses Namen, andere Umschreibungen s. Eckinger 122 f.

Anm. 3. Über Κοδράτου, Πρόπινκον s. unten § 26 Anm. 3.

§ 4. ĭ.

1. Nach der Aufhebung des Quantitätsunterschiedes (s. unten § 22) wird mitunter auch ĭ mit ει, dem in späterer Zeit gewöhnlichen Zeichen für ī (vgl. unten § 9, 1, S. 34), geschrieben. Das älteste magnetische Beispiel ist Ἀπολλωνείου **110**b$_{9}$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.); diese Inschrift zeigt auch andere Beispiele von Quantitätswechsel, s. unten § 22. Aus der Kaiserzeit stammen die übrigen: Μοσχείωνος **304**$_{6}$, ἐπειγραφῆς ib. $_{7}$ (neben ἀντίγραφον in derselben Zeile); Ἀπολλωνάρειον im Kataster **122**b$_{3-8}$ (aber -ριον $_{2}$), Βάβειν ib. d$_{3}$ (aber z. B. Βάριν d$_{5-8}$). Einmal steht ει für lat. ĭ: Ὠτακειλίᾳ **257**$_{8}$ (244 nach Chr.).[2]

Anm. 1. Anders ist ει zu beurteilen, wenn es als zweiter Bestandteil von Vokalverbindungen steht. Denn in dem Falle dient es dazu, um deutlich auszudrücken, dass die Verbindung nicht als monophthongisierter Diphthong, sondern zweisilbig auszusprechen war, vgl. Schulze G. G. A. 1897, 896. Belege werden bei den einzelnen Paragraphen vorgeführt werden.

2. Zusammensetzungen, deren erstes Glied von ἄρχω hergeleitet ist, haben in der κοινή gewöhnlich ἀρχι-. So auch in

[1]) Der modernen lateinschen Grammatik folgend, mache ich hier, ebenso wie unten § 20, 2b zwischen ŭ und v keinen Unterschied.

[2]) Ich lasse hier einige anderweitige Belege folgen: Ἀρτέμιδει Bull. Corr. Hell. 12, 101 N. 21$_{3}$, Ἀπόλλωνει ib. 4, ἱερεῖς $_{5}$, τὴν βούλησειν $_{6}$ (Tempel des Zeus Panamaros, c. 200 nach Chr.), χάρειν Rev. d. étud. anc. 4, 195 N. 3$_{5}$ (Smyrna), ποιαλεῖδα Journ. Hell. Stud. 15, 107 N. 15 (Lykien), εἰδίᾳ Bd. 18, 125 N. 81, εἰδίου S. 126 N. 86 (Phrygien), Εἰερέος Sterrett I 41$_{11}$, 42$_{7}$, εἰδίων 43$_{11}$, ἰδείω Bd. II 480$_{6}$, εἰδίᾳ 199$_{6}$, εἰδίῳ 507$_{1}$, εἰδίων Archiv. d. miss. scientif. 6 (1895), 569 N. 14$_{7}$ (Dorylaion), Ath. Mitt. 14, 107 N. 58$_{2}$, ζῶσειν Bd. 22, 357 N. (Laodikeia am Lykos), τῇ πατρίδει Benndorf-Niemann 68, N. 43$_{4}$ (Sidyma); oft in Hierapolis, s. das Register S. 200.

Magnesia: ἀρχιτέκτ[ω]ν **93**a$_{29}$ (bald nach 190 vor Chr.), ἀρχιτέκτονος ib. $_{17}$, ferner **100**b$_{24}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.) und **356**, ἀρχιπρεσβευτοῦ **156**$_{13}$ (1. Hälfte des 1. Jhdts. nach Chr.), ἀρχιμύστης **117**$_{2}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.). ἀρχε- findet sich nur in den Namen einiger Ausländer: Ἀρχέλαος, -ν **5**$_{12, 19}$ ist ein Makedonier, dem Proxenie zuerteilt wird (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), Ἀρχελάου **138**$_{3}$ (Ende des 1. Jhdts. vor Chr.) ist der König von Kappadokien. Vgl. hierzu Schweizer 43 f., Meisterhans-Schwyzer 115 f. Aus den fremden Inschriften ist zu nennen ἀρχιθ[έ]ωρος 81$_{1}$, ἀρ[χ]ι[θέωρ]ον ib. $_{10}$ (Antiocheia in Pisidien) und der athen. Schreiber Ἀρχικλῆς 37$_{2}$.

3. Die magnetische Überschrift zum sikyonischen Beschluss **41**$_{1}$ hat Σικυωνίων, vgl. dazu G. Meyer 144, Schweizer 73, wo Weiteres.

4. ι als Wiedergabe fremder Laute:

a) der altpersiche Name Miþradāta begegnet in Magnesia zweimal und zwar in der Form Μιθριδάτης: -ου **352**$_{1}$, -ην **137**$_{2}$ (beide 1. Jhdt. vor Chr.). Der Wechsel zwischen ι und α in diesem Namen kommt schon auf iranischem Gebiete vor, hat also mit speziell griechischen Verhältnissen nichts zu tun[1]. Im Griechischen ist, wenigstens in älterer Zeit, die Schreibung mit α die üblichere. So finden sich in den aus verschiedenen Orten stammenden Inschriften, in denen Mithradates Eupator genannt wird (gesammelt von Th. Reinach in Append. II seines Buches "Mithridate Eupator", Paris 1890), 25 mal Μιθραδάτης auf 13 Inschriften gegen nur 1 mal Μιθριδάτης auf einer bilinguen Inschrift aus Rom[2]), und auf den Münzen in App. III desselben Buches nur -α-. Im Attischen (s. Meisterhans-Schwyzer § 9, 7, S. 15) steht -α- bis zur Kaiserzeit, von da ab -ι-. Diese letztere Form scheint bei den Schriftstellern vorherrschend zu sein, s. Pape-Benseler s. v., Justi, Iran. Namenbuch 209 ff. Vgl. zu diesem Absatze auch Schweizer 34.

b) für lat. e vor Vokal, was seinen Grund in der Entwickelung beider Sprachen hat, denn sowohl im Lat. wie im

[1]) Dagegen, wenn ο in der Kompositionsfuge erscheint (Μιθροδάτης), so beruht dies auf der Vorliebe der Griechen für o als Kompositionsvokal, s. dazu Kretschmer, Einleitung 114 Fussn. 1, Schweizer 68 Fussn. 2 mit da genannter Litt. Vgl. dazu noch Βερονείκης Ath. Mitt. 25, 408 N. 17 (Phrygien), εὐρη]-σολογίας B. G. U. 637$_{6}$ (212 nach Chr.).

[2]) C. I. L. XIV 2218; der lat. Teil hat Mithrida[ti]s. Die lat. Wiedergabe wechselt übrigens sehr: Mithradatis, Mithridates, Mithredatis.

Griech. neigt antevokal. e nach i hin, vgl. Dittenberger, Hermes 6, 145. Psichari, Études 205, s. auch oben § 2, 3, S. 21. Hierher gehört λεντίων **116**$_{34}$ (Hadrians Zeit). Immerhin kommt wohl bei diesem Worte auch die Neigung, demselben eine mehr griechisch aussehende Endung zu geben, in Betracht, s. dazu Eckinger 22, Blass, Neut. Gramm. 23. Und in derartigen Fällen bin ich eher geneigt, mit Psichari, Études 201 Fussn. 1, an eine unbewusste Akkommodation an das Griechische zu denken als mit Dittenberger a. a. O. 145, 148 eine bewusste Absicht zu Grunde zu legen.

Statt Ποτεό|λοις, wie Kern **192**a$_2$ ergänzt, lese ich Ποτιό|λοις, denn dieser Stadtname wird auf griechischen Inschriften mit nur einer Ausnahme durchgängig mit ι geschrieben, s. Eckinger 20[1]).

Anm. 2. Über ι = lat. i oder j zwischen Vokalen s. bei den betreffenden Vokalverbindungen.

§ 5. υ.

1. Betreffs der schwierigen, noch der Lösung harrenden Frage nach der Aussprache des υ in der κοινή verweise ich auf die Erörterungen von Thumb, Hellenismus 139 ff., 150, 193 ff. Wie es in Magnesia ausgesprochen wurde, lässt sich aus den Inschriften nicht ermitteln[2]).

2. Im Neugriech. ist υ = i. Dieser Übergang, den Thumb geneigt ist kleinasiatischem Ursprung zuzuschreiben, war erst gegen Ende des 1. Jahrtausends nach Chr. im gesammten Hellenismus abgeschlossen. Keinen sicheren Beleg giebt Magnesia. Allerdings wäre in der schlecht überlieferten N. **116** (Zeit Hadrians), wo sonst durchweg υ (z. B. τύχῃ ἀγαθῇ beide Kopien Z. 16) erhalten ist, nach Cousin-Deschamps ἀγαθῇ τίχῃ Z. 1 zu lesen, aber Contoléons Kopie bietet τύχῃ. Diese Lesung ist unzweifelhaft vorzuziehen, wäre es doch sonderbar, wenn eben diese Überschrift, der, nach einer von mir, B. B. 27, 291, mitgeteilten Beobachtung, sonst oft ein speziell altertümliches Gepräge zukommt, hier allein eine Neuerung aufwiese.

[1]) Auch die Inschrift I. G. Sic. It. 737 hat Ποτιόλους; Kern (zu N. **192**) zitiert falsch Ποτεολ-.

[2]) Im Vorbeigehen führe ich einige neu hinzugekommene ägyptische Belege für υ > ου an: Ὀλούμπου P. Oxy. 1, 43 Col. II$_{11}$ (295 nach Chr.), ἥμισου P. Amherst 91$_{16}$ (zweimal) (159 nach Chr.).

Für ε statt υ vgl. noch γλυκεστ[ά]τῳ Bull. Corr. Hell. 24, 377 N. 24 (späte bithynische Grabschrift).

3. υ giebt fremde Laute wieder:

a) Ὑστάσπεω steht im Dareiosbriefe **115**a$_2$; dies ist die traditionelle Wiedergabe des iran. Namens Vištāspa (s. Blass, Ausspr. 41) und beweist mithin speziell für Magnesia selbstverständlich nichts.

b) υ steht in κυ- gegenüber lat. qui-: Ἀκύλλιος **255**$_4$ (c. 125 vor Chr.) und im Tribusnamen Κυρείνᾳ (Κυρίνᾳ), die Belege, die unten § 9, 2, S. 36 f. verzeichnet sind, sind alle aus nachchristlicher Zeit. Vgl. Dittenberger, Hermes 6, 299, Eckinger 123, Dieterich 83.

§ 6. *α*.

1. In den beiden Inschriften, die ich in der Einleitung S. 3 als rein ionisch bezeichnet habe, steht η gegenüber att.-hellenist. ᾱ (aus η rückverwandelt[1]): νουμ?]ηνίης **1**$_4$. Σαμίη **259**. Drei Inschriften zeigen η im Wechsel mit ᾱ und bilden somit, wie ich a. a. O. angedeutet habe, die Übergangsperiode von Ionisch zu κοινή. Am nächsten den rein ionischen kommt N. **2** (das auch etwas älter als die beiden anderen ist) mit διχομηνίηι 4, πο]λιτείην 15 neben προε]δρίαν 19; dagegen in den beiden anderen ist schon ᾱ überwiegend: N. **6** hat δευτέρηι [ν]ουμηνίης 2, aber ἰδίαι 11, προξενίαν καὶ πολιτείαν καὶ προεδρίαν 14, sowie ἀτέλειαν 20[2]); N. **8** hat ἡμ[έρ]ης, ἀγ[ροι]κίηι 3, aber πρᾶσις 2, λείας 3, τριακοσίων 5, τριάκοντα 9, 33 (und ergänzt Z. 6, 16). Beachtenswert ist, dass die gleichzeitigen und gleichartigen N. **3—5, 7, 9—12** nur ᾱ aufweisen. Die κοινή wurde eben, vgl. oben S. 3 f., in der 1. Hälfte des 3. Jhdts. in Magnesia herrschend.

2. Wo von da an ein solches η begegnet, ist es entweder für Magnesia spezielles, sporadisches Überbleibsel aus der ion. Epoche oder solches ion. Sprachgut, das überhaupt Element

[1]) d. h. nach ε, ι, ρ, aber nicht nach υ, wie früher allgemein angenommen worden ist; Hatzidakis, K. Z. 36, 589 ff. (= Γλωσσολογικαὶ μελέται 1, 538 ff.) hat nämlich nachgewiesen, dass das η nach υ regelmässig ist und dass die Wörter, die ᾱ nach υ haben, entweder dieses durch verschiedene Analogien bekommen haben oder aus dorischem Gebiet ins Attische eingewandert sind.

[2]) Wackernagel, Ath. Mitt. 17, 143, hat die Beobachtung mitgeteilt, dass das att. ἀτέλεια, offenbar infolge seines amtlichen Charakters, schon zu Anfang des 4. Jhdts. vor Chr. im kleinasiatischen Ionien Eingang gefunden hat und, was bemerkenswert ist, überall mit dem gut ionischen προεδρίη verbunden. Demgemäss möchte ich auch **2**$_{15}$ lieber [ἀτέλειαν] statt des von Kern gesetzten [ἀτελείην] ergänzen, zumal Z. 19 προε]δρίαν steht.

der Gemeinsprache (oder in einem Falle bereits des Attischen) geworden ist. Nicht immer kann mit Bestimmtheit ausgesagt werden, ob wir es mit dem einen oder dem anderen Faktor zu tun haben oder ob nicht beide gewirkt haben.

a) Als Überbleibsel aus Magnesias ion. Zeit ist das η für gewöhnliches ᾱ in einigen Namen zu betrachten. Ἀρισταγόρην **125**$_1$ (c. 100 vor Chr.), Ἡγησαγόρη **266**$_2$ (1. Jhdt. vor Chr.). Einige Ortsnamen haben das η bis in die Kaiserzeit beibehalten: χώρῃ Καδοίῃ **113**$_{21}$ (Mitte des 1. Jhdts.) und drei Flurnamen in N. **116** (Zeit Hadrians), nämlich Γρυλλίης $_{15, 59}$, Κυβισθίης $_{10, 49, 65}$, Λεοντίης $_{38, 45, 59}$. Sogar im 4. Jhdt findet sich ein η, Ἀριστοκλείης **122**b$_3$, völlig gesichert ist das η hier allerdings nicht.[1])

b) Ich komme jetzt zu den Fällen, in denen η durch ion. Einfluss in die gesammte κοινή hineingekommen ist und sich deshalb um so leichter in Magnesia hat halten können. Mit den sich hieran anknüpfenden, für die Beurteilung der κοινή fundamentalen Fragen haben sich besonders Schweizer 39 ff. und Thumb, Hellenismus 68 ff., beschäftigt, auf deren Erörterungen ich verweise. Hier finde ich Anlass, nur auf einige Spezialfragen einzugehen[2]).

προχορηγησάτω lesen wir **93**a$_{30}$ (bald nach 190 vor Chr.), χορηγῆσαι **100**b$_{21}$, χορηγησάτωσαν **101**$_{89}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.).

[1]) In Titeln erhält sich mitunter eine ältere Form (vgl. dazu auch unten § 7, 4 Anm. und § 56, 3) so in Τατιανὸς ὁ ἰητρός Ath. Mitt. 17, 198 N. 2$_3$ (Maionien, Kaiserzeit), κοσμητείρης τῆς Ἀρτέμιδος Inscr. Brit. Mus. 655$_1$ (Ephesos, Kaiserzeit), ἀρχιερείης Hierapolis 118$_1$, ἱερείης τῆς κρατίστης βουλῆς ib. 113$_6$.

[2]) Ausser in den unter a) behandelten Fällen findet sich η in der Flexion der a-Stämme nie in Magnesia. Auch τ]ὸ χῆι οὐρίηι ἀγαθῆι 50$_{30}$ (Paros) ist nicht zu halten; wie auch Kern in den Nachträgen mitgeteilt hat, ist dafür mit Dittenberger, Syll. 261, zu lesen: τ]ὸ χῆι σὺν τῆι ἀγαθῆι.

Bei dieser Gelegenheit einige Nachträge zu Thumb a. a. O.: σπείρης Bull. Corr. Hell. 24, 369 N. 4$_2$ (Bithynien), Rev. d. étud. anc. 3, 275 Z. $_7$ (Phrygien), εἰς[π]είρῃ ib. 276 B$_2$ (Phrygien, 246/7 nach Chr., über die Prothese des i s. Thumb, Hellenismus 144 f.), σπείρης Österr. Jh. 2, Beibl. 44, Z. $_{14}$ (Ephesos, 103/4 nach Chr.), σπείρῃ Le Bas-Waddington 313, 314 (Euromos) (die drei letzten Belege allerdings aus ursprünglich ion. Gebiet); dagegen σπείρας Bull. Corr. Hell. 7, 275 N. 17$_9$ (Kleinasien, Kaiserzeit). ἀρούρης ist zweifelsohne in Papyri häufiger als Thumb bekannt war; ich habe mir aus B. G. U. notiert: ἀρούρης 526$_{13}$ (86/87 nach Chr.), 50$_4$, 101$_{22, 3}$, 234$_{11}$, 328 Col. II$_{32}$, 422$_{12}$, 446$_9$, 586$_{12}$ (2. Jhdt. nach Chr.), ἀρούρης 408$_8$ (307 nach Chr.); dagegen ἀρούρας 636$_{12}$ (20 nach Chr.), 519$_{9, 10, 11, 13}$ (4. Jhdt. nach Chr.). Auch das von Schulze, Qu. Ep. 486 Fussn. 3 mit Nachtr. auf S. 533, gesammelte Material ist zu berücksichtigen.

vgl. auch χορηγ[ή]σ[αι 80_{22} (Antiocheia in Pisidien). Gewöhnlich wird behauptet, χορηγός sei im Att. durch die Analogie von στρατηγός u. a. zu seinem η gekommen, s. z. B. Brugmann 32. Warum ist aber, darf man wohl fragen, z. B. λοχαγός, wo doch die Anlehnung an στρατηγός bedeutend näher lag, nicht umgebildet worden? Beide sind m. E. im Att. Lehnwörter, λοχαγός aus dem Dor., χορηγός aus dem Ion., und haben als solche ihre einheimische Form behauptet. Wer sich des grossen Einflusses erinnert, den bekanntlich das Ionische auf das attische Drama (und darum handelt es sich in erster Linie bei diesem Worte) und besonders in Betreff des Wortschatzes ausgeübt hat, wird diese Auffassung nicht unglaubhaft finden. Solche Wanderungen von Titeln sind übrigens nichts Ungewöhnliches, ich darf in diesem Zusammenhange auf die Bemerkungen Solmsens, Untersuchungen 24 Fussn., 304, verweisen. — Dass χορηγός in der κοινή herrschend wurde, ist bei der Übereinstimmung des Att. und des Ion. selbstverständlich.

Das magnetische Präskript des Dekretes von dem karischen Antiocheia, N. **90**$_1$, ist nach der Stephanephorie τοῦ θεοῦ τοῦ μετὰ Φρήτορ[ι]α datiert. Dies ist offenbar ein Name und ist als solcher neu. Die ion. Form ist gewahrt, wie auch sonst ion. φρήτωρ, φρήτριος φρητρία in späteren Inschriften, sogar in lateinischen, fortleben, s. Schulze, Zeitschr. f. d. Gymn.-wesen 1893, 161, und vgl. auch Solmsen, Untersuchungen 309.

Neben ἀρχιερητεύων **221**$_2$ (1. Jhdt. vor Chr.) findet sich ἱερατεύσασαν **178**$_6$, ἀρχιερατεύσαντα **164**$_1$, **188**$_5$; ich nenne auch ἱερασαμένην **182**$_5$ (alle diese 2. Jhdt. nach Chr.). In der Auffassung stimme ich Schweizer 40, der ἱερητεύω als ein Ionismus der κοινή ansieht, bei[1]), sehe indes keine Nötigung, ἱερατεύω als eine sekundäre Attikisierung zu betrachten.

Hier ist schliesslich der Ortsname Πριήνη zu nennen. Das η dieses Namens (Πριήνη < *Πριάνση, vgl. den kretischen Stadtnamen Πρίανσος) ist bis in die späte Kaiserzeit erhalten worden, s. Smyth 174, Bechtel, Ion. Inschr. zu N. 143. In Magnesia erscheint Πριηνεῖς **53**$_{81}$, -εῖς auch **93a**$_{36}$, -έων ib. $_{13}$, vgl. auch Πριηνεῖς etc.

---

[1]) Der Einwand von Thumb, Hellenismus 68, ist hinfällig. Von den phokischen Inschriften, die ἱερητεύω bieten (man übersieht sie bequem in Baunacks Wortregister 158), ist keine älter als Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.; dann ist aber Einfluss der κοινή sehr wohl denkbar. Die ebenda herangezogene lokrische Inschrift ist nicht näher datierbar.

in b (S. C.) und c (Mylasa: die genannten Inschriften alle aus dem Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Sehr zweifelhaft ist Η]ρη- **353**.

Anm. Hierher ist auch διηνε[κοῦς **130**$_3$ zu stellen, wenn nämlich Schweizer 38 mit seiner Auffassung Recht hat, was allerdings fragwürdig ist, s. Thumb, Hellenismus 31 Fussn. 3. — Ich füge einige Belege hinzu. διηνε[κ]ῆς Petersen-Luschan 142 N. 175$_4$ (südwestl. Kleinasien), διενεκεῖσι(?) Bull. Corr. Hell. 24, 338 ff. N. 1$_{28}$ (Oinoanda), διηνεκές Rev. d. étud. anc. 3, 273 f. Z. 28 (Phrygien, 95 nach Chr.), Lanckoronski II 173$_{15}$ (Termessos), διηνεκοῦς ib. 244$_4$ (Trebenna), διενεκές I. G. Ins. 1, 786$_{16}$ (Rhodos, Kaiserzeit), διηνεκῆ Dittenberger, Syll. 540$_{108}$ (Lebadeia, 175—171 vor Chr.), διηνεκές B. G. U. 935$_9$ (3. oder 4. Jhdt. nach Chr.).

3. *ᾱ* steht für fremde Laute:

a) für iran. ā in den Namen Μιθριδάτης (Belege oben § 4, 4a, S. 25), Δαρεῖος ὁ Ὑστάσπεω und Γαδάται im Briefe des erwähnten Königs **115**$_{2-3}$.

Falls Μήν, wozu auch vgl. τῷ Μηνί **228**$_3$, mit dem altphrygischen Manes identisch ist und seine Bedeutung als Mondgott auf volksetymologischer Umdeutung von Μάνης zu Μήν beruht — eine Vermutung von Ramsay, die Kretschmer, Einleitung 197 Fussn. 4, für noch nicht gesichert hält, wenn auch manches dafür spricht — so ist natürlich auch in diesem Umstand die Ursache des η in den Namen, deren erstes Element Μην- ist, zu suchen. Aus Magnesia gehört hierher Μηνογένης **110**b$_9$, Μηνόδοτο[ν] Μην[οφά? ογέ?]νους **159**$_1$, Μηνοκρίτου **122**d$_2$, Μηνοδώρου auf einer Münze, Kern p. XX, Μηνόφιλος heisst der Vater eines magnetischen Gesandten bei vielen fremden Staaten. Fremde sind Μηνοδώρου, Μηνόδοτος **88**b$_6$, Μηνογένης **101**$_{65}$ (auch genannt im larben. Teile der Inschrift Z. 62).

b) für ägyptisches ā. Der ursprünglich ägyptische Gott Osar Hāpi begegnet uns zweimal in Magnesia: Σαράπιδος **99**$_{13}$, Σέραπις auf einer Münze, Kern p. XXVI (über den Vokal der ersten Silbe des Wortes s. unten § 25, 1). Ein ägyptisches Wort ist auch βᾶρις, s. dazu Thumb, Hellenismus 117. Es tritt in Magnesia im 4. Jhdt. nach Chr. in Ortsnamen auf: Βᾶρις **122**d$_4$, Βᾶριν ib. $_5$ s. — Zu a) und b) vgl. auch Hoffmann, Gr. Dial. 3, 327 f.

c) für lat. ā: Μ]ᾶρκο[ν **155**$_1$ (1. Jhdt. vor Chr.); alle die folgenden aus der Kaiserzeit: Μᾶρκος **256**$_{11}$ und auf einer Münze, Kern p. XXIV, -ου **281**$_5$, **306**$_2$, **337**, -ον **185**$_1$, **186**$_1$, Μαρ. **187**$_2$, Μάρκελλος **188**$_{15}$, -ον **187**$_{11}$, **293**$_8$, -ον **189**$_6$, Μαρκίᾳ **257**$_8$, Μαρκιανός auf einer Münze, Kern p. XXIV. Daneben kommt in der Zeit c. 200—c. 50 vor Chr. in denjenigen Namen, bei welchen der Akcent auf der ersten Silbe ruht, die Schreibung -αα- vor, so in

Magnesia Μάαρκος **93**a$_{20}$ (bald nach 190 vor Chr.), vgl. auch Μάαρκος Μάαρκου in dem dazu gehörigen Sen. Cons. 93b$_{2, 14, 16, 25}$. Das -αα- hat man in verschiedener Weise zu erklären versucht, s. darüber Eckinger 8 ff., vgl. auch Bersu, B. B. 23, 252 ff. Betreffs der Verbreitung dieser Schreibung bemerkte Eckinger, dass sie in Kleinasien nicht zu belegen war. Das konnte indes wohl nur auf einem Zufall beruhen, einen Beleg aus Pergamon konnte dann Schweizer 42 anführen, vgl. dazu noch Μάαρκος Ath. Mitt. 24, 186 N. 47$_{9}$ (Pergamon, frühröm. Zeit). Der Beleg in **93**a ist allerdings nicht ohne weiteres hier anzureihen, denn die Form ist mit aller Wahrscheinlichkeit aus b hinübergenommen.

§ 7. η.

1. Im Ortsnamen Πετρέεντος **116**$_{37, 47, 63}$ (Zeit Hadrians) ist das zweite ε durch in ion. Zeit sich vollziehende Verkürzung von η vor folgendem Vokal entstanden. Soweit ich sehe, ist es das einzige inschriftliche Beispiel dieser Art für diese Erscheinung. Vgl. hierzu Schulze, Qu. Ep. 404 Fussn. 2. und Brugmann 56.

2. η wurde in der κοινή in zweifacher Weise ausgesprochen, teils offen, ę̄, wie es im Att., Ion., El. und in den meisten anderen Dialekten artikuliert worden war, teils, wie in den böot.-thess. Dialekten, geschlossen, ẹ̄, das sich mehr und mehr verengte, bis es endlich zur Stufe i anlangte. Diese Aussprache hat die andere mehr und mehr verdrängt und ist schliesslich, im Neugriechischen, bis auf eine kleine Ausnahme, durchgedrungen. S. hierzu Kretschmer, Entstehung 7 ff., vgl. aber auch Thumb, Hellenismus 229.

Es steht zu erwarten, dass in Magnesia, der ursprünglich ionischen Stadt, die Verwechslung mit ε oder αι, durch die die offene Aussprache bezeugt wird, sich früher zeigen wird als diejenige mit ι oder ει, die die geschlossene Aussprache, bzw. den Übergang in i verrät. Das ist auch der Fall. Der älteste Beleg ist π[ροχορηγ]ησόμηνα **93**a$_{32}$ (bald nach 190 vor Chr.) oder richtiger π[ροχορηγηθ]ησόμηνα oder vielleicht π[ροτεθ]ησόμηνα (vgl. Dittenberger, Syll. 928[22]). ε steht für η in τετραμήνεν **179**$_{10}$ (2. Jhdt. nach Chr.), wenn meine unten § 56, 6b dargelegte Auffassung dieses Wortes richtig ist. Schliesslich ist hier zu nennen, dass Kern, der seinen Text aus zwei unvollkommenen Abschriften hergestellt hat, in der gleichzeitigen N. **164**$_{14}$ ἀμέμπτως liest, Bourguet dagegen, der unabhängig von ihm die Inschrift Rev. d. étud. gr. 13, 16 herausgegeben hat, ἀμήνπτως

(zwischen EM und HN ist übrigens kein allzu grosser Unterschied). Die Verwechslung mit αι ist in Magnesia nicht zu belegen und ist überhaupt ziemlich selten (vgl. dazu unten § 10, 1 S. 37).

Ein erstes Zeugnis für die Aussprache i liegt, wenn nur nicht Analogie mit im Spiele ist, vor in Κλαυδήων **163**$_{9}$ (c. 50 vor Chr). η für ι weist Νηκάνορος **343** (3. Jhdt. nach Chr.) auf. Dagegen dürfen συστήματη und ἐπή, wie Cousin-Deschamps **116**$_{3,8}$ (Zeit des Hadrian) lesen, nicht ohne weiteres hier verwertet werden. Contoléons Kopie weist nämlich συστήματι, ἐπί auf und die Inschrift ist überhaupt sehr schlecht überliefert.

3. Die Neutra auf -μα haben in Magnesia stets das η erhalten: βῆμα **92**a$_{12}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), δαπάνημα **100**b$_{25}$, μαθημάτων **100**a$_{30}$, b$_{12}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.), συστήματι **116**$_{3}$ (Zeit des Hadrian); ebenso in den fremden Inschriften: δαπανήματα 68$_{1}$, μαθημά|των 73b$_{17}$, εὐεργε|τημάτων 62$_{20}$ (alle drei unbekannter Herkunft), ὑπ|όμνημα 101$_{50}$ (larbenisch), ἀδικήματα 93b$_{26}$, ἀδικημάτων ib. $_{24}$ (S. C.). Seit 300 vor Chr. treten sonst daneben Formen auf -εμα auf; s. dazu die Ausführungen von Schweizer 47 ff.

4. Für η steht einige Male ᾱ in Namen[1]). Die Gründe sind nicht immer ganz dieseselben.

Ἀγησίλαος | Ἐρασίππου | Ἀχαιός **258**, der im 4. Jahrhundert in Magnesia begraben wurde, Ἀγησιδάμου Μεσσηνίου **16**$_{16}$, der olympische Sieger, nach dem die Epiphanie der Leukophryene datiert ist, sind Ausländer, die ihre einheimische Namensform behalten.

Bekanntlich haben die Makedoner auch aus nicht-ion.-att. Dialekten Namen genommen, z. B. Νικάτωρ, den Beinamen der syrischen Könige, vgl. dazu auch Νικάτορος 61$_{2}$ (Dekret von Antiocheia in Persis).[2]) Von diesen Namen wurden nicht wenige

[1]) Steinmetzfehler liegt vor in τάν **105**$_{14}$ (= τήν zu **105**$_{18}$), das α ist allerdings nicht ganz sicher. Desgleichen nur Steinmetzfehler τάν 66$_{1}$ (unbekannt woher), τᾶι 81$_{4}$ (Antiocheia in Pisidien)

[2]) -τωρ scheint als namenbildendes Suffix ziemlich selten zu sein. Ich habe nur noch Ἡγήτωρ Österr. Jh. 5, Beibl. 65, Z. 8 (Milet, 2. Jhdt. vor Chr.) gefunden (freilich habe ich erst spät begonnen hierauf zu achten). W. Crönert, der in seiner onomatologischen Studie, Hermes 37, 212 ff., auf S. 216 diejenige Endungen, in denen ein τ vorkommt, zusammenstellt, hat diese Bildung nicht berücksichtigt.

in der von ihnen gebrauchten Form allgemein[1]). So erklärt sich Ἀμύνταν **131**$_{2}$ (1. Jhdt. vor Chr.). Hierher möchte ich auch den Namen Νικάνωρ — so hiessen ja die Feldherren Alexanders — ziehen. In Magnesia begegnen: Νικάνωρ **220**$_{1}$ (c. 100 vor Chr.), Ν]ικάνωρ auf einer undatierten Münze, Kern p. XXIII, Νικάνορος **110**b$_{11}$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), Νηκάνορος **343** (3. Jhdt. nach Chr.); einen Künstler Νικ]άνορο[ς τοῦ] | Νικ[άνορος vermutet Kern wohl richtig in N. **347**. Vgl. noch Νικάνορος 33$_{1}$ (Gonnos), 37$_{5}$ (Athen). Dagegen Ἀναξήνωρ **126**$_{1}$, Ἀνα]ξήνορα der berühmte Kitharöde **129**$_{2}$, -ορος **132**a$_{3}$ (alle drei aus dem 1. Jhdt. vor Chr.), **196**$_{3}$ (2. Jhdt. nach Chr.), vgl. auch Ἀναξήνορος, Vater eines magnetischen Richters bei den Knidiern, 15a$_{16}$, ferner Κυδή[νωρ auf einer Münze, Kern p. XXIII, schliesslich Ἀγαθήνωρ, ein Komödienverfasser aus Ephesos, 88d$_{4}$.

Anders wieder liegt die Sache bei folgenden: Αὐρ. Λαΐδος **193**$_{6}$ und wohl dieselbe Λαΐδως (= -ος) **194**$_{8}$ (2. Jhdt. nach Chr.)[2]), Ἀγαθοδίκα **283**$_{2}$ (nicht näher datierbar), Δαμαρίωνος **171**$_{10}$ (104 nach Chr.) und -ριδάμου **291**$_{7}$ (zu den beiden letzten s. indessen die Fussn. auf der folgenden Seite). Das ᾱ dieser Namen weiss ich nicht anders zu erklären, als dass sie Einwanderer aus fremden Orten oder Nachkommen von solchen sind, die auch im neuen Vaterlande die alte Namensform behalten haben. Nicht anders liegt die Sache bei Τι. Κλ. Χαριδάμου υἱὸς | Χαρίδημος **168**$_{6}$ (Zeit Neros). Allerdings bemerkt Kern dazu: "Bemerkenswert, wie die dialectische Form nur noch der Differenzierung gilt". Wenn ich ihn recht verstehe, will er sagen, dass zwei der Bedeutung nach äquivalente, grammatische Parallelformen dazu nutzbar gemacht sind, um zwei gleichnamige Personen (Verwandte) aus einander zu halten. Und dass eine solche Erklärung, die sich mit der von Paul, Prinzipien³ 232 ff., behandelten Erscheinung berührt, im Prinzip möglich sei, will ich gar nicht in Abrede stellen, vielmehr habe ich selbst (unten § 56, 4) davon Gebrauch gemacht. Allein bei dem vorliegenden Falle passt sie entschieden nicht. Denn

[1]) Zur Namengebung nach berühmten historischen Persönlichkeiten vgl. Bechtel, Einstämm. männl. Personennamen 13 Fussn. 3, Att. Frauennamen 84 ff., Fick, B. B. 26, 289.

[2]) Bei dieser hochgestellten Frau ist selbstverständlich ebenso wenig wie bei ihren athen. und par. Namensschwestern eine Verknüpfung mit der bekannten Hetäre aus Korinth denkbar (s. dazu Bechtel, Att. Frauennamen 85 f.). — Übrigens ist bei Λαΐς die Möglichkeit zu erwägen, dass es das ᾱ in Anlehnung an die gewöhnlichen Namen auf -λαος, -λας erhalten hat.

die Voraussetzung muss natürlich die sein, dass die in Frage stehenden Formen beide in der Sprache da waren; ein nicht-ion.-att. ᾱ hat die magnetische Sprache indessen nie besessen. Ich bitte hier auch folgenden Fall zu beachten: Μενέδημος Μενεδήμου τοῦ Δαμοκράτου Le Bas-Waddington 288_2 und 289_4 (Iasos, 1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); hier ist das ᾱ, wo es zur Differenzierung dienen konnte, nicht verwendet, es steht dagegen, wo Nötigung dazu nicht vorliegt. Vgl. auch Πασιδήμου Δαμοκράτους Journ. Hell. Stud. 15, 109 N. 18_2 (Lykien). Mithin bleibt uns nichts anderes übrig, als den Vater als Einwanderer aus dorischem oder äolischem Gebiete zu betrachten; der Name des Sohnes dagegen ist nach den Gesetzen der einheimischen Sprache gebildet. Diese Annahme ist speziell für Iasos sehr glaubhaft, weil dort Metöken und Fremde sehr zahlreich waren, s. dazu Waddington S. 89[1]).

Eigentümlich ist es, dass die Μ[ιλάτι]οι in der Subskription **21**$_1$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) in dieser Form auftreten, während in der gleichzeitigen, auch auf der Agora aufgezeichneten, kretischen Inschrift N. 65 durchgängig Μίλητος (a_{36}, $_{12}$, b_{24}, $_{28}$) steht.

Anm. Das Psephisma von Gonnos, N. 33, das durchweg in κοινή abgefasst ist, hat aber den alten Terminus ταγευόντων Z. $_1$ mit ursprünglichem α erhalten. Zum Worte ταγός vgl. Hoffmann, Gr. Dial. 2, 227, Solmsen, K. Z. 34, 555, s. auch Dittenberger, Syll. 238^2.

5. η steht für lat. ē, z. B. Αὐρήλιος, Σεβῆρος, Σεουῆρος passim, δηνάρια **164**$_9$. Andere Transkriptionen des lat. ē s. Eckinger 23 ff. Vgl. übrigens auch G. Meyer, Neugriech. Studien 3, 5.

§ 8. ω.

ω transkribiert lat. ō, z. B. Σεμπρώνιος **110**b_2 (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), Ἀντωνίου **170**$_{12}$ (Traian), **118**$_7$, $_8$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.). Über ω für lat. ŏ vgl. unten § 22, 3b, S. 64, über ω für lat. ō aus au § 18, 2, S. 60.

§ 9. ι.

1. Wie man, nach dem Übergang von ει in ῑ, für ει, wenn auch vereinzelt, ι schrieb, vgl. unten § 11, so wurde um-

[1]) Zur Not liesse sich immerhin annehmen, dass die fraglichen Namen zum Stamm in δάμνημι gehörten (vgl. dazu Fick-Bechtel 89 f.). Aus leichtersichtlichem Grunde (man beachte speziell den Fall aus Iasos) ist mir dies indes wenig glaubhaft. Annehmbarer ist diese Möglichkeit in Bezug auf die zu Anfang des Absatzes genannten beiden Magneten.

gekehrt ει für ῑ geschrieben, und zwar ist diese Orthographie im Laufe der Zeit, man darf sagen, zur Regel geworden. In den att. Inschriften finden sich vom 3. Jhdt. an vereinzelte Beispiele, aber erst um 100 vor Chr. wird diese Schreibung üblich, um in der Kaiserzeit die regelmässige zu werden (s. Meisterhans-Schwyzer 48 f.). Auch in Pergamon ist diese Orthographie zu derselben Zeit durchgedrungen (s. Schweizer 74). Auf den ägyptischen Papyri scheint diese Veränderung, wie zu erwarten ist, sich schon früher durchgesetzt zu haben (s. Mayser 1, 23 ff., der wunderlicherweise auch von einem Übergang von ῑ in ει spricht).

In Magnesia begegnet ει für ῑ vereinzelt in der 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.: ἡμεῖν **101**$_{71}$, aber τιμάς 66, 70, 75 τιμῶν 81, γίνεσθαι 77, γίνεται 81; der larbenische Teil der Inschrift hat durchweg (8 Fälle) ι. Da nun die Inschrift viele Steinmetzfehler aufweist, fällt vermutlich auch das vereinzelte ει in ἡμεῖν dem Steinmetzen, nicht dem Konzipienten, zur Last. Unzweideutig liegt die Sache ebenso bei ἡμεῖν **105**$_{76}$: sonst ist immer in dieser Inschrift ι geschrieben, so z. B. ἡμῖν 6, 13, 28, 42, 55, 80, 83. Dass dem so ist, wird folgende Erwägung dartun: die beiden Steinmetze haben gleiche Originale zum Einhauen vorgelegt bekommen, der eine, der magnetische, hat ἡμεῖν einmal, ἡμῖν siebenmal eingehauen, der andere, der kretische, dagegen viermal ἡμεῖν zu **105**$_{34}$, 41, 57, 71 und nur einmal ἡμῖν 83. Schliesslich gehört hierher ἐτείμησεν **103**$_{3}$, ἰσοπολεῖται ib. 37 (neben τιμάς 39, πολίτην 39, 52, γινώσκοντι 75: in dem samischen Teile durchweg, 4 Fälle, ι), die ebenso zu beurteilen wohl statthaft sein dürfte.

Auch im 1. Jhdt. vor Chr. ist ι meist noch erhalten. Es findet sich ἐτείμησαν **131**$_{1}$, πολειτευόμενον **133**$_{3}$, Ἱππόνεικ[ος **346**, aber Νικίου **110**a$_{7}$, Αἰσ]χυλῖνον **132**a$_{2}$, ἐτίμησεν **132**b$_{5}$, ἐτίμησαν **139**$_{2}$, τιμαῖς ib. 4.

Mit der Kaiserzeit wird ει das übliche:

1. Jhdt.: **113** πολείτης 8, πολείταις 14 (neben ι, s. unten); **156** Ἀφροδεί-την 4; **158** Ἀφ[ροδ]είτης 8; **157**b Τεί μων 18 (daneben einmal ι, s. unten); **162** ἐτείμησαν 2, Ὀλυμπιονείκου 8; **165** ἐτείμησαν 1, κεινήσεως 4; **176** νεικη- 5; **215**a Διοτείμου 2, ἀφείδρυμα 7 und im metrischen Teile der Inschrift ὑμεῖν 17, 27, Εἰνοῦς 26, καθειδρύσουσιν 29 (auch ι, s. unten). 2. Jhdt.: **116** Βερενείκης 2, (τ)ειμήν 12, ταρειχοπωλίου 35, κρειθῶν 36, 45, 46, 50, 60 (zweimal), Ἀτειμητιανοῦ 38, 46, 67, γεινόμενοι 36 (einmal ι, s. unten); **161** ἐτείμησαν 2; **164** ἐτείμησαν 1, φιλότειμον 2, σειτώνην 9, πεντακισχείλια 10, φιλοτειμίας 13; **166** ἐτείμησεν 2; **178** ἐτείμησαν 2; **179** φιλοτειμησαμένου 5, φιλοτειμίας 12, τειμῆς 27, Ἀρτεμεισιῶνι 23, Ἀρτεμει-

σιῶνος 12; **180** περιοδονείκης 2, νεικήσας 1, τειμηθεὶς 11, πολειτείαις 18; **181** (metr.) Πεῖση 1; **182** φιλοτείμως 3, Βερενείκης 6; **188** ἐτείμησαν 2, χειλιαρχήσαντα 7; **189** τειμῶν 8; **191** ἐτείμησαν 2; **192** τειμηθέ[ντα a7, τειμ[η]θέντα b3, πολειτεί[αις b1; **193** φιλοτειμίου 1; **196** Ἀφροδεισία 6; **314b** κρηπε[ίδωμα. 3. Jhdt.: **197** Στρατόνεικος 6; **198** χει[λί]αρχος 10; **199** ἱερονείκην 2 (neben ι, s. unten); **200** ἐτείμησεν 2; **251** Δημονείκου 3, und auf Münzen Kern p. XXIV—XXV: Φωτεῖνος (viermal), Τειμόθεος (viermal), Δημονείκης (dreimal), Στρατονείκης (zweimal). 4. Jhdt.: **122** μεικρόν g1, Πατρωείνης b1 (zweimal), g2 (auch ι, s. unten); **201** νεικητήν 1; **202** (metr.) τεῖσεν 9. Der Kaiserzeit gehören ferner an: **293** κρηπείδωμα 1; **306** Μειλησίου 3, 6. Überhaupt keine Datierung lassen zu: **237** τρικλείνου; **379** ἐτ]είμ[ησεν.

Daneben kommt mitunter noch ι vor:

1. Jhdt.: **113** τιμῆσαι 18, τετιμῆσθαι 19, ἰατρικῆς 10 (neben ει, s. oben); **149b** Ἀρι]στονίκου 3; **157b** χιλίαρ[χος 15 (einmal ει, s. oben); **215** (metr.) ἴδρυε 2 (zu diesem Worte s. Schulze, Qu. Ep. 337 mit Fussn. 1), ἱερόν 11 (öfter ει, s. oben). 2. Jhdt.: **116** ἀναλίσκειν 33 (ῑ nach J. Schmidt, K. Z. 37, 30; sonst durchgängig ει in dieser Inschrift, s. oben); **118** κίονα 1, 9, 11, 13, 16, 17. 3. Jhdt.: **119** Χαριτῖνος 16; **199** περιοδονίκου 8 (neben ει, s. oben). 4. Jhdt.: **122** Πατρωίνης e11 Ἀφροδισίου f1. Ferner aus der Kaiserzeit **303** κρηπίδωμα 3.

Hieraus ergiebt sich folgende Übersicht:

	1. Jhdt. vor Chr.	1. Jhdt. nach Chr.	2. Jhdt. nach Chr.	3. Jhdt. nach Chr.	4. Jhdt. nach Chr.
ι	5	7	7	2	2
ει	3	16	43	18	6

Anm. 1. Die fremden Inschriften der Sammlung (c. 200 gegen 100 vor Chr.) haben nie ει.

2. Lat. ī wird am häufigsten mit ει wiedergegeben.

Das älteste Beispiel ist Πείσωνος zu **105**11. Πείσω[ν]ο[ς ib. 21 (138 vor Chr.). Es folgt Σερουεί[λιον **142**1 (1. Jhdt. vor Chr.). Alle die folgenden aus der Kaiserzeit: Ἀγριππείνης **156**8, **158**9 (erg.). Ἀντωνεῖνος **256**12, -ου **185**5, **186**1, -ον **183**6, **184**6, **197**1, Λουγεῖνου **170**13, Παυλεῖνος auf 6 Münzen, Kern p. XXIV, Φαυ]στείνης **192**a11. Οὐειουδανῆς **116**2 (zu diesem Namen s. indes § 20 Anm. 2, S. 62), Φουφειχίου **287**1, -ία ib. 3 und im Tribusnamen Κυρείνα **157**c8, **161**9,

162$_5$, **166**$_8$, **169**$_{11}$, **188**$_4$. Vgl. auch Παπειρίᾳ im S. C. 93b$_6$ (bald nach 190 vor Chr.)[1]).

Allerdings kommt auch, obgleich ziemlich selten, ι vor, zuweilen in derselben Inschrift, die sonst ει hat. Κυρίνᾳ **157**b$_{12, 18}$ und **116**$_5$ (aber ει in dem allerdings sehr unsicheren Οὐειουδανῆς, s. oben), Σατορ|νίλας **301**$_4$, Καπε[τ]ωλίνου **122**d$_6$. Alle diese aus der Kaiserzeit. Ferner Λογγίνου **336**.

Anm. 2. **152**$_1$ ergänzt Kern Οὐ]'ιβίου, ebenso wohl — oder schlecht — könnte man Οὐε]|ιβίου lesen (vgl. darüber unten § 55 Anm. 1). Kerns Ergänzung Φου]φίκιος **118**$_{13}$ ist nicht allem Zweifel enthoben. In noch höherem Masse gilt dies von Πα[πι|ρί]ᾳ in der sehr fragmentarisch erhaltenen Inschrift N. **285**$_1$, wie übrigens der Herausgeber selbst durch das Fragezeichen im Register S. 228 angedeutet hat (Πα[λατεῖν]ᾳ hatte Mommsen vorgeschlagen).

§ 10. *αι*.

1. *αι* ist in der Entwickelung der *κοινή* zu einem offenen ä-Laut geworden. Dieser Übergang, der sich auf den ägyptischen Papyri sporadisch schon im 2 Jhdt. vor Chr. zeigt (vgl. darüber Mayser 1, 16), tritt uns (natürlich abgesehen von Böotien) in den Inschriften selten früher als c. 100 nach Chr. entgegen, in Athen z. B. seit dieser Zeit (s. Meisterhans-Schwyzer 34). Er wird bezeugt durch die Verwechslung des αι einerseits mit η, was aber bald wieder aufhörte, weil das η in i überging, andrerseits mit ε, was eben, seitdem sich aus angeführtem Grunde η nicht mehr eignete, häufiger wurde. Für jene findet sich, wie schon oben § 7, 2, S. 32 bemerkt wurde, in Magnesia kein Beispiel, für diese dagegen einige und zwar das erste schon um 50 nach Chr. Die Belege sind, ε für αι: Ἀγηνεῶνι **117**$_5$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.), κέ **122**b$_3$, τροπεοῦχον **201**$_5$ (4. Jhdt. nach Chr.), γυνεκός **307**$_3$ (Kaiserzeit). Schon früher die "umgekehrte Schreibung" αι für ε: πτολίαιθρα in der metrischen Inschrift **215**$_{19}$ (c. 50 nach Chr.), ἀρχιαιρέος **184**$_{12}$ (Zeit des Antoninus Pius). Im allg. vgl. noch Kretschmer, Entstehung 6, Thumb, Hellenismus 228, Brugmann 48, Schweizer 77 f., wo die ältere Litteratur verzeichnet ist.

Diese Verwechslungen sind in späteren Inschriften sehr häufig, ich habe beim Lesen hellenistischer Inschriften u. a. folgendes notiert (die meisten

[1]) Ich bemerke, dass dies um zwei Jahrzehnte älter ist als das S. C. von Thisbe (Dittenberger, Syll. 300), welches Eckinger 42 das älteste Beispiel für ει = lat. ī lieferte.

Belege stammen aus Grabschriften, die gewöhnlich keine nähere Datierung zulassen). ε für αι: γονεκί Rev. d. étud. anc. 4, 239 N. 2$_{1}$ (Tschina im Maeandertale), Rev. d. étud. gr. 13, 502 N. 3$_{1}$ (Philomelium in Phrygien), Bull. Corr. Hell. 16, 219 N. 33$_{2}$, κέ ib. $_{2}$ (Olympos) ἱαιρέως (= ἱερέως) Bd. 12, 188 N. 78 (Tempel des Zeus Panamaros), γονε|κί Journ. Hell. Stud. 15,103 N. 7$_{2}$, ἔξεινε ib. $_{1}$ (Lykien), Μουσέος Bd. 18, 307 N. 3$_{1}$, ἀκέρεον ib. $_{2}$, γονέκα 311 N. 11$_{3}$, φιλοκέσαρα Heberdey-Wilhelm 12 N. 28$_{6}$, ὁ θέσεις αἰ ἐ[ν] αὐτῷ 21 N. 51$_{2}$ (alles Kilikien), ἐλε|οθεσίας Heberdey-Kalinka 51 N. 70$_{2}$ (Oinoanda). αι für ε: ἐξαίσται Bull. Corr. Hell. 16, 221 N. 49$_{6}$ (Olympos), αἰαυτῷ Sterrett II 93$_{4}$, α[ἰ]αυτῆς 164$_{7}$, αἰτέρῳ und -ον Heberdey-Kalinka 52 N. 73$_{8,9}$ (Oinoanda). Beide Verwechslungen in derselben Inschrift: κέ neben αἰποι|ησάμην Heberdey-Wilhelm 21 N. 52$_{2}$, γυ|νεκί ib. S. 36, N. 88$_{3}$ neben αἰαυτῷ $_{2}$ (Kilikien); βασιλαίως, Δεσίῳ Latyschev II 432$_{1,11}$ (Tanais), λήψεται αἰξ (für -ται ἐξ) Journ. Hell. Stud. 15, 107 N. 13$_{7}$ (Lykien). Das Wort, mit der die Grabschriften gewöhnlich enden, χαῖρε, χαίρετε variiert sehr in der Schreibung, vgl. z. B. χέρε Le Bas-Waddington 1535c (Smyrna), Ath. Mitt. 25, 126 N. 1$_{6}$ (Tire), Bull. Corr. Hell. 22, 366 N. 2$_{1}$ (Karien), ebenso Latyschev II 79$_{2}$ (Panticapaeum), χαίρατε ib. 71 (ibid.), χαίρεται ib. 83$_{3}$, 85$_{3}$ (ibid.), χαῖ|ραι Rev. d. étud. gr. 13, 502 (unten) N. 1$_{1}$ (Pisidien), χέραι Buresch, Lydien 52 N. 30$_{9}$. Diese Liste liesse sich natürlich unschwer vermehren.

η für αι ist seltener, vgl. dazu noch γυνηκί Bull. Corr. Hell. 13, 318 N. 28$_{7}$ (Herakleia am Pontos), Journ. Hell. Stud. 19, 62 N. 9$_{3}$ und 116 N. 109 (Galatien), Ath. Mitt. 13, 253 N. 62$_{3}$ (Laodikeia), γυνηκός Sterrett II 85$_{3}$, κή ib. 395$_{2}$ (christl.), κατεθέσθη (= καταθέσθαι) ib. 8$_{2}$, ἐκβάλη Heberdey-Kalinka 8 N. 22$_{1}$.

2. Vor folgendem Vokal hat αι mitunter den zweiten Bestandteil verloren[1]). Somit entstanden in gewissen Wörtern neben den Formen mit αι solche mit α. Die Erscheinung findet sich im Att., im Ion., auch in anderen Dialekten und in der κοινή. Vgl. Schweizer 78, wo die ältere Litteratur verzeichnet ist, Meisterhans-Schwyzer 30 ff., Smyth 191 ff., Mayser 1, 16. Aus Magnesia gehört folgendes hierher.

ἀεί ist ausschliessliche Form in Magnesia; die Stellen sind **15**b$_{13}$ (221/220 vor Chr.), **95**$_{3}$, **98**$_{11, 32}$, **100**a$_{17, 24, 37}$, b$_{28, 37}$, **103**$_{72}$ (alle 2. Jhdt. vor Chr.), ἀέναος **252**$_{2}$. ἀεί, das im Att. schon seit 361 vor Chr. ohne Ausnahme steht, ist eben die gewöhnliche Form dieses Wortes in der κοινή. In den von Dittenberger in

[1]) Die Bedingungen, unter welchen dieser Wandel stattgefunden hat, sind nicht klar. Ebenso wenig ist dies der Fall bei οι > ο (worüber s. unten § 12, 2), ει > ε (§ 11 Anm. 3). Diese drei Lautübergänge sind auf alle Fälle sicherlich weder gleichzeitig noch gleichmässig vor sich gegangen; sie dürfen mithin nicht zusammen behandelt werden, wie es z. B. G. Meyer 227 f. tut. Auch Brugmanns Darstellung, Gr. Gr. 37, 48 f., scheint mir die Schwierigkeiten eher zu umgehen als zu lösen. Eine eingehende Untersuchung, die vor allem zunächst auf das chronologische Auftreten der verschiedenen Formen Bezug nimmt, ist sehr vonnöten.

seiner Sylloge aufgenommenen κοινή-Inschriften findet sich, wie aus der Zusammenstellung Bd. 3, 224 zu entnehmen ist, kein einziges αἰεί, sondern nur ἀεί. Die fremden Inschriften in Magnesia haben nur ἀεί: 33_{29} (Gonnos), 48_{29} (Eretria), $59b_{15}$ (Laodikeia am Lykos), 61_{88} (Antiocheia in Persis), 101_{34} (Larbener). In Pergamon ist ἀεί gewöhnlich, αἰεί steht nur einmal (s. Crönert, Zeitschr. f. d. Gymn.-wesen 1898, 579). Zu den wenigen κοινή-Belegen für αἰεί, die Schweizer a. a. O. verzeichnet, kann ich nur einen hinzufügen: Papers 1, 60, N. 30_{5} (Assos, Ehrendekret für Konstantius II).

ἐλαιῶν (Gen. Plur. von ἐλαία und zwar in der Bedeutung "Frucht") steht **116**$_{14, 62}$ (Zeit Hadrians)[1].

In Ethnicis wechseln sehr -αιεύς und -αεύς (vgl. dazu auch Schulze, Qu. Ep. 46[1]). Jenes ist die gewöhnliche Form in den magnetischen Inschriften, in den Subskriptionen zu verschiedenen fremden Dekreten (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) begegnen folgende: Φυταιεῖς **28**$_{11}$. Ἡραιεῦσιν **38**$_{65}$. Τριταιεῦσιν ib.$_{68}$, Καλλισταιεῖς **41**$_{20}$. Ἑστιαιεῖς **48**$_{36}$, Θηραιεῖς **50**$_{79}$ (vgl. zu diesem Dittenberger, Syll. 261[12]), Καρθαιεῖς **50**$_{80}$. Πτολεμαιεῖς **53**$_{79}$, Φωκαιεῖς **53**$_{78}$ und im Proxeniedekrete **7b** (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.) Φωκαιεῦσι $_{1}$. -εῦσιν $_{2, 6}$. Dagegen das allerdings nicht völlig sichere Κρηταεῖς zu **105**$_{23}$ (kretisches Exemplar der grossen Schiedsspruchsinschrift. 138 vor Chr.). Im Att. steht einmal Κρηταέων C. I. A. II 332_{25} (3. Jhdt. vor Chr.) und — fehlt bei Meisterhans-Schwyzer — einmal Κρηταιεῖς C. I. A. IV 2, $385c_{11}$ (217 vor Chr.). Die kretische Inschrift Dittenberger. Syll. 288 (Vertrag zwischen Eumenes II und kretischen Städten) hat Κρηταιέων $_{2}$. aber Κρηταεῖς $_{11}$.

Anm. 1. Hier seien erwähnt παλαιστήν **199**$_{2}$ (3. Jhdt. nach Chr.), παλαίστραι **102**$_{4}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu Meisterhans-Schwyzer § 9, 18, S. 18. Zur Frage auch zu beachten: Παλαστή τὸ μέτρον καὶ θηλυκῶς λέγεται καὶ ἄνευ τοῦ ι· ἀμαθεῖς δ' οἱ λέγοντες σὺν τῷ ι καὶ σὺν τῷ σ, παλαιστής, ὁμωνύμως τῷ ἀθλητῇ· ὁ μέντοι ἀθλητὴς παλαιστὴς ἀρσενικῶς καλεῖται Phrynichus 295.

3. Κεραῖται wird ein kretisches Volk genannt in der Subskription **21**$_{4}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). In der Endung -αΐτης und dergleichen wechseln immer Formen mit einfachem

[1]) In Pergamon, wo ein starker attizistischer Einfluss vorhanden war, findet sich neben ἐλαία auch ἐλάα, s. dazu Schweizer 78 und vgl. auch meine Bemerkung unten S. 45 f.

und mit doppeltem ι (vgl. Meisterhans-Schwyzer 33). In der eben (Ende des vorhergehenden Abschnitts) zitierten kretischen Inschrift, Dittenberger, Syll. 288$_5$, ist der Name dieses Volkes Κεραΐται geschrieben.

4. αι giebt lat. ae wieder: Βαιβίαν Βαιβίου **144**$_1$. Βαίβιος **328**$_2$. Γναίου **282**$_1$. -ῳ **118**$_2$. **286**. Αἴλιος und Sippe öfters in der Kaiserzeit, ebenso Καῖσαρ. Vgl. auch Αἰμύλιος im S. C. 93b$_{2, 14, 25, 28}$ (Ἀμύλιος ib. $_{16}$ ist natürlich Versehen des Steinmetzen). Andere Transkriptionen des lat. ae, worüber Eckinger 77 ff. zu vergleichen ist, kommen in Magnesia so wenig wie in Pergamon zum Vorschein, die herkömmliche Schreibung ist auf beiden Plätzen erhalten worden. Für die Aussprache des αι lehrt diese Transkription nichts, s. dazu Blass, Aussprache 65 ff., G. Meyer 177.

Anm. 2. Für das gewöhnliche Ἀέροπος (s. Fick-Bechtel 311, Fick, B. B. 26,238) steht Αἰρόπου 51$_2$, Vater eines in Magnesia durch Proxenie geehrten Makedoniers (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.).

§ 11. ει.

1. Zu der Zeit, als Magnesia gegründet wurde, hatte im Ion.-Att. jedes ει, mag es ursprünglich echtes oder unechtes gewesen sein, den Lautwert ẹ̄. Die ältere Geschichte des so ausgedrückten Lautes, bzw. der Laute, kümmert uns deshalb hier gar nicht, ich verweise betreffs derselben auf die gut aufklärende Darstellung Schweizers 51 f., ferner s. Brugmann, I. F. 9.343, Gr. Gr. 28, 46. Hier haben wir nur den weiteren Verlauf der Entwickelung zu betrachten, den Übergang des ει (= ẹ̄) in ī. Es ist nun durch frühere Untersuchungen festgestellt worden, dass dieser Lautübergang in der Stellung des ει vor Vokal (ausser wenn ι vorherging) im allgemeinen später als sonst eingetreten ist. Indem wir von der von vornherein als richtig zu bezeichnenden Annahme, dass dies auch in Magnesia der Fall sein wird, ausgehen, betrachten wir zunächst ει in der gewöhnlichsten Stellung, d. h. vor Konsonanten.

2. Der Lautwert ī des ει wird erwiesen durch die Verwechslung mit ι. Das erste magnetische Beispiel ist ἰθισμέν|α **98**$_{53}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Es folgen zwei Belege aus N. **100**a (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.): Ἰσιτήρια $_{25}$, Ἰσιτηρίοις $_{11}$ (aber Εἰσιτηρίοις in dem damit verbundenen, wenig jüngeren b$_{27}$ und sonst immer ει in N. **100**). Es scheint mir immerhin

eigentümlich, dass eben der Name des Festes allein in der Inschrift ein jüngeres Gepräge zeigt. — Zu dieser Zeit fängt auch die Schreibung ει für ι an, vgl. oben § 9, S. 34 ff. Diese "umgekehrte Schreibung" ist, wie a. a. O. bemerkt worden, beinahe zur Regel geworden; dagegen ist ι für ει im allgemeinen ziemlich selten. Die genannten Belege sind die einzigen vorchristlichen in Magnesia. Auch aus nachchristlicher Zeit fliessen die Belege spärlich: ἐπί **113**$_{7}$, ἰς ib. $_{12}$, ἀποδεδιγμένοι **157**b$_{20}$, ἰς **215**a$_{10}$ (1. Jhdt.); ἰς **179**$_{4}$ (2. Jhdt.); Ἡρακλίτου **122**a$_{3}$, σ]υνκιμένη ib. g$_{1}$ (4. Jhdt.).

Wenn wir uns nur an das hier mitgeteilte halten, so ergiebt sich, dass ει zu Anfang des 2. Jhdts. vor Chr. in Magnesia den Lautwert ī hatte. Es wird sich indes im folgenden bald zeigen, dass sich der Wandel bis ins 3. Jhdt. hinaufdatieren lässt.

Anm. 1. τεισ- ist als die richtige Schreibung hinlänglich bezeugt (s. z. B. Glaser, De ratione 65 ff., Meisterhans-Schwyzer 50 ff.), vgl. dazu auch Τ]είσωνα **153**$_{2}$ (1. Jhdt. vor Chr.), ich nenne auch ἀποτείσει **293**$_{4}$, obwohl es, da die Inschrift der Kaiserzeit angehört, keine Beweiskraft hat. Auch nicht μαγειρείου **116**$_{11}$, μαγειρικῆς ib. $_{12}$ (Zeit Hadrians), μάγειρος **109**$_{3}$ (Zeit unbestimmt). Aber zu beachten συμμείξαντες 18$_{9}$ (Brief Antiochos' III). Dagegen aber mit ι richtig φιλονικίαν **105**$_{8}$ zu **165**$_{36}$, φιλονικίαν zu **105**$_{12}$ (138 vor Chr.).

Anm. 2. Wie nach dem Vorgang von G. Meyer 183 auch Schweizer 54 betont hat, gehört nicht in diesen Zusammenhang, sondern in das Kapitel über die Wortbildung der Wechsel zwischen -εια und -ία, -ειον und -ιον. Das einschlägige Material aus Magnesia stimmt zumeist mit dem gewöhnlichen Tatbestand überein. Das wenige, was in der einen oder der anderen Hinsicht von besonderem Interesse sein mag, verzeichne ich hier, ohne auf die einschlägigen Fragen näher einzugehen. Es begegnet κακοπαθία **105**$_{3}$ = zu **105**$_{30}$ (138 vor Chr.), διετίαν **164**$_{12}$ (2. Jhdt. nach Chr.), vgl. auch νομοφυλάκιον 33$_{28}$ (Gonnos, c. 200 vor Chr.). Das alte συναργίας steht **103**$_{65}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Zu λογείαις **105**$_{72}$ vgl. Deissmann, Bibelstud. 139, Neue Bibelstud. 46.

3. ει hat indessen, wie schon bemerkt worden ist, vor folgendem Vokal (mit Ausnahme nur für den Fall, dass ι dem ει vorherging[1]) bedeutend länger als sonst den Lautwert ē beibehalten. Dies bekundet sich durch die für ει in dieser Stellung gelegentlich eintretenden Schreibungen η oder ε. Denn diese sind nichts anderes als mehr oder minder geglückte Versuche den ē-Laut kenntlich zu machen, der noch ausgesprochen wurde, für den aber ει, seitdem es gewöhnlich = ī war, sich nicht mehr

[1]) Dann übte nämlich ι auf das folgende ει einen assimilatorischen Einfluss aus. Dieser Fall ist nun für Magnesia von sehr geringer Bedeutung. Die wenigen in Rede stehenden Belege findet man unten § 26, 4.

eignete; vgl. dazu die trefflichen Ausführungen von Schweizer 55 f. In derselben Weise ist zu verstehen der bereits oben § 2, 3, S. 21 behandelte Fall, dass η für ει = ẹ geschrieben wurde.

a) η erscheint für ει = ẹ nur zweimal in vorchristlicher Zeit: Ἡρακληώτης in der Grabschrift **261**₃, die nach Kern "wohl noch dem 3. Jhdt. vor Chr." angehört. Mithin ist dies, soweit ich sehe, das überhaupt älteste inschriftliche Beispiel für diese Schreibung; in Papyri dagegen finden sich auch im 3. Jhdt. vereinzelte Belege, s. Mayser 1, 19. Das zweite vorchristliche Beispiel in Magnesia ist μνημῆα **278**₁ (1. Jhdt.).[1] Etwas häufiger kommt η in nachchristlicher Zeit vor: ...αδηαν **156**₁ (1. Jhdt.); Καρήας **116**₃₈, ₄₆, ₆₆, Ὠλασήας ib. ₃₇, ₄₇, ₆₁, Ἐφέσηα **192**a₁, Λευκοφρύνηα ib. ₅, Λευκοφρυηνήων **193**₁₆ (2. Jhdt.), Πεδήας **308**₅.[2] Das ει vom Konj. ἵκειαι **17**₄₇ (metr. Teil der Gründungsgeschichte, Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) ist wohl als "umgekehrte Schreibung" hierzu aufzufassen[3]).

Andere Belege für diese Schreibung s. Schweizer a. a. O., Crönert, Quaest. Herc. 30, Dittenberger, Syll. 3, 226; auch, was Eckinger 25 f. anführt, gehört hierher. Vgl. ferner ἐπιμελήᾳ Inscr. Brit. Mus. 522₇, 523₁₀, 524₁₀ (Bauinschriften aus Ephesos, 6—5 vor Chr.), μνημῆον ib. 672₂ und 648₈ neben μνημεῖον (Grabschriften aus Ephesos, Kaiserzeit), Ἀλεξάνδρηαν ib. 921₇ (Branchidai, 1. Jhdt. vor Chr.), βασίληον Le Bas-Waddington 220 (Ephesos); βαλανῆον, βαλανήῳ Papers 1, 40 N. 16₁, ₅, 41 N. 17₆, ₇ (Assos, Zeit des Augustus); Δ[ι]δυμήων Rev. de phil. 21, 42 N. 16 und -ῆα Bd. 23, 149 N. 29₅ (Milet); ἱέρηα in drei karischen Inschriften Bull. Corr. Hell. 24, 35, ebenso S. 36 Z. ₁₆; πλήονα Rev. d. étud. gr. 6, 169 N. 6₂ (Iasos); μνήας Petersen-Luschan 167 N. 200₇ (Milyas), Ath. Mitt. 23, 496 N. 1₂ (Smyrna, 1. Jhdt. nach Chr.), μνημῆον Bd. 16, 145, Z. ₁₆ (Laodikeia am Lykos), εὐσέβηαν Bd. 24, 447 N. 45₅ (Bithynien); ἐπιμέληαν Buresch, Lydien 10 Z. ₁, Δαρῆος Heberdey-Kalinka 23, N. 11₁ (Tlos).

---

[1]) Weshalb Kern μνημῆα schreibt, sehe ich nicht ein. — μνημ[ῆον, d. h. μνημ[ῆον ergänzt Kern **277**₁; Nötigung dazu liegt keineswegs vor.

[2]) Nicht hierher gehört dagegen Κλαυδιήων **163**₉ für Κλαυδιείων, denn dieses ει (nach ι) ist, wie gesagt, gleichzeitig mit dem vorkonsonantischen in ī übergegangen — S. dazu oben § 7, 2, S. 32.

[3]) Hiermit ist nicht, wie Kern in der Separatausgabe dieser Inschrift, Die Gründungsgeschichte von Magnesia a. M. 8, meinte, die im Pamphylischen und sonst (s. Kretschmer, K. Z. 33, 261, Blass, Ausspr. 33) vorkommende Schreibung ει für vorkonsonantisches η zu vergleichen. Λειναιό Z. ₁₈ der s. g. parischen Hetäreninschrift ferner, das Kern mit nicht mehr Recht heranzog, ist nunmehr beseitigt worden; dafür ist, wie A. Wilhelm in seiner Behandlung der Inschrift (Ath. Mitt. 23, 409 ff.) mitgeteilt hat, Κ]λειναρώ (Kurzform zu Κλειναρέτη) zu lesen.

b) ε. Hierher gehört wohl Φλεασίοις **38**$_{62}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) — Belege für die ältere und gewöhnlichere Schreibung Φλειάσιοι s. Dittenberger, Syll. 7[5] — und ferner Λευκ]οφρ[υήν]εα **149**b$_{10}$ (Augusteische Zeit).[1])

Anm. 3. Ganz sicher bin ich freilich auch bei diesen nicht, dass sie in dieser Weise zu beurteilen sind. Es giebt nämlich eine ganze Menge von Wörtern, in denen vorvokalisches ει konstant mit ε wechselt, somit Doppelformen vorhanden sind, von denen mit der Zeit die eine oder die andere, meistens die mit ει, vorherrschend geworden ist. Wie der Wechsel bei ihnen zu erklären sei, ist allerdings vor der Hand nicht zu sagen. Nach der gewöhnlichen Auffassung hat ει sein ι wie αι, οι eingebüsst. Schon oben (Fussn. 1 auf S. 38) habe ich darauf hingewiesen, dass diese Veränderungen nicht auf einer Linie stehen. Was nun speziell ει angeht, so ist überhaupt die Annahme, ει habe sein ι eingebüsst, abzuweisen, weil in den meisten Fällen ει zu der Zeit, als die jeweilige Form mit ε ins Leben trat, bereits = ẹ̄ war und mithin kein i zu verlieren hatte. Von solchen Wörtern, die gewöhnlich hierher gestellt werden (s. Kühner-Blass 1, 137 ff., Meisterhans-Schwyzer 40 ff., Smyth 197) finden sich in Magnesia: Ἡρακλεῶται **28**$_{13}$, Ἀρκεσινεεῖς **50**$_{81}$ [2]) (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); πλέον in N. **116** (Zeit des Hadrian) neben sonstigem πλειον-, s. die Belege unten § 65, 3b; Νέμεα **149**b$_{6}$ (Augusteische Zeit) neben Νέμεια **180**$_{12}$ (bald nach Hadrians Tod). Nur mit ει τε[λειου]μένης **105**$_{7}$ = τελ[ε]ιουμέ[νης zu **105**$_{35}$ (138 vor Chr.), τελείωι **127**$_{4}$ (1. Jhdt. vor Chr.). Ferner gehören wohl in diesen Zusammenhang die seit c. 200 vor Chr. auftretenden Monatsnamen auf -εων < -ειων, deren Entwickelung unten § 15, 1, S. 50 in Zusammenhang dargelegt werden wird. — Schliesslich nenne ich hier Δεκελεεύς 37$_{6}$ (Athen).

4. Diese Erörterung hat uns zunächst bestätigt, dass ει vor Vokal länger als sonst den Wert ẹ̄ beibehalten hat. Da ferner die hier behandelten Ersatzschreibungen, auf die man natürlich erst dann kam, als ει in gewöhnlicher Stellung eine Zeitlang = ī gewesen war, in zwei Fällen (ῃρωστῶν **15**b$_{8}$, Ἡρακλῃώτης **261**$_{3}$) bereits im 3. Jhdt. und dann um die Wende zum folgenden belegt sind, so ist der Wert ī des ει in gewöhnlicher Stellung für die magnetische Sprache des 3. Jhdts. vor Chr. erwiesen. Ich erinnere hier daran, das im Att. sich vereinzelte Spuren für ει = ι seit 300 vor Chr. vorfinden, wenn auch der ī-Laut erst um 100 vor Chr. herrschend wird, s. Meisterhans-Schwyzer 48. Für Pergamon ist nach Schweizer 52 die Geltung von ει als ī etwa seit der Mitte des 2. Jhdts. vor Chr. nachweis-

[1]) Zu ε im Werte ẹ̄ vgl. ferner τὰ βασίλεα Inscr. Brit. Mus. 457$_{5}$ (Ephesos); δάνεον ib. 477$_{4, 12}$, neben δάνειον $_{1, 81}$ (Ephesos, Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.).

[2]) Ἀρκεσινειεύς verhält sich zu dem sonst belegten Ἀρκεσινεύς (Dittenberger, Syll. 3, 126); wie Πλωθειεύς zu Πλωθεύς, Διομειεύς zu Διομεύς etc., s. Dittenberger, Hermes 17, 39.

bar; seit dem Anfang des Jhdts. kann man, meine ich, sagen, da schon in einem Erlasse Eumenes' II neben ἀτέλειαν auch ἀτέληαν erscheint (s. Schweizer 56). Dass sich in den Papyri schon seit der Mitte des 3. Jhdts. die Zeugnisse für ι häufen, wird ein jeder, der ihre sprachgeschichtliche Bedeutung richtig einzuschätzen weiss, nur in der Ordnung finden[1]).

Es erübrigt nunmehr nur die Frage zu beantworten, wann vorvokalisches ει in Magnesia zu ī geworden ist. Und dass es in dieser Stellung im 2. Jhdt. nach Chr. zu ī geworden ist, können wir aus zweierlei schliessen. Erstens daraus dass ι dafür eintritt: ἱέρια **117**$_9$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.) und τελιώσαντα **164**$_{13}$ (2. Jhdt. nach Chr.), wie Bourguet, Rev. d. étud. gr. 12, 16, wohl richtig liest[2]); ἱέριαν steht noch **200**$_5$ (Zeit des Caracalla). Es sind diese die einzigen magnetischen Belege für ι statt ει in vorvokalischer Stellung; sonst ist die herkömmliche Schreibung bewahrt worden. Zweitens hört, soweit wir die Belege datieren können, mit dem genannten Jhdt. die Schreibung η statt ει vor Vokal auf.

§ 12. οι.

1. οι ist in der Entwickelung der κοινή, nur im allgemeinen später als die übrigen Diphthonge, monophthongisiert worden, in ü übergegangen. In Magnesia findet sich kein Zeugnis für diesen Wandel[3]), der für andere Teile Kleinasiens ins 2. Jhdt. nach Chr. gesetzt werden kann. Vgl. darüber Schweizer 80, bei dem man auch die ältere Litteratur zur Frage findet. Seinen Belegen kann ich folgende hinzufügen: ἀνοῖξαι Journ. Hell. Stud. 18, 92 N. 30$_6$

[1]) In diesem Punkt befinde ich mich — gegen Kretschmer — ganz mit Wilamowitz, G. G. A. 1901, 40, in Übereinstimmung; vgl. hierzu auch die Bemerkungen von Thumb, Hellenismus 168 f., Schmid, Woch. f. klass. Phil. 1899, 511.

[2]) Kern hat das unverständliche τελιάσαντα.

[3]) In die Irre geht Kern, wenn er inbezug auf Μοων[ί]δης, -ίδου **131**$_5$ äussert, Μοωνίδης stehe für Μοιωνίδης, das er dann auch in der ganz willkürlichen und völlig unannehmbaren Ergänzung Μο[ι](ων)[ίδου **13**$_1$ wiederzufinden glaubte. Der eben in Karien (Belege bei Haussoullier, Rev. de phil. 23, 291), auch auf dem benachbarten Rhodos, wo gerade die unrichtige Schreibung mit οι mehrmals belegt ist (s. Björkegren 40), sehr häufige Name Μοωνίδης ist regelrecht von Μόων gebildet, welches sich zu Μῦς stellt. Diese Namen können zu μῦς "Maus" gehören (Fick-Bechtel 317), ich glaube indessen kaum, dass dies der Fall ist, sondern sehe mit Haussoullier in ihnen kleinasiatische Bildungen, vgl. auch die Form Μόης und die Zusammensetzungen Πανα-μόης, Χηρα-μόης (Kretschmer, Einleitung 357). [Vgl. auch Bechtel, Einst. Pers.-nam. 63. K.-N.].

(Phrygien, 178/9 nach Chr.), ἀνόξει Le Bas-Waddington 722$_{9}$ (Traianopolis in Phrygien, 204 nach Chr.)[1]. Auch in Hierapolis wird der fragliche Übergang ungefähr in dieser Zeit stattgefunden haben, da in den Grabschriften dieser Stadt, welche zum grössten Teile der Zeit von 150—250 nach Chr. angehören, mehrmals οι und υ wechseln, s. das Register S. 201. Betreffs der bezüglichen Verhältnisse in Athen s. Meisterhans-Schwyzer 58 f., auf den ägyptischen Papyri s. Mayser 1, 29.

2. Vor folgendem Vokal hat οι mitunter sein ι eingebüsst; somit entstehen im Att., im Ion., und in anderen Dialekten in einer Anzahl von Wörtern neben den Formen mit οι solche mit ο. Diese Doppelformen finden sich mitunter auch in der κοινή. Vgl. Schweizer 80, wo die ältere Litteratur verzeichnet ist, Meisterhans-Schwyzer 56 f., Smyth 208 f.; s. auch die Fussn. oben S. 38.

Hier ist zunächst zu nennen στοᾶς **100**b$_{22}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu στοᾶι 64$_{21}$ (unbekannter Herkunft), στ]οάν Benndorf-Niemann 63 N. 30$_{1}$, στοά[ν Petersen-Luschan 49 N. 86 (südwestl. Kleinasien).

Vom Verbum ποιέω nebst Ableitungen kommen in Magnesia auch vor e-Vokal nur Formen mit οι vor. Es folgen die Belege:

3. Jhdt. vor Chr., Ende: **15**b ποιεῖσθαι [illegible], ποιήσα[σθαι [illegible]. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **89** ποιήσασθαι [illegible]; **92** ποιῆσαι a[illegible], b[illegible]: **98** ποιείσθωσαν [illegible]. 1. Hälfte: **97** ποιήσασθαι [illegible], ποιήσαντες [illegible]. 2. Hälfte: **88** ποιηταί a[illegible], b[illegible]; **100** ποιεῖσ[θαι a[illegible], ποιήσωνται b[illegible], ποιήσασιν b[illegible]: **101** πεποιῆσθαι [illegible], ποιείσθωσαν [illegible]: **102** ποιήσασθαι [illegible]: **103** πεποιῆσθαι [illegible]: **105** ποιεῖσ- [illegible], πεποιήμεθα [illegible], letzteres = zu **105**[illegible], ferner in zu **105** πεποιημένοι [illegible], ἐποιήσατο [illegible]. 1. Jhdt. vor Chr.: **88** ποιηταί d[illegible], ποιητής e[illegible]; **112** ποιήσει [illegible]: **344** ἐποίει. 1. Jhdt. nach Chr.: **113** πεποίηται [illegible]: **163** ποιήσαντα [illegible]: **215**a ποιήσας [illegible]. 2. Jhdt. nach Chr.: **116** ποιεῖν [illegible]: **164** νεοποιήσαντα [illegible]: **175** ποιησαμένου [illegible]: **179** ποιήσαντα [illegible]: **180** ποιήσας [illegible]: **192**b ποίησιν [illegible]. Der Kaiserzeit gehört auch an: **293** ποιήση [illegible].

Der Unterschied zwischen Magnesia und Pergamon tritt hier klar zutage. In Magnesia treffen wir nie ποέω, das in Pergamon bei der königl. Kanzlei alleinherrschend war und auch sonst nicht

---

[1]) Die übrigen kleinasiat. Belege, die ich zur Hand habe, lassen keine Datierung zu. ὗκον Heberdey-Kalinka 7 N. 19[illegible], τῦς τέκνυς S. 8 N. 22$_{5}$, ἀνόξῃ S. 34 N. 43$_{10}$: ἐπανῦξαι Petersen-Luschan 36 N. 58$_{1}$, τ]οῖς ἰδίοις S. 167 N. 201$_{4}$ (südwestliches Kleinasien); τυούτω Bull. Corr. Hell. 23, 283 N. 64$_{7}$ (Termessos), ἀνόξῃ, ἀνῦξαι Bull. Corr. Hell. 17, 263 N. 48$_{13, 19}$ und die "umgekehrte Schreibung" λοιπήσας ib.$_{8}$ (Phrygien), δοίο Bull. Corr. Hell. 13, 36 N. 4$_{5, 7}$ (Iasos), οἰπό Heberdey-Kalinka 52 N. 73$_{2}$ (Oinoanda), ὀπεύθοινον Lanckoronski II 163$_{4}$ (Termessos).

fehlte. Es ist dies ein Punkt von entscheidender Bedeutung für die Beurteilung der Sprachverhältnisse Magnesias.

Die fremden Inschriften der Sammlung haben auch durchweg ποιέω (30 Belege aus 20 Inschriften). ποέω scheint überhaupt in Kleinasien ziemlich selten zu sein, es sei denn dass, wie es in Pergamon der Fall war, ein starker attizistischer Einfluss vorhanden ist. Ich habe notiert: ἐπόησεν Rev. d. étud. gr. 13, 196 N. 1_2 (Ephesos), ποῆσαι Inscr. Brit. Mus. 481_{211} neben ποιῆσαι $_{222}$ (Ephesos, 104 nach Chr.), ποητής ib. $111_{6,11}$ neben ἐποιήσατο $_{15}$ (Dekret von Samothrake, in Iasos aufgezeichnet), ἐπόησεν Rev. d. étud. anc. 4, 81 (Phrygien), Sterrett I 66, 67, 77, II 111, ἐπόησαν ib. II 579; ἐπόησαν Bull. Corr. Hell. 11, 118 N. 6_1 (Lydien) und Bd. 16, 139 N. 83_1 (inneres Lykien): πεποήμεθα Journ. Hell. Stud. 19, 331 ff. A $_{24,71}$, ποήσασθαι A $_{16}$ neben ἐποιησάμεθα A $_{17}$ (Brief von Antigonos an Skepsis, 311 vor Chr.), ferner ποῆσαι B $_{21}$ (Antwort der Skepsier).

Für die "umgekehrte Schreibung" οι für ο bieten die magnetischen Inschriften einige Belege: ὀγδοιήκονθ' 17_{11} (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); προνοιήσει $101_{76,87}$, προνοι[ή]σαι ib. $_{70}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.), der larbenische Teil derselben Inschrift hat προνοῆσαι Z. $_{57}$; προνοιῆσαι auch 83_{16} (pergamen.), προενοιήθη Papers 6, 183 Z. $_6$ (Dekret von Eretria, c. 100 vor Chr.). Bei diesem Verbum kann möglicherweise der Gedanke an das Substantivum πρόνοια zur Umgestaltung mitgewirkt haben. Zur Sache vgl. im allgemeinen Meisterhans-Schwyzer 58, Schweizer 82 Anm. 2, Mayser 1,28 [1]), Brugmann 46 Anm. 1. Über οι als Ausdruck der metrischen Längung eines ο s. Solmsen, Untersuchungen 94 ff.

Anm. Zu οι vor ι vgl. παιδοποιίαν Ath. Mitt. 11,102 N. 44_1 (Samos), Journ. Hell. Stud. 11,247 N. 18_5 (östliches Kilikien), εὐποιίαις Petersen-Luschan 186 N. 241_3 (Balbura), θ]υγατ[ρ]οποιίαν Le Bas-Waddington 507_3 (Halikarnass, 1. Jhdt. vor Chr.), καθ' υἱοποιίαν Izvěstija russk. archeol. instituta 1 (Odessa 1896), 107 N. 87_7 (Thessalien), aber καθ' ὑοποίαν Bull. Corr. Hell. 15, 546 N. 12_9 (Iasos). Einige Belege aus Papyri bei Mayser 1, 28; ich füge einen nachchristlichen hinzu, πλινθοποιίας P. Fayûm 36_5 (111/112 nach Chr.).

3. οι giebt lat. oe wieder in K]οιλίαν 148_2 (1. Jhdt. vor Chr.). Es ist dies die gewöhnliche Transkription von lat. oe, Eckinger 79 hat nur zwei Beispiele anderer Art. Sie lehrt übrigens ebenso wenig wie die von ae durch αι etwas für die griechische Aussprache, vgl. G. Meyer 184.

§ 13. υι.

1. Für υι tritt zuweilen in Magnesia, wie an anderen Orten, υ ein. Bei der Darlegung des Materials nenne ich zuerst das häufigste der in Frage stehenden Wörter, υἱός : ὑός.

[1]) Wo ich hinzufügen kann βοηθήσεις P. Amherst 51_{23} (157 vor Chr.).

a) υἱός findet sich in folgenden Fällen: 3. Jhdt. vor Chr.: υἱούς **14**$_{9}$; 2. Jhdt. vor Chr.: υἱός **92** b$_{1}$, υἱόν **123**$_{3}$, υἱοῦ zu **105**$_{11,20}$; 1. Jhdt. vor Chr.: υἱός **111**$_{5}$, υἱόν **131**$_{6}$, **134**$_{2}$, **139**$_{3}$, **143**$_{3}$, **153**$_{6}$, **142**$_{2}$, υἱοῦ ib.$_{4}$, υἱός **220**$_{1}$; 1. Jhdt. nach Chr.: υἱοῦ **156**$_{5,12}$, υἱός **157** a$_{11}$, b$_{12,18}$, υἱόν b$_{3}$, υἱόν **162**$_{1}$ (neben ὑόν $_{9}$, s. unten), **163**$_{1}$, υἱοῦ **167**$_{5}$, υἱός **168**$_{6}$, υἱοῦ **169**$_{11}$; 2. Jhdt. nach Chr.: υἱοῦ **116**$_{5}$, υἱός **118**$_{18}$ (neben ὑός $_{2}$), **161**$_{9}$, υἱόν **166**$_{8}$, υἱοῦ **170**$_{13}$, υἱόν **171**$_{2}$, **174**$_{3}$, **175**$_{3}$, **184**$_{2}$, **183**$_{2}$, υἱοῦ ib.$_{11}$; 3. Jhdt. nach Chr.: υἱόν **199**$_{5}$. Der Kaiserzeit gehören auch folgende an: υἱόν **150**$_{4}$, **152**$_{3}$, υἱός **285**$_{1}$, υἱῷ **311**$_{7}$.

b) ὑός ist bedeutend seltener. 1. Jhdt. vor Chr.: ὑόν **136**$_{1}$, ὑοῦ ib.$_{5}$ ὑοῦ **145**$_{4}$, (ὑ)οῦ liest Kern wohl richtig in der gleichzeitigen N. **144**$_{3}$; 1. Jhdt. nach Chr.: ὑόν **162**$_{9}$ (neben υἱόν, s. oben); 2. Jhdt. nach Chr.: ὑός **118**$_{2}$ (neben υἱός $_{18}$), ὑόν **185**$_{6}$, **186**$_{6}$, **187**$_{4}$, **188**$_{4}$; 3. Jhdt. nach Chr.: ὑός **119**$_{22}$. Weiter ὑόν **151**$_{3}$ (Kaiserzeit).

Hieraus ergiebt sich folgende Tabelle (der unsichere Beleg in N. **144** ist nicht mitgerechnet):

	3. Jhdt. vor Chr.	2. Jhdt. vor Chr.	1. Jhdt. vor Chr.	1. Jhdt. nach Chr.	2. Jhdt. nach Chr.	3. Jhdt. nach Chr.	Weitere Belege aus der Kaiserzeit
υἱός . . .	1	4	9	11	11	1	4
ὑός . . .			3	1	5	1	1

Auch υἱωνός ist in dieser Form das gewöhnlichere (alle die Belege sind aus dem 2. Jhdt. nach Chr.): υἱωνόν **173**$_{3}$, **174**$_{4}$, **175**$_{1}$, **183**$_{3}$, **184**$_{3}$. Dagegen nur zweimal ὑωνόν **185**$_{7}$, **186**$_{7}$ und zwar in Inschriften, die auch ὑός haben, vgl. oben. — In übrigen Wörtern nur υι: Καφυιεῦσιν **38**$_{61}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr., s. dazu auch Dittenberger, Syll. 803 Fussn. 48), ἐπε]λη(λ)υθυίας zu **105**$_{17}$ (138 vor Chr.); Καδυίη Name eines Dorfes in der Nähe von Magnesia **113**$_{24}$ (1. Jhdt. nach Chr.).

Wir finden somit, dass υι das gewöhnliche in Magnesia ist[1]). Die meisten Belege für υ geben einige Kaiserinschriften des 2. Jhdts. nach Chr. Dies muss indes ganz zufällig sein. Man könnte zwar versucht sein, sie als bewusste Attizismen zu betrachten. Aber erstens giebt uns für eine solche Annahme der allgemeine Sachverhalt in Magnesia keinen Anhalt, ferner sind einige von den Inschriften, in denen υ vorkommt, wahrlich keine Muster einer sorgfältigeren Sprache[2]).

υι ist eben, wie schon mehrmals ausgesprochen worden ist, in der κοινή das gewöhnliche. So finden sich z. B., wie ich fest-

[1]) In den wenigen in Frage stehenden fremden Inschriften der Sammlung nur υι: υἱοῦ 61$_{5}$ (Antiocheia in Persis), 87$_{16}$ (pergamen.), υἱός 93b$_{14,16,25,28}$ (S. C.).

[2]) Vgl. z. B. γυναῖκαν **145**$_{2}$.

gestellt habe, bei Heberdey-Wilhelm nur dreimal ὑός[1]) gegen massenhaftes υἱός, nie fand ich ὑός in Lanckoronskis Inschriften, υἱός aber ziemlich oft (mitunter auch υἱοθήκη); in Pergamon ist υι weitaus das häufigste, in den ptolemäischen Papyri beinahe ausnahmslos, ebenso im N. T., selbst im Attischen, wo in älterer Zeit gewöhnlich υ geschrieben wurde, nimmt in der Kaiserzeit υι überhand. Vgl. ausser Schweizer 85 und da zitierter Litteratur noch Mayser 1,29, Blass, Neut. Gramm. 11, Meisterhans-Schwyzer 59 f.

Anm. Ein Anzeichen dafür, dass υι als Diphthong ausgesprochen wurde, ist die ziemlich häufig vorkommende Schreibung υειός. Dieselbe ist freilich nicht in Parallele mit αει für αϊ etc. zu stellen, sondern ist einfach aus dem sonstigen Wechsel zwischen ι und ει zu erklären, aber gewiss hätte man nicht auf dieselbe kommen können, wenn υι nicht Diphthong gewesen wäre. Ich habe folgende Belege dieser Schreibung notiert: υ|ειός Ath. Mitt. 22, 29, υειός Sterrett I 158_{1}, υ]ειόν II 462_{5}, υειῷ 478_{3} und Heberdey-Wilhelm 33 N. 81, Le Bas-Waddington 736, 981 (inneres Kleinasien), υειός Archives d. miss. scientif. 6(1895), 582 N. 41_{5} (Dorylaion), υειοί Journ. Hell. Stud. 19, 288 N. 187_{2} und υειοῖσιν (= υἱοῖσιν) ib. S. 298 N. 219_{10} (metr.), υειός C. I. G. $4096_{1,5}$ (Galatien), υειῷ Inscr. Brit. Mus. 177_{11} (Tomis), υειέ Latyschev II 103_{1} (Panticapaeum); auch auf Papyri υειοῦ B. G. U. 80_{20}, 846_{25} (Fayûm, 2. Jhdt. nach Chr.). Mit Einschub eines Spiranten ὑγειοῦ Papers 1,85 N. 73_{5} (christl. Inschrift aus Assos.). In späterer Zeit konnte man ja ι auch durch ιει ausdrücken (s. unten § 26, 4), dann konnten auch Schreibungen wie υιειῷ Ath. Mitt. 12,169 N. 1_{2} (Nicomedia), υ|ιειῶν Sterrett I 207_{1} entstehen. Ein anderer, dem die Orthographie auch eine ziemlich unbekannte Grösse war, schrieb οι für υ und kam so auf Formen wie die folgenden οιειῶι P. Fayûm 113_{2}, 114_{2}, οι[ει]ῶι 119_{2}, ο]ιειοῦ 113_{15} neben υειῶι 117_{2} (Briefe des Gemellus, 100 nach Chr.).

2. Vor Konsonanten wird das ι gewöhnlich ausgestossen, vgl. dazu Kühner-Blass 1,182, G. Meyer 202, Brugmann 49. ἰχθυικῆς **116**$_{12}$ (Zeit Hadrians), wozu auch vgl. ἰχθυικῆς Inscr. Brit. Mus. 503_{9} (Ephesos, 138—161 nach Chr.), verdankt sein ι wohl dem Einfluss des gewöhnlichen Suffixes -ικος (vgl. auch in

[1]) ὑόν S. 44 N. 10_{3}, ὑοῦ 150 N. 254_{3}, ὑοί 102 N. 180_{5}. Ich habe weiter zur Hand: ὑοῖς Ath. Mitt. 24, 218 N. 46_{5}. ὑῷ 223 N. 53_{3} und 235 N. 76_{1} (pergamenische Landschaft) ὑόν Ath. Mitt. 26, 239 N. 4_{9} und Papers 1, 96 N. 2_{15} (Tralles, Kaiserzeit), ὑός Sterrett II 29_{4} ὑῷ ibid. 41_{7}, 91_{2}, 297_{6}, ὑόν ibid. 61_{2}, 140_{2}, ὑοί ibid. 469_{3}, ὑοί Journ. Hell. Stud. 22, 346 N. 80_{4}, ὑῷ ib. 364 N. 131_{4}, ὑῶν Benndorf-Niemann 156 N. 134a_{18}, b_{16} (inneres Kleinasien); ὑῶν Inscr. Brit. Mus. 533_{12}, 588a_{3}, ὑῷ ib. 589a_{8}, b_{4}, ὑοῦ 596$b_{4,7}$, 637_{6} (Ephesos, Kaiserzeit), ὑοῖς Rev. d. étud. gr. 14, 297 N. 2_{4} (Smyrna). In Hierapolis überwiegt ὑός, es findet sich dort nämlich 10 mal, υἱός dagegen 8 mal, s. das Register S. 198.

Interessant ist Θυαθυίαν Heberdey-Kalinka 10 N. 31_{4}; dies stellt wohl eine reduplizierte Namensbildung dar, was ja in Kleinasien überaus häufig ist (Kretschmer, Einleitung 334 ff.).

derselben Zeile der magnetischen Inschrift: μαγειρικῆς, λαχανικῆς, καταπρατικοῦ).

§ 14. ᾱι.

1. Der Langdiphthong ᾱι hat in der Entwickelung der κοινή das ι eingebüsst. Ich gebe hier das magnetische Material für diese Entwickelung.

Im Anlaut steht nur **100a** ᾀιδουσῶν$_{29}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

Im Auslaut findet sich ᾱι: 3. Jhdt. vor Chr.: **3**$_{6}$, **4**$_{15}$, **5**$_{15}$, **6**$_{11}$, **9**$_{12}$, **11**$_{9}$ ἰδίαι: **7** Μαγνησίαι$_{3}$; **12** εὐνοίαι$_{4}$, ὁμ[οί]αι$_{7}$; **14** νουμηνίαι$_{8}$; **15** δευτέραι a$_{1}$, νομαίαι ἐκκλησίαι a$_{1}$, ἡμέραι b$_{11}$. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **61** Σελεύαι$_{101}$: **89** νομαίαι ἐκκλησίαι$_{9}$, εὐνοίαι$_{72}$: **90** νομαίαι ἐκκλησίαι$_{1}$: **92a** ἀγορᾶι$_{12}$: **93a** καλοκαγαθίαι$_{7}$: **98** νομαίαι ἐκ[κ]λησίαι$_{1}$, νουμηνίαι$_{15}$, χώραι$_{20}$, ἀγορᾶι$_{13}$, ἱερείαι$_{37}$: **99** κιονᾶι$_{27}$; **107** με]λογραφίαι$_{4}$, κιθαρωιδίαι$_{9}$, ζωγραφίαι$_{12}$: 1. Hälfte: **97** φιλίαι$_{61, 72}$, φιλοτιμίαι$_{88}$; 2. Hälfte: **100a** μεγαλοπρεπείαι$_{14}$, σωτηρίαι$_{19}$, ἡμέραι$_{31, 34, 36}$, ἱερᾶι ἡμέραι$_{38}$, b δευτέραι$_{30}$: **101** Ἀρισταγόραι$_{68}$, ἀγορᾶι$_{79, 88}$: **102** ἡμ]έραι$_{[illegible]}$, παλαίστραι$_{9}$: **103** ἰδίαι$_{13}$; **105** εὐν[οί]αι$_{16}$. 2. Jhdt. nach Chr.: **115** Γαδάται$_{3}$. Die fremden Inschriften, die ja in die Zeit von c. 200—100 vor Chr. fallen, haben mit einer Ausnahme, worüber Näheres unten Fussn. 1, immer -ᾱι (45 Belege).

Im Auslaut findet sich ᾳ: 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **61** ἐρυθρᾷ$_{104}$: 2. Hälfte: **105** χ]ώρᾳ$_{59}$, δικαιολογίᾳ$_{66}$. 1. Jhdt. vor Chr.: **88** Κλυταμήστρᾳ c$_{5}$, Μιλησίᾳ d$_{5}$. 1. Jhdt. nach Chr.: **157** Φαβίᾳ a$_{11}$, Κορίνᾳ b$_{12, 18}$, Κορείνᾳ c$_{8}$, ebenso **162**$_{5}$, **169**$_{11}$ [1]): **215** ἐπερωτᾷ a$_{5}$. 2. Jhdt. nach Chr.: **116** Κορίνᾳ$_{5}$, ἡμέρᾳ$_{12, 21}$, γερουσίᾳ$_{20}$, Μυρσιλείᾳ$_{33}$: **161**$_{4}$, **166**$_{8}$, **188**$_{4}$ Κορείνᾳ: **170** Σεργίᾳ$_{1}$: **179** γερουσίᾳ$_{18}$, ἡμέρᾳ$_{19}$. 3. Jhdt. nach Chr.: Μαρκίᾳ Ὠτακειλίᾳ Σεουήρᾳ **257**$_{8-9}$. 4. Jhdt. nach Chr.: **122** παλαιᾷ d$_{14}$. Der Kaiserzeit gehören auch an: **150** Φαβίᾳ$_{1}$; **293** Ἡλιοδώρᾳ$_{3}$ und das ganz unsichere Πα[πι|ρί]ᾳ **285**$_{1}$. Nicht näher datierbar ist Ἀγαθοδίκᾳ **283**$_{2}$.

Wenn wir die beiden letztgenannten ausser Acht lassen, so ergiebt sich folgende Tabelle (die in Parenthesen gesetzten, kleinen Ziffern geben die Verhältnisse in den fremden Inschriften an).

	3. Jhdt. vor Chr.	2. Jhdt. vor Chr. 1. Hälfte	2. Jhdt. vor Chr. 2. Hälfte	1. Jhdt. vor Chr.	Kaiserzeit
Anlaut ᾱι			1		
Auslaut ᾱι	14	21 (42)	15 (3)		1
Auslaut ᾳ		1 (1)	2	2	24

[1]) Die lat. Tribusnamen sind, da sie adverbial aufgefasst wurden, gewöhnlich, auch in älterer Zeit, ohne ι geschrieben, s. Viereck, Sermo Graecus 56. Vgl. dazu auch Παπειρίᾳ 93b$_{6}$ (S. C., bald nach 190 vor Chr.).

Ein näheres Eingehen auf das hier zusammengebrachte Material wird im Zusammenhang mit den übrigen Langdiphthongen erfolgen, s. unten § 17, S. 56 ff.

Anm. Statt α steht unrichtig αι in ἐλά[μ]βανον 116₁₂ (Zeit Hadrians).

2. αι ist ᾰϊ in Ἀαΐδος **193**₈, Ἀαΐδως **194**₈. Um dies genau kenntlich zu machen[1]), schrieb man Ἀαειδι Bull. Corr. Hell. 16, 220 N. 41₃ (Olympos, Kaiserzeit), vgl. dazu oben § 4 Anm. 1, S. 21. Zur Schreibung αει im Wert von ᾰϊ vgl. noch ἐλαείνων Bull. Corr. Hell. 15, 185 N. 130 A₁₁ (Tempel des Zeus Panamaros), ἐλαεικὸν P. Fayûm 64₄ (2. Jhdt. nach Chr.), sowie das gleich zu nennende Γάειος.

3. αι giebt lat. āi wieder in Γάϊος, das ziemlich oft in Magnesia vorkommt. Zu der eben besprochenen Schreibung Γάειος vgl. folgende Belege: Γάειος Ath. Mitt. 10, 16 N. 3₁, ₂ (Phrygien), Γαειανός Hierapolis 146₃, Γαειανή ib. ₂, ₄, Γαείῳ Rev. d. étud. anc. 4, 84 (Phrygien), Sterrett I 207₈, Γαείου Le Bas-Waddington 466 (Mylasa), ein Beleg unten § 15, 3, S. 54.

§ 15. ηι.

1. Einige magnetische Monatsnamen gingen ursprünglich auf -ηιών aus, das ηι ist auf bisher nicht völlig aufgeklärte Weise zu ει geworden und -ειών dann weiter (s. oben § 11 Anm. 3, S. 43) zu -εών. Alle drei Stufen sind in Magnesia zu belegen, obschon nicht alle in demselben Worte. Die alte ion. Form ist erhalten bei [Ἀ]γνηιῶν[ος **1**₃ [2]) (4. Jhdt. vor Chr.) und Κουρηιῶνος **4**₁ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.). -ειών ist durch Παλλειῶνος **2**₃ (dieselbe Zeit) vertreten. Endlich -εών: Ἀγνεῶνος **100**a₂, b₂₀ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), **111**₂ (1. Jhdt. vor Chr.), Κουρεῶνος **15**a₂ (221/220 vor Chr.), **110**a₁ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), **113**₂ (1. Jhdt. nach Chr.), Παλλεόνος **110**b₁, Ποσιδεῶνος **90**₂ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), vgl. auch Ποσιδεῶνος 50₄₉ (Paros). Ob auch Λευκαθεῶνος **89**₆ und der Monat Κλαρεῶνος einer unbekannten Stadt 114₁₆ auf dieselbe Weise enstanden sind, kann ich nicht entscheiden, unwahrscheinlich ist es nicht. Vgl. zu diesem Abschnitt O. Hoffmann, Gr. Dial. 3, 284, 518, Schulze, Qu. Ep. 49 Fussn. 2.

2. Wir haben oben (§ 11, 1, S. 40) gesehen, dass zu der Zeit, seit welcher wir die Sprachentwickelung Magnesias zu verfolgen imstande sind, ει den Lautwert ẹ̄ hatte. Es gab nun

[1]) und mithin die Aussprache ä zu verhindern.

[2]) Vgl. dazu μηνὸ[ς] Ἀγνηιῶνος Le Bas-Waddintong 1537b₂ (Erythrai)

noch eine Verbindung, die damals längst zur Stufe ẹ̄ angelangt war, nämlich der ursprüngliche Langdiphthong ηι. Ich erkläre mich also mit der Auffassung Brugmanns, s. zuletzt Gr. Gr. 53, einverstanden und sehe dieselbe auch durch den Einwand Johannes Schmidts, K. Z. 37, 39, nicht als erschüttert an[1]).

Der Wert ẹ̄ des ηι wird erwiesen durch das dafür eintretende ει. Dies ist bekanntlich speziell im Attischen sehr gewöhnlich (s. Meisterhans-Schwyzer 36 f.)[2]), kommt allerdings auch anderwärts vor (s. G. Meyer 130 f.). In Magnesia ist es sehr selten: ἀνειρημένης **105**$_{17}$ = zu **105**$_{16}$ (138 vor Chr.)[3]), ferner λειτουργίαν **163**$_{15}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.), λειτουργός **116**$_{17, 31}$, -οῦ $_{34}$, -ῷ $_{18}$, (Hadrianische Zeit). In den zuletzt genannten Belegen war nun ει zweifellos = ī[4]). Denn lautgesetzlich wurde das ẹ̄ = ει < ηι sowohl wie das oben § 11 behandelte ẹ̄ = ει zu ī. Aber nur in solchen isolierten Wörtern ist diese lautgesetzliche Entwickelung ungestört vor sich gegangen. In allen übrigen Fällen, d. h. im Dat. Sing. der ā-Stämme, in der 2. 3. Pers. Konj. Akt., in der 2. Pers. Ind. Konj. Med., im Augmente, ging das ẹ̄, das in Magnesia ausser in dem einzelstehenden ἀνειρημένης[5]) durch ηι aus-

[1]) ἐν τῇ χαλκοθήκει αὐτεῖ ist übrigens nicht eine so ganz vereinzelte Schreibung, wie J. Schmidt glaubt, vgl. Meisterhans-Schwyzer 39 Fussn. 216.

[2]) Vgl. dazu auch den Tatbestand im athenischen Psephisma unserer Sammlung N. 37: ἑκτεῖ $_{3}$, ἑβ]δόμε[ι $_{4}$, τεῖ $_{10}$, τεῖ Ἀ. τεῖ Λευκοφρυηνεῖ $_{17, 25}$, ἀγαθεῖ τύχει $_{22}$, τεῖ βουλεῖ $_{23, 25}$ neben Λευκοφρυηνῆι $_{10}$. στήληι λιθίνηι $_{30}$: falsch ist βουλεῖ (ἐμ βουλευτηρίωι) $_{4}$ für βουλῆ. Es ist wohl durch den folgenden Dativ veranlasst. Vgl. den gleichartigen Fehler in dem Ehrendekret von Priene (c. 150 vor Chr.) Inscr. Brit. Mus. 415$_{10}$ ἔδοξε τῶι δήμωι, γνώμηι στρατηγῶν für gewöhnliches γνώμη στρ. — Das Psephisma der Eretrier, N. 48, hat durchweg ηι: τῆι Ἀ. τῆι Λ-νῆι $_{6}$, τῆι βουλῆι $_{11}$, τῆι $_{20}$ (zweimal), ἀρχῆι $_{30}$, ἡ]ιρέθη $_{33}$.

[3]) Andere derartige Beispiele s. Dittenberger, Syll. 3, 226 f., Crönert, Qu. Herc. 41 mit Fussn., welcher auch die Beobachtung mitteilt, dass gerade vom Verbum αἱρέω die augmentierte Form auf εἱ- in den Papyri gewöhnlich ist. Im Anschluss an Schulze, Qu. Ep. 44, äussert er sich auch betreffs der häufigen Verwechslung von εἵρηκα und εἴρηκα. Schon Herodian hat übrigens vor einer Vermengung der beiden Verba gewarnt: ἡρήκαμεν: διὰ τοῦ η γράφεται. τὸ δὲ εἰρήκαμεν διὰ τῆς ει διφθόγγου, 2, 518$_{18}$.

[4]) Dagegen in älterer Zeit, wo der Wandel zu ī noch nicht stattgefunden hatte, steht λητουρ|γοῦντος **98**$_{17}$, λητουργήσασιν ib. $_{58}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). η steht hier der allgemeinen Entwickelung der Orthographie, nicht aber den phonetischen Forderungen entsprechend, für ηι (= ẹ̄).

[5]) Der Dat. Sing. der maskul. ā-Stämme hat in Magnesia stets -η(ι): Θύτηι **88**a$_{5}$, πολίτηι **103**$_{39, 52}$, ὀθονιοπώλη **303**$_{2}$. -ει, worüber s. Schweizer 60 f., kommt nie vor.

Die Erklärung des -ηι statt -ει im Dativ der Sigmastämme als blossen

gedrückt wurde, durch den in den genannten Fällen vorliegenden Systemzwang in -ē über. Dafür wurde dann ῃ geschrieben, und dies hat mit der Zeit die ältere Schreibung ηι gänzlich verdrängt. Näheres betreffs der hier dargelegten Entwickelung s. in der einsichtigen Erörterung Schweizers 59 ff. Ebenda ist die ältere Litteratur betreffs dieser Fragen verzeichnet.

3. Über die Orthographie in Magnesia giebt folgende Zusammenstellung Auskunft.

Im Inlaut[1]) findet sich ηι: **12** ἐπηιwνήισθαι (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), **97** ἐπηινήισθαι 68, 86 (1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), **100** τῆιδε a15, c7 (2. Hälfte desselben Jhdts.). In den fremden Inschriften der Zeit von c. 200 vor Chr. steht in diesen Fällen ηι 6 mal.

Im An- und Inlaut findet sich ῃ: 3. Jhdt. vor Chr.: **15b** ἐπῃν[ῆ]σθαι 20. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **16** ἀναμι] μνῃσκόμενοι 2[?]: **17** ἀρῃσνῄσεν 17 (metr.); **89** ἐπῃνῆσθαι 31, 77; **92** ἐπῃνῆσθαι b10; **93a** ἐπῃνῆσθαι 17; **93d** ᾑρέθησαν 4; **94** ἐ]πῃνῆσθαι 5; **98** λῃτουργοῦντος 17, λῃτουργήσαντι 58; 2. Hälfte: **100b** ᾑρέθη 1. 4. Jhdt. nach Chr.: **202** ζαθέ[ῃσι 1 (metr.). Die fremden Inschriften der Zeit von c. 200—c. 150 vor Chr. haben ῃ 6 mal, diejenigen aus der 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr. 4 mal.

Im Auslaut steht ηι: 3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: **2** διχομηνίηι 4, τῆι βουλῆι 8; **3** κοινῆι 3; **4** δευτέ ρ[η]ι 1, τῆι βουλῆι 4, κοινῆι 17, εἰρήνηι 22; **5** δεκάτηι 8, τῆι βουλῆι 10, 17, κοινῆι 11, εἰρήνηι 22; **6** δευτέρηι 2, τῆι βουλῆι 4, κοινῆι 11, εἰρή[ν]ηι 17, εἰσ]άγηι ἢ ἐξάγηι ἢ διάγηι 21; **7** ἐ]νοικῆι 13, τ]ῆι βουλῆι 21, 30 (aber εἰρήνῃ 7); **8** ἀγ[ροι]κίηι 4, τῆ]ι 5 (aber τῇ 1); **9** ἑπτακαιδε[κά]τηι 3, τῆι βουλῆι 8, κοι[ν]ῆι 12, εἰρήνηι 21; **10** τῆι βουλῆι 7, ἐ[ξ]άγη[ι 21, εἰ[ρήν]ηι 2; **12** τῆι 1, 2, ἴσηι 7, εἰρήνηι 12; Ende desselben Jhdts.: **15** τῆι βουλῆι a, πρώτ?]ηι b14. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **17** περιωπῆ[ι 32 (metr.); **61** τῆι | θαλάσσηι 10; **89** τῆι 7, 65, 72 (zweimal), κοινῆι 70, ἧι 72; **92a** συντελῆι 7, τῆι 12, b ἧι 7, τιμηθῆι 4, τῆι 10; **93a** τῆι 6, 8, 12, 20, τῆι βουλῆι 15, d Λευκοφρυην]ῆι 2; **98** τῆι 1, 17, 18, 20 (zweimal), 43, 48, 50, 52, 57, τῆι βουλῆι 3, 10, 41, τηι δωδεκάτηι 4, 6, τ]ῆι Λευκοφρυηνῆι 16; **99** παραλάβηι 12; **107** ἀριθμητικῆι 17; 1. Hälfte: **97** σταθῆι 54, ἀναγγελλῆι 61, προϋπ]αρχούσηι 64, τῆι προυπαρχούσηι 72, ἀν]ατεθῆι 82, τῆι 88; 2. Hälfte: **88** Ἑρμιόνηι a1, Θύτηι a3; **100a** αὐτῆι 5, 25, τῆι ἕκτηι 6, 22, τῆι βουλῆι 11, 31, τῆι 11, 18, Λευκοφρυηνῆι 18, 15, τύχηι ἀγαθῆι 16, ἧι 31, αὐτῆι ταύτηι τῆι 41, τῆι πρώτηι 44, τῆι ἀποδεδειγ[μέ]νηι 47, b τῆι ἕκτηι 8, τῆι 8, 11, 19, c τύχηι ἀγαθῆι 1; **101** Φιλ[ο]κράτη[ι]17, Σωκράτηι 65, τῆι 78, 88; **103** πολίτηι 1, 2, τῆι 31; 1. Jhdt.

orthographischen Versehens infolge des lautlichen Zusammenfalls von ει aus ηι mit sonstigem ει (Meisterhans-Schwyzer 39 Fussn. 217) mag für Athen möglich sein. In Magnesia, wo fast nie ει für ηι eintritt und derartige orthographische Vermischungen von ηι und ει mithin nur auf diese Dative beschränkt wären, scheint sie mir ausgeschlossen. Vgl. zu den Formen Weiteres unten § 63, 3b.

[1]) Diese Scheidung zwischen einerseits An- und Inlaut, andrerseits Auslaut ist dadurch hervorgerufen, dass in jener Stellung das ι früher schwand als in dieser.

[2]) So zu schreiben, vgl. J. Schmidt, K. Z. 37, 36 ff.

vor Chr.: **137** τῆι $_{1}$; **138** τῆι $_{4}$, ἀρετῆι τε καὶ δόξηι $_{5}$. Schliesslich sind zu nennen Σεμέληι **214**$_{1}$, Τ]ύχηι **218**, welche, eben weil sie noch das ἰῶτα ἀνεκφώνητον schreiben, vorchristlich sind (vgl. dazu unten S. 58). Von den fremden Inschriften hat die ältere Gruppe ηι 169 mal, die jüngere 5 mal.

Im Auslaut steht ῃ: 3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: **7** εἰρήνῃ $_{7}$; **8** τῇ $_{3}$. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **93a** ἀπεσταλμένῃ $_{8}$; **98** ἀναδειχθῇ $_{59}$: 2. Hälfte: **100a** τῇ $_{15}$, b ἐκείνῃ $_{11}$, χειρίσῃ $_{37}$, ἐπι[τε]λέσῃ $_{42}$; **101** ἀναγραφῇ $_{72}$, ἀνατεθῇ $_{73}$; **103** βουλῇ $_{71}$; **105** τῇ $_{16, 23}$, ἐννέμῃ, ἐναυλοστατῇ, σπείρῃ, ἐπ[ι]ξυ[λ]εύῃ $_{31}$, καθαιρεθῇ $_{59}$ und (erg.) $_{60}$, Κρήτῃ $_{78}$. 1. Jhdt. vor Chr.: **88** Παλαμήδῃ $_{g1}$; **129** αὐδῇ $_{7}$ (metr.); **131** δόξῃ καὶ ἀρετῇ καὶ σωφροσύνῃ $_{3}$: **205** Λευκοφρυη[ν]ῇ $_{2}$. 1. Jhdt. nach Chr.: **113** τῇ βουλῇ $_{3, 18}$, τῇ τέχνῃ $_{10}$, τῇ $_{11, 13}$, ἀποδοχῇ $_{21}$: **156** Ῥώμῃ $_{10}$: **215a** ἀγαθῇ τύχῃ $_{61}$, αὐτῇ $_{7}$: **219** τῇ $_{2}$. 2. Jhdt. nach Chr.: **116** ἀγαθῇ τύχῃ $_{1}$, τύχῃ ἀγαθῇ $_{16}$, ἑκάστῃ $_{12, 21}$, τῇ $_{24}$: **164** ἀγωγῇ $_{3}$: **179** ᾗ $_{10, 17}$, τῇ $_{18, 28, 31, 32}$, τῇ βουλῇ $_{30, 31}$: **180** Ῥώμῃ $_{7}$, Σμύρνῃ $_{11}$, τῇ γλυκυτάτῃ $_{21}$: **181** (metr.) Πείσῃ $_{1}$, Σπάρτῃ ἐνὶ ζαθέῃ $_{12}$: **188** τῇ $_{13}$, **193** τῇ βουλῇ $_{20}$, τῇ $_{23}$: **228** αὐτῇ $_{1}$ (warum nicht αὐτή?). 3. Jhdt. nach Chr.: **119** τῇ $_{9}$. 4. Jhdt. nach Chr.: **122** Κρόκῃ $_{e7}$, **201** ἀγαθῇ τύχῃ $_{1}$; **202** λαινέῃ $_{15}$ (metr.). Der Kaiserzeit gehören ferner folgende an: **281**$_{5}$, **292**$_{6}$, **297**$_{5}$, **299a**$_{2}$, **301**$_{2, 6}$, **304**$_{7}$, **305**$_{2}$, **309**$_{7}$, **310**$_{1}$, **311**$_{1}$ ζῇ: **293** μόνῃ τῇ $_{2}$, ποιήσῃ καὶ θάψῃ $_{4}$, τῇ | βουλῇ $_{4}$: **303** φιλοθνιοπώλῃ $_{2}$, τῇ $_{1}$, Τ]ρυφώσῃ $_{1}$: **306** τῇ ἐπικειμένῃ $_{1}$: ganz unbestimmt sind **195** ἀγαθῇ τύχῃ $_{1}$, **225** τῇ $_{2}$. Die fremden Inschriften haben ῃ, ältere Gruppe 8 mal, jüngere 10 mal.

Wir sehen von allem in irgend einer Hinsicht Unsicheren ab und bekommen folgende Tabelle (die in Parenthesen gesetzten, kleinen Ziffern geben die Verhältnisse in den fremden Inschriften an).

	3. Jhdt. vor Chr.	2. Jhdt. vor Chr. 1. Hälfte.	2. Jhdt. vor Chr. 2. Hälfte.	1. Jhdt. vor Chr.	Kaiserzeit
An- und Inlaut ηι	1	2 (6)	2		
An- und Inlaut η	1	10 (6)	1 (4)		1
Auslaut ηι	45	51 (169)	38 (5)	4	
Auslaut ῃ	2	2 (8)	16 (10)	6	70

Vgl. hierzu Weiteres unten § 17, S. 56 ff.

Anm. Statt η steht ηι in ἐπηινῆισθαι **12**$_{3}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), βουλῆι **175**$_{9}$ (Hadrianische Zeit). Ich führe dafür weiter an σ]τήληι 80$_{8}$ (Antiocheia in Pisidien), ἐκτενῆι 86$_{12}$ (pergamenisch), δῆιμον 97$_{7}$ (Teos), und aus den dialektischen Inschriften der Sammlung γραμματῆι 32$_{39, 48}$ (Epirus), Σωσικλῆι 44$_{6, 27}$ (Korkyra), 45$_{11}$ (Apollonia), ἐπιτήιδεια 56$_{27}$ (Knidos). Ferner δῆιμον Papers 1, 13 N. 7$_{15}$ (Assos), ποιήισεσθαι Petersen-Luschan 35 N. 52, μήι ibid. 57 N. 108$_{3}$; oft in Latyschevs Inschriften: ἐπ]ιγραφῆι I 17$_{31}$ (Olbia, bald vor Chr.), und in Bd. II εὐσεβῆι 43$_{8}$, Χαρμοσύνηι 99$_{2}$, γυνήι 98$_{2}$, 249$_{1}$, 253$_{1}$, 259$_{1}$

(alle aus Panticapaeum), Ῥώμης φονῆς 386$_{1}$ (Phanagoria); schliesslich ἐστεφανώθης zweimal I. G. Ins. 1, 963 (Chalce).

3. ηι ist ηϊ im Phylennamen Ἑρμηΐς 6$_{3}$, 10$_{4}$ und in Τηΐοι, das 53$_{75}$ und oft in N. 97 vorkommt; vgl. dazu Schweizer 64, Meisterhans-Schwyzer § 21, 7, S. 65. Ferner als Wiedergabe von lat. ēi: Σοφηΐαν | Σοφηΐου 145$_{1}$ $_{2}$. Darum gelegentlich ηει, so Γ[αείου Πονπηείου C. I. G. 3, 5059$_{1}$ (Nubien), vgl. dazu oben § 4 Anm. 1, S. 24.

§ 16. ωι.

1. ωι hat wie ᾱι seinen zweiten Bestandteil verloren. Das magnetische Material für diesen Wandel folgt hier.

Im Inlaut steht ωι: 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **16** κιθαρωιδοῦ $_{1}$; **17** κατώικουσαν $_{8}$; **92b** τῶιδε $_{18}$; **94** τῶιδε $_{12}$; **107** κιθαρωιδίαι $_{9}$; 2. Hälfte: **88** τραγωιδῶν a$_{7}$; **100** τῶιδε c$_{1}$. 1. Jhdt. vor Chr.: **88** τραγωιδῶν c$_{3}$, κωμωιδῶν d. Vgl. auch ὠιήθησαν 89$_{16}$ (Teos, Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), τραγωιδ[ῶν 103$_{27}$ (Samos, 2. Hälfte desselben Jhdts.).

Im Inlaut ῳ: 2. Jhdt. vor Chr., 2. Hälfte: **88** κωμῳδῶν a$_{3}$, b$_{1}$, τραγῳδῶν b$_{4}$; **105** ἐνῳκοδομημέν[ον] $_{5}$, ἐνῳκοδόμηται $_{6}$. 1. Jhdt. vor Chr.: **129** κιθα]ρῳδὸν $_{4}$. Kaiserzeit: **215** ῴκισσατ᾽ $_{a 3}$ (metr.); **251** ζῴδια $_{1}$[1]); **116** τῷδε $_{20}$; **122** σῴζοντι b$_{4}$. Vgl. auch τραγῳδὸν 50$_{12}$, $_{61}$ (Paros, c. 200 vor Chr.).

Im Auslaut findet sich ωι: 3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: **2** τῶι δήμωι $_{9}$, αὐτῶι $_{11}$, πολέμωι $_{17}$, πρώ]τωι $_{21}$; **3** τῶι δήμω[ι $_{6}$, τῶι δήμωι $_{8}$, αὐτῶι $_{1}$; **4** Μανσσώλλωι $_{1}$, τῶι δήμωι $_{10}$, αὐτῶι $_{18}$, $_{28}$, πολέμωι $_{22}$, πρώτωι $_{26}$; **5** τῶι δήμωι $_{10}$, $_{18}$, αὐτῶι $_{21}$, $_{25}$, $_{28}$, $_{30}$, πρώτωι $_{21}$, πολέμωι $_{26}$; **6** τῶι δήμωι $_{6}$, $_{13}$, αὐτῶι $_{11}$, $_{22}$, πολέμωι $_{1}$, πρώτω[ι $_{19}$; **7** πολέμωι $_{7}$, αὐ]τῶι $_{15}$, δ]ήμωι $_{21}$, τῶι δήμωι $_{6}$, αὐτῶι $_{28}$, πολέμωι $_{29}$; **8** Ἀρτεμιδώρωι $_{27}$; **9** τῶι δήμωι $_{8}$, $_{14}$; **10** δήμωι $_{8}$, τῶι δήμωι $_{16}$, αὐτῶι $_{16}$, $_{18}$, $_{21}$, $_{29}$, πρώτ[ω]ι $_{26}$, ἱερῶι $_{22}$; **11** δήμωι $_{6}$, δήμ]ωι $_{9}$, τῶι δήμωι $_{11}$, αὐτῶι $_{14}$; **12** τῶι δήμωι [illegible], αὐτῶι $_{7}$, $_{8}$, πολέμωι $_{12}$; Ende: **15a** τῶι δήμωι $_{4}$, b τ]ῶι $_{5}$, τῶι ἐπιφανεστάτωι τόπωι $_{7}$, τῶι δήμωι $_{8}$, τῶι ἀπεσταλμένωι $_{10}$. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **16** τ]ῶι προτέρωι $_{10}$, τῶι ὑστέρωι $_{11}$, χρόνωι $_{23}$; **17** τῶι $_{15}$ und im metr. Teile ἐμῶι, συγγόνωι $_{21}$; **61** τ]ῶι $_{102}$, τῶι $_{104}$, τῶ[ι $_{111}$, τῶι Εὐλαίωι $_{104}$; **89** τῶι δήμωι $_{31}$, τῶι ἱερῶι $_{52}$, τῶι ἐπιφανεστάτωι $_{53}$, τῶι $_{61}$, τῶ[ι $_{61}$; **92a** τῶι θεάτρωι $_{2}$, $_{13}$, τ]ῶι $_{11}$, b αὐτῶι $_{1}$, τῶι δήμωι $_{6}$, $_{9}$, τῶι ἐπιφανεστάτωι τόπωι $_{11}$, τῶι $_{18}$; **93a** τῶι ἱερῶι $_{11}$, τῶι δήμωι $_{17}$, τῶι $_{16}$, αὐτῶι $_{32}$; **94** ἑκάστ]ωι $_{1}$, τῶι $_{4}$, χρ]υσέωι στεφάνωι $_{8}$, τῶι ἱερῶι $_{9}$; **98** τῶι δήμωι $_{10}$, $_{31}$, τῶι βωμῶι $_{13}$, τῶι Ἀπ. τῶι Πυθίωι $_{14}$, τῶι στεφανηφό[ρ]ωι $_{36}$, τῶι $_{4}$, $_{11}$, $_{21}$, $_{17}$ (zweimal), $_{18}$ (zweimal), $_{19}$, $_{31}$, [illegible]; **99** τῶι ἐνιαυτῶ[ι $_{3}$, τῶι θεῶι $_{1}$, $_{10}$, $_{12}$, ἄλλωι τόπωι $_{12}$, τῶι δήμωι $_{13}$, ᾳρισμένωι $_{2}$, τῶι $_{10}$, $_{11}$, $_{14}$, $_{20}$; 1. Hälfte: **97** τῶι δήμωι

[1]) ζῴδιον σὺν τῷ ι, ἐπειδὴ εὕρηται καὶ κατὰ διάστασιν sagt Herodian 2, 516$_{4}$. Über die Wörter auf ζω-, ζωι- s. Crönert, Qu. Herc. 51 f., vgl. auch die von Reitzenstein Ind. Lect. Rostock, Wintersem. 1892/93 veröffentlichten Auszüge aus einem unbekannten Grammatiker, S. 10 f. Richtig ohne ι ζωγραφίαι 107$_{13}$. — Dass in γιγνώσκω kein ι vorhanden gewesen ist, hat J. Schmidt, K. Z. 37, 48 ff., nachgewiesen, dazu stimmen auch die magnetischen Belege, s. unten § 50, 4.

49, 68, 71: Γλαύκωι 53, τῶι 51, 55, 67, 69, 70, τῶ[ι ἐπιφανεσ]τάτωι τόπωι 59, τῶι δή-μωι 65, τόπ]ωι 77; 2. Hälfte: **100a** τῶι δήμωι 11, 16, 21, τῶι 12, 20 (zweimal), διακειμένωι 16, τῶι ἱερῶι 27, τῶι ἐνιαυτῶι 33, b θεῶι 8, τῶι 16, τῶι δήμωι 18, τῶι ἐνιαυτῶι 26, τῶι βου[λ]ομένωι 35, αὐτῶι 12, c τῶι 4; **101** τῶι 6, 80, τῶι δήμωι 6, 61, 66, 73, τῶι ἐπιφανεστάτωι τόπωι 73, τ]ῶ[ι] συν[ε]ξαπεσταλμένωι 68, Μόσχωι 69, ἑαυτῶι 75, αὐτῶι 81; **102** αὐτῶι 20; **103** τῶι δήμωι 36, τῶι 39, 52, 69, 71, τῶ[ι 79, ἀνα]-στρεφομένωι 10, Τηλεστράτωι 17, 70, -νωι 53, ἡμε]τέρωι δήμωι 77; **105** ἱερῶι 47. 1. Jhdt. vor Chr.: **127** τελείωι 4; **129** τῶι 4; **133** τῶι ἱερῶι 4; τῶι δήμωι 7; **205** τῶι Δήμωι 3; **206** τῶι 4: **207** τ]ῶι Δήμωι 2. Vorchristlich ist auch **351** σ]τεφάνωι 4 und zwar eben weil ι noch geschrieben ist (vgl. dazu unten S. 58). 2. Jhdt. nach Chr.: **115a** δούλωι 4, οἴκωι 17, μεταβαλομένωι 20. In den fremden Inschriften aus der Zeit von c. 200—c. 150 vor Chr. findet sich ωι 135 mal, in denjenigen aus der 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr. 28 mal.

Im Auslaut steht ῳ: 3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: **5** τ]ῷ 32; Ende: **15b** ἑκατέρῳ 22. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **98** τῷ 50; 2. Hälfte: **100b** τῷ 6; **105** τῷ 4, τούτῳ τῷ τρόπῳ 11, ἱερ]ῷ 1, τῷ ἱερῷ 10, 50, 53, τῷ 47, Λευκίῳ 50. 1. Jhdt. vor Chr.: **88** τῷ e2, Πρωτεσιλάῳ e6: **139** χρυ]σέῳ ἀριστείῳ στεφάνῳ 5. Vorchristlich ist Διονύσῳ **214**. 1. Jhdt. nach Chr.: **113** τῷ δήμῳ 4, 19, 21. αὐτῷ 21: **215a** αὐτῷ 8, Κοσκοβούνῳ 10, τῷ θεάτρῳ 11, b θεῷ Διονύσῳ 1, τῷ βωμῷ 5 und im metrischen Teile von a θάμνῳ 18, Διονύσῳ 21. 2. Jhdt. nach Chr.: **116** τῷ λειτουργῷ 18, τῷ πραγματικῷ 19, τῷ 3, 19, 20, 30; **117** τῷ 3, τῷ ἱερῷ οἴκῳ 7: **179** τῷ χρόνῳ 16, φιλοσεβάστῳ 18, 30. τῷ μακέλλῳ 21, τῷ καιρῷ 22, τῷ ὅλῳ 24. ἐσπευσμένῳ τῷ καιρῷ 27, τῷ δήμῳ 35; **193** φιλοσεβάστῳ 20; **227** τῷ 3; **253** κόσμῳ. τῷ. 3. Jhdt. nach Chr.: **119** θεῷ 9: **257**; Φιλίππῳ 5, Φιλίπ(π)ῳ θεοφιλεστάτῳ 6. 4. Jhdt. nach Chr.: **122** Λυγωνίῳ e12. Der Kaiserzeit gehören auch folgende an: **293** ἑτέρῳ 2; **303** ἰδίῳ 2, αὐτῷ 4, σορῷ 4, ἑτέρῳ 5; **306** σορῷ 2: **311** ἑ]τ[έρ]ῳ 6; Τροφίμῳ τῷ υἱῷ 7. Bei folgenden ist keine Datierung möglich: **225** θεῷ 2; **283** Χαρμοσύνῳ 3; **286** . . οσῳ, Γναίῳ Βαββίῳ (zweimal). Vgl. auch στε]φάνῳ 101 27. χρυσῷ 104 9 (Psephismen, jenes der Larbener, dieses der Demetrier, 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

Indem wir alles in irgend welcher Beziehung Unsichere ausser Acht lassen, erhalten wir mithin folgende Tabelle (in der die in Parenthesen gesetzten, kleinen Ziffern wieder den Tatbestand in den fremden Inschriften zeigen).

	3. Jhdt. vor Chr.	2. Jhdt. vor Chr. 1. Hälfte.	2. Jhdt. vor Chr. 2. Hälfte.	1. Jhdt. vor Chr.	Kaiserzeit.
Inlaut ωι		5(1)	2(1)	2	
Inlaut ῳ		(2)	5	1	4
Auslaut ωι	74	100(135)	55(28)	11	3
Auslaut ῳ	2	1	14(2)	5	63

Vgl. hierzu unten § 17, S. 56 ff.

Anm. 1. ωι für ω findet sich in Magnesia nicht, auch δῶι $93b_1$ (S. C.) ist nicht ein ganz sicheres Beispiel für solche umgekehrte Schreibung, da eine Lücke vorhergeht und man mithin nicht mit aller Bestimmtheit weiss, dass hier wirklich die 1. Person gemeint ist, wie Kern annimmt.. Aus anderen Inschriften führe ich hier an: Ῥωμαῖοι Heberdey-Kalinka 2, N. 4 (Kibyra), Ἀπολλωνίωι Hierapolis 30_1, Πώιλλαν Bull. Corr. Hell. 22, 374 N. 14_2, Ἑκάτωινος Bull. Corr. Hell. 24, 35 Z. 3 (Karien), ἱππάρχεωι Dittenberger, Syll. 365_1 (Kyzikos), ἀναλώι-μασιν I. G. Pelop. 1, 744_2 (Hermione), ἐξέστωι I. G. Ins. 1, 155_{91} (Rhodos), Petersen-Luschan 53 N. 94_4, 57 N. 108_3, ἔστωι Journ. Hell. Stud. 12, 233 N. $16_{6, 22}$, ἐξέστωι ib. $_{15}$, ἀποτεισάτωι ib. $_{19}$ neben ἐξέστω $_8$, διαιρείτω $_{21}$ (westliches Kilikien); gerade bei den Imperativen auf -ω ist dies ziemlich häufig, vgl. dazu noch Dittenberger, Syll. 633_{17} ff., G. D. I. 3627, Barth, Coor. Dial. 111, Crönert, Qu. Herc. 47.

2. ωι ist ωϊ in ἡρωΐδος 182_7 und im Namen Ζωΐλου 269_2. Andere Belege dieses Namens s. Dittenberger, Syll. 3, 50. Ich führe hier einige Belege mit ο für ω an: Ζόϊλος Sterrett II 445_2, Ζοΐλις Benndorf-Niemann 30 N. 7. Die getrennte Aussprache ist in gewöhnlicher Weise kenntlich gemacht in Ζωείλα I. G. Sept. 1, 2764_1 (Acraephia). Wie Ζώϊλος zu beurteilen ist Τρώϊλος, für welchen Namen einige Belege angeführt seien: Τρωΐλου Petersen-Luschan 184 N. $236_{2, 5}$, 185 N. 239_2, 187 N. 248_1, 192 N. 257_1, Τρώϊλλος ibid. 166 N. 193_1, 171 N. 215_2, Τροΐλου ib. 191 N. 256_1. Ferner Ζωΐτου Inschr. von Olympia 276_1 (vgl. Dittenbergers Bemerkungen dazu).

Anm. 2. Neben ἡρῷον, das z. B. in Termessos (Lanckoronski II 145_1, 159_2, 170_2, 175_2, Österr. Jh. 3, S. 189, S. 206), in Hierapolis (s. das Register S. 196), in einigen Grabschriften aus dem Maeandertale (Bull. Corr. Hell. 17, 241 ff.) erscheint, begegnet zuweilen eine Form ἡρώειον: ἡρ|ώειον Lanckoronski I 23_1 (Attaleia), ἡρώει|ον Heberdey-Wilhelm 149 N. 253_3, ἡρώειον Le Bas-Waddington 1386, ἡρόειον ib. 1432 (Kilikien), ἡρόειον Hierapolis 112_2, ἡρόειον Benndorf-Niemann 94 N. 87_1 (Sidyma). Ich schliesse daraus (vgl. dazu oben § 4 Anm. 1, S. 24), dass neben dem gewöhnlichen ἡρῷον auch das ion. ἡρώϊον fortlebte. Ein interessantes Zeugnis dafür ist mir auch ἡρωΐν in einer späten Grabschrift aus Megara I. G. Sept. 1, 167_2, denn dies setzt ein ἡρώϊον mit hörbarem ι voraus. Vielleicht ist auch auf die berührte Schreibung zurückzuführen die Glosse Hesychs ἡρώειον· μνημεῖον, die M. Schmidt wegschaffen wollte, auch Lentz (zu Herodian 2, 518_{26}) nicht verstanden hat.

§ 17. Zusammenfassende Übersicht über den Schwund des ι bei αι, ηι, ωι.

In den drei letzten Paragraphen ist das magnetische Material für den Übergang von αι, ηι, ωι in ᾳ, ῃ, ῳ mitgeteilt wor-

den. Es schien mir zweckmässig, die einzelnen Paragraphen mit näheren Bemerkungen nicht zu beladen, sondern statt dessen im Zusammenhang den allgemeinen Gang der Entwickelung darzustellen. Ich bin mir zwar dessen bewusst, dass ein Einwand gegen eine solche Anordnung erhoben werden kann, der nämlich, dass der lautliche Vorgang bei allen, bei ηι einerseits, bei ᾱι, ωι andrerseits[1]), nicht derselbe gewesen ist. Damit hängt ja auch zusammen, dass der Schwund des ι gewöhnlich bei ηι früher als bei den beiden anderen eingetreten ist. Allein die orthographische Entwickelung war dieselbe und ging bei allen im grossen und ganzen parallel. Wenn man somit den berührten Umstand nicht ausser Acht lässt, so ist eine Übersicht wie die folgende von selbst gerechtfertigt.

Das Iota ist in einigen Gegenden des griechischen Sprachgebietes schon im 4. Jhdt. vor Chr. geschwunden, so im Äolischen, s. Meister, Gr. Dial. 1, 87 f., 305 f.; bei ηι, aber nicht bei ᾱι, ωι im kleinasiat. Ionisch schon im 5. Jhdt., s. Hoffmann, Gr. Dial. 3, 439. Im 3. Jhdt. zeigen sich an verschiedenen Orten vereinzelte Fälle von ι-Schwund, aber im grossen und ganzen kann das 2. vorchristliche Jhdt. als die Zeit bezeichnet werden, in der das ι mehr allgemein aufgehört hat geschrieben zu werden. Ferner ist, wie eben angedeutet wurde, durch frühere Untersuchungen zur Genüge erwiesen, dass das ι früher in ηι als in ᾱι und ωι verloren gegangen ist. Vgl. für Athen Meisterhans-Schwyzer 67, für Delphi Valaori 27, für Rhodos Björkegren 41 f., für Kos Barth 55, für Kreta Skias 124, für Pergamon Schweizer 62 f., 86 f., 88 f., für die in griechischer Sprache abgefassten römischen Urkunden Viereck 56, für die ägyptischen Papyri Mayser 1, 31 ff.[2]).

Mit der hier skizzierten allgemeinen Entwickelung stimmt, wie aus den oben gegebenen Zusammenstellungen hervorgeht, im wesentlichen der Tatbestand in Magnesia überein. Schon im 3. Jhdt. finden wir einige vereinzelte ῃ und ῳ. Noch zu Anfang

[1]) Den Grund des Schwundes bei ᾱι, ωι kennen wir nicht; eine Vermutung darüber bei Schweizer 86, wozu vgl. Thumb, Hellenismus 144.

[2]) Witkowskis Behauptung, Prodromus 4, dass ι im 3. Jhdt. in Ägypten geschwunden ist, welche bei Brugmann und Schmidt Glauben gefunden hat, ist nach Maysers Zusammenstellungen zu modifizieren. Diese zeigen, dass nur ηι im 3. Jhdt. das ι verloren hat, ωι und ᾱι dagegen eigentlich erst gegen 100 vor Chr.

(1. Hälfte) des 2. Jhdts. sind die älteren Formen in ganz erdrückender Majorität, mit Ausnahme nur für einen Fall: im An- und Inlaut überwiegt ῃ bereits gänzlich. Die 2. Hälfte des 2. Jhdts. ist dann die Zeit, wo man mehr allgemein aufgehört hat, das ι zu schreiben. Betrachten wir ηι : ῃ und ωι : ῳ im Auslaut – αι bleibe lieber ausser Betracht, da das Material so gering ist. In der 1. Hälfte des genannten Jhdts. war die Prozentzahl für ῃ 4, für ῳ 1, steigt aber in der 2. Hälfte zu 30, bzw. 19. Ich mache hier besonders auf die Inschrift N. **105** aufmerksam, in der mit nur zwei Ausnahmen (ἱερῶι 17, συν|οί|αι 16) kein ι geschrieben ist[1]. Die eben angeführten Zahlen stellen ferner vor unsere Augen die Tatsache, dass auch in Magnesia ηι früher als ωι (und ᾱι) sein ι eingebüsst hat[2].

In diesem Zusammenhange bespreche ich auch die fremden Inschriften, von denen ja die meisten in die Zeit von c. 260 bis c. 150, nur drei (N. 101, 103, 104) in die 2. Hälfte des 2. Jhdts. fallen. Im allgemeinen sehen wir auch bei den drei späteren ein zäheres Festhalten an den alten Schreibungen als bei den gleichzeitigen magnetischen Inschriften, nur bei ηι : ῃ zeigt sich im Inlaut schon bei den älteren, im In- und Auslaut bei den jüngeren eine entschiedene Überhandnahme der späteren Form. Im einzelnen mache ich auf die Inschrift von Demetrias, N. 104, aufmerksam: neben überwiegendem ωι (στεφάνωι [illegible], τῶι 11, 28, 1, nur χρόνῳ [illegible]) steht durchgehends ῃ (χώρῃ [illegible], τῇ [illegible]) und ἐπηγγεῖλαι [illegible].

Das magnetische Material aus dem 1. Jhdt. vor Chr. ist ja sehr klein, zeigt jedoch die ι-losen Formen in stetiger Zunahme (die Prozentzahlen sind für -ῃ 60, für -ῳ 31).

Seit Christi Geburt finden wir in Magnesia nie mehr das ι geschrieben — mit Ausnahme einer einzigen Inschrift, N. **115** (3 ωι, 1 ᾱι); aber damit hat es eine eigene Bewandtnis. Wenn wir uns erinnern, dass dieselbe eine in der 1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr. verfertigte Kopie eines aus älterer Zeit stammenden Briefes des Dareios ist, so verstehen wir mit einem Schlage, warum sich diese Inschrift von allen anderen unterscheidet, sie hat natürlich ihre ωι, αι so gut wie die übrigen Altertümlichkeiten, die sich vorfinden, aus dem Originale übernommen.

Anm. 1. Mit der durch die Vereinfachung der Langdiphthonge hervorgerufenen Unsicherheit in der Orthographie hängt zusammen, dass ι oft an unrichtiger Stelle gesetzt wurde. Die wenigen magnetischen Belege dafür sind

[1]) Ganz umgekehrt hat das kretische Exemplar meistenteils noch das ι geschrieben: 13 ηι, 4 ᾱι, 12 ωι, 4 ῳ, alle beim Artikel, vgl. dazu unten Anm. 2 auf der folgenden Seite. Im Inlaut haben beide ῳ.

[2]) Zufällig steht in N. **214** Διονύσῳ neben Σωσίκλῃ.

bei den betreffenden Paragraphen angeführt worden. Ich sehe mich indes veranlasst, hier einige Bemerkungen beizufügen. Ein solches unrichtiges Anbringen des ι ist mir leicht verständlich in einer Zeit, wo das ι der Langdiphthonge nicht mehr ausgesprochen, aber trotzdem noch geschrieben wurde. Aber ich verstehe nicht, wie man in einer Zeit, wo man bereits längst, seit Jahrhunderten, gänzlich aufgehört hatte das ι an etymologisch berechtigter Stelle zu schreiben, darauf kommen konnte, dasselbe an unrichtiger Stelle zu setzen. Darum sind mir die aus dem 2. Jhdt. nach Chr. stammenden ἐλάιμβαν(ον) **116**$_{17}$, βουλῆι **175**$_{9}$ beide verdächtig. Bei dem ersteren Belege halte ich mich allerdings nicht auf, denn bei der wenig zuverlässigen Überlieferung der Inschrift kann das ι sehr wohl auf einem Versehen des Abschreibers beruhen; mit dem Belege aus N. **175** weiss ich nichts anzufangen. An gelehrte Auffrischung ist in Magnesia nicht zu denken, wäre es überdies doch auch sonderbar, dass diese ausschliesslich in dieser, nur einmal belegten, verkehrten Weise zum Ausdruck gebracht wäre (der Fall N. **115** steht, wie ich bemerkt habe, ganz für sich, darf nicht mit diesem zusammengebracht werden).

Anm. 2. Es ist schon mehrmals beobachtet worden, dass der Schwund des ι beim Artikel am frühesten eingetreten ist, vgl. G. Meyer 187, Blass, Ausspr. 45 Fussn. 119, 120. Dies hat nunmehr, seitdem wir durch J. Schmidts Abhandlung, K. Z. 38, 1 ff., darüber belehrt sind, dass proklitische Wörter — und zu diesen gehört der Artikel — mehr als sonstige Wörter Verkürzungen ausgesetzt sind, für uns nichts Befremdendes. Aus Magnesia kann hierfür folgendes angeführt werden: τῷ **5**$_{32}$, **98**$_{50}$, τῇ **8**$_{3}$, vgl. auch τῷ zu **105**$_{28}$, $_{76}$, $_{78}$, $_{81}$, τῇ **85**$_{5}$ (Tralles), welche Inschriften sonst durchweg ι haben[1]). Das Umgekehrte kommt indessen auch vor, der Artikel hat ι, das folgende Wort nicht: τῆι ἀπεσταλμένῃ **93**a$_{8}$, τῆι βουλῇ **103**$_{71}$, vgl. auch τῆι προϋπαρχούσῃ 97$_{22}$ (Teos); vgl. hierzu Crönert, Qu. Herc. 44 Fussn. 1.

Anm. 3. Die Statue des Kitharöden Anaxenor, N. **129**, auf der das letzte Wort der beigefügten Homerverse αὐδῇ ist, hat Strabo bei seinem Besuche in Magnesia gesehen. Er hat daran folgende Bemerkung angeknüpft, XIV p. 648: οὐ στοχασάμενος δὲ ὁ ἐπιγράψας τὸ τελευταῖον γράμμα τοῦ δευτέρου ἔπους παρέλιπε, τοῦ πλάτους τῆς βάσεως μὴ συνεξαρκοῦντος· ὥστε τῆς πόλεως ἀμαθίαν καταγιγνώσκειν παρέσχε διὰ τὴν ἀμφιβολίαν τὴν περὶ τὴν γραφήν, εἴτε τὴν ὀνομαστικὴν δέχοιτο πτῶσιν τῆς ἐσχάτης προσηγορίας, εἴτε τὴν δοτικήν· πολλοὶ γὰρ χωρὶς τοῦ ι γράφουσι τὰς δοτικὰς καὶ ἐκβάλλουσί γε τὸ ἔθος φυσικὴν αἰτίαν οὐκ ἔχον. Der letzte Satz ist in grammatischen Arbeiten oft zitiert worden. Unbeachtet scheint folgender Ausspruch geblieben zu sein: Sextus Empiricus πρὸς γραμματικούς p. 68, 173 Fabricius: οὐδὲν γὰρ βλαπτόμεθα, ἐάν τε σὺν τῷ ι γράφωμεν τὴν δοτικὴν πτῶσιν, ἐάν τε μή.

§ 18. αυ.

1. Die Diphthonge αυ und ευ haben sich in der κοινή in zweifacher Weise entwickelt, teils — und dies ist das Gewöhnliche — zu aw, ew, teils, mit Verflüchtigung des zweiten

[1]) Vgl. auch τῷ νεωκόρωι und sonst immer ι Österr. Jh. 1, Beibl. 76 Z. 3 (Dekret von Ephesos, 84—87 nach Chr.).

Bestandteils, zu α, ε, s. Näheres dazu bei Dieterich, Untersuchungen 78 ff., wo auch die ältere Litteratur über die Frage zu finden ist. Die magnetischen Inschriften weisen auf diesem Gebiete keine Neuerungen auf. Zu merken ist für αυ nur Φλάυιος auf einer Münze aus Caracallas Zeit, Kern p. XXIV, wo υ = ŭ (v) ist, vgl. dazu auch Dittenberger, Hermes 6, 306, Eckinger 15.

2. αυ giebt lat. au wieder, z. B. Αὐρήλιος, Κλαύδιος, Παῦλος, die alle oft in Magnesia vorkommen (die Belege für Παῦλος findet man unten § 45 Anm. 5). Daneben erscheint in hierher gehörigen Namen zuweilen ω: dies beruht indes auf keinem griechischen Lautvorgang, sondern erklärt sich aus dem bekannten vulgärlateinischen Wandel von au in ō, vgl. Lindsay-Nohl 45 f., Eckinger 13 f. Πῶλλαν **146**$_1$ (1. Hälfte des 1. Jhdts. vor Chr.), Πῶλλ[αν **148**$_2$ (1. Jhdt. vor Chr.), Πώλης **282**$_2$, (nie Πῶλος), Πωλλίωνα **162**$_5$ (1. Jhdt. nach Chr.), Πωλλίωνος **239**$_3$ (Hadrianische Zeit?), **122**d$_1$ (4. Jhdt. nach Chr.), Πωλιανός auf einer Münze aus der Zeit des Septimius Severus, Kern p. XXIV, -οῦ **325**; ferner Σοφήϊαν **145**$_1$ und ihr Vater Σοφηΐου ibid. $_2$ (1. Hälfte des 1. Jhdts. vor Chr.), wo o für ω durch Quantitätswechsel veranlasst ist, vgl. unten § 22, 3a, S. 64. Von diesen Belegen fallen 3 in die 1. Hälfte des 1. Jhdts. vor Chr., weshalb Eckingers Behauptung a. a. O., dass diese Erscheinung erst seit Augustus gebräuchlich geworden zu sein scheint, sich als hinfällig erweist.[1])

§ 19. ευ.

1. S. das im vorhergehenden Paragraphen Gesagte. Vgl. noch Σευηριανοῦ **122**e$_7$ (neben Σεουηρ- in derselben Inschrift, s. unten § 20, 2b, S. 62).

Anm. 1. ἐλέθερον im S. C. 93b$_{11}$ (bald nach 190 vor Chr.) glaube ich als Zeugnis für den Übergang von ευ in ε nicht verwerten zu dürfen. Denn erstens ist ευ sonst in der Inschrift durchgeführt (z. B. ἐλεύθερον schon in der folgenden Zeile), ferner weist die Inschrift auch andere Steinmetzfehler auf (z. B. Ἀμύλιος $_{16}$ für Αἰμ-), endlich ist ja die Silbe betont. Für diesen Fall biete ich Ersatz in einem anderen, ἐτέκνως Journ. Hell. Stud. 18, 327 N. 47$_{10}$ (späte, sehr verwahrloste Grabschrift aus Pontos). Für ε aus ευ vor Vokal ist zu den schon gesammelten Belegen hinzuzufügen: κατε[σκ]έασε Ath. Mitt. 24, 239 N. 87$_3$ und κατεσσκέασε N. 88$_3$ (Magnesia a. S.). Für εου kommen folgende hinzu:

[1]) Ich will hier ferner auf Λωρέντιος Rev. d. étud. gr. 6, 193 N. 11$_2$ (Iasos, 92 nach Chr.) hinweisen, weil Eckinger keinen Beleg für diesen Namen verzeichnet.

κατεσκέουασεν Arch. Ep. Mitt. aus Österreich 19, 98 N. 46$_{2}$ (Costanza in Rumänien), κατεσκέο[υασα Bull. Corr. Hell. 24, 390 N. 47$_{2}$ (Bithynien) und das lehrreiche κατεσκέ ουασεν Ath. Mitt. 24, 447 N. 46 (Bithynien). Für ε̣β: κατεσκέβασα Bull. Corr. Hell. 24, 390 N. 46$_{2}$ (Bithynien), μνημονέβε|τε Rev. d. étud. anc. 4, 266 N. 17$_{7}$ (Tal des Kaystros, christl. Grabschrift).

2. Der lateinische Name Lucius wird mit Λεύκιος wiedergegeben: Λευκίῳ **105**$_{59}$, Λευκίου zu **105**$_{20}$, Λε]υκίου zu **105**$_{11}$ (138 vor Chr.), Λεύκιον **143**$_{2}$, -ίου ibid.$_{3}$, **144** (zweimal), **145** (dreimal), **146** (zweimal), **111**$_{4}$ (alle aus dem 1. Jhdt. vor Chr.), **118**$_{8}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.), **199**$_{5}$ (Zeit des Caracalla). Daneben, der lat. Form sich näher anschliessend: Λουκίου **170**$_{12}$ (Traian), **295**$_{1, 2}$ (undatiert) Λούκιος **256**$_{7}$ (200/201 nach Chr.). Um das auffallende ευ zu erklären, hat man verschiedene Wege eingeschlagen, vgl. darüber Dittenberger, Hermes 6, 309 ff., Eckinger 69 ff. Jedenfalls kommt auch in Betracht, dass ein echt griechischer Name Λεύκιος (Belege bei Wilhelm, Österr. Jh. 3, 57) vorhanden war, an den man sich anlehnen konnte.

§ 20. ου.

1. σποδῆς steht für σπουδῆς **101**$_{81}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Da in dieser Inschrift ziemlich viele Steinmetzfehler sich finden, kann man auch für diesen speziellen Fall mit der Annahme eines solchen auskommen. Vielleicht auch bei τός für τούς **105**$_{96}$ (138 vor Chr.). Ich will allerdings darauf hinweisen, dass in Papyri mitunter ο für ου geschrieben ist, s. Mayser 1, 30 und vgl. noch βόλομαι P. Amherst 93$_{3}$ (181 nach Chr.). Bei der Menge der Belege scheint mir mithin die Annahme, hier liegen nur Schreibfehler vor, nicht auszureichen. Eine wirklich befriedigende Erklärung vermag ich allerdings nicht zu geben, mit Maysers Vermutung, wir hätten mit Resten der alten Orthographie zu tun, kann ich mich nicht befreunden.

Anm. 1. In speziellen Fällen wird eine Erklärung jedoch nicht unmöglich sein. So wird bei πολόντος P. Par. 40$_{17}$ (156 vor Chr., zitiert von Mayser), ὁμολογόντα P. Amherst 34d$_{4}$ (157 vor Chr.), ὁμ[ο]λογόντας P. Fayûm 98$_{12}$ (123 nach Chr.) und dem unsicheren προνοό[ντ]ος ib. 130$_{11}$ (3. Jhdt. nach Chr.) das Partizip nach dem Muster der unkontrahierten Verba gebildet sein. In derselben Weise kann man παρορόντων zu **105**$_{40}$ (kretisches Exemplar des Schiedsspruches vom Jahre 138 vor Chr.; das magnetische hat hier eine Lücke) erklären, wenn man nicht lieber mit Dittenberger, Syll. 929 Fussn. 27 und 63, das ο von diesem Worte sowie von οἰκονομόνται 105$_{89}$ (Brief der Gortynier) als durch dorische Vokalverkürzung entstanden auffassen will.

2. ου als Wiedergabe lat. Laute:

a) ū: Δρούσον **157**b$_2$, Δρ ο[ύ]σ[ι]λλαν **156**$_1$ (1. Jhdt. nach Chr.), Ἰούλιον **150**$_3$, **151**$_2$, Ἰουλία **256**$_{11}$, -ίας **122**d$_1$, Ἰουλιανοῦ **183**$_{10}$, Ἰ]ουλιανόν **151**$_1$, Ἰουλιανῆ[ν **158**$_2$ (alle aus der Kaiserzeit); Φουφεικίου **287**$_1$ und -ία ib. $_3$ (undatiert).

b) ŭ: Σέρουιον **105**$_{20}$ = zu **105**$_{19}$ (138 vor Chr.: vgl. auch Σ]έρουιος im S. C. 105$_{24}$); Σερουείλ[ιον **142**$_1$, Κούρτιον **141**$_2$, Οὐαλερίου **144**$_2$, **145**$_3$, **146**$_2$, -ίαν **146**$_1$, Πατούλκιος **111**$_1$, Σε[κοῦν[δ]α **153**$_6$ (alle noch dem 1. Jhdt. vor Chr. angehörend); Οὐε[σπα]σιανόν **167**$_1$ (Vespasian), Νέρουαν **168**$_1$, **169**$_1$, **171**$_1$, Νέρουα **171**$_2$, **174**$_1$, **175**$_1$, **183**$_1$, **184**$_1$ (Zeit des N. und seiner Nachfolger), Φλαουίου **169**$_{10}$ (einmal Φλάβιος, s. oben § 18, 1, S. 59 f.); Οὐήρου **192**a$_{10}$, -ον **185**$_2$, **186**$_2$, Οὐερουλλανός **188**$_{14}$, Οὐερου[λλανός **243**, Σεκουνδιανοῦ **r82**$_8$ (Zeit der Antoninen), Οὐειουδανῆς(?) **116**$_2$ (Zeit Hadrians), Οὐίκτορος **257**$_{11}$, Σεουήρᾳ ib. $_9$ (244 nach Chr.); Σεουηριανοῦ **122**b$_{1, 2, 9}$, d$_5$ (daneben einmal Σευηριανοῦ, s. oben § 19, 1, S. 60), Ἀρουντίου ib. e$_{15}$ (4. Jhdt. nach Chr.). Der Kaiserzeit gehören auch an Κουάρτου τοῦ Κουήτου **297**$_3$, Τουρπιλίου **306**$_{2, 4}$. Auf Münzen, Kern p. XXIV, Σεκοῦνδος, Οὐλπιανός (Caracalla), Οὖλ(πιος) (Maximinus und Maximus).

Den Beleg aus N. **105** will ich für speziell magnetische Verhältnisse nicht verwerten, da für denselben die Schreibung des darin enthaltenen S. C. massgebend gewesen sein kann. Aus den 8 Belegen des 1. Jhdts. vor Chr. geht aber jedenfalls hervor, dass die Quantität des ου als langer Vokal in Magnesia schon zu dieser Zeit nicht mehr feststand. Dieser Erkenntnis wiederstreitet nichts von dem, was wir im allgemeinen über die Quantitätsausgleichung in Magnesia ermitteln können, vgl. dazu § 22, S. 63 ff.

c) uu in Κλούιος **139**$_3$ (Ende des 1. Jhdts. vor Chr.), s. dazu Dittenberger, Hermes 6, 304 f., Eckinger 77.

Anm. 2. In Οὐειουδανῆς Z. $_2$ der von allerlei Fehlern wimmelnden N. **116** (Zeit Hadrians) vermuteten Cousin-Deschamps, die ersten Herausgeber, unter Zustimmung von Eckinger 95 Vibianae: es wäre also verschrieben für Οὐειουειανῆς oder Οὐειουιανῆς. Das zweite ου repräsentierte in diesem Fall lat. b, das spirantisch ausgesprochen wurde; zu vergleichen ist ausser dem von Eckinger a. a. O. angeführten Οὐιουία C. I. G. 6564 (Rom) noch Οὐείουιον Sterrett II 356 (inneres Kleinasien). Es mag vielleicht überflüssig erscheinen, sich bei einem so schlecht überlieferten Worte länger aufzuhalten, ich möchte indes die Vermutung wagen, dass ein ursprünglich kleinasiatisches Element zu Grunde liegt (Vava, Vova, Kretschmer, Einleitung 352), welches dann in irgend einer Weise eine suffixale Erweiterung erfahren hat.

§ 21. ᾱυ.

Der Übergang von ᾱυ in ᾱ, den Wackernagel, K. Z. 33, 4 ff., erläutert hat, ist in Magnesia nicht zu belegen. Das reflexive Pronomen lautet nämlich immer ἑαυτ-: die Belege, die unten § 66, 1 zu finden sind, erstrecken sich von dem Ende des 3. Jhdts. vor Chr. bis in das Ende des 2. nachchristlichen. Auch in den fremden Inschriften der Sammlung findet sich nie ἑατ-.

Anm. Zu Wackernagels Belegen S. 7 kann ich noch zwei hinzufügen: ἐματῇν P. Oxy. 2, 281_{13} (20—50 nach Chr.), σατῷ B. G. U. 380_{16} (3. Jhdt. nach Chr.).

§ 22. Ausgleichung der Quantitäten.

Gleichzeitig mit dem Übergang von musikalischer zu exspiratorischer Betonung ist der Quantitätsunterschied zwichen den langen und den kurzen Vokalen aufgehoben worden. Dies wird durch Verwechslungen der Zeichen für die betreffenden Laute erwiesen. Es ist nun jüngst von Hatzidakis, Γλωσσολογικαὶ μελέται 574 ff., nachgewiesen worden [1]), dass diese Entwickelung weder gleichmässig noch gleichzeitig im ganzen Sprachgebiete vor sich gegangen ist. Am frühesten, und zwar seit dem 2. Jhdt. vor Chr., zeigt sich, wie die Inschriften und die Papyri lehren, der Ausgleichungsprozess in Kleinasien und Ägypten, bedeutend später im griechischen Mutterlande, so in Athen erst in der Kaiserzeit, s. Meisterhans-Schwyzer 68. Aussagen der Grammatiker und auch gelegentliche Äusserungen anderer Verfasser zeigen ferner, dass die Griechen noch im 2. Jhdt. nach Chr. die verschiedenen Quantitäten der Vokale zu unterscheiden wussten, was übrigens auch durch die Verhältnisse im heutigen Zakonischen bestätigt wird.

In Kleinasien fing die Ausgleichung, wie eben bemerkt wurde, im 2. Jhdt. vor Chr. an. Dazu stimmt der Tatbestand in Magnesia.

1. Der Wechsel von η mit ε (s. oben § 7, 2, S. 31) fällt unter diesen Gesichtspunkt. Von den Belegen dafür stammt einer aus der Zeit bald nach 190 vor Chr.

---

[1]) In derselben Richtung hatten sich schon früher Schweizer 94 (bei dem die ältere Litteratur verzeichnet ist) und Thumb, Hellenismus] 143, ausgesprochen.

2. ει (ι) ist für ῐ geschrieben, s. oben § 4, 1, S. 24. Ein Beispiel (Ἀπολλωνείου **110**b$_9$) aus dem Anfang des 1. Jhdts. vor Chr., mehrere aus der Kaiserzeit.

3. ω wechselt mit ο. Wie gewöhnlich zeigen sich hier die meisten Belege.

a) ο für ω: Das älteste Beispiel ist Ἀρ[τεμιδόρο]υ **107**$_1$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.)[1]. Die Inschrift N. **110**b, wo einmal ει für ῐ steht (vgl. Abschnitt 2), hat dreimal ο für ω: Παλλεόνος$_1$, Πλουτίονος$_{10}$, νεότερος$_1$, N. **110** a$_5$ hat Μοσχίονος[2]. In Σοφηΐαι Σοφηΐου **145** (1. Hälfte des 1. Jhdts. vor Chr.) steht ο für lat. ō < au, vgl. oben § 18, 2, S. 60. Der Kaiserzeit gehören an Ἀρτέμονος **281**$_2$ (1. Jhdt.), ζημιοθέντα **164**$_9$, Ἑκατοδόρου **196**$_2$ (2. Jhdt.)[3].

In Οὐίκτορος **257**$_{11}$, κομάκτορες **217**$_2$ haben wir dagegen Beispiele für die bekannte Ersetzung des lat. -ōr, -ōris durch griech. -ωρ, -ορος, s. dazu Eckinger 51, Psichari, Études 222.

b) ω für ο: φιλοδώξως **163**$_4$ (neben φιλοδόξως$_{13}$, 1. Jhdt. nach Chr.), ἑωρταῖς **179**$_{22}$ (2. Jhdt. nach Chr.), Λαίδως **194**$_8$ (2. Jhdt. nach Chr.), ὠθονιοπώλῃ **303**$_2$ (Kaiserzeit), Εὐτρώπι[ος **332**, ὠνομασ[τ . . . **363**$_3$ (undatiert). Ferner ω für lat. ŏ: Π[ρώπινκον **141**$_3$ (1. Jhdt. vor Chr.), Ὠτακειλίᾳ **257**$_8$ (244 nach Chr.).

Anm. 1. Θεωδόρο[υ für Θεοδώρο[υ in der allerdings nicht von Kern selbst gesehenen Grabschrift N. **291**$_6$ kann lediglich durch Vokalumstellung erklärt werden. Dieselbe Auffassung macht Crönert, Archiv für Papyrusforschung 1, 211, für συμπεριενηγγμένης bei Mayser 1, 10 geltend. Vgl. auch ὄλων ... ὅλον Dittenberger, Syll. 531$_5$. Im allg. vgl. Brugmann 137, Solmsen, Untersuchungen 13 ff.[4].

Anm. 2. Das Schwanken zwischen ο und ω illustriert gut κατάφωορα

[1] Wenn so wirklich auf dem Steine steht. Die ersten vier Zeilen beruhen auf dem Zeugnis der von Kondoleon mitgeteilten Abschrift des φιλάρχαιος Emmanuel Simitopulos.

[2] Thumb, Hellenismus 143 Fussn. 2, giebt zu erwägen, ob nicht bei ο für ω in den Nasalstämmen die Annahme analogischer Umbildung des Suffixvokales vorzuziehen ist.

[3] Durchgängig ο für ω (13 Fälle) findet sich in der Grabschrift bei Heberdey-Kalinka 17 N. 56 (Simena). Obwohl die Herausgeber dies ausdrücklich bemerken, ergänzen sie nichts desto weniger Ἀπολλον[ίῳ$_1$, συνχ[ώρ]ημα, ἀ[ρχείω]ν$_3$, wo doch die Inschrift wahrscheinlich auch ο gehabt hat.

[4] Auch bei einander nicht ähnelnden Vokalen kommt solche Umstellung vor, ist dabei aber wohl lediglich graphischer Natur. Vgl. χαρως **105**$_{12}$ für χώρας, διανειμεν **116**$_{23}$ für διανέμειν, αν τωμ für ὂν τὰμ Dittenberger, Syll. 427$_{12}$, ἀνα[γ]γωχότος für ἀναγγοχότος Ath. Mitt. 25, 1 ff. I$_6$ (Archilochosinschrift von Paros), wo man Hillers Bemerkungen nachlese.

Hierapolis 336_{21}, s. dazu auch meine Bemerkungen unten § 49, 2 a) α mit Fussn. ο für ω und, obgleich seltener, ω für ο kommt oft in Hierapolis vor, s. das Register S. 201.

4. Der Wechsel zwischen αι und ε hat die Isochronie derselben zur Voraussetzung. Die Belege, die erst in der Kaiserzeit auftreten, stehen oben § 10, 1, S. 37.

5. Dass ου im 1. Jhdt. vor Chr. nicht mehr konstant ū war, ist oben § 20, 2b, S. 62 nachgewiesen worden.

§ 23. Vokalschwund.

Darüber handelt Dieterich, Untersuchungen 37 ff. und (speziell mit Hinsicht auf das Neugriechische) K. Z. 37, 407 ff. Ausser der bei ihm genannten Litteratur vergleiche man Meisterhans-Schwyzer 69, Schweizer 97, Björkegren 71 f., Mayser 1, 41 [1]).

1. Aus Magnesia ist kein hierher gehöriger rein griechischer Fall zu verzeichnen [2]). Es heisst Μελιτίνην | Μελιτωνιανοῦ **200**$_{2}$, Μελιτωνίδος **122**d$_{12}$ (3., bzw. 4. Jhdt. nach Chr.). Vgl. dazu Μελιτίνη C. I. G. II 3299, wo die Belege aus Smyrna gesammelt sind. Μελιτίνης Ath. Mitt. 27, 125 N. 143_{7} (Pergamon, 133 vor Chr.), Μελιτίνη Bull. Corr. Hell. 4, 154 (Erythrai), Sterrett I 14_{5}, -ης ib. 20_{1}, 21_{1}. Sonst kommt dieser Name oft mit Schwund von ι vor, ich habe hier noch zur Hand Μελτίνη Rev. d. étud. gr. 13, 498 N. 2_{5}, Le Bas-Waddington 688. 700, Bull. Corr. Hell. 4, 128 Z. $_{2}$ (alle aus Lydien), Bull. Corr. Hell. 17, 241 N. 2_{2}, Journ. Hell. Stud. 18, 99 N. 41_{2} (Phrygien), Ath. Mitt. 22, 356 Z. $_{1}$ (Laodikeia am Lykos), Hierapolis 109_{2}, Μελτίνης ib. 113_{6}, Μελτίν[ην Sterrett II 520_{2}, Μελτί[νης Heberdey-Wilhelm 81 N. 157_{6} (Kilikien). [3])

Es heisst auch ohne Synkope in Magnesia Βερενείκης **116**$_{2}$, **182**$_{6}$ (2. Jhdt. nach Chr.). Für Βερνίκη dagegen reihe ich hier an Βερνείκη Petersen-Luschan 51 N. 90_{1}, Le Bas-Waddington 1296 (Lykien), Βερνίκα G. D. I. 4847_{14} (Kyrene, Verzeichnis von Hera-

---

[1]) Die beiden letzterwähnten Verfasser gehen allerdings in der Annahme von wirklichem Vokalschwund oft zu weit.

[2]) Denn z. B. Λευκοφρον(ή)ς 98_{33} und andere Fälle, die Kern S. 235 verzeichnet, sind lediglich Fehler des Steinmetzen, die keine lautliche Erklärung zulassen.

[3]) Anders über Μελιτίνη : Μελτίνη Johansson, Beiträge zur griech. Sprachkunde (Upsala Universitets Årsskrift 1890) 18, 103 f.

Bei Dieterich, Untersuchungen 38, figuriert dieser Name samt der makedonischen Frau Βερενίκη irrigerweise unter den römischen Namen.

priesterinnen, eine andere von diesen heisst Βερενίκα Z. 5), Φερνίκη I. G. Ins. 3, 903 (Thera), Βερνικίδος P. Fayûm $82_{3, 13}$ (145 nach Chr.).

2. Bei einigen lateinischen Namen ist die Synkope schon auf lat. Boden vor sich gegangen, s. dazu Eckinger 47, Psichari, Études 221, G. Meyer, Neugriech. Studien 3, 6 f., Lindsay-Nohl 169, 211 f. So in Δόμνα **256**$_{14}$, vgl. auch Domna in dem lat. Teile derselben Inschrift Z. 6; ferner Δόμνῃ Journ. Hell. Stud. 18, 327 N. 47_{9} (Pontos), Δόμνος, Δόμνα verschiedene Casus oft bei Sterrett (I 145_{1}, 163_{2}, 207_{4}, 208_{2}, 219_{3}, 223_{1}). Der Fall ist derselbe bei Δεκμίου **282**$_{1}$, wozu noch vgl. Ath. Mitt. 14, 90 N. 6_{2} (Mysien), Sterrett I 386_{7}, Δέκμος Journ. Hell. Stud. 18, 124 N. 80_{1} (Phrygien), Rev. d. étud. gr. 6, 195 N. 42 A_{15}, B_{15} (Iasos).

Anm. Den schon gesammelten Belegen für σκούτλωσις etc. reihe ich an: σκούτλωσιν Lanckoronski II 75_{5} (Termessos, 3. Jhdt. nach Chr.), 200 I_{3} (Sagalassos, Kaiserzeit), σκουτλώσεως Ath. Mitt. 21, 232 N. 71_{18} (off. Ehreninschrift aus der pergamenischen Landschaft), σκουτλ[ώ]σει Hierapolis 4i, wo man auch die Bemerkungen Judeichs beachte, σκουτλώσει Latyschev I 97_{7} (Olbia, 196—8 nach Chr.). In der Inschrift aus Iasos Rev. d. étud. gr. 6, 157 ist nach A. Wilhelm, Arch.-Ep. Mitt. aus Österr. 20, 85, σκου]τλῶσαι A_{1}, vermutlich auch σκουτ[λῶσαι $ib._{2}$ zu lesen.

§ 24. Vokalenfaltung.

Der lat. Name Calpurnius wird Καλοπ[ορνίῳ **105**$_{59}$ und Καλοπο[ρνίου zu **105**$_{20}$ wiedergegeben. Eckinger 57 vermutet, dass bei dem Einschub von ο der Gedanke an καλός mittätig war. Wenn man sich erinnert, wie frei die Griechen bei der Wiedergabe fremder Namen im allgemeinen zu Werke gegangen sind und speziell welchen Einfluss volksetymologische Anklänge dabei ausgeübt haben [1]), wird man diese Vermutung durchaus annehmbar finden. Ebenso findet sich Καλιπόρνιος, nach καλλι- umgestaltet, s. Eckinger 48, Hatzidakis, G. G. A. 1899, 512, vgl. auch Dittenberger, Syll. 314 Fussn. 5.

§ 25. Vokalassimilation.

Grundlegend ist auf diesem Gebiete die Abhandlung J. Schmidts, "Assimilationen benachbarter einander nicht berührender Vokale im Griechischen", K. Z. 32, 321 ff. Ihm folgten u. a.

1) Ein Beispiel dafür auch bei Dittenberger, Inschr. von Olympia Sp. 527 zu N. 133.

Brugmann 69 ff., Dieterich 19 ff., Schweizer 98 ff., wo weitere Litteraturnachweise.

1. ε ist zu α vor α assimiliert in Σαράπιδος **99**13 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); ε ist erhalten im Nom. Σέραπις auf einer undatierten Münze, Kern p. XXVI. Dazu s. Schmidt a. a. O. 358 ff. Anders Mayser 1, 7. — In progressiver Richtung ist die Assimilation bei ἀναφιῷ Sterrett II 471 vor sich gegangen[1]).

2. ε ist zu ο vor ο schon urgriechisch assimiliert worden in Ἀπόλλων: dieser Göttername sowie davon abgeleitete Personennamen Ἀπολλόδωρος, Ἀπολλοφάνης etc. kommen ziemlich häufig in Magnesia vor. Zu den letzteren ist Ἀπολλᾶς Kurzname, braucht somit nicht, wie Schweizer will, sein ο erst sekundär aus Ἀπόλλων bekommen zu haben. Es begegnet in Magnesia **110**a5 (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.) und **326**1. Übrigens ist es nicht unbedingt notwendig, die Personennamen mit -ε- im Stamme (dazu noch der Laodikeer Ἀπελλικ[ῶν]τος 59b24) mit Ἀπέλλων, Ἀπόλλων zusammenzustellen, sie können sehr wohl auf den Monatsnamen Ἀπελλαῖος bezogen werden, vgl. darüber Prellwitz, B. B. 26, 326 f. — Wie immer in späterer Zeit, vgl. Schmidt a. a. O. 340, Meisterhans-Schwyzer 22, lautet das Ethnikon Ὀρχομενίοις **38**60 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). — Die beiden umgebenden ο haben eingewirkt bei ὀβελός > ὀβολός, Schmidt 321 ff. In Magnesia findet sich ὀβολό[ν **121**a10, ὀβ]ολόν ib. 19, ὀβολ[οὺς ib. 15, ὀ]βολοὺς **121**2b (Ende des 2. Jhdts. nach Chr.).

Anm. 1. Nur Π(τ)ολεμαῖος kommt in Magnesia vor, s. die Belege unten § 29, 1, S. 74.

3. Umlaut von ε zu ο vor υ liegt vor in Κορκυραῖοι aus Κερκ-. Nur jene Form findet sich nach J. Schmidt a. a. O. 345 in einheimischen Inschriften. So auch in dem korkyräischen Beschluss unserer Sammlung N. 44 (Κορκυραίων 5, 25, -οις 20). Die magnetische Überschrift dazu lautet Κορκυραίων. — In derselben Weise ist κρόμμυα **121**a13 zu seinem ο gekommen, s. J. Schmidt 346.

Anm. 2. Zu den Belegen für ἥμυσυς sind hinzugekommen: ἥμυσυ Rev. de phil. 22, 46 N. 2316 (Milet), Izvěstija russk. archeol. instituta 1 (Odessa 1896), 115 ff. N. 968 (Thessalien). Oft in den Papyri, s. Mayser 1, 14 f.

---

[1]) Darf man auch ἀρχαγάτιδι 5612 (Knidos) hier anreihen, obgleich die Silbe den Hochton hatte? Dies ist indes auch der Fall in ἡμαιτάρα (<ἡμετέρα) Notizie degli Scavi Juli 1893, 276 ff., N. 54 (Syrakus), bei welchem Thumb, Byz. Zeitschrift 9, 233, dennoch Assimilation (regr.) annimmt.

§ 26. Kontraktion.

1. Nur ἐάν findet sich in Magnesia, die Belege sind **7**b$_{13}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), **16**$_{20}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), **100**b$_{33, 41}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.), **293**$_{3}$ (Kaiserzeit); vgl. auch ἐάν 93b$_{15}$ (röm. Erlass), 48$_{25}$ (Eretria).[1] ἄν sowie ἤν sind nicht zu belegen. Betreffs des Verhältnisses der verschiedenen Formen zu einander gehen allerdings die Ansichten sehr auseinander, vgl. Brugmann 534, J. Schmidt, K. Z. 36, 408 Fussn. 1, Wackernagel, Beitr. z. Lehre v. griech. Akcent 13, Ehrlich, K. Z. 38, 86. Über den Tatbestand im Attischen s. Meisterhans-Schwyzer 255 f., in Pergamon Crönert, Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1898, 812.

2. Die Kontraktion in den ersten Gliedern von Zusammensetzungen hat Johannes Schmidt in seiner letzten, von W. Schulze besorgten Abhandlung, K. Z. 38, 1 ff., in das rechte Licht gestellt. Wie er S. 39 f. näher ausführt, haben die fraglichen Glieder dieselbe Behandlung wie proklitische Wörter erfahren; sie sind demnach zusammengedrückt worden, falls der Hochton auf einer der folgenden Silben ruhte. Natürlich haben sich aber Ausgleichungen eingestellt, so dass der lautgesetzliche Zustand gestört worden ist. Für Magnesia kommt hier nur -εο- in ϑεο- und νεο- in Betracht.

a) ϑεο-. In einigen Namen hat sich das ion. ευ für εο erhalten: Θεύδωρος **2**$_{9}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), Θεύδο[τος 88g$_{2}$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), Θευδόσιος **118**$_{17}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.), Θευ- **295**$_{1}$. Sonst kommen in Magnesia nur Formen mit ϑεο- vor: ϑεοφιλεστάτῳ **257**$_{7}$ (244 nach Chr.) und folgende Namen: Θεοφίλ[ου **93**d$_{16}$ (bald nach 190 vor Chr.), Θεόδωρος 88a$_{4}$ (zweimal) (Mitte des 2. Jhdts. vor Chr.), Θεόφιλος Θεοφίλου τοῦ | Θεοδότου **208**, Θεογένης **339**$_{2}$ (beide aus dem 1. Jhdt. vor Chr.), Θεοδ(ώρου) **351**$_{1}$, Θεωδόρο[υ **291**$_{6}$; ein Magnet Θεοδότου begegnet 93c$_{26}$ (Mylasa), ein samischer Gesandter Θεόδοτον **103**$_{38}$. Vgl. auch Θε[ο?]τίμο[υ 58$_{39}$ (unbekannter Herkunft).

b) νεο-. Ionisch ist -ευ- in Νεύμωνος (Kurzname zu Νευμήνιος, s. Fick, B. B. 26, 288) **101**$_{3, 68}$ und im larbenischen Teile der Inschrift Z. $_{10}$, $_{10}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). -εο- fin-

[1] Nebenbei: überall ist ἐάν Konjunktion. Der im späteren Griechisch häufige Gebrauch von ἐάν statt ἄν in Relativsätzen (s. z. B. Deissmann, Neue Bibelstud. 30 ff.) begegnet nicht in Magnesia.

det sich in Νεοπτόλεμος **107**$_{18}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), vgl. auch den Parier Νεο[κύ]δου 50$_{75}$. -ου- findet sich dagegen bei ν]ουμηνίης **6**$_2$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.)[1]), νουμηνίαι **14**$_3$ (2. Hälfte desselben Jhdts.) und **98**$_{15}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Die von Phrynichus 148 verpönte Form habe ich zweimal auf Papyri angetroffen: νεομηνίᾳ B. G. U. 356$_4$ (213 nach Chr.), νεομηνίας ib. 749$_8$ (byz.-arab. Zeit!); die Papyri der Ptolemäerzeit haben dagegen nur νουμηνία, s. Mayser 1, 43.

3. Bei Zusammensetzungen mit πρό findet Kontraktion in Magnesia so wenig wie im späteren Att., s. Meisterhans-Schwyzer 73, 173, in Pergamon, s. Schweizer 100 f., wo weitere Litteraturnachweise, in den Papyri, s. Mayser 1, 40, statt. So heisst es zu allen Zeiten in Magnesia πρόεδρος, προεδρία, προεδρεύω; die Belege anzuführen wird kaum nötig sein. Ferner προεψηφισμένης **92**a$_3$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. auch π]ροεψ[η]φ[ισ]μένων 61$_{43}$, προεψηφισμένο[ις ib.$_{88}$ (Antiocheia in Persis), προεγράφαντ[ο 103$_{24}$ (Samos) und mit Wilhelms Lesung (vgl. unten § 40 Anm. 1, S. 84) προε[γ]ράφαντο 50$_3$ (Paros).

4. Nachdem die Lautgruppe ιει in iī übergegangen war (s. darüber oben § 11), sind die beiden i dann in ī zusammengeflossen. Wann diese Kontraktion in Magnesia eingetreten ist, lässt sich allerdings aus den Inschriften nicht ermitteln. Die wenigen in Frage stehenden Belege sind nämlich: χορείας **105**$_{105}$ und das allerdings etwas unsichere ὑγ[ί]ει[αν **100**a$_{16}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), ferner Κλαυδιήων **163**$_9$ (1. Jhdt. nach Chr., über das η statt ει s. oben § 7, 2, S. 32). Vgl. hier auch ὑγι είαι 54$_{25}$ (Teos)[2]), ταμιεῖον 59b$_{15}$ (Laodikeia a. L., beide c. 200 vor Chr.). Belege für die erwähnte Kontraktion s. bei Meisterhans-Schwyzer 49 f., Schweizer 101, Schulze, Qu. Ep. 358 Fussn. 7, Dittenberger, Syll. 3, 226, Deissmann, Neue Bibelstud. 10, Crönert, Qu. Herc. 37 f.; vgl. ferner Κυρείᾳ Journ. Hell. Stud. 18, 118 N. 59$_3$ (phryg. Grabschrift), ἐπεικείᾳ Lanckoronski II 250$_3$ (Sagalassos), ἐπεικῶς Heberdey-Wilhelm 18 N. 47$_4$ (Kilikien), Benndorf-Niemann 93 N. 77$_6$ (Sidyma) und in einer unveröffentlich-

[1]) Zu beachten, dass die Kontraktion attisch, der Vokalismus der Endung ionisch ist.

[2]) Dieser Beleg kann zum Beweis dafür dienen, dass wenigstens zu der Zeit, als diese Inschrift in Magnesia eingetragen wurde (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), die Kontraktion noch nicht in Magnesia stattgefunden hatte, was ja auch kaum zu erwarten war. Wäre nämlich ιει ein einheitlicher Laut gewesen, hätte der Steinmetz sicherlich eine solche Silbentrennung vermieden.

ten Inschrift aus Idebessos, s. Hula, Österr. Jh. 5. 199 Fussn. 4, Ὑγείᾳ Ath. Mitt. 14, 94 N. 23_1 (Smyrna), Lanckoronski I 15 (Attaleia), ὑγείας Revue archéolog. 1902, 366 N. 134_2 (Philippopolis in Thrakien, 1. Hälfte des 3. Jhdts. nach Chr.), Ὑγείνου Ath. Mitt. 24, 416 N. 14 B_{32} (Bithynien, 107/8 nach Chr.), Le Bas-Waddington 1464_1 (Kilikien), Ὑγεινή I. G. Ins. 2, 429 (Mytilene). Massenhaft kommt in kleinasiatischen Grabschriften der Kaiserzeit ταμεῖον vor: Belege, die mir reichlich zu Gebote stehen, anzuführen hat keinen Zweck, vielmehr will ich den einzigen Fall, wo ich in einer solchen Grabschrift die historische Orthographie angetroffen habe, hier namhaft machen: ταμιεῖον Revue archéolog. 1902, 125 N. 1_{12} (Smyrna). Vgl. damit Deissmanns Beobachtung: "ταμιεῖον las ich nur einmal B. G. U. 106_5 (Fayûm, 199 nach Chr.), sonst immer ταμεῖον". In diesem Zusammenhang gewinnt auch διασεῖν für διασείειν P. Leyd. G 19 (99 vor Chr.), das Mayser 2, § 49c Anm., S. 53 als blosse Verschreibung betrachtet hat, seine Erklärung, vgl. auch ἀποκλεῖν P. Oxy. 2, 265_{14} (81—95 nach Chr.). — Nachdem ιει zu ῑ geworden war, konnte man gelegentlich umgekehrt ιει für ι (ει) schreiben, vgl. dazu μηδενιει Ath. Mitt. 22, 49 N. 32_2 (späte Grabschrift aus Sivrihassar), μνειας ibid. 357 N. 5_3 (späte Grabschrift aus Laodikeia a. L.). Andere derartige Beispiele s. Meisterhans-Schwyzer a. a. O., Barth, Coor. Dial. 54; vgl. auch den Fall oben § 13 Anm., S. 48).

Den Ausspruch ὑγίεια Ἀ., ὑγεῖα Ἑ. Moeris 211 hat bereits Schweizer angeführt; ich füge hinzu noch einige Grammatikerzeugnisse. ὑγίεια: ὥσπερ παρὰ τὸ εὐσεβής εὐσέβεια, οὕτω καὶ παρὰ τὸ ὑγιής γίνηται ὑγίεια καὶ κράσει ὑγεῖα ὥσπερ τὰ Ἀπολλωνίεια τὰ Ἀπολλώνεια. — — — ἰστέον δὲ ὅτι τὸ ὑγεῖα τρισύλλαβον οὔτε ἐν τῇ κωμῳδίᾳ οὔτε ἐν τῇ τραγῳδίᾳ εὕρηται. καὶ οἱ ῥήτορες δὲ τετρασυλλάβως προφέρουσιν Herodian 2, 595_{22}. Hesych verzeichnet sowohl ταμιεῖον · κοιτῶνα wie ταμεῖον · θάλαμος. Diese Form gebraucht er selbst zur Erklärung der Glosse γύαλον.

Anm. 1. ἱερεωσύνην steht 99_{22}, ἱερεω[σύνην ib. [illegible] (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Die daraus kontrahierte[1]) Form ist in Magnesia nicht zu belegen. Zu den von Schulze und Schweizer an den in der Fussnote angegebenen Stellen gesammelten Belegen füge ich folgende hinzu, die aus dem Tempel des Zeus

[1]) So nach Schulze, Qu. Ep. 144 f., dem Hatzidakis, G. G. A. 1899, 515, beipflichtet. Eine andere Vermutung bei Schweizer 93 Anm., der übrigens den Beweis für seine Behauptung, die offene Form sei spezifisch attisch, schuldig geblieben ist.

Panamaros stammen und der Kaiserzeit angehören: ἱερεωσύνη (verschiedene Casus) Bull. Corr. Hell. 12, 257 N. 39 4, 11; Bd. 15, 185 N. 130 A 11, ib. S. 194 N. 138 30, S. 196 N. 140 7, dagegen ἀρχιερωσύνην Bd. 12, 253 N. 32 4; Bd. 15, 202 N. 143 11. Ferner ἀρχιερωσύνης Bd. 16, 428 N. 58 23 (Ariassos): ἀρχιερωσύνη und ἱε[ρ]ωσύναις Lanckoronski I 60 16 (Sillyon).

Anm. 2. Zu dem Namen Κτέατος **107** 11 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) bemerkt Fick, B. B. 26, 289: "Nach dem Molionen, Bruder des Eurytos". Im 2. Jhdt. nach Chr. begegnet ein Magnet Κτήτου **193** 6.

Anm. 3. Bei Κουήτου **297** 4 liegt keine griechische Kontraktion vor. Schon im Lat. findet sich Quetus mit einer im Vulgär-, bzw. Spätlateinischen gewöhnlichen Verschleifung von i, s. Lindsay-Nohl 164 und die reiche Belegsammlung bei Schuchardt, Vokalismus 2, 448 ff., besonders 450 f.

Für Κοδράτου **174** 12, **122** a 14 ebenso wie für Π[ρ]όπιγκον **141** 3 u. dgl. ist es m. E. nicht nötig mit Dieterich 74 f. griechische Lautgesetze aufzustellen, sie erklären sich ganz einfach aus dem lat. Übergang von qu- in c-, s. darüber Hist. Gramm. d. lat. Spr. 1 (Stolz), 254, Schuchardt, Vokalismus 2, 482; nur ist bei Κοδρᾶτος zu bemerken, dass im Lat. zuerst qua- zu quo- assimiliert wurde, vgl. Schuchardt, Vokalismus 1, 173, Lindsay-Nohl 17.

§ 27. Elision.

1. Ich gebe zuerst das Material:

3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: **5** δ' αὐτῶι 21, δ' αὐτῶι 27, δ' αὐ[τό]ν 34; **7** δ' αὐτούς b 10; **9** δ' αὐτ[ο]ύς 27; **12** ἐφ' ἴσηι 7. Ende: **15** b καθ' ἕκαστον 4, παρ' ἡμῖν 5, ὑφ' ἡαυτῶν 6, ὑπ' α[ὐτῶν] 10, παρ' ἡμῖν 21. 2. Jhdt., Anfang: **16** καθ' οὓς 1, ἐπ' ἀργ[ύρωι 22, καθ' ὃν 26; **17** ὀγδοήκονθ' ἔτη 11, κατ' ἰδίαν 15; **92** κατ' αὐτὸ τοῦτο καθ' ὃ a 11, καθ' ὃ b 18; **93** a καθ' ὃ 20; **94** κατ' αὐτὸ το[ῦ]το καθ' ὃ 1; **99** ἀφ' ἑκάστου 11, καθ' ἑξάμηνον 16, καθ' ἣν 21. 1. Hälfte: **97** ὑφ' αὐτῶν 7, παρ' ἡμῖν 31. 2. Hälfte: **100** a καθ' ἕκαστον 6, ὑφ' ἑκάστου 7, κατ' οἶκον 8, ὑπ' αὐτῶν 10, δ' ἐστὶν 16, καθ' ἑαυτοὺς 33, κατ' ἐνιαυτόν 37, **100** b κατ' ἐνιαυτόν 7, ὑπ' αὐτῆς 11, καθ' ἕκαστον 20; **101** παρ' ἡμεῖν 71; **103** πα]ρ' αὐτῶν 17, ὑ]π' αὐτῶν 30, δι' ὧν 71; **105** ὑπ' αὐτοῦ 15, ὑφ' ἑκατέρων 23, ὑπ' ἑκατέρων 28, δι' ἑτέρων 44, καθ' ὃ 45, ἐφ' ὁμολογουμένοις 57 (— bzw. zu **105** 33, 51, 67, 72, 75, 80), δι' αὐτῶν 75, ὑπ' αὐτῶν 77, δι' ἡ[ς 81, ὑπ' οὐδενός 87, ὑπ' αὐ[τῶν 111, dazu noch im kret. Exemplar μετ' εἰρήνης 13, ἐφ' ἑαυτοῖς 16, ὑπ' ἑκατέρων 21, ὑφ' ἑκατέρων 23, ὑφ' ἑαυτοῦ 25, καθ' ἱερῶν 27, ἀφ' ἑκατέρας 28, ἐφ' ἱκανόν 31, καθ' ἑαυτοὺς 45, ἐφ' ἑτέρων 53 (bei den drei letzten finden sich Lücken im magnetischen Exemplar, die übrigen gehören dem in diesem fehlenden Anfang des Schiedsspruches an). 1. Jhdt. nach Chr.: **113** ὑφ' αὐτοῦ 15, καθ' ἑαυτόν 15, ἐφ' οἷς 16; **215** δι' ὧν 3. 2. Jhdt.: **116** ἐφ' ἑκάστῃ 12, 21, κατ' ἐνιαυτόν 32; **121** παρ' ἑκάσ[των a 7, καθ' ἑ[κάστην b 1; **314** b ὑ]π' αὐτήν. Der Kaiserzeit gehört auch an **303** ἐπ' αὐτῷ 4. Undatiert sind **283** ἐπ' Ἀγαθοδίκῳ 2; **365** κατ' ἐνι[αυτόν] 3. Es begegnet also in Magnesia Elision im 3. Jhdt. vor Chr. 11 mal, in der 1. Hälfte des 2. Jhdts. 16, in der 2. Hälfte desselben 35, in der Kaiserzeit 11.

Die Elision ist also in der Schrift bezeichnet: a) in dem einzelnstehenden Falle ὀγδοήκονθ' ἔτη **17** 11, b) bei δέ 5 mal im 3. Jhdt. vor Chr. und **100** a 16 (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

Für die lebende Sprache ist es nun hier wie sonst völlig gleichgültig, ob die Elision bezeichnet ist oder nicht. So ist auch die Bezeichnung ganz zufällig, z. B. in N. **100**a finden sich neben dem einen Falle von elidiertem δέ 3, wo die Elision nicht bezeichnet ist (24, 28, 30), neben den 3 oben angeführten Fällen für δ' in N. **5** steht δὲ αὐτῶι Z. 25. c) Alle die übrigen 68 Fälle, somit die Hauptmasse, kommen auf die Präpositionen, und zwar ist bei diesen die Bezeichnung ziemlich konsequent durchgeführt. Es finden sich nämlich nur folgende Fälle, wo die Präposition voll ausgeschrieben ist: κατὰ ἔθνη **16**$_{31}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) ὑπὸ Ἰτανίων **105**$_{73}$, ὑπὸ Ἱεραπυτνίων zu **105**$_{86}$ (138 vor Chr.), ἐπὶ Εὐφήμου **110**b$_{1}$ (Anfang des 1. Jhdts.) und aus der Kaiserzeit: ἐπὶ ἡμέρᾳ **179**$_{19}$, ὑπὸ ἀνέμου **215**$_{8}$, διὰ ἐργεπιστάτου **251**$_{2}$, ἀπὸ Ἐφέσου **256**$_{16}$, **257**$_{12}$, ἐπὶ ἀνθυ. **256**$_{17}$, ἐπὶ ἀνθυπάτου **257**$_{10}$, ὑπὸ αὐτήν **293**$_{1}$.[1]) Einige von diesen Fällen finden darin ihre Erklärung, dass es sich um Namen handelt, und bei diesen wird bekanntlich (vgl. z. B. Blass, Neut. Gramm. 19 f.) gern, um dieselben hervorzuheben, scriptio plena angewandt.[2]) Es veranschaulicht uns dies am besten N. **105**, wo ausser in den hier erwähnten Fällen durchgängig die Präposition elidiert ist (vgl. die Zusammenstellung oben). Betreffs der übrigen ist eine chronologische Verschiedenheit geltend zu machen. Gegenüber den 55 Fällen aus der Zeit vor 100 vor Chr., wo die Präposition elidiert ist, steht ein einziger (κατὰ ἔθνη **16**$_{31}$), wo dies nicht der Fall ist, gegenüber den 11 aus der Kaiserzeit stehen 6, wo die Elision nicht bezeichnet ist. Dies ist ein Zeichen der auch auf andere Weise (vgl. unten § 50, 1) sich kundgebenden, zunehmenden Neigung zu grösserer Isolierung der Wörter (sogar der Wortelemente).

Wir wissen nun — ich habe Gelegenheit gehabt dies anzudeuten, die metrischen Inschriften, die unter 2) zur Behandlung kommen, werden es uns nochmals bestätigen — dass die Bezeichnung der Elision in der Schrift uns im allgemeinen nicht erlaubt, auf die Verhältnisse der gesprochenen Sprache zu schliessen. Unter solchen Umständen drängt sich uns die Frage auf:

[1]) Und, wie sonst, nie bei περί: περὶ ὀγδοήκονθ' **17**$_{11}$, περὶ ἑαυτόν **113**$_{13}$, περὶ αὐτόν **160**$_{3}$.

[2]) Aus demselben Grunde werden zuweilen bei Inschriften, die sonst die Assimilation des Auslauts an den Anlaut durchführen, die Eigennamen davon ausgenommen, s. Bechtel zu G. D. I. 3093.

warum hat sich eben bei den Präpositionen diese Schreibgewohnheit herausgebildet? Die richtige Antwort liegt indes nahe. Die Präpositionen sind proklitische Wörter und schliessen sich demnach dem folgenden Worte näher an als sonstige Wörter, vgl. dazu J. Schmidts Abhandlung K. Z. 38, 1 ff.

In **den fremden Inschriften** ist die Elision in folgenden Fällen bezeichnet: οὔθ' ὁδόν 75_{11} (Perge), πανθ' [ὅσ]α 50_{4} (Paros), das allerdings etwas unsicher ist, in der nahen Verbindung μηδ' ὑπ' ἑνός 48_{30} (Eretria) und konsequent bei den Präpositionen (59 Fälle) mit Ausnahme nur für ὑπὸ Ἀσκληπιάδου 61_{7} (Antiocheia in Persis), also bei einem Personennamen, und μετὰ ἁπάσης ἀσφαλείας 101_{62} (Iarbenisch).

2. Lehrreich für die Tatsache, dass die Schrift kein Bild von den Verhältnissen der lebendigen Sprache giebt, sind bekanntlich besonders die metrischen Inschriften, denn oft wird in diesen die volle Silbe auch da ausgeschrieben, wo das Metrum die Elision fordert:

17 $_{29}$ ὕμμι δὲ ἀνὴρ ἕστηκε παρὸς νηοῖο θυράων.
$_{31}$ ἔνθα δὲ ἀμυνομένοισι καὶ οὐκ ἄρχουσι δόλοιο.
$_{47}$ λαὸν ἄγων Μάγνητα ὁμοσύγγονον, ὡς ἂν ἵκηαι.
$_{49}$ καὶ [Μ]υκάλης ὄρος αἰπὺ ἀπεναντίον Ἐνδυμίων[ος.[1])

215 $_{19}$ ἐξεφάνη δὲ ἔτι κοῦρος, ἐπεὶ πολὺ αἶθρα τιθέντες.
$_{23}$ θυρσοχαροῦς· ἱερῆα τίθει | δὲ εὐάρτιον ἁγνόν.
$_{24}$ ἔλθετε δὲ | ἐς Θήβης ἱερὸν πέδον, ὄφρα λάβητε.
$_{27}$ αἵ δ' ὑμεῖν δώσουσι καὶ | ὄργια καὶ νόμιμα ἐσθλά.[2])

Diesen 8 Fällen gegenüber stehen folgende 14, wo die Elision bezeichnet ist: **17** δ' ἐμῶι $_{21}$, εἵρεσθ' ὦ $_{28}$, γ' ὑμὶν $_{30.\,39}$, ἐπ' ἄρουραν $_{31}$, στέλλ' ἐπί $_{46}$. **215** ἐφ' ὕδασιν $_{13}$, ἀπ' ἐ μεῖο $_{16}$, φαίσ σατ' εὐτμήτους $_{20}$, δ' ὑμεῖν $_{27}$. **129** (Homerzitat) οὐδ' ἐστί $_{7}$. **181** ἔνθ' ἵνα $_{13}$, δ' ἅπαξ $_{16}$. **203** μ' ἐποίησε $_{2}$ (oder με ποίησε?).

Vgl. zu diesem und zum folgenden Paragraphen noch Meisterhans-Schwyzer 69 f.; Schweizer 134 f.; Winer-Schmiedel § 5, 8; B. Keil, Berl. phil. Woch. 1893, 393; Brugmann 140 ff., wo man in der Anm. auf S. 142 weitere Litteraturnachweise findet.

---

[1]) Falsch, also vom Steinmetzen verschuldet ist ib. Z. 30: ὅς γ' ὑμὶν πρώτιστο ἐπιέξεται ἀντιβολήσας. πρώτιστα oder aber πρώτιστ' hätte zu stehen. [Ähnliches im Timotheospapyrus, s. Wilamowitz S. 9. K.-N.].

[2]) Vgl. auch Ath. Mitt. 24, 172 N. 152 (Pergamon):
ἄσ]πασμα εὐσεβίας, ἀζομένῳ σε δίδο[υ.

§ 28. Krasis.

Dieselbe ist ein einziges Mal in Magnesia graphisch zum Ausdruck gebracht: *καλοὺς κἀγαθούς* **97**$_{69}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Dieselbe Wendung begegnet noch sechsmal, aber stets ohne Krasis, die Stellen sind **92**a$_{8}$, b$_{8}$, **93**a$_{9}$, $_{14}$, **94**$_{2}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), **101**$_{20}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.), vgl. auch 93b$_{8}$, $_{10}$ (S. C.), 90$_{23}$ (Antiocheia in Karien).[1]) — Litteratur s. am Ende des vorigen Paragraphen.

Die Krasis-Belege aus den fremden Inschriften sind: *τοὔ[νομα* 101$_{3}$ (larben.), *κἀκείνῃ* 105$_{24}$ zu 105$_{53}$ (S. C.), *τἄλλα* 19$_{6}$ (syr. Brief), 23$_{19}$ (ägypt. Brief), 85$_{19}$ (Tralles), 86$_{10}$ (pergamen.), 63$_{25}$, 64$_{12}$, 68$_{1}$, 73a$_{15}$ (alle unbekannter Herkunft); aber *τὰ ἄλλα* 86$_{15}$, *τ[ὰ] ἄλλα* 18$_{6}$ (syr. Brief). — *τ]αὐ[τό* 47$_{6}$ fällt weg, s. unten Fussn. zu § 66, 1.

B. Konsonantismus.

§ 29. π.

1. *Πτολεμαῖος* mit *πτ* ist die übliche Form des Namens der ägyptischen Herrscher. So finden wir in N. **105** (138 vor Chr.) *Πτολεμαίου* $_{13}$ (= zu **105**$_{11}$), -ου $_{15}$ (= zu **105**$_{13}$), $_{79}$, es ist der König Ptolemaios VI Philometor († 146) gemeint. Ein anderer, wahrscheinlich Ptolemaios IV Philopator I, ist *Πτολεμαίωι* 75$_{14}$ (Perge). Vom ägyptischen Königsnamen haben *Πτολεμαιεῖς οἱ | πρότερον καλούμενοι Λεβέδιοι* **53**$_{79}$ und die geographisch nicht zu identifizierenden *Πτολεμ[αι]ε[ῖς* **59**b$_{29}$ ihre Namen hergeleitet. Dagegen heisst der ephesische Tragiker, der zu Anfang des 1. Jhdts. vor Chr. mit zwei Dramen in Magnesia siegte, *Πολεμαῖος* **88**c$_{4}$, d$_{4}$. — Aus dem Epos stammt wohl der Name *Νεοπτόλεμος* **107**$_{18}$; zu dieser Namensbildung vgl. indes auch Kretschmer, K. Z. 33, 571.

2. *π* steht für lat. p, z. B. in *Παῦλος* (Belege unten § 45 Anm. 5, S. 91). In *Πόπλιος* und Ableitung (Belege oben § 3, 2a, S. 23 f.) ist die ursprüngliche Form mit p bewahrt worden, auch seitdem lat. Publius ins Leben trat, vgl. Eckinger 62, 94 f.

[1]) Die Belege von *καλοκαγαθία*, oder richtiger den Beleg, da es nur einmal in Magnesia begegnet, hier anzureihen halte ich mit Crönert, Zeitschr. f. d. Gymn.-wesen 1898, 577 ff., für unstatthaft, da ja keine andere Form des Wortes existiert.

§ 30. τ.

τ giebt lat. t wieder, z. B. Τίτος passim; auch ti wird durchgängig mit τι transskribiert: Τερεντίου **140**₄, Κούρτιον **141**₂ (1. Jhdt. vor Chr.), die folgenden Belege aus später Kaiserzeit Γεντιανοῦ **256**₁₈, Ἐγνατίου **257**₁₀, Ἀρουντίου **122**e₁₅, Ἀκτιακός und Δομετιανοῦ auf Münzen, Kern p. XXIV f. Vgl. auch κομετίωι 93b₅ (S. C., bald nach 190 vor Chr.). S. hierzu im nächstfolgenden Paragraphen.

Anm. Das oft vorkommende Τατιανός und Fem. dazu Τατιανῆς **117**₁, die Kern im Register S. 196 unter den röm. Cognomina aufführt, gehören dem weit verbreiteten kleinasiatischen Lallnamentypus auf Tata, Tatta an, über welchen vgl. Kretschmer, Einleitung 348 f., Buresch, Aus Lydien 3.

§ 31. κ.

κ steht für lat. c, z. B. Κᾶρον **150**₅; auch ci wird ohne Ausnahme durch κι wiedergegeben: Σολπίκιος, wofür die Belege, aus dem 2. und 1. Jhdt. vor Chr. stammend, oben § 3, 2b, S. 24 stehen; Λεύκιος, Λούκιος, Belege von 138 vor Chr. bis auf Caracalla oben § 19, 2, S. 61; Πατούλκιος **111**₄ (1. Jhdt. vor Chr.); Φου?]φίκιος **118**₁₃ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.), Φουφεικίου, -ία **287** (undatiert); Ποπλικίου **189**₉ (Marc Aurel), Σιλίκιο[ς **197**₇, -ίου **199**₆, -ιον ib.₁, -ία ib.₁₁ (Caracalla); Μαρκίᾳ Ὠτακειλίᾳ **257**₈ (244 nach Chr.); Μαρκιανός auf einer Münze des Maximinus, Kern p. XXIV. Die traditionelle Orthographie sowohl bei κι als bei τι, s. § 30, hat sich mithin in Magnesia wie in Pergamon, s. Schweizer 104, erhalten, vgl. dazu auch Psichari, Études 244, G. Meyer, Neugriech. Stud. 3, 7, sonst s. Eckinger 99, 103.

κ steht ferner bei Transkription des lat. qu-, die Belege findet man oben § 3, 2b, S. 24; § 5, 3b, S. 27; § 20, 2b, S. 62; § 26 Anm. 3, S. 71.

Anm. Κοΐγκτου findet sich 93b₆ (S. C., bald nach 190 vor Chr.), in Magnesia dagegen immer Κοΐντος, vgl. oben § 3, 2b, S. 24.

§ 32. β.

1. β ist im Laufe der Entwickelung in w übergegangen, vgl. im allg. Blass, Ausspr. 105 ff., Brugmann 109. Für das Att. lässt sich dieser Wandel um Chr. Geburt nachweisen (Meisterhans-Schwyzer § 29, 6, S. 77), desgleichen für Pergamon (Schweizer 105). Für Magnesia dagegen können wir denselben erst für das 2. Jhdt. nach Chr. erweisen, denn um diese Zeit tritt uns das erste Beispiel von β = lat. ŭ(v) entgegen, s. unten Abschnitt 2b.

2. β als Wiedergabe lat. Laute:

a) für lat. b: **Φάβιον** $\mathbf{105}_{16}$ (= zu $\mathbf{105}_{74}$), $_{73}$ (138 vor Chr.), Φαβίᾳ $\mathbf{150}_{4}$, $\mathbf{157}a_{11}$ (Kaiserzeit); Βαιβίαν Βαιβίου $\mathbf{144}_{1}$ (1. Hälfte des 1. Jhdts. vor Chr.), Βαίβιος **328**; Τιβέριος häufig in der Kaiserzeit, Οὐ]ιβίου $\mathbf{152}_{4}$ (Kaiserzeit); τριβ(ούνου?) **122** b_{9}, d_{5}, e_{7}, τριβο(ύνου?) ib. $b_{1, 2}$ (4. Jhdt. nach Chr.), Βάσσου ib. g_{5} und Βάσσος auf einer Münze des Caracalla, Kern p. XXIV; Βαββίῳ $\mathbf{286}_{1, 2}$[1]).

β erscheint also in Magnesia wie in Pergamon und sonst für lat. b, auch nachdem β spirantisch geworden. Auf die Gründe dafür hat bereits Schweizer hingewiesen: einmal wird ja gewöhnlich die traditionelle Schreibung bewahrt, sodann kommt für diesen speziellen Fall hinzu der Umstand, dass auch lat. b spirantisch wurde (in dem 1. Jhdt. nach Chr.): vgl. dazu auch ου für lat. b oben § 20 Anm. 2, S. 62 und ferner n]ouilissimo 257_{3} (lat. Teil des Meilensteins des Philippus Arabs).

b) für lat. ŭ(v): Φλαβιανῆς $\mathbf{182}_{9}$ (2. Jhdt. nach Chr.); Σεβῆρος $\mathbf{256}_{8}$ (200/201 nach Chr.), Βαλερίου $\mathbf{119}_{21}$ (3. Jhdt. nach Chr.), Βαλεριανός **122** b_{15}, -οῦ a_{1}, $e_{17, 18}$, Βαριανῆς ib. a_{10}, b_{15}, d_{18}, Βαρίλλας ib. d_{3}, Βεττιανός e_{17} (4. Jhdt. nach Chr.). Daneben erhält sich die ältere Wiedergabe des lat. ŭ(v) durch ου, worüber vgl. oben § 20, 2b, S. 62[2]). — Litteratur zu diesem Abschnitt bei Schweizer a. a. O. Zur Verwertung des mitgeteilten Materials s. oben Abschnitt 1.

Anm. Βερενείκης steht $\mathbf{116}_{2}$, $\mathbf{182}_{6}$, das ist ja die makedonische Form (β < bh). — Interessant ist Φερνίκη I. G. Ins. 3, 903_{1} (Thera).

§ 33. δ.

1. Für Spirantischwerden des δ geben die magnetischen Inschriften keinen Anhalt. Im allgemeinen s. darüber Brugmann 107 ff., Schweizer 106, Kretschmer, Entstehung 15.

[1]) Kondoleon, der Rev. d. étud. gr. 13, 496 diese Inschrift herausgegeben hat, sagt "on attendrait Βαιβίῳ", aber Babbius existiert ja, s. z. B. C. I. L. X 3546_{2}, 3699_{10}. Kleinasiatisch, woran man auch denken könnte (zur Gruppe Baba, Kretschmer, Einleitung 336), ist der Name kaum, denn die Stellung zwischen einem römischen Praenomen und einem griechischen Namen zeigt, dass wir es mit einem römischen Gentilnamen zu tun haben, vgl. Dittenberger, Hermes 6, 143, Marquardt-Mau, Privatleben 1, 25 f. Dass die bezügliche Regel indes nicht rigoros beobachtet wurde, zeigt ein Fall wie Κλ. Ἀπ. Τατιανῆς $\mathbf{117}_{1}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.).

[2]) Hier sei auch an Choiroboskos 187_{1} erinnert: Βεργίλιος· ὁ ὅλα· λέγεται καὶ Οὐεργίλιος· ἔθος γάρ ἐστι Ῥωμαϊκὸν τὸ β εἰς τὴν ου δίφθογγον τρέπειν· τὸν Βαλεντιανόν, Οὐαλεντιανόν· τὸν Βάλην, Οὐάλην.

2. Mit δ wechselt θ in οὐδείς, μηδείς : οὐθείς, μηθείς. Letzteres erscheint in Magnesia im 2. Jhdt. vor Chr.: οὐθέν **89**$_{63}$, **105**$_{48}$ = zu **105**$_{76}$, μηθενός, μηθένα ib. $_{3}$ = $_{31}$, μηθείς $_{53}$ = $_{81}$. Auch die fremden Inschriften der Sammlung (c. 200 vor Chr.) zeigen meistens θ: οὐθενός 53$_{65}$ (Klazomenai), ο[ὐ]θέν 79$_{16}$ (unbek.), οὐθέν 89$_{27}$ (Teos), μηθένα 90$_{15}$ (Antiocheia in Karien); οὐθαμῶς 93c$_{26}$ (Mylasa) neben οὐδαμῶς $_{17}$, ob ib. $_{11}$ οὐ[δ]ενός mit Kern oder οὐ[θ]ενός zu ergänzen ist, lässt sich mithin nicht entscheiden.[1]) In Magnesia erscheint δ in vorchristlicher Zeit nur in οὐδενός **105**$_{87}$ (neben viermaligem θ, s. oben), dann aber in der Kaiserzeit μηδένα **113**$_{15}$ (1. Jhdt.), οὐδέν **164**$_{10}$ (2. Jhdt.), οὐδενί **293**$_{2}$, **303**$_{1}$, **311**$_{5}$. In Bezug auf die zeitliche Verteilung der beiden Formen stimmt somit der Tatbestand in Magnesia gut zu dem, was sonst darüber bekannt ist, s. Thumb, Hellenismus 14.

Die Form mit θ erklärt sich bekanntermassen so, dass der Hauch in οὐδ' εἷς den stimmhaften Verschlusslaut stimmlos machte und dann für t + h θ geschrieben wurde, vgl. Brugmann 146, Kretschmer, Einleitung 156, Ath. Mitt. 21, 413 Fussn. 3, Schweizer 113, wo weitere Litteraturnachweise. οὐθείς etc. kann selbstverständlich nicht in Magnesia, Klazomenai, Teos und überhaupt an Orten, wo der Hauch früh aufgegeben war, entstanden sein, sondern ist von aussen eingeführt.

3. δ giebt lat. d wieder, z. B. Δεκμίου **282**$_{1}$.

§ 34. γ.

1. γ ist in der späteren Entwickelung zum Spiranten geworden, zuerst vor palatalen Vokalen, vgl. Brugmann 108, Schweizer 108, beide mit reichen Litteraturnachweisen; ferner Meisterhans-Schwyzer 75, Mayser 2, 1, Dieterich 86 f. mit Hatzidakis G. G. A. 1899, 514, Kretschmer, Entstehung 15. Thumb, Hellenismus 134 f., stellt zögernd die Vermutung auf, dass dieses Spirantischwerden und der dadurch veranlasste spätere Schwund des γ, wofür die meisten Beispiele aus Ägypten und Kleinasien stammen, in Eigentümlichkeiten der einheimischen Sprachen ihren Grund haben.

Für Magnesia lässt sich betreffs dieser Entwickelung auf Grund der Inschriften nichts sagen. Nichts beweist für Mag-

[1]) Das Psephisma der Eretrier 48$_{30}$ hat μηδ' ὑπ' ἑνός, s. dazu Kühner-Blass 1, 231 Anm. 1, 632 Anm. 1.

nesia das arkadische Ethnikon Φιαλεῦσιν **38** 31 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.)[1]; übrigens hat Hatzidakis a. a. O. diesem Worte jeglichen Wert für die Geschichte des γ abgesprochen, nach ihm (und anderen vor ihm, z. B. O. Hoffmann, Gr. Dial. 1, 221) ist Φιάλεια nach φιάλη volksetymologisiert worden.

2. γ steht überall für lat. g, z. B. λεγιῶνος **157** bis, Γάϊος (Belege oben § 14, 3, S. 50), Γναῖος (Belege oben § 10, 4, S. 40) etc.

§ 35. Allgemeines betreffs φ, ϑ, χ.

Den aspirierten Verschlusslauten des Altgriechischen entsprechen im Neugriechischen Spiranten. Der Übergang ist schon in alter Zeit vor sich gegangen, an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten, sicher auch nicht zu gleicher Zeit bei allen drei Lauten, s. dazu Brugmann 105, Schweizer 109 f.

Es fragt sich nun, wann die aspirierten Verschlusslaute in Magnesia in Spiranten übergegangen sind. Auf diese Frage kann indes gar keine Antwort gegeben werden, denn die Inschriften geben keine Anhaltspunkte, um dies zu bestimmen. Es wird sich unten zeigen, dass die vereinzelten Erscheinungen, die man auf den ersten Blick dafür ins Feld zu führen geneigt sein könnte, anders zu beurteilen sind.

§ 36. φ.

1. Nichts ergiebt sich für den Lautwert des φ durch das φ in den Namen Ἀπφίου **122** bis, Ἀπφιανός ib. 1, Ἀπφιανο(ῦ) ib. 10 (4. Jhdt. nach Chr.). Meines Erachtens haben wir es hier mit kleinasiatischen Namen zu tun, sie gehören dem sehr verbreiteten Lallnamentypus auf Appa an, worüber Kretschmer, Einleitung 346 f., Buresch, Aus Lydien 44, 130, handeln. Dann können wir aber nichts Bestimmtes über die Geltung von πφ, das bekanntlich in diesen Namen mit π, ππ[2]), φ, φφ wechselt, sagen, denn wir kennen den zu Grunde liegenden kleinasiatischen Laut, ev. die Laute nicht.[3])

[1]) Über den Tatbestand auf einheimischen Inschriften und Münzen, s. Meister Gr. Dial. 2, 103 f.

[2]) Vgl. dazu auch den zu derselben Sippe gehörigen Kultbeamtentitel ἄππας **117** 10 (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.).

[3]) Dass die Namen römisch seien, wie Kern, der dieselben in seinem Register der röm. Namen S. 195 aufgeführt hat, annimmt, glaube ich nicht. Aber

2. φ giebt lat. f wieder, z. B. Φάβιος (Belege oben § 32, 2a, S. 76), Φουφείκιος (Belege oben § 9, 2, S. 36) etc. Dass diese Transkription spirantische Aussprache des φ nicht beweist, ist längst erwiesen, s. Schweizer § 34, 1, S. 110 nebst da genannter Litteratur.

Anm. 1. Mehrere Gelehrte, wie Brugmann 105, G. Meyer 287, Dieterich 118 f., nehmen an, der Übergang von Aspiraten zu Spiranten sei auf dem Wege der Affrikation vor sich gegangen, und erblicken in den gelegentlich auftretenden Schreibungen πφ, τθ, κχ diese Stufe bezeichnet. Ich kann dies nicht als erwiesen ansehen, sehe vielmehr in den genannten Schreibungen mit Blass, Aussprache 101, Lagercrantz, Zur griech. Lautgesch. 99 Fussn. 2, die Gemination des einfachen Konsonanten zum Ausdruck gebracht. Den einzigen in Rede stehenden Beleg aus Magnesia, γεγράπφασιν **101**$_{79}$, habe ich somit in § 46 eingereiht.

Anm. 2. Φωσφόρος heisst ein χειροκρίτης **110**b$_{11}$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), daneben erscheint zuweilen auch die Form Πωσφόρος, worüber s. Schulze, K. Z. 33, 386 ff.

Anm. 3. σπυρίδα findet sich **193**$_{23}$ (2. Jhdt. nach Chr.); über die in späterer Zeit daneben auftretende Form σφυρίς vgl. Dieterich 100 Fussn. 1 nebst da genannter Litteratur, man beachte auch zur Frage Herodian 2, 408, 6, 7.

§ 37. θ.

1. Auch hier versagen bei näherer Betrachtung die Zeugnisse, die man zuerst geneigt ist für die Aspiratenfrage zu verwenden. Einerseits θυθέντα **99**$_7$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.): dies darf nicht als Beweis einer Hauchübertragung (regressiver Assimilation) in Anspruch genommen werden, in welchem Falle ja θ = t + h wäre[1]). Denn θ kann mindestens ebensowohl in Anlehnung an die Formen des Wortes, wo es lautgesetzlich erhalten war (θύω etc.), wieder eingeführt sein. Vgl. die gleichartigen Fälle bei Schweizer § 70, 1e, S. 189, Winer-Schmiedel § 5, 27e, S. 60, dazu noch ἀπεθέθη Rev. d. étud. gr. 14, 300 N. 11$_3$ (Smyrna). Vgl. auch unten § 74, 1 d.

Andrerseits Κυβισθής **116**$_{40, 49, 65}$ (Hadrianische Zeit: zur Erklärung dieses Ortsnamens s. unten § 54, 2): hier ist man zuerst versucht, σθ als umgekehrte Schreibung für στ zu betrachten, wodurch die Aussprache des θ als Spirant für diese

auch wenn dem so wäre, ist kein Anhalt für die Aussprache des φ zu gewinnen. Denn jedenfalls haben bei der Wiedergabe der römischen Namen die einheimischen mit ihrer wechselnden Schreibung eingewirkt; diese Annahme wird dadurch bekräftigt, dass in röm. Namen sonst pp immer mit ππ wiedergegeben wird, vgl. Ἀγριππείνης **156**$_8$, Ἀγριπ[π]είνης **158**$_8$, Ἀγριππιανός **122**b$_{10}$.

[1]) S. darüber Kretschmer, Ath. Mitt. 21, 414.

Zeit festgestellt wäre. Dies verbietet indes der Umstand, dass in einem anderen, in derselben Inschrift vorkommenden Ortsnamen κ für χ steht, s. unten § 38, 1. Die beiden Fälle stützen einander gegenseitig und bezeugen für Magnesia den auf einheimischen kleinasiatischen Verhältnissen beruhenden Wechsel von Tenuis und Aspirata, worüber man Thumb, Hellenismus 133 f. vergleiche.[1])

2. ϑ findet sich im iranischen Namen Μιϑριδάτης, Belege oben § 4, 4a, S. 25. Es scheint mir im allgemeinen wenig ratsam, aus dieser Transkription etwas für die Geltung des griechischen ϑ (als Spirant) zu schliessen, wechselt doch nicht nur die griechische Transkription der einschlägigen Namen (s. Schulze K. Z. 33, 214 ff., Schweizer 112 f.), sondern auch ihre einheimische Schreibung (s. zuletzt Foy, K. Z. 37, 489 ff.). Und vollends die beiden oben genannten Belege für die spezielle Geschichte des ϑ in Magnesia, wo man sicherlich den fremden Namen von aussen herübergenommen hat, zu verwerten, halte ich für gänzlich unstatthaft.

§ 38. χ.

1. κ steht in bekannter kleinasiatischer Weise für χ[2]) im Ortsnamen Κονκάρου **116**$_{39, 49, 65}$, da dies, wie schon die ersten Herausgeber, Cousin-Deschamps, ansprechend vermutet haben und ich oben § 37, 1 gestützt zu haben meine, mit κόγχη zu verbinden ist.

2. Neben ἐκδοχήν **16**$_{18}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἀποδοχῆς **103**$_{53}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.), ἀποδοχή **113**$_{21}$ (1. Jhdt. nach Chr.) findet sich πανδοκε[ίο]υ **116**$_{35}$ (Zeit Hadrians). Lautgesetzlich ist bei diesem Stamme δεκ-, so findet sich auch in mehreren Dialekten δέκομαι, dagegen ist δέχομαι, das im Att. und in der κοινή[3]) gebräuchlich ist, auf analogischem Wege entstanden, vgl. dazu Brugmann 103, G. Meyer 285, Kühner-Blass 1, 148. Durch Einfluss des Verbums ist bei Zusammensetzungen

---

[1]) Zu den schon gesammelten Belegen füge ich hinzu τυγά[τηρ Bull Corr. Hell. 24, 307 Z. 2 (Philippoi), κηδευτήσεται Hierapolis 235$_{2}$. Einiges auch bei Crönert, Hermes 37, 154.

[2]) Zwei neue Belege bringt das jüngst erschienene Heft des Journ. Hell. Stud. 22, 362 N. 125$_{1}$ ἔκων, N. 126$_{6}$ ἐκάραξεν (christl. Grabepigramme, Konia).

[3]) In Magnesia nur δέχομαι. Es erscheint ziemlich oft, einfach und in Zusammensetzungen.

das χ eingeführt worden; in einigen hat sich jedoch κ erhalten, so gerade bei πανδοκεύς, πανδοκεῖον, vgl. Meisterhans-Schwyzer 76; dies erscheint ausser in Magnesia auch sonst in κοινή-Inschriften, vgl. πανδοκήοις I. von Perg. zu 245$_4$ (ich entnehme diesen Beleg Schweizer 56), πανδόκια (= πανδόκεια[1])) I. G. Sic. It. 24$_3$ (Syrakus); πανδοκεῖον, πανδοκεύς auch im N. T., s. Blass, Neut. Gramm. 25. Indes ist auch dies in der κοινή dem Einfluss des Verbs erlegen, vgl. πανδοχεῖον Ath. Mitt. 24, 206 N. 16$_9$ (pergamen. Landschaft), πανδοχεῖον bei Philostratos II, s. Schmid, Atticismus 4, 368. Davor warnt Phrynichus 307: πανδοχεῖον, οἱ διὰ τοῦ χ λέγοντες ἁμαρτάνουσιν· διὰ γὰρ τοῦ κ χρὴ λέγειν πανδοκεῖον καὶ πανδοκεύς καὶ πανδοκεύτρια. Vgl. noch Mayser 2, 6.

§ 39. Nasale.

Auslautendes ν ist infolge der schwachen Artikulation dieses Nasals (vgl. dazu auch unten § 50, S. 100 ff.) mitunter gänzlich geschwunden. Schon in älterem Attisch und in einigen Dialekten kommen sporadisch Belege vor, s. G. Meyer 398, in der κοινή häufen sich die Belege, s. die Sammlungen bei Dieterich 88, Mayser 2, 24, Völker, Papyr. Graec. syntax. spec. 31, einiges bei Schweizer 122. Was nun die magnetischen Inschriften betrifft, so glaube ich den einzigen in Frage stehenden Beleg, ἀ](σ)άλευτο **116**$_{26}$ (Zeit des Hadrian), nicht verwerten zu dürfen, denn es folgt καί und gerade bei folgender Tenuis ist, wie das Neugriechische zeigt, das auslautende ν nicht ausgefallen. Den Fehler hat wohl somit weder der Konzipient noch der Steinmetz verschuldet, er fällt höchst wahrscheinlich der sehr mangelhaften Abschrift der Inschrift zur Last.[2]) In Bezug auf die — im Vergleich zu den massenhaft vorkommenden ägyptischen ziemlich wenigen — kleinasiatischen Belege für diesen Schwund warnt übrigens Thumb, Hellenismus 173 Fussn. 7, davor, dieselben als allgemeine Kennzeichen der kleinasiatischen κοινή zu betrachten, da gerade Kleinasien heute noch das auslautende ν kennt, während dasselbe sonst im Neugriechischen nicht mehr vorhanden ist (s. Thumb, Handbuch § 33, S. 18).

[1]) Dafür ist πανδοκεύτρια weit gewöhnlicher (Dittenberger, Syll. 901 Fussn. 2). Choiroboskos 190$_9$ bemerkt: πανδοκεύς, πανδόκεια. λέγεται δὲ καὶ πανδοκεύτρια.

[2]) Statt στήσει(ν) 101$_{12}$ (Psephisma der Larbener, 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), wie Kern das στησει des Steinmetzen deutet, ist nach A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 33, στῆσαι zu lesen.

Infolge der hier erwähnten Entwickelung entstand eine Unsicherheit in dem Gebrauch des auslautenden ν; diese äussert sich darin, dass das ν an unberechtigter Stelle angebracht wurde. So speziell in Ägypten (s. Mayser 2, 27, Völker a. a. O., Buresch, Philologus 51, 93, der aber Ungehöriges hereinmischt), aber auch anderswo, s. Schweizer a. a. O.: Dieterich 96 hat nur zwei Beispiele, und von diesen ist das eine, ἔπειταν, vielleicht anders zu erklären, s. oben Fussn. 2 auf S. 19. Auch hierfür zeigen die magnetischen Inschriften keinen Beleg[1]), wohl aber eine fremde, deren Herkunft unbekannt ist, N. 73b$_{10}$ hat τὰ] γεγο[ν]όταν ἀγαθά; vgl. dazu noch ἡ σωματοθήκην Bull. Corr. Hell. 23, 168 N. 61 (Termessos), προτομή ἐπιγεγραμμένην Rev. de phil. 22, 123 Z. 41 (Milet, 156 vor Chr.), ἔχουσαν als Nom. Petersen-Luschan 58 N. 114$_2$ (Lykien). — Man hat dieses parasitäre ν durch umgekehrte Schreibung erklären wollen, so Thumb a. a. O. Ich sehe indessen nicht ein, was der Annahme, es sei wirklich in der lebendigen Sprache vorgekommen, entgegenstünde.[2])

Anm. Über den Wechsel von μ und β im Griechischen handelte Kretschmer, K. Z. 35, 603 ff., und dann gegen ihn[3]) jüngst Dieterich, K. Z. 37, 415 ff. Ich habe keine Veranlassung auf diese Frage hier einzugehen, will nur die Gelegenheit benutzen um einige von den beiden Forschern nicht wahrgenommene Fälle namhaft zu machen. Γερβανικόν findet sich nicht nur auf Rhodos, sondern auch auf einer im südwestlichen Kleinasien gefundenen Ehreninschrift für Caracalla, Benndorf-Niemann 144 N. 124$_1$, ferner in Halikarnass, s. Schulze, Orthographica XXIX (daselbt auch andere Belege). Nach einer Mitteilung von Homolle bei Leonardos, Ἐφημ. ἀρχ. 1898, 268, bietet eine Siegerinschrift aus Delphi, die noch nicht veröffentlicht ist, Ζβυρναίων. In diesen Zusammenhang gehört vielleicht auch die Hesychglosse Βορσίνης· Μορσίνης. ἦν δὲ αὕτη φυλὴ Ἱππίου τοῦ Τυράννου. ἐν τοῖς Ἱππεῦσι. Desgleichen die beiden derselben Quelle entnommenen Glossen γαβόν· καμπύλον. στενόν neben γαμόν· καμπύλον.

Anders liegt jedenfalls die Sache bei einem Falle wie Λαρβηνῶν **101**$_{6, 63, 65, 87}$. Das grosse Schwanken in der Schreibung dieses Namens, worüber ausser Kern zur Inschrift zu vgl. Kretschmer, Einleitung 378, legt davon Zeugnis ab, wie schwer es den Griechen war den karischen Namen wiederzugeben[4]).

[1]) Es sei denn dass für δι' ὅν, wie Kern 215a$_1$ in den Text setzt, δι' ὅ <ν>, wie er in den Bemerkungen zur Inschrift in Vorschlag gebracht hat, zu lesen wäre. Dies wird jedoch kaum nötig sein.

[2]) Mit diesem parasitären ν kann man vergleichen das aus ähnlichem Anlass entstandene, allerdings nur vor vokalischem Aulaut erscheinende schwache r, das in einigen dänischen Dialekten (auf Jütland) und vor allem im heutigen Englisch auftritt. S. darüber O. Jespersen, Fonetik 433 ff.

[3]) Allein ohne Kretschmer zu überzeugen, s. K. Z. 38, 115 Fussn. 2.

[4]) Vgl. dazu auch Πορίματις, Πόρμασις, περιβάτης gegenüber lyk. Porihimätiti bei Kretschmer, Einleitung 330.

§ 40. h.

Im Neugriechischen ist der Spiritus asper gänzlich verschwunden. Diesen Mangel hat man früher, in der spekulativen Periode, um mit Dieterich zu reden, als Äolismus betrachtet, was schon vor Jahren wiederlegt worden ist. Nun hat neulich Kretschmer in seiner oft zitierten Akademieabhandlung, S. 20, das Verstummen des h-Lautes als ein Erbteil aus dem ionischen Dialekt betrachtet. Es fragt sich doch, ob nicht auch diese Annahme dem Vorgang viel zu enge Grenzen zieht, vgl. hierzu auch Thumb, Hellenismus 229. Allein der Umstand, dass die Psilose, die in einigen Dialekten schon in vorhistorischer Zeit eingesetzt hat, erst in der späten Kaiserzeit völlig durchgeführt ist, legt die weitere Annahme Kretschmers, dass in der κοινή zuerst offenbar lokale Unterschiede bestanden haben, nahe. Und es darf dann lediglich als selbstverständlich angesehen werden, dass die Gegenden, in denen schon in einzeldialektischer Zeit der Hauchlaut aufgegeben war, auch in der späteren Zeit zu den ψιλωτικοί gehörten. Demnach haben wir anzunehmen, dass h in Magnesia nicht vorhanden war. Für diese Annahme, an deren Richtigkeit ich nicht zweifle, kann indes aus den Inschriften sehr wenig angeführt werden. Das liegt auch im Wesen des in Frage stehenden Beweismaterials begründet, es handelt sich ja nur um gelegentliche Unregelmässigkeiten in der Bezeichnung der Explosiva bei der Elision.

Statt Aspirata steht Tenuis in ὑπ' ἑκατέρων **105**$_{28}$ (138 vor Chr.), aber das kretische Exemplar hat auf der entsprechenden Stelle, Z. 57, ὑφ' ἑκατέρων. Auf alle Fälle ist ὑπ' ἑκατέρων für Magnesia beweisend. Zu sagen, welches von beiden in der Vorlage stand, wird allerdings schwer sein. Allein da das kretische Exemplar noch ὑπ' ἑκατέρων Z. 21 (es ist der im magnetischen fehlende Anfang) hat, ist es immerhin möglich, dass die Vorlage in diesen beiden Fällen π hatte, während sonst, wie man aus der Zusammenstellung oben § 27, 1, S. 71 ersehen kann, in dieser Inschrift bei der Elision durchgängig der richtige Konsonant steht.[1]

Nicht für die speziell magnetischen Verhältnisse beweisend sind dagegen die Fälle, wo umgekehrt Aspirata statt Tenuis steht. Denn die Wörter, die hier in Rede stehen, sind ausschliesslich solche, bei denen diese unorganische Aspiration all-

[1]) Zu vergleichen ist ὑπ' ἑνός 48$_{30}$ (Chalkis), ferner κατ' ἑταιρίαν 114 (röm. Erlass).

gemein in der κοινή auftritt. Wie dieselbe wohl zu erklären sei, kann noch nicht als erledigt betrachtet werden. In den meisten Fällen werden jedoch Analogiebildungen innerhalb der κοινή selbst anzuerkennen sein, s. Thumb, Hellenismus 64, Kretschmer a. a. O. und Byz. Zeitschr. 10, 583. — Hier ist nun zu nennen ὑφ' αὐτῶν **97**$_{53}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), ὑφ' αὐτοῦ **113**$_{15}$ (1. Jhdt. nach Chr.)[1]. Ferner ἐφ' ἴσῃ καὶ ὁμ[οί]αι **12**$_{7}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.). ὀγδοήκονθ' ἔτη steht **17**$_{11}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).[2] Dagegen erscheint in Magnesia nur ἐνιαυτός, die Belege sind κατ' ἐνιαυτόν **100**a$_{37}$, b $_{8}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), **116**$_{32}$ (Zeit Hadrians), **365**$_{3}$. Desgleichen ohne h κατ' ἰδίαν **17**$_{45}$.

Anm. 1. Aus den fremden Inschriften ist zu nennen καθ' ἰδίαν 61$_{15}$ (Antiocheia in Persis), ἐφ' ἴσῃ καὶ ὁμοίαι 101$_{28}$ (larbenisch). Von gelegentlichem Eintreten von Aspirata statt Tenuis liegt auch in den fremden Inschriften kein sicherer Fall vor, denn in ἀνθειλημμέ[νος 62$_{20}$ (unbekannter Herkunft) ist θ ganz unsicher und καθε[γ]ράψαντο 50$_{3}$ (Paros) hat A. Wilhelm, Österr. Jh. 3, 58, in προε[γ]ράψαντο geändert.

Anm. 2. Nur ἔσταλκα kommt in Magnesia vor, die Belege sind ἀπεσταλμένοι **15**b$_{10}$ (221/220 vor Chr.), ἀπεσταλμένους **89**$_{78}$, ἀπεσταλμένη **93**a$_{8}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), τον [ε]ξαπεσταλμένοι **101**$_{8}$, ἀπεσταλμένον ib.$_{57}$, ἐξαπεσταλμέν[... **103**$_{57}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.). Ebenso meistens in den fremden Inschriften: ἀπεσταλμένους 33$_{21}$ (Gonnos), ἀπεσταλμένους 47$_{8}$, -οι ib.$_{21}$ (Chalkis), ἀπ[ε]σταλμέν[ους 50$_{6}$, ἀπε[στά]λκασ[ι ib.$_{10}$ (Paros). Neben ἀπεσταλμένους 87$_{23}$ steht ἀφεστάλκασ[ι]ν ib.$_{6}$ (pergamen.). Ferner steht ἀφεστάλκασιν 37$_{11}$ (Athen); dies ist besonders zu beachten, da die beiden einheimischen Belege ἀπέσταλκα geben, s. Meisterhans-Schwyzer § 64, 2, S. 169. Über das Verhältnis der beiden Formen, s. Thumb, Spir. asp. 12, 70, Schweizer 119.

§ 41. σ.

1. Für stimmloses und stimmhaftes s hatten die Griechen dasselbe Zeichen, σ. Nach dem Übergang von ζ in z, worüber s. unten § 43, S. 87, lag es nun nahe, zunächst stimmhaftes σ,

[1]) Kern liest in beiden Fällen αὐτ-. Da aber sonst in Magnesia αὑτ- nicht nachweisbar ist (vgl. unten § 66, 1) und syntaktisch einem αὐτ- hier nichts entgegensteht, möchte ich sie lieber hier einordnen.

[2]) Dazu vergleicht Kern in der Separatausgabe dieser Urkunde (Die Gründungsgeschichte von M. a M., S. 8) τριάκονθ' ἔτη Aristoteles πολ. Ἀθην. c. 4 p. 4, 4 Wil. Weitere Belege bei Thumb, Spir. asp. 15, 59, 70, G. Meyer 327, Dittenberger, Syll. 3, 227. Vgl. noch καθ' ἔτος, ἐφ' ἔτος Ath. Mitt. 24, 288 ff. Z. $_{64, 71}$ (Priene, Beschluss über die Einführung des julianischen Kalenders in der Provinz Asien), καθ' ἔτο[ς Inscr. Brit. Mus. 483$_{23}$ (Ephesos, Zeit des Commodus). Belege aus den Papyri der Ptolemäerzeit bei Mayser 2, 30; ich füge einige nachchristliche hinzu: ἐφ' ἔτη, καθ' ἔτος P. Fayûm 95$_{6, 16}$ (2. Jhdt.); καθ' ἔτος B. G. U. 197$_{13, 19, 23}$ (17/18), 920$_{1, 27}$ neben κατ' ἔτος ib.$_{18}$ (180/181).

d. h. σ vor stimmhaften Konsonanten sowie vor μ, mit ζ zu schreiben. Vgl. dazu Blass, Ausspr. 89, Brugmann 127, G. Meyer 302 f., Jannaris 62. In Magnesia kommt nun nur einmal in diesem Falle ζ vor, Ζμισιῶνα **220**$_{2}$ (c. 100 vor Chr.). Sonst steht vor μ σ: Σμισιῶνος **11**$_{1}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), **98**$_{2}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), Σ[μισιῶν]ος zu **105**$_{2}$ (138 vor Chr.), vgl. auch Σμισ[ιῶ]νος 81$_{7}$ (Antiocheia in Pisidien); ferner Σμυρναῖον **165**$_{3}$ (1. Jhdt. nach Chr.), Σμύρνῃ **180**$_{11}$ (bald nach Hadrian), Σμύρναν in der gleichzeitigen metrischen Inschrift **181**$_{11}$.

Für die erwähnte Schreibung habe ich sonst zur Hand: Ζμυρναῖος Inscr. Brit. Mus. 608$_{1}$ (Ephesos); Ζμυρναῖα Ath. Mitt. 9, 63 N. 3$_{2}$ (Parion); Ζμύρνᾳ Heberdey-Wilhelm 12 N. 32$_{2}$; Ζμυρναῖος Sterrett II 297$_{3}$, Ζμίνθι[ον ib. 419$_{1}$; Ζμάραγδιν Ath. Mitt. 14, 103 N. 146 (Samos); Ζμάραγδος Bull. Corr. Hell. 23, 171 N. 11$_{1}$ (Termessos); interessant ist Ζμάραγδος Σμαράγδου I. G. Pelop. 1, 1073$_{2}$ (Epidauros). Auf dem in Olympia aufgesetzten Denkmal der Smyrnäer, Inschr. von O. 55 (Anfang des 2. Jhdts. nach Chr.), steht Ζμυρναίων $_{1}$ (Σμυρναίων Dittenberger, Syll. 686, wo dieselbe Inschrift abgedruckt ist, muss Druckfehler sein), Ζμύρνη $_{10}$, ferner Ζεβαστούς $_{7}$, im letzten Falle steht ζ für stimmloses σ, welche Verwechslung sehr begreiflich ist, da σ das Zeichen sowohl für stimmhaftes wie stimmloses s war. Vgl. dazu noch μῆνεζ ε′ Ath. Mitt. 16, 286 N. 4$_{3}$ (Erythrai, Kaiserzeit); ποτα|[π]οτιζάτω G. D. I. 1545$_{14}$ (Phokis); dreimal ib. N. 3590 (Kalymna), s. zur Inschrift; in Ζώζιμος Ath. Mitt. 26, 121 ff. B$_{11}$ neben Ζώσιμος $_{36, 39}$ (Kyzikos, Zeit des Hadrian) liegt wohl Assimilation an das vorhergehende ζ vor, vgl. unten § 51 Anm., S. 110. — Vgl. noch Winer-Schmiedel § 5, 27 d, S. 59, Schmid, G. G. A. 1895, 41, Wagner, Quaestiones 95, Mayser 2, 33, Deissmann, Neue Bibelstud. 13. Über zm für sm auf lat. Inschriften, s. Seelmann, Ausspr. d. Lat. 315, Hist. Gramm. d. lat. Spr. 1 (Stolz), 87 und Nachtr. dazu 619.

2. Ausschliessliche Form in Magnesia ist σύν, die Belege anzuführen glaube ich mir ersparen zu können. Betreffs des (übrigens nicht aufgeklärten) Verhältnisses von σύν zu ξύν verweise ich auf G. Meyer 340, Brugmann § 141, 5, S. 148, wo weitere Litteraturnachweise. Letzteres scheint eine spezifisch att. Form gewesen zu sein[1]), hat sich indes selbst im Att. im allgemeinen nur bis c. 400 vor Chr. halten können, seit dem Jahre 378 erscheint ξύν nur in einer formelhaften Wendung, nämlich in der probuleumatischen Formel (s. Meisterhans-Schwyzer 220 f.). Vgl. dazu im athenischen Psephisma unserer Sammlung N. 37$_{24}$ (c. 200 vor Chr.) γνώμην δὲ | ξυμβαλέσθαι τῆς βουλῆς εἰς τὸν

[1]) Vereinzelt steht ξυμφερόντως Inscr. Brit. Mus. 415$_{11}$ (Priene, off. Ehreninschrift, c. 150 vor Chr.) da.

δῆμον, ὅτι κτλ., aber συντελεῖν ib. 9.[1]) Die sonstigen fremden Inschriften der Sammlung haben durchweg σύν. Über den Tatbestand in Pergamon (nur σύν) und bei den attizistischen Schriftstellern und Grammatikern vgl. Schweizer 116, in den Papyri Mayser 2, 38. Das Neugriechische kennt nur σύν, s. Hatzidakis, K. Z. 33, 121.

3. Bezüglich des Wechsels von σμ und μ im Anlaut notiere ich, dass μεικρόν (das vorhergehende Wort endet auf ν) **122**g4 (4. Jhdt. nach Chr.) steht. Der Wechsel scheint ursprünglich durch Sandhiverhältnisse bedingt zu sein, vgl. Brugmann 120. σμικρός erscheint einige Male im Attischen, s. Meisterhans-Schwyzer 89, Kretschmer, Vaseninschr. 172 f., bei einigen Attizisten, s. Schmid, Atticismus 4, 580. σμικρόν Ἀ., μικρόν κοινόν lehrt Moeris 209₃₃.

4. σ giebt sowohl iranisches s wie iran. š wieder: Ὑστάσπεω **115**a2 (Vištāspa), s. dazu auch Kretschmer, K. Z. 37, 141 f.

§ 42. ψ.

Die grosse Schiedsspruchsinschrift N. **105** (138 vor Chr.) hat Z. 1 τῆς ψή[φου, an der entsprechenden Stelle des kretischen Exemplars steht aber τῆς φήφου Z. 32. Dies fällt selbstverständlich dem kretischen Steinmetzen zur Last und kann lediglich als graphisches Versehen betrachtet werden[2]). Vielleicht ist doch eine lautliche Erklärung nicht ganz undenkbar. Bekanntlich ist im Att. und auch anderwärts (aus Kreta stammt freilich kein Beleg) für ψ zuweilen σφ eingetreten, vgl. Kretschmer, Vaseninschr. 179 ff., Brugmann 136. Aus τῆς ψήφου wurde in dieser Weise τῆς σφήφου und weiter mit Vereinfachung der Geminata (vgl. dazu unten § 45, 2 a, S. 92) τῆς φήφου.[3])

[1]) Beiläufig: die berührte Formel findet sich auf der Inschrift N. 160 der pergamenischen Sammlung; diese hat man als einen Volksbeschluss von Antiocheia angesehen, s. Schweizer 10 f. und die sprachlichen Bemerkungen 60[1], 116; jüngst hat aber Holleaux, Rev. d. étud. gr. 13, 258 ff., diese Inschrift als ein Dekret von Athen nachzuweisen versucht.

[2]) Vgl. Ἄπφιον Ath. Mitt. 10, 16 N. 31 (Phrygien); ἐψήφβων Bd. 24, 416 N. 19 A 11 (Bithynien); στεφανωτικόν Hierapolis 336₂₅; das Φιλ . . . . . εος des Steines aus Akrai G. D. I. 3246₃₄ liest Blass Φιλ[οκράτ]εος; ἀναγραφῆι Dittenberger, Syll. 216₂₈ (Teos) ist von D. aus ἀναγράψηι emendiert.

[3]) Wenn wir annehmen dürfen — und dies scheint mir durchaus nicht unmöglich — die im ψ enthaltenen Laute seien gelegentlich in der oben berührten Weise ausgesprochen worden, wenn auch ψ geschrieben wurde, so wäre es verlockend τοῖς ψαφίσματι 38₁₀ (Psephisma von Megalopolis) als Pendant zu

§ 43. ζ.

Wie ζ in älterer Zeit ausgesprochen worden ist, kann noch nicht als festgestellt betrachtet werden. Bis jetzt hat man ziemlich allgemein angenommen, es sei = zd gewesen, vgl. z. B. Blass, Musspr. 112 ff. Neuerdings hat aber Otto Lagercrantz in der Abhandlung "Zur griechischen Lautgeschichte", s. besonders 106 ff., 125 ff., die Ansicht zu begründen gesucht, ζ sei ein einheitlicher Laut und zwar = ž gewesen. Gegen diese Theorie haben sich indes Brugmann, Griech. Gramm. 569, Nachtr. zu S. 35, Solmsen, Woch. f. klass. Phil. 1899, 649 ff., Thumb, I. F. Anz. 12, 62 ff., ausgesprochen.

Wie dem nun sei, im Laufe der Entwickelung ist ζ, darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit, zu z, d. h. stimmhafter dentaler Spirans geworden, wie es noch heute ausgesprochen wird. Dieser Übergang wird durch die Verwechslung mit σ erwiesen. In Magnesia findet sich nun nie σ für ζ [1]), dagegen einmal (c. 100 vor Chr.) ζ für stimmhaftes σ, s. oben § 41, 1, S. 84 f.

Anm. Einige anderweitige Belege für σ statt ζ seien hier angeführt: προσσημιωθήσεται im römischen Erlasse 114₁₁, wenn dies, wie Kern ansprechend vermutet, als προσζημιωθήσεται zu verstehen ist (Foucart, der erste Herausgeber, hatte προσσημειωθήσεται vorgeschlagen); Τροισῆνος Dittenberger, Syll. 608₅ (Halikarnass, c. 100 vor Chr.); statt προσκομίσομεν ib. 418₁₂ (Brief der Skaptoparener an die Römer, 238 nach Chr.) fordert der Zusammenhang nach Dittenberger προσκομίζομεν.

§ 44. ξ.

Ursprünglich war ξ = k + s. Es ist jedoch im Griechischen zunächst zu kh + s geworden. Diese Aussprache steht wenigstens für die Gebiete fest, wo χσ geschrieben wurde, und wird für Magnesia durch das im 3. Jhdt. vor Chr. zweimal auftretende χξ erwiesen, denn dies ist natürlich als χχσ aufzufassen, vgl. unten § 46, 2b, S. 94.

dem oben behandelten Falle zu stellen: aus τοῖ ψαφ- (ausgesprochen τοῖ σφαφ-) wäre durch Gemination des σ (vgl. unten § 46, 2a, S. 93) τοῖς ψαφ- entstanden. Allein da der Satz lautet: ἁρμοζόντοις τοῖς ἐν τοῖς ψαφίσματι γεγραμμένοις, mag es doch überflüssig sein, an derartiges zu denken.

Ηόπο ξένον Z. 2 des Epökengesetzes von Oianthea hat Cauer, Del.[1] 91, unter Zustimmung von Bechtel, G. D. I. 1478, Dittenberger, I. G. Sept. 1, 334, als ὅπως ξένον gedeutet, also ὅπως ξεν- (ausgesprochen ὅπως σχεν-) mit Einfachschreibung der Geminata zu ὅπω ξεν-. [Nachtrag hierzu am Ende des Buches.]

[1]) Denn Σωτικοῦ auf einer Münze des Caracalla, Kern p. XXIV, kann zu Σωτ- Σωτο- (Fick-Bechtel 260) gestellt werden, Ζωτικός in der gleichzeitigen N. **119**₂₀, ₂₁ gehört dagegen zu Ζω- (Fick-Bechtel 133).

Später ist das in ξ enthaltene kh zu gutturaler Spirans geworden, die zuweilen an die folgende dentale Spirans assimiliert wurde; dafür wurde dann einfach σ geschrieben. Aus Magnesia gehört hierher: αὔσειν **116**$_8$, ἐσάγουν ib. $_{12}$, ἐσαικεῖν (= ἐξαρκεῖν) ib. $_{15}$ neben ἔδοξεν $_3$, wo freilich Kondoleons Kopie auch ἔδοσεν hat, und διάταξιν $_{27}$; ferner 'Α]νασήνορος [1]) **196**$_1$ (beide Inschriften aus dem 2. Jhdt. nach Chr.). Es ist indes zu beachten, dass beide Inschriften sehr wenig zuverlässig überliefert sind. Andere Beispiele bei Kretschmer, Vaseninschr. 181 f., G. Meyer 340; vgl. noch σένον Latyschev I 22$_{35}$ (Olbia, c. 200 nach Chr.); ἀνοῖσει Ath. Mitt. 25, 467 Z. $_2$ (phryg. Grabschrift); ziemlich oft σ für ξ in Hierapolis, s. die Zusammenstellung im Register S. 199. [2])

Diese Veränderungen in der Aussprache von ξ müssen jedoch sowohl zeitlich wie vermutlich auch örtlich (so ist z. B. σ für ξ bis jetzt in Ägypten nicht belegt) beschränkt gewesen sein: durchgedrungen sind sie auf alle Fälle nicht, denn im Neugriechischen ist ξ = k + s. Zum ganzen Paragraphen vgl. vor allem Kretschmer, Ath. Mitt. 21, 420 ff., besonders 424 f.

§ 45. Vereinfachung geminierter Konsonanten.

1. Zwischen Vokalen.

Die Geminaten des Altgriechischen sind allmählich vereinfacht worden, d. h. die Druckgrenze wurde statt in den Konsonanten vor ihn gelegt. Diese Entwickelung hat, wie aus gelegentlichen Einfachschreibungen der Geminaten hervorgeht, in Athen schon im 4. Jhdt. vor Chr. angefangen, s. Meisterhans-Schwyzer 95 f. mit Fussn. 844, auf den Papyri zeigen sich die fraglichen Schreibungen im 2. Jhdt. vor Chr., vgl. die Belege bei Mayser 2, 18 Fussn. 474, 29 Fussn. 583 ff., 36 Fussn. 635. An

---

[1]) So Kern. Eine andere Möglichkeit lässt sich indes hier denken: 'Ο]νασήνορος oder wenn man will 'Α]νασήνορος (mit Assimilation des ο an das folgende α, s. J. Schmidt, K. Z. 38, 11 Fussn. 1, wo man auch den interressanten Fall aus Tithora, I. G. Sept. 3, 194 mit Dittenbergers Bemerkungen beachte). Wenn meine Vermutung richtig ist, wäre das ᾱ in Analogie mit den oben § 7, 4, S. 33 behandelten Fällen zu erklären.

[2]) ξ für σ habe ich nie gefunden. In einer Grabschrift aus Termessos, Bull. Corr. Hell. 23, 169 N. 7$_3$ ff. steht allerdings: ἑτέ|ρῳ δὲ οὐδενὶ ἐ|ξέσται ἀνοῖξαι | καὶ ἐπιτηδεῦξαι | ἕτερον κτλ.; wie das ξ von ἐπιτηδεῦξαι zustande gekommen ist, leuchtet ein.

anderen Orten ist die Vereinfachung erst später eingetreten, so ist kein einschlägiger pergamenischer Beleg älter als die Kaiserzeit, s. Schweizer 122 ff. Das heutige Neugriechisch ist nun in dieser Hinsicht noch nicht einheitlich, teils und zwar zum grössten Teil existieren keine Geminaten mehr, teils, nämlich in den südostgriechischen Dialekten und im Innern Kleinasiens, herrscht wirkliche Gemination, vgl. Thumb, Handbuch § 35, S. 20. Diese Umstände haben Thumb, Hellenismus 23 f., vgl. auch 192, zu der Annahme geführt, dass schon gegen Ende des Altertums die κοινή dialektisch differenziert war, es muss geminierende und nicht geminierende Mundarten gegeben haben.

Was nun Magnesia betrifft, so haben wir anzunehmen, dass diese Vereinfachung c. 200 vor Chr. eingesetzt hat, denn zu Anfang des 2. Jhdts. vor Chr. zeigt sich der erste Beleg für Einfachschreibung der Geminata, s. unter e) [1], die übrigen gehören allerdings alle der Kaiserzeit an.

a) π für ππ: Φιλίπῳ **257**$_7$ (244 nach Chr.) [2]. Zum Vergleich bieten sich Ἡγησίπου Latyschev II 120 (Panticapaeum), Ἀγριπεῖνος Rev. de phil. 22, 262 Z. $_{17}$ (Klaros). Belege aus Hierapolis für diese wie für die folgenden Abteilungen s. im Register S. 199.

b) τ für ττ: ἔλατον **179**$_{26}$ (2. Jhdt. nach Chr.), vgl. dazu auch unter g). Ich nenne ferner ἔλατον Inscr. Brit. Mus. 483$_9$ (Ephesos, Zeit des Commodus).

c) σ für σσ: Ob Ζωσίου Σάρου **122**f$_2$ (4. Jhdt. nach Chr.) hier einzuordnen, wie Kern, der Ζωσίου (ς) Σάρου umschreibt, annimmt, oder anders zu beurteilen ist, vgl. unten § 63, 4a, lässt sich nicht ganz sicher ausmachen, jenes ist wohl indes glaublicher. Auf alle Fälle steht der Umstand, dass die beiden σ verschiedenen Wörtern angehören, nicht entgegen; man vergleiche Νέωνο(ς) Σουρβίου Heberdey-Wilhelm 151 N. 256$_7$ (Kilikien), το]ῦ(ς) συνβωμο(ι)ς(?) Paton-Hicks 64$_1$; πρό(ς) σε P. Amherst 93$_{21}$ (181 nach Chr.), τοῦ(ς) σούς P. Oxy. 2, 269 II$_{13}$ (57 nach Chr.), μητρό(ς) Σινθ- P. Oxy. 2, 266$_{3, 6}$ (96 nach Chr.). Vgl. auch die gleichartigen Fälle, die unter d), e) genannt werden. Vgl. sonst θάλασα Heberdey-

[1]) Zu beachten ist auch der Beleg aus N. 80, s. unter d), der möglicherweise dem magnetischen Steinmetzen zur Last fällt.

[2]) Dass hier wirklich nur ein π auf dem Steine steht, ist aus C. I. L. III Suppl. 4. N. 12270, wo die Inschrift auch abgedruckt ist, zu ersehen. Kerns Umschrift der Inschrift ist infolge der doppelten Anwendung der runden Klammer (vgl. darüber unten Fussn. auf S. 107) zweideutig.

Kalinka 8 N. 22 B$_{1}$, θαλάσης ib. 38 N. 51$_{1}$ (Balbura, Ehrung des Septimius Severus), Τερμησέων Österr. Jh. 3, 188 f. Z. $_{6}$ (Ende des 3. Jhdts. nach Chr.) und Bull. Corr. Hell. 23, 287 Z. $_{2}$ (neben Τερμησσέων ib. $_{10, 12}$).

Anm. 1. Ein σ hat wie gewöhnlich Μυλασεῖς **93**a$_{3, 4, 20}$, -έων ib. $_{4, 20, 21}$ (bald nach 190 vor Chr.); in Mylasa selbst fast immer σ, s. Waddington, Le Bas-Wadd. S. 117 zu N. 398, desgleichen in Athen, s. Meisterhans-Schwyzer 98.

d) μ für μμ: περισσεῦσα μετά (-[ ] -αμ μετά · -αν μετά) **116**$_{21}$ (Zeit des Hadrian): Κομόδου **192**a$_{9}$ (aus der ersten Regierungszeit des Antoninus Pius), wie oft eben bei diesem Namen, vgl. Dittenberger, Hermes 6, 154, Eckinger 110. Vgl. ferner γραμα τέων 80$_{18}$ [1]) (Antiocheia in Pisidien, c. 200 vor Chr.!), γραματέα Rev. d. étud. anc. 4, 259 N. 2 B$_{2}$ (Kaysterebene, Kaiserzeit), γραμάτων Inscr. Brit. Mus. 481$_{80}$ (Ephesos, 104 nach Chr.), θρέμασι Ath. Mitt. 14, 94 N. 23$_{13}$ (Smyrna), ὑπογεγραμένα Österr. Jh. 5, 199 Z. $_{12}$ (Arneai, Hadrianische Zeit), Ἄμιον. γεγλυμένα Le Bas-Waddington 1764a$_{1, 4}$ (Oeonaea); Σύμαχος Sterrett I 54$_{33}$ (neben Συμμάχ[ου $_{34}$), Συμάχου ibid. 72$_{31}$. Mit dem Belege aus N. **116** genau vergleichbar ist Μενότα Μενότου für Μενόταν Μενότου Bull. Corr. Hell. 15, 546 N. 11$_{2}$ (Iasos), ferner ἐὰ μή für ἐὰν μή in Pergamon, s. Schweizer 124, und ebenso P. Fayûm 131$_{16}$ (2. oder 3. Jhdt. nach Chr.); vgl. auch Schulze, Qu. Ep. 418 mit Fussn. 7.

Anm. 2. Betreffs κρόμμυα **121**$_{13}$ (Ende des 2. Jhdts. nach Chr.) vgl. die Bemerkungen J. Schmidts, K. Z. 32, 346.

e) ν für νν: στρωνύτω **98**$_{14}$, aber στρώννυσθαι ib. $_{9}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.)[2]). Vgl. ferner ἐ(ν) νόσῳ im Würfelorakel Sterrett I 57 XI$_{4}$; Τραλλιανὸ(ν) νεικήσαντα Papers 1, 100

[1]) Dass γραμα|τέων auf dem Steine steht, bestätigt mir auf meine Anfrage Herr Prof. Winnefeld.

[2]) Dass στρωνύτω, bzw. στρώννυσθαι auf dem Steine steht, bestätigt mir auf meine Anfrage Herr Prof. Winnefeld.

In einem von den in der grossen Schiedsspruchsinschrift N. **105** eingelegten kretischen Erlassen steht Z. $_{33}$ ἐπὶ] τᾶι χώραι ἅ(ι) νῦν ἑκατέροι ἔχοντι — zu 105$_{32}$ ἐπὶ τ]ᾶι χώραι ἂν νῦν κτλ. So Kern. Demnach fällt die Einfachschreibung des ν im magnetischen Exemplar dem Steinmetzen zur Last und wäre als ein weiteres Zeugnis aus dem 2. Jhdt. vor Chr. sehr willkommen. Allein es giebt eine andere Möglichkeit, der magnetische Schreiber kann gemeint haben ἐπὶ] τᾶι χώραι ᾇ νῦν κτλ. Der Wegfall des ι macht in dieser Inschrift keine Schwierigkeit.

N. 6₆ (Tralles, 2. Jhdt. nach Chr.), Νικία(ν) Νικίου Paton-Hicks 9₃ (Kos), τή(ν) νείκην I. G. Ins. 1, 979 (Karpathos)[1]).

Anm. 3. Zu Γοννέων 33₅ (Gonnos) vgl. Schulze, Qu. Ep. 120.

f) ρ für ρρ: ρ gegen lat. rr in Ἀρουντίου **122**e15 (4. Jhdt. nach Chr.).[2]) Vgl. dazu auch Eckinger 108.

Anm. 4. Zum kretischen Ethnikon Πολορρήνιοι **21**₆ vgl. die Bemerkungen Dittenbergers, Syll. 241⁸.

g) λ für λλ: ἅλαις **179**₆ (vgl. oben b).[3]) Vgl. auch Ἀπολωνίδου Papers 1, 105 N. 8₉ (Tralles), ἐπαγγέλεται Österr. Jh. 2, Beibl. 47 Z. 14 (Ephesos), ἄλῳ Lanckoronski II 154₃ (Termessos), καλινίκου Journ. Hell. Stud. 18, 312 N. 14₆ (Kommagene).

Anm. 5. Wie in Bezug auf die Wiedergabe lat. Namen die Verhältnisse in Magnesia liegen, zeigt die folgende Zusammenstellung. Wie gewöhnlich auf griech. Inschriften, s. Eckinger 104 ff., λ bei folgenden: Παύλου **122** a7, d7, f7, g1 (4. Jhdt. nach Chr.), Παῦλος auf Münzen des Maximinus und des Maximus, Kern p. XXIV, ferner Παυλεῖνος auf Münzen des Septimius Severus und des Elagabalus, Kern a. a. O. Dagegen wie gewöhnlich meistens λλ: Πωλλίωνα **162**₅ (1. Jhdt. nach Chr.), -ος **239** a3 (Zeit des Hadrian), **122** d1 (4. Jhdt. nach Chr.); Πῶλλαν **146**₁, Πῶλλ[αν **148**₂ (1. Jhdt. vor Chr.), daneben aber Πώλης **282**₂ (Kaiserzeit); ferner Πωλλιανός auf einer Münze des Septimius Severus, Kern p. XXIV, aber Πωλιανοῦ **325**. Ferner λλ in Ἀκύλλιος **255**₁ neben Aquilius in dem lat. Teile derselben Inschrift Z. 1 (es ist der bekannte Konsul M.' Aquilius M.' f.). Nach Krebs bei Pauly-Wissowa s. v. werden Aquilius und Aquillius ohne Unterschied neben einander gebraucht; auf griech. Inschriften ist Ἀκύλλιος häufiger, s. Eckinger 105. Ich kann hinzufügen, dass auf den sonst bekannten kleinasiat. Meilensteinen desselben Konsuls, zusammengestellt von B. Haussoullier, Rev. de phil. 23, 293 ff., gewöhnlich die lat. Formen ll und die griech. λλ haben.

Anm. 6. Zu μακέλλῳ **179**₂₁ vgl. die Bemerkungen von Prellwitz zu G. D. I. 3325₁₀₇; vgl. dazu noch μακέλλῳ Bull. Corr. Hell. 17, 261 N. 45₆ (Phrygien). — Neben γρῦλος, γρυλίζω etc. finden sich auch Bildungen mit zwei λ, vgl. dazu den Ortsnamen Γρυλλίτης **116**₁₅, ₅₉. Jenes wird von Phrynichus 101 bevorzugt: Γρυλλίζειν διττὴν ἔχει τὴν ἁμαρτίαν, ἔν τε τῇ προφορᾷ καὶ τῷ σημαινομένῳ. ἐν μεν τῇ προφορᾷ, διὰ τῶν δύο λλ, κτλ.

Nachdem die Vereinfachung der Geminaten allgemeiner geworden war, d. h. in der Kaiserzeit, lag der Fehler nahe, um-

[1]) Fälschlich ordnet Björkegren 73 dies unter die Fälle von Schwund des auslautenden ν ein. Eine derartige falsche Beurteilung mehrmals auch bei Mayser 2, 24 ff.

[2]) Nach Krebs bei Pauly-Wissowa s. v. ist die Schreibung Arruntius (nicht Aruntius) durch die zahlreichen Inschriften bezeugt.

[3]) Μαυσσώλωι, Μαύσσωλος 4₁, ₁₂ ist, wie aus der der Inschrift beigegebenen Abbildung und dem Lichtdruck Taf. III zu ersehen ist und wie mir Herr Prof. Winnefeld, den ich der Sicherheit halber befragte, bestätigt, Druckfehler für Μαυσσωλλ-.

gekehrt einfache Konsonanten doppelt zu schreiben. So erklären sich Ἀρρτέμ[ι]δος[1]) **161**$_{6}$ (1. Jhdt. nach Chr.), und wohl auch Γερμάννου **305**$_{4}$ (Kaiserzeit), wenn so und nicht Γερμαν(ικ)οῦ, wie Kern auch vorgeschlagen hat, zu lesen ist.

2. Vor Konsonanten.

Die Vereinfachung der Geminaten in der Stellung vor Konsonanten ist für sich zu behandeln, denn sie hat erheblich früher als zwischen Vokalen begonnen, bei -ss- schon in indogermanischer Zeit, vgl. Brugmann, Grundriss I² 724, 808 ff., Griech. Gramm. 129 f. Aus Magnesia gehört Folgendes hierher.

a) εἰστή[λη]ν **5**$_{31}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), εἰστ[ή]λην **15b**$_{6}$ (221/220 vor Chr.), εἰστήλην **102**$_{19}$, **103**$_{58}$ (2 Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); daneben findet sich εἰς στήλην **9**$_{29}$, εἰς | στήλην **10**$_{30}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts vor Chr.). — Anderweitige, in früheren Arbeiten nicht aufgenommene, Beispiele dieser Erscheinung sind: εἰστήλην Inscr. Brit. Mus. 421$_{33}$ (in Priene aufgesetztes Psephisma von Laodikeia a. L., Mitte des 2. Jhdts. vor Chr.), Papers 1, 13 N. 7$_{30}$ (Assos), ἐστήλην Sterrett II 330$_{7}$ (Salir); Κοΐντος (Σ)τατιλιηνός verbessert Wilamowitz im S. C. aus Narthakion, Viereck, Sermo Graecus 17 N. 12 A$_{11}$ (150—146 vor Chr.). Vgl. auch über τῆς ψήφου oben § 42, S. 86, ferner s. Dittenberger, Syll. 177⁸.

b) ἐκλησίαν **103**$_{18}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); sonst immer in Magnesia ἐκκλησία (11 Belege). ἐκλησία kommt ziemlich oft in dialektischen sowohl wie hellenistischen Inschriften vor, s. G. Meyer 375, Schweizer 124 Anm., Dittenberger, Syll. 3, 229, Schulze, K. Z. 33, 369. Ich füge hinzu: ἐκλησίαν Papers 1, 20 N. 8$_{28}$ (Stratonikeia, c. 150 vor Chr.); ἐκλησίας Ath. Mitt. 13, 252 N. 55$_{7}$ (Laodikeia Combusta, Kaiserzeit): ἐκλησίας Journ. Hell. Stud. 11, 250 N. 25a$_{1}$ (Kilikien), ἐκλησήαν Bd. 17, 417 N. 19$_{1}$ (Phrygien, spätbyzantinisch), ἐκλησίας Bd. 22, 348 N. 88$_{1}$ (Konia, christl. Grabschrift), ἐκλησίης ib. 362 N. 126$_{3}$ (ebenda, christl. Grabepigramm); ἐκλησιαστῇ Lanckoronski I 58$_{9}$, 59$_{14}$, 60$_{22}$, 61$_{3}$ (Sillyon); ἐκλησιασταῖς Revue archéolog. 1902, 143 N. 18$_{5}$ (Pogla); ferner ἐκλησίαι G. D. I. 1335$_{5}$ (Epirus, 346—326 vor Chr.): ἐκλησίας ib. 1447$_{4}$ (Lamia).

[1]) Warum bei diesem an wirkliche Gemination des einfachen Konsonanten nicht zu denken ist, erhellt aus dem folgenden Paragraphen.

§ 46. Gemination einfacher Konsonanten.

1. Zwischen Vokalen.

a) πφ für φ: γεγράπφασιν **101**$_{79}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu oben § 36 Anm. 1, S. 79.

b) σσ für σ: Hier ist zu nennen Παυσσικράτου zu **105**$_{3}$ (kretisches Exemplar der Schiedsspruchsinschrift, 138 vor Chr.). Es muss als sehr fragwürdig bezeichnet werden, ob dieser vereinzelte Fall für die magnetische Sprachgeschichte zu verwerten ist, kann doch das σσ sehr wohl dem Steinmetzen zur Last fallen.

Die Litteratur findet man bei Solmsen, Untersuchungen 165 Fussn. 1.

Anm. 1. Solmsens Sammlungen könnte ich wohl unschwer vermehren, so z. B. für στήλλη nicht wenig hinzufügen. Da meine Belege aber erst aus der Kaiserzeit stammen, haben sie keinen Wert. Nur für den Fall, dass Sandhi vorliegt, sei einiges nachgetragen: ἐ[ξ]όνν ἔσται Petersen-Luschan 167 N. 204 (Milyas); ὤνν ἄν Inscr. Brit. Mus. 897$_{5}$ (Halikarnass, 3. Jhdt. vor Chr.).

2. Vor Konsonanten.

Bei zweifacher Konsonanz wird die Druckgrenze sehr oft statt vor den ersten Konsonanten in ihn gelegt. Ich fange hier mit dem gewöhnlichsten Falle an:

a) σσ für σ: Hier ist ja die Sache mit den Händen zu greifen. Die Unsicherheit in der Silbentrennung wird uns durch die schwankende Wortbrechung (s. unten § 55, 3) vor Augen gestellt. Dieselbe hat dazu geführt, dass σ zuweilen zu beiden Silben gezogen wurde. Aus Magnesia gehört hierher: προσστῆναι **93**a$_{16}$ (bald nach 190 vor Chr.), Αἰσσχίνου **111**$_{1}$ (1. Jhdt. vor Chr.), Κασσκε(λλ)ίας **282**$_{2}$.

Belege aus Athen s. bei Meisterhans-Schwyzer 89 f., ferner s. die Sammlungen bei G. Meyer 304 f., Dittenberger, Syll. 3, 229, Eckinger 118 und vgl. noch:

ἀφεσσταλμένων Rev. de phil. 22, 122 Z.$_{30}$ (Milet, c. 150 vor Chr.), προσ-στῆναι Inscr. Brit. Mus. 420$_{21}$ (Iasos, c. 150 vor Chr.), εἰσς τὸ ἀρχεῖον ib. 650$_{7}$ (Ephesos), ἀν]τισστρατηγοῦ ib. 499$_{7}$ (ibid.), ἀντισστρ[ατηγόν Petersen-Luschan 37 N. 64$_{5}$ (Lykien), ἐσστηλογράφησε Rev. d. étud. gr. 12, 385 N. 8$_{4}$ (Philadelphia), ἐβλαβέσστατ|ος Sterrett I 333$_{1}$, ἀνέσστησεν Ath. Mitt. 24, 416 N. 14A$_{11}$ (Bithynien, 107/8 nach Chr.), Ἀσστραπαῖος Bull. Corr. Hell. 24, 383 N. 33$_{2}$ (Bithynien), ὑψίσστῳ, Σεβασστοῦ Bull. Corr. Hell. 12, 271 N. 57$_{1, 7}$ (Tempel des Zeus Panamaros); συντελεσσθῆι Inscr. Brit. Mus. 420$_{69}$ (Priene, c. 150 vor Chr.), πρ]οσλήψεσσθαι Österr. Jh. 2, Beibl. 47 Z.$_{5}$ (Ephesos); Ἀσσκληπιάδης Inscr. Brit. Mus. 574$_{3}$ (Ephesos), κατεσσκέασε Ath. Mitt. 24, 239 N. 88$_{3}$ (Magnesia a. S.), ἐπισσκευασ- Bull. Corr. Hell. 17, 271 N. 60$_{5, 13}$ (Phrygien), ἐπεσσκευάσαντο, ἐπισσκευήν Österr. Jh. 5, 200 Z.$_{4, 7}$ (Arneai), κατεσσκευάσατο Petersen-Luschan 53

N. 95 (Lykien), κατεσσκεύασεν Heberdey-Kalinka 27 N. 26$_1$ (Patara), Διοσσκουρίδης | Διοσσκουρίδου Latyschev I 204 (Chersonesus); πάσσχουσι Heberdey-Wilhelm 91 N. 170$_7$ (Kilikien), μνείασς χάριν Journ. Hell. Stud. 17, 286 N. 54$_7$ (Mysien). Hierher gehört auch σζ für ζ: χρηματίσζῃ Rev. de phil. 23, 165 Z. 1 (Ilium, c. Chr. Geburt), βιάσζεσ|θαι Sterrett II 15$_3$, ὁρκίσζω Journ. Hell. Stud. 22, 356 N. 112$_1$ (Konia), κατορκίσζω Heberdey-Wilhelm 125 N. 205$_1$ (Kilikien), ὀνομασζ[ομένην Ath. Mitt. 15, 272 N. 21B$_1$ (Mylasa), σώσ|ζεται Ath. Mitt. 27, 78 N. 72$_{18}$ (Pergamon, röm. Erlass, 2. Jhdt. nach Chr.), διοσζομένῃ I. G. Ins. 2, 489$_{12}$ (Mytilene, metr.)

Dieses Schwanken zwischen σ und σσ macht es begreiflich, wenn gelegentlich σσ auch falsch gesetzt wurde, s. Brugmann 131 Fussn. 1 und vgl. dazu σσυνεχώρησεν in der allerdings nicht völlig zuverlässig überlieferten Grabschrift N. **283**$_2$ (Kaiserzeit).

b) χξ für ξ. Vgl. dazu oben § 44, S. 87. Die Belege dieser Erscheinung sind ἑχξακοσίων **4**$_{11}$ und ἑχξακοσ[ίων **10**$_9$ (beide aus der 1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.); die gleichartigen und gleichzeitigen Inschriften N. **5**$_9$ und **11**$_5$ haben in derselben Formel ἑξακοσίων. Einen einzigen Beleg von χξ habe ich noch gefunden: ἕχξ Rev. de phil. 22, 123 Z. 46 (Milet, 156/5 vor Chr.).[1])

Anm. 2. Nicht unter diese Rubrik gehört ein Fall wie Ἀρρτέμιδος **161**$_6$, weil mit ρτ eine Silbe nicht beginnen kann; s. dazu oben § 45, 1 (Ende), S. 92.

§ 47. Die Lautgruppe ρσ (ρρ).

ρσ findet sich in Magnesia in folgenden Namen, die fremden, zum Teil ungriechischen Ursprungs sind: Φαρσαλ[ίωι[2]) **99**$_5$, Θ]έρσανδρον ein teischer Gesandter **89**$_{80}$, Μορσιλεία **116**$_{53}$, Ταρσεύς **88**e$_5$, Ἀρσινοεῖς heisst ein kretisches Volk **21**$_8$, ein ätolisches **28**$_{11}$, ein theräisches (?) **50**$_{78}$; Πέρσαις **115**$_{28}$, Π]ερσικοῦ **157**a$_8$, vgl. auch Περσίδος 18$_{10}$ (syr. Brief). — ρρ dagegen im akarnanischen Ethnikon Θυρρεῖς **31**$_{16}$, vgl. dazu Θυρρείου im akarnanischen Teile dieser Inschrift Z. 6 und vgl. die Bemerkungen Dittenbergers, Syll. 482 Fussn. 4. sowie in Πολυρρήνιοι **21**$_6$, wozu s. oben § 45 Anm. 4, S. 91.

Es liegt auf der Hand, dass dieses Material für die lebendige Aussprache in Magnesia nichts beweist. Dass indes dort gewöhnlich ρσ und nicht ρρ gesprochen wurde, dürfen wir zu-

[1]) In Papyri findet sich κξ, s. Mayser 2, 38. Ich füge einige nachchristliche Belege hinzu: ἐκξουσίαν P. Oxy. 2, 259$_{18}$ (23 nach Chr.), ἐκξένεγκον P. Fayûm 138$_3$ (1. oder 2. Jhdt.), ἐκξ B. G. U. 189$_5$. 911$_7$ (8, bzw. 18 nach Chr.), ἕκξ P. Amherst 150$_1$ (70 nach Chr.), Wilcken, Ostr. 1332 (Ende des 2. Jhdts. nach Chr.).

[2]) So ergänzt von Dittenberger, Syll. 554.

versichtlich annehmen, vgl. dazu Thumb, Hellenismus 77, Kretschmer, Entstehung 27, wo weiteres.

Anm. 1. Zu Πόρριχος **153**$_{5}$, Πορρ[ί]χου ib.$_{2}$ vgl. Solmsen, Untersuchungen 309.

Anm. 2. Βόρρια, Βόρριον **122**d$_{9,10}$ (4. Jhdt. nach Chr.) sind Flurnamen; βορεί[ου[1]) steht **100**b$_{22}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), s. dazu Brugmann 67, Meisterhans-Schwyzer § 36, 9, S. 100.

§ 48. Die Lautgruppe σσ (ττ).

1. σσ ist das Gewöhnliche in Magnesia:

3. Jhdt. vor Chr.: εἰσκηρύσ|[σει]ν **7**b$_{11}$, Θεσσαλός **13**$_{11}$. 2. Jhdt. vor Chr.: Μεσσηνίων **16**$_{16}$, **43**$_{1}$, Ἀμφισσεῖς **28**$_{12}$, Κα]σ[σ]ωπαῖοι **32**$_{51}$, Ἀντισσαῖοι **52**$_{12}$, θαλάσσης **53**$_{79}$, θαλάσσηι **61**$_{107}$, εἰσκηρύσσεσθαι **92**a$_{6}$, b$_{12}$, συντάσσει ib. a$_{11}$, πράσσοντε[ς **93**a$_{6}$, πρά]σσων **97**$_{72}$, κρεισσόν[ων **105**$_{106}$, ἐπιθαλ]άσσιον ib.$_{10}$ = ἐπιθαλάσσιον zu **105**$_{38}$, διαφυλάσσειν zu **105**$_{14}$, διεφύλασσον ib.$_{45}$. 1. Jhdt. vor Chr.: βασίλισσαν **138**$_{2}$ [2]). 2. Jhdt. nach Chr.: ἔπρασσες **115**$_{24}$, ἐπ[έ]|τασσες ib.$_{25}$, κρεῖσσον **116**$_{8}$, περισσ εῦσα ib.$_{21}$, εἰσ|πράσσειν ib.$_{32}$, ἔλασ[σ]ον **164**$_{10}$. 3. Jhdt. nach Chr.: θαλάσσης **197**$_{2}$. 4. Jhdt. nach Chr.: Ναρκισσοῦ **122**d$_{14}$.

Daneben ττ nur in folgenden Fällen: τετταρακοστήν **16**$_{15}$, τέτταρ[τ]ος ib.$_{25}$[3]) (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἔλατον **179**$_{26}$ (2. Jhdt. nach Chr.) sowie im Namen einer der drei Kultvereinsstifterinnen, Θετταλή **215**a$_{33, 36, 40}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.).

σσ, das den meisten Dialekten ausser dem attischen und dem böotischen eigen war, ist in der κοινή allmählich zur Herrschaft gelangt, s. dazu Kretschmer, Entstehung 26 f., Thumb, Hellenismus 78 f. Es ist nur ganz natürlich, dass es auch in Magnesia, der ursprünglich ionischen Stadt, vorherrschend war. Was sodann die Belege mit ττ betrifft, so findet zunächst Θετταλή seine Erklärung in der angeblichen thebanischen Herkunft der Frau (vgl. Z.$_{31}$ derselben Inschrift ἐδόθησαν ἐκ Θηβῶν | Μαινάδες τρεῖς). Aber auch die übrigen Belege, die in dieser Stadt — wie auch mitunter sonst auf ursprünglich ionischem Gebiete — begegnen, dürfen uns nicht befremden, wir brauchen keineswegs zu der Annahme gelehrten Einflusses unsere Zuflucht zu nehmen[4]).

[1]) So zu ergänzen! S. unten § 65 Anm. 1.

[2]) Kerns Lesung ἐπὶ τῆι πε[ρισσῆι] ἀρετῆι Z.$_{4}$ derselben Inschrift ist von A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 34 unter Berufung auf N. **160**$_{3}$ unserer Sammlung und Inschr. v. Pergamon 412, 430, 481 u. a. in πε[ρὶ αὐτήν] geändert worden.

[3]) Zu diesem vgl. unten § 67 Anm. 2.

[4]) Das wäre auch in Magnesia, wo sonst von gelehrtem Einfluss kaum etwas zu spüren ist, wenig berechtigt; was speziell N. **179** betrifft, so zeichnet

Es ist nämlich an der Hand früherer Untersuchungen von Thumb a. a. O. hübsch nachgewiesen worden, dass eine natürliche Mischung von σσ und ττ in der lebenden Sprache vorhanden war, wo das att. ττ nicht ohne Widerstand unterlegen ist.

Auch die fremden Inschriften zeigen meistens σσ: πράσσοντας 53 (Klazomenai), πράσσειν 62$_{29}$ (unbekannter Herkunft), δι[αφ]υλάσσουσιν 61$_{52}$ (Antiocheia in Persis), ἐλ[α]σσωθῶσιν 90$_{15}$ (Antiocheia in Karien), βασιλίσσης 83$_{10}$, 86$_{16}$, 87$_{16}$ (pergamenisch). Neben Μολοσσόν, dem Namen eines magnetischen Gesandten, 50$_{11, 14, 35}$ steht διαφυλάττων Z. 26 (Paros). Zur Beurteilung vgl. das oben Gesagte. Für ττ vgl. noch ἐπιταττομένους 114 (röm. Erlass), πράττουσιν, διαφυλάττου[σιν, διαφυλ]άττουσιν Österr. Jh. 2, Beibl. 47 Z. $_{7, 6, 12}$ (Ephesos, der Herausgeber setzt die Inschrift um 300 vor Chr.; dass das Datum nicht so alt zu sein braucht, hat bereits B. Keil, Anonymus Argentinensis 79[1], bemerkt). — Ziemlich willkürlich scheint mir Kerns Ergänzung ἐφυ|[λάττετο 93c$_{10}$ (Mylasa). Und nicht besser ist die Ergänzung [πράττειν] in dem eben veröffentlichten römischen Erlass betreffend die öffentliche Bank von Pergamon, Ath. Mitt. 27, 78 N. 72$_{8}$ (Zeit des Hadrian), zumal Z. 13 εἰσέπρασσον, Z. 40 εἰσπράσσοντες, Z. 10 διαλλάσσειν steht.

2. Da es sich bei der vorhergehenden Erörterung um den wirklichen Wechsel zwischen σσ und ττ gehandelt hat, habe ich selbstverständlich alle die Wörter ferngehalten, in denen σσ bzw. ττ sonst stehen. Sie folgen nunmehr hier:

a) σσ findet sich im karischen Namen Μαύσσωλλος 4$_{12}$ -ωι ib. $_{1}$ (1. Hälfte des 3 Jhdts. vor Chr.), welcher Mann übrigens ein Fremder in Magnesia ist; karisch ist wohl auch der mir un-

sie sich im allgemeinen gerade nicht durch eine sorgfältigere Sprache aus. Übrigens handelt es sich ja hier um ἐλάττων, und es ist bereits von Thumb a. a. O. Fussn. 3 bemerkt worden, dass Formen dieses Wortes mit σσ überhaupt seltener zu sein scheinen. Thumbs Belegen reihe ich an: ἐλάττονος Inscr. Brit. Mus. 477$_{2}$ (Ephesos, 2. Jhdt. vor Chr.), ἔλατον ib. 483$_{9}$ (Ephesos, Zeit des Commodus), ἐλαττοῦσθαι C. I. G. 3, 4896 C$_{10}$ (Philae in Ägypten, 127—117 vor Chr.), ἐλατου|μένου B. G. U. 636$_{21}$ (20 nach Chr.), τεσσεράκοντα πλέον ἔλαττον ib. 308$_{2}$ (byzant. Zeit); Belege für (πλέον) ἔλαττον sammelt Crönert, Philologus 61, 179.

In speziellen Fällen darf jedoch, wie auch Thumb eingeräumt hat, von gelehrtem Einfluss die Rede sein. So z. B. auch in folgenden Fällen. (τὸν) ἀήττητον (αὐτοκράτορα καίσαρα) Le Bas-Waddington 1174$_{2}$ (Prusias in Bithynien), ἀηττήτου Bull. Corr. Hell. 12, 101 N. 22$_{21}$ (Tempel des Zeus Panamaros, neben τέσσαρες ib. $_{17}$), ἀηττήτων I. G. Pelop. 1, 849$_{2}$ (Kalauria), ἀηττήτων B. G. U. 362 XI$_{17}$; hier handelt es sich offenbar um ein Wort der Litteratursprache, das kaum in der lebenden Sprache gebraucht wurde. Ferner wenn in der Inschrift Brit. Mus. 894$_{9}$ (Halikarnass, Dekret betreffs der Feier von Augustus' Geburtstag) θάλαττα begegnet, so ist es zwar nicht unbedingt nötig, liegt aber nahe, dasselbe dem feierlichen, gespreizten Stil, in dem das Dekret abgefasst ist, zuzuschreiben.

verständliche Ortsname Διδασσας **122**g1 (4. Jhdt. nach Chr.). Lat. ss giebt σσ wieder in Βάσσου **122**g5, Βάσσος auf Münzen des Caracalla und des Maximinus, Kern p. XXIV.

b) Βατταλίνου **6**4 (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.) wird man wohl am einfachsten mit den eben in Karien belegten Βάτων, Βατίων (Fick-Bechtel 78) zusammenbringen, wobei sich das ττ durch hypokoristische Verdoppelung erklärt. Ferner ist hier zu nennen der Eigenname Ἀττικοῦ **268**3 (1. Jhdt. vor Chr.); die Entstehung dieses ττ ist allerdings nicht klar, s. dazu G. Meyer 362 Fussn. 2.

Ein altes phrygisches Lehnwort ist ἀττηγόν **98**51, 56 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); über das Wort handelt Solmsen, K. Z. 34, 63. Kleinasiatisch ist bekanntlich auch der Name Ἄτταλος (s. Kretschmer, Einleitung 350), davon ist in Magnesia belegt Ἀττάλου 88c1, φυλῆς Ἀτταλίδος **89**7, vgl. auch Ἄτταλος 221, Ἀττάλου 8715, 16 (beide pergamenisch). Lat. tt giebt ττ wieder in Βεττιανός **122**e17.

§ 49. Verschlusslaut + Konsonant.

1. Im Anlaut.

Das Verhältnis zwischen κνάπτω, κναφεύς und γνάπτω, γναφεύς u. a. ist nicht aufgeklärt. Nach G. Meyer 335, J. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie 86, ist bei dem genannten Worte κ das ursprüngliche, und demnach sprechen Meisterhans-Schwyzer § 28, 1, S. 74, Mayser 2, 5 von einer Erweichung von κ in γ. Ganz umgekehrt wird bei Kretschmer, Einleitung 287, einem attischen Wandel von γν in κν das Wort geredet.

In Magnesia begegnet γναφεύς **111**6 (1. Jhdt. vor Chr.). Ich nenne hier ferner γναφεύς C. I. G. 29999 (Ephesos), γνα[φέως Le Bas-Waddington 564 (Alabanda), γνα[φ]έως ib. 1484 (Kilikien), γναφέων Journ. Hell. Stud. 11,236 N. 13 (östliches Kilikien), γναφέων I. G. Ins. 2,2711 (Mytilene), γν- gewöhnlich in den Papyri der Ptolemäerzeit, s. Mayser a. a. O. Es muss als die gewöhnliche κοινή-Form betrachtet werden, κναφεύς dagegen im älteren Attisch, s. Meisterhans-Schwyzer a. a. O.[1]). Vgl. dazu γναφεύς· τοῦτο οἱ παλαιοὶ Ἀττικοὶ διὰ τοῦ κ ἔλεγον, κοινὸν δὲ διὰ τοῦ γ, κτλ.

[1]) Zu dem ebenda behandelten Namen Κνίφων ist auch zu beachten Κνίφα G. D. I. 30204 (Megara, c. 100 vor Chr.); vgl. dazu auch Bechtel, Einstämm. männl. Personennamen 69.

Harpokration s. v. (das Zitat entnehme ich A. Hausrath, Byz. Zeitschrift 10, 98 Fussn.). Ferner ist zu bemerken γνάφαλλον τύλη· λέγεται δὲ καὶ διὰ τοῦ κ κνάφαλλον. καὶ ὁ γναφεύς κναφεύς Herodian 2, 487$_{15}$. Endlich führe ich an ἄκναπτον Ἀ., ἄγναφον Ἑ. Moeris 189$_{4}$.

2. ἐκ im Aus- und Inlaut.

a) Vor stimmhaften Verschlusslauten.

α) Vor δ steht in den magnetischen Inschriften meistens ἐγ: ἐγδόσεων **15**b$_{18}$ (221/220 vor Chr.), ἐγδώσει **93**a$_{17}$, ἐγδίκων a$_{23}$, ἐγδικησάντων a$_{27}$, ἔγδικοι d$_{3}$, ἔγδοσιν **98**$_{60}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἐγδώσει **100**b$_{24}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.; neben ἐκδ-, s. gleich unten). Daneben ἐκ: ἐκδοχήν **16**$_{18}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἔκδηλον **100**b$_{15}$ (vgl. oben); ἐκδανείζεται **117**$_{11}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.). Die fremden Inschriften der Sammlung weisen vor δ nur ἐγ auf: ἐγδοθέντος 61$_{24}$ (Antiocheia in Persis), ἔγδηλ[ος 85$_{12}$ (Tralles), ἔγδοσιν 90$_{31}$ (Antiocheia in Karien), ἔγδικοι 93c$_{17}$ (Mylasa).

Dieses Material ist nun nicht in dem Sinne zu verstehen, als hätte sich die Aussprache verändert, gesprochen hat man vermutlich ἐγ auch nachdem man ἐκ zu schreiben begonnen hat, vgl. Brugmann 147; dasselbe kann nur dazu dienen, uns die verschiedenen orthographischen Gepflogenheiten zu veranschaulichen. Der Gang der orthographischen Entwickelung wird wohl hier derselbe gewesen sein wie bei der in dem folgenden Paragraphen zu behandelnden Verbindung Nasal + Konsonant; bei dieser kann man auch dank dem reichhaltigen Material die Sache besser studieren als es hier bei der Dürftigkeit und Einseitigkeit der Belege möglich ist. In älterer Zeit ist mithin die phonetische Schreibung üblich gewesen, dann ist gemäss der zunehmenden Neigung für Isolierung der Wörter und der Wortelemente (vgl. dazu auch oben § 27, S. 71 ff.) die etymologische Schreibung allmählich bevorzugt worden, und zwar ist dieselbe — wenn auch in diesem speziellen Falle magnetische Belege dafür fehlen — zunächst im Auslaut vor folgendem Worte angewandt und dann auch bei den Komposita eingeführt worden. Für alles nähere verweise ich auf § 50.

Eine graphische Kontaminationsbildung stellt ἐκγδόσεως **116**$_{31}$, ἐκγδιδομένων ib.$_{56}$ (Zeit Hadrians) dar. Derartige Belege aus Athen bei Meisterhans-Schwyzer § 41, 5, S. 109, ferner s. Smyth 595, Dittenberger, Syll. 77$_{17}$ mit Fussn. 9, und vgl.

noch ἐκγδικεῖν Bull. Corr. Hell. 23, 189 N. 53_{12} (späte Grabschrift, Termessos), ἔκγδικος Arch.-ep. Mitt. aus Österreich 19, 223 N. 89_{18} (gefunden in Haziduluk in Rumänien, 2. oder 3. Jhdt. nach Chr.).[1])

β) Vor γ findet sich im Magnesia nur ἐκ, so im Auslaut: ἐκ Γερδίνων **4**$_{13}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), und im Worte ἐκγόνοις **4**$_{28}$, **5**$_{30}$, **6**$_{22}$, **9**$_{26}$, **10**$_{29}$, **12**$_{8}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), **303**$_{7}$, **311**$_{7}$, ἐκγόνων **298**$_{9}$ (Kaiserzeit). Vgl. dazu auch ἐκγό-νους 48_{22} (Eretria), ἐκγόνοις 101_{28}, ἐκ[γόνοις ib. $_{32}$ (Psephisma der Larbener); dagegen ἐγγόνοις 50_{52}, ἐγγόν[ους ib. $_{63}$ (Paros). Zur Beurteilung vgl. das unter α) Gesagte.

Anm. Belege für ἐγβ-: ἐκβ- fehlen in den magnetischen und auch in den fremden Inschriften.

b) Vor aspirierten Verschlusslauten war ein χ nicht auszusprechen, so lange die Verschlusslaute noch aspiriert waren, ist also, wenn es vorkommt, nur graphisch, vgl. dazu Brugmann 106 Anm. 2, wo weitere Litteraturnachweise. Gewöhnlich wird nun ἐκ geschrieben, so auf den attischen Inschriften seit 292 vor Chr. stets, s. Meisterhans-Schwyzer § 41, 3, S. 106, auf den Papyri überwiegend, s. Mayser 2, 42. In Magnesia ist der Tatbestand wie folgt.

α) Vor φ: ἐκ φιλο|τειμίας **179**$_{12}$ (2. Jhdt. nach Chr.). — Für ἐχ, das in diesem Falle in Magnesia nicht vorkommt, vgl. noch ἐχ Φενέου Inscr. Brit. Mus. 797_{12} (Knidos, 3. Jhdt. vor Chr., metr.); ἐχφανής Le Bas-Waddington 407_{18} (Mylasa).

β) Vor θ: ἔχθεσιν **105**$_{9}$ = zu **105**$_{57}$ (138 vor Chr.), dagegen ἐκ Θηβῶν **215**a$_{31}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.). Da, wie gesagt, χ nur eine graphische Assimilation war, so konnte mitunter auch im Innern nicht zusammengesetzter Wörter, wo doch regelmässig χ geschrieben wurde, κ eintreten: dafür liefert das kretische Exemplar der Schiedsspruchsinschrift, wo, wie wir eben sahen, doch ἔχθεσιν geschrieben war, einen Beleg, ἔκθρας zu **105**$_{17}$. Es

[1]) Andere Fälle von derartigen Schreibungen, die aus der Unsicherheit in der Orthographie zu erklären sind, haben Wackernagel, K. Z. 27, 268, wo doch einzelnes anders zu beurteilen ist, Baunack, Philologus 48, 410, 415, Keil, Ath. Mitt. 20, 416 Fussn. 1, namhaft gemacht. Dazu bitte ich noch das oben § 22 Anm. 2, S. 64 f. angeführte κατάφωρα zu beachten, ferner vgl. Πανμφυλίαν bei Pseudo-Callisthenes, s. Reinhold 43. — In εα des el. ἀδεαλτώhαιε sieht Meister, Sächs. Berichte 1898, 227, die Bezeichnung eines zwischen ε und α liegenden Mittellautes (vgl. indes Danielsson, Eranos 3, 146 f.).

muss allerdings dahin gestellt werden, ob dies dem magnetischen Konzipienten oder dem kretischen Steinmetzen zuzuschreiben ist. Andere Belege für ἐχθρός etc. findet man bei G. Meyer 286. — Aus den fremden Inschriften ist hier zu nennen nur ἐ]χθέσθαι 93c$_5$ (Mylasa, bald nach 190 vor Chr.).

γ) Vor χ. In der metrischen Inschrift N. **203**$_1$ (3. Jhdt. vor Chr.) hat der Steinmetz vor Χαλκίδος zuerst ἐγ eingehauen, dann, sich des Besseren besinnend, χ zu tilgen versucht und ἐκ Χαλκίδος gesetzt. — In N. 93c$_{20}$ (Mylasa; vgl. dazu auch unter β) steht ἐκ χρηματισμῶν.

c) Vor λ: ἐγ Λητῆς 2$_{11}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), ἐγλιπόντος **92**b$_3$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Dagegen aber ἀνέκλειπτον **252**$_4$ (Zeit unbestimmt).

d) Vor μ: ἐ]γ μέλανος **17**$_{18}$ (metrischer Teil der Gründungsgeschichte, Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Aus den fremden Inschriften ist zu nennen: ἐγ Μαγνησίας 90$_8$ (Antiocheia in Karien, Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἐγ Μαγ[νησίας 50$_{69}$ (Paros, c. 200 vor Chr.), ibid.$_4$ ergänzt Kern ἐκ] Μ[αγν]ησί[α]ς, warum denn nicht ἐγ] Μαγνησίας?

Ausser der schon genannten Litteratur vergleiche man zu diesem Abschnitte noch Blass,Ausspr. 123 f., Schweizer 126 f. und die Sammlungen bei Dittenberger, Syll. 3, 230.

§ 50. Nasal + Konsonant.

1. ν + labiale und gutturale Verschlusslaute oder μ.

a) Im Auslaut.

Für die ältere Zeit (einschliesslich des Anfangs des 2. Jhdts. vor Chr.) teile ich das Material vollständig mit.

ν ist assimiliert:

3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: **2** τὸμ Μαγνή[των 13, ἐμ πολέμωι 17; **3** τῶμ πολιτῶ[ν 7, ὧγ κα[ί 16; **4** τὸμ | Μαγνήτων 11, τῶμ πολιτῶν 16, ἐμ πολέμωι 22, προξενίαγ καὶ πολιτείαγ | καὶ ἔγκτησιγ καί 18, πάντωγ καθότι 19, εἰσαγωγὴγ καὶ ἐξαγωγὴγ | καί 21, ἀγῶσιγ καί 24, αὐτὸγ καί 26; **5** τὸμ Μαγνήτων 11, 21, τῶμ πολιτῶν 15, ἐπειδὰμ παρακαλῆται 16, τὴμ βουλήν 23, ἐμ πολέμωι 26; **6** τὸμ Μαγνήτων 10, ἐμ πολέμωι 17; **7** ἐμ πολέμωι b7, c24, ἐμ Μαγνησίαι b3, 11; **8** τρίτομ μέρος 28; **9** Μαγνήτωγ καί 12; **10** ἐμ πολέμωι 23; **11** ἐμ πολέ[μωι 16, τὴμ [βουλήν] 18; **12** ἐμ πολέμωι 12. Ende: **15b** τὴμ μέν 12, ἐμ μηνί 19. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **16** ἐὰμ Μάγνησιν 20, ἀρχὴμ μέν 22, τῶμ βασιλέων 30, ἁπάν]τωμ πρός 31, τ]ὴμ Μαγνήτωμ πόλιν 33, τὴμ παρά[κλησιν 33, προγόνωμ Μαγνη- 35, τὸγ χ[ρ]ησμόν 11, τῶγ κατοικούντων 17; **17** τὴμ βουλήν 10, 15, ἐπερώτη]σαμ πέμψαντες 26, τὸγ χρησμόν 21, ferner in den metrischen Teilen dersel-

ben Inschrift οἰωνὸμ πτερύγεσσι 17, χερειοτέραμ βῶλ[ο]μ Μ[ά]γνητα 22, ἐμ περιωπῆ[ι 32, ἐμὸμ προλιποῦσι 40, ἄγωμ Μάγνητα 47, χρέωγ γαίης 20, νίκηγ καί 35, Παμφύ[λ]ωγ κόλπον 46; **50** ἐμ Μινοίαι 80; **92a** τῶμ προσόδων 5, τῶμ προέδρωμ [ποιησ- 11, τὴμ ψηφοφορίαν 15, αὐτὸγ καί 6; **92b** τὸμ βίον 8, τὴμ πατρίδα 11, τῶμ πόρων 14, τῶμ προσεψηφισμένων 15, τὴμ βάσιν 17, τὴγ κατασκευήν 14; **93a** ἐμ Μυοῦντι 11; **94** τῶμ πο[λ]ιτῶν 4; **98** τῶμ παίδων 23, τῶμ πολεμαρχῶν 24, τῶμ πολιτῶν 27, τὴμ πομπήν 34.

Dagegen aber zu derselben Zeit nicht assimiliert:

3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: **2** ἐγραμμάτευεν Πλείσταρχος 7; **3** μὲν Παυσί[μα]χον 9, ἕνεκεν [καί 10, πολιτείαν καὶ | ἔγκτησιν καὶ ἱερῶν | καί 13; **4** προήδρευεν προέδρων 6, ἐστὶν περί 14, ἀτέλειαν πάν|τωγ 19, δῆμον πρώτωι 25, Μαγνήτων καί 15, πολιτῶν | χρήσιμος 16; **5** ἐστὶν [πε]ρί 13, ἔγκτη σιν πάντων 22, δῆμον πρώτωι 24, ἱερῶν μετοχήν 28, -ν καί 8 mal; **6** τῶν πολιτῶν 12, δῆμον πρώτω[ι 19, ἀτέλειαν πάντων 20, πολιτῶν χρήσιμο[ς 12, -ν καί 4 mal: **7b** ἔδωκαν Μάγνητες 1, ἐ]ξαγωγὴν Φωκαιεῦσιν 6, κοι[νὸ]ν πρώτως 9, ὧν καί 17; **7c** τ[ῶ]ν Μαγνή[των 24, πρ]οξενίαν καί 27; **8** τριῶν μηνός 6, σχοίν[ω]ν πεντήκοντα 20, ἄλλων πεντήκοντα 22, 23, τιμὴν καταβεβλήκα[σι 1, μίαν γίνονται 31: **9** Μέ[νω]ν Πρό[θ]ου 10, εἶσ[ι]ν περί 11, τὸν Μαγνήτωγ 12, τῶν πολιτῶν 13, προξεν]ί αν πολιτείαν 15, ἀτέλειαν πάντ[ων 16, ἄλ]λων πάντων 23, δῆμον πρώτοις 25, πάντων κα[θ]ότι 23, -ν καί 5 mal; **10** τῶ]ν πολιτῶν 11, τὴν | βουλήν 25, δῆμον πρώτ[ω]ι 26, πολιτείαν καθότι 17, -ν καί 4 mal: **11** τ[ῶ]ν πολιτῶν 4, ἀτέ]λειαν πάντων 15, δῆμον πρώ[τωι 19, -ν καί 2 mal; **12** -ν καί 5 mal; **14** τὸν πολεμαρχικόν 7, τῶν ξένων τῶν κατοικούντων 8. Ende: **15a** ἀπο[σταλεῖσι]ν πρός 6: **15b** Κνιδί]ων πρεσβε[υταί 1, στεφάνων ποιεῖσθαι 1, συντελουμένων παρ' 5, τῶν πρεσβευτῶν 11, Κνιδίων ψηφίσματος 15, ἐψηφισμένων πόρων 19, Κνιδίων πρεσβευτάς 20, ἐπιδημίαν μετά 21, ἐπιμέλειαν ποιήσα[σθαι 26, διελέγησαν καί 2, στεφάνων γ[ενέσθαι 12, ἐγδόσεων γενομέ[νων 18.
2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **16** ἐπρέσβευσαν κατά 9, τε] θέντων χρόνωι 22, -ν καί 4 mal: **17** ψ]ηφισμάτων μέχρι 4, σημεῖον πρός 6, χρόνον πόλιν 7, μέσον π[όλεων 7, πάντων κατά 8, τὴν κατά 10, αὐτῶν χρηστηριάζε[ται 15, -ν καί 4 mal, und in den metrischen Teilen der Inschrift ὑμῖν πρώτιστ' 30, πολλοῖσιν κτεάνοισι 33, σκόπελον κ[α]ί 48, ῥέεθρον καί 58: **89** τῶν περί 2, 64, 68, 71, 75, 79, 81, Πρύτανιν Πυρωνίδου 66, 74, ἐπιμέλειαν ποιήσασθαι 77, τῶν ψηφισμάτων 85, Πυθόδοτον Χαρισίου 86, διοίκησιν καλεσάτω 88, -ν καί 6 mal; **92a** προεδρίαν μετά 6, νόμον ψῆφοι 15, εὐεργ]ετοῦσιν καταξίας 9, ψηφοφορίαν κατά 10, -ν καί 3 mal; **92b** ὡμολόγη]σεν μετά 1, τελευτὴν μεταλλάξ[αν]τος 3, ἐναντίον ψῆφοι 10, ἄτοκον καθότι 2, ἄτοκον κατά 6, ἀγῶσιν καθότι 12, ψηφοφορίαν κατά 15, -ν καί 2 mal: **93a** ἡμετέραν πόλιν 4, τὴν Μυλασέων πόλιν 4, διήκουσαν παραχρῆμα 10, εὐχάριστον φαίνεσθαι 11, τὴν Μυλασέων 21, χρείαν παρέσχοντο 24, δεύτερον Πριηνεῖς 26, τὴν παραστάδα 29, ἀρχιτέκτ[ω]ν πα[ρα]δη[λώσηι 29, ἐσομένων προσόδων 31, τὴν χώραν 2, κατ]αστήσωσιν γράψαντες 3, Πριηνέων καθῆκον 13, τ]ὴν γραφεῖσαν 20, στή]|λην κατασκευα[σάτω 24, -ν καί 5 mal; **94** τῶ]ν πόρων 11, -ν καί 3 mal; **95** τῶ]ν γεγραμμένων 1: **98** τῶν παρθένων 3, κάρπων πάν των 30, γινόμενον μετά 32, τὴν πομπὴν φερέτω 11, κιθαριστὴν παριστανέτωσαν 16, ἔγδοσιν ποιείσθωσαν 64, τὴν παραστά δα 65, τῶν πόρων 67, ταῦρον κατευ|χέσθω 21, τῶν κατοικούν|των 28, ἄλλων κάρπων 30, τῶν κτηνῶν 31, συριστὴν κιθαριστήν 16, -ν καί 13 mal; **99** ἑορτῶν παριστάντες 6, χρόνον προσμισθούστωσαν 8, ἑξάμηνον παραγινόμενον 16, δ]ραχ]μὴν μ[ίαν 18, ὅταν παραλάβηι 23, ἄλλον χρόνον 8, τῶν ξυλίνων 17, διαγραφὴν καθ' 21.

Hieraus ergiebt sich folgende Übersicht:

			3. Jhdt., 1. Hälfte	3. Jhdt., Ende (N. 15)	2. Jhdt., Anfang
Vor Labialen	Das ν des Artikels und der Präp. ἐν	Ass.	21	2	22
		Nicht ass. .	8	1	16
	Sonstiges ν	Ass.	2		11
		Nicht ass. .	28	9	31
Vor Gutturalen	Das ν des Artikels	Ass.			4
		Nicht ass. .	2		7
	Sonstiges ν	Ass.	10		4
		Nicht ass. .	41	3	63

Die Assimilation ist somit bezeichnet vor Labialen beim Artikel und ἐν zusammen in 64 % der Fälle, sonst 16 %, vor Gutturalen 31 %, bzw. 11,6 %.

Ich habe die Tabelle in dieser Weise angelegt, damit man gleich sieht, dass der Tatbestand in Magnesia, wie von vornherein zu erwarten war, zu dem stimmt, was uns sonst in Bezug auf diese Erscheinung bekannt ist: die Assimilation wird am liebsten bei dem Artikel und den Präpositionen (wovon hier nur ἐν, und zwar ausschliesslich vor Labialen, belegt ist) bezeichnet. Der Grund ist hier derselbe wie bei der Elision (§ 27, 1, S. 72 f.), die proklitische Natur der genannten Wörter, vgl. darüber J. Schmidt, K. Z. 38, 7 f.; zu den daselbst gegebenen reichen Litteraturnachweisen ist nur hinzuzufügen Mayser 2, 42 ff.

Auch in Bezug auf die Bedeutung des folgenden Konsonanten bei der Assimilation liegen die Verhältnisse in Magnesia wie an anderen Orten. Die Prozentzahlen zeigen, dass vor Labialen weit häufiger als vor Gutturalen assimiliert wurde.

Von den bis jetzt behandelten grösseren Inschriften hebe ich besonders N. **89**, **99** hervor, in denen die Assimilation durchgängig nicht bezeichnet ist. Dasselbe ist auch der Fall bei der

zunächst folgenden, N. **97**, die noch in die 1. Hälfte des 2. Jhdts. gehört. Und seit dieser Zeit, also etwa 150 vor Chr., wird die Assimilation nur ganz selten und zwar ausschliesslich vor Labialen bezeichnet; in N. 88a, b (Mitte des 2. Jhdts.), in N. **100**, **102**, **103** (2. Hälfte desselben Jhdts.) nie, in der gleichzeitigen N. **101** nur einmal (ἐμ πᾶσι Z. 71), in der grossen Schiedsspruchsinschrift N. **105** (138 vor Chr.) nur bei ἐναντίωμ μήτε Z. 112 und dem unsicheren . . . υτομ πολεμ . . Z. 95, sodann nur ἐμ Βοιωτοῖς **132a**6 (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.). Ferner dreimal im 2. Jhdt. nach Chr.: περισσ|εῦσα μετά **116**21 = περισσεῦσαν μετά, vgl. oben § 45, 1 d, S. 90; ἐμ βασιλέως οἴκωι im Dareiosbriefe **115**16, das möglicherweise aus dem alten Originale stammt; endlich εὔφθογγομ| μέλος **228**8 (metrisch).

Die Entwickelung von phonetischer zu fast ausnahmslos etymologischer Schreibung, die wir hier verfolgt haben und deren weitere Ausbreitung wir gleich behandeln werden, ist zunächst rein orthographischer Art, ist ein Zeuge der mit der Zeit zunehmenden Neigung der Griechen zu isolierender Schreibweise, in der wir wohl den Einfluss der Schule erblicken dürfen. Vgl. dazu auch oben § 27, S. 71 ff., § 49, 2, S. 98 ff. Allerdings kann in diesem Falle die phonetische Entwickelung dieser Neigung entgegengekommen sein, bei der schwachen Artikulation der Nasale, worüber vgl. oben § 39, S. 81 f., unten Abschnitt 3, S. 107 f., wird das eine Zeichen ν für alle Stufen genügt haben.

Von den fremden Inschriften behandle ich zunächst N. 37 (Psephisma von Athen, c. 200 vor Chr.). Bezeichnet: ἐμ βουλευτηρίωι 4, τῶμ προ|έδρων 4, ἐμ παντί 20, τὴμ φιλίαν 21, τὴμ πρός 22, τὸμ μετά 26, τιθέασιμ Μάγνητες 27, τὸμ Μαγνήτων 31, τὴμ ποίησιν 30, τὸγ γραμματέα τὸγ κατά 38; unbezeichnet: ἰσο|πύθιον μουσικόν 7, τὴν βουλήν 13, ἐπιφάνειαν παρεκάλεσαν μετά 15, τὴν πόλιν 18, 24, τὴν πατρίδα 36, ἀνάθεσιν μερίσαι 40, Λυκομήδην Χαρισίου 12, τὴν χώραν 18, 20, ἐκκλησίαν χρηματίσαι 21, τούτων, γνώμην 21, -ν καί 17 mal.

Dies giebt folgende Tabelle:

		Ass.	Nicht ass.
Vor Labialen	Das ν des Art. und der Präp. ἐν	8	4
	Sonstiges ν	1	4
Vor Gutturalen	Das ν des Art.	2	2
	Sonstiges ν		20

Bemerkenswert sind hier besonders die beiden Fälle von Assimilation vor Gutturalen, denn in einheimischen athenischen Inschriften hört die Assimilation vor diesen Konsonanten einige Dezennien früher auf, das letzte Beispiel gehört nämlich dem Jahre 229 vor Chr. an, s. Meisterhans-Schwyzer § 43, 3, S. 111.

Die übrigen fremden Inschriften (soweit nichts bemerkt ist, gehören sie alle in die Zeit um 200 vor Chr.) zeigen nur ganz vereinzelte Beispiele von Assimilation: ἐμ πᾶσι 18$_{19}$ (syr. Brief); τὴμ πόλιν 61$_{15}$, τὸμ βασιλέα ib.$_{50}$, τὴμ πάτριον ib.$_{53}$ (Antiocheia in Persis); ἐμ Μούσαι[ς 22$_{16}$ (pergamenisch); τὸμ [Μα]γνήτων 48$_{10}$, ἐμ πᾶσι ib.$_{26}$ (Eretria); τῶμ πολιτῶν 97$_{33}$ (Teos); τὸμ Μαγνήτων 59b$_{16}$ (Laodikeia am Lykos); τὴμ πολιτείαν 90$_{28}$ (Antiocheia in Karien); ἐμ πρυτ[α]νείωι 101$_{32}$ (larbenisch, 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); τὸμ Μα[γνήτων 62$_{18}$, τὴμ πόλιν ib.$_{31}$; τὴμ πόλιν 63$_{14}$; τῶμ πόλεων 64$_{15}$; τὴμ πόλιν 71$_{15}$; τῶμ μαθημά[των 73b$_{17}$; ἐμ π[α]ντί 79$_{18}$ (alle unbekannter Herkunft); ἐμ πᾶσι 85$_{21}$ (Tralles, nach 159 vor Chr.), ἧγ καί ib.$_{24}$; ἐγ κομετίωι 93b$_{5}$ (S. C.); diese beiden die einzigen Fälle vor Guttural. Man sieht, die Assimilation ist, ausser 85$_{24}$, nur beim Artikel und bei ἐν bezeichnet, aber auch hier nur ganz vereinzelt, so stehen z. B. gegenüber den zwei Belegen in dem Beschluss der Eretrier 6 gleichartige, bei denen vor Labial, und 3, bei denen vor Guttural die Assimilation nicht bezeichnet ist, ausserdem bei lockerer Verbindung 5 Fälle vor Labial, 12 vor Guttural; in N. 61 sind diese Fälle bzw. 7, 0, 12, 18, in N. 85 bzw. 4, 1, 5, 13, u. s. w.

Ferner giebt es eine grosse Anzahl, wo die Assimilation durchweg nicht ausgedrückt ist: N. 18 (syrischer Brief), N. 23 (ägyptischer Brief), N. 33 (Gonnos), N. 47 (Chalkis), N. 49 (Delos), N. 50 (Paros), N. 53 (Klazomenai), N. 54, 89 (Teos, über N. 97 s. oben), N. 80, 81 (Antiocheia in Pisidien), N. 93c (Mylasa), N. 58, 66, 68, 69 (sämmtlich unbekannter Herkunft), N. 86, 87 (pergamenische Städte, nach 159 vor Chr.), N. 104 (Demetrias, 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

b) In zusammengesetzten Wörtern.

Ich gebe zunächst das Material.

Vor Labialen steht:

α) μ: Παμφύλων **17**$_{31}$, Παμφύ[λ]ωγ ib.$_{16}$, συμπομπεύειν **98**$_{36}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); συμφέρον[τος **105**$_{85}$ (138 vor Chr.); Παμμένου **127**$_{2}$, Παμφίλου **136**$_{5}$ (1. Jhdt. vor Chr.); ἐμφανεσ[τάτου **157**c$_{6}$, Παμμένους **113**$_{6}$ (1. Jhdt. nach Chr.); Παμφίλου **298**$_{6}$ (Kaiserzeit); Παμ[φίλῳ **286**$_{1}$, Παμφίλ[ῳ ib.$_{2}$ (undatiert); Παμμένης auf einer Münze des Gordianus, Kern p. XXV; Παμφί[λου auf einer undatierten Münze, Kern p. XXIII.

β) ν: σύνπαντι **100**a$_{12}$, συνπαρόντων ib.$_{38}$, συνπαρόντων **105**$_{1}$, $_{83}$, ersteres = zu **105**$_{28}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); Συνφόρου **200**$_{4}$ (3. Jhdt. nach Chr.); ἐνβαθρικόν **122**b$_{8}$ (4. Jhdt. nach Chr.).

Vor Gutturalen steht:

α) γ: ἔγκτησιν 8 mal in den Proxeniedekreten der 1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr., Πα]γκρατίδης **11**$_{4}$ (Zeit wie vorher); συγ-

γόνωι **17**$_{21}$ (metr.), συγκλήτου **93**a$_{19}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); συγκλήτου zu **105**$_{10}$ (138 vor Chr.: sonst nur ν in dieser Inschrift, s. unter β); Παγκρατίδην **160**$_{2}$, Παγκρατίδου ib. $_{2, 4}$ (1. Jhdt. nach Chr.); παγκρα|τιαστοῦ **199**$_{7}$ (3. Jhdt. nach Chr.).

β) ν: συνκεχωρηκότος **100**b$_{13}$, σύνκλητος **105**$_{59}$, σύνκλητον ib. $_{21}$ = zu **105**$_{50}$, [σύνκλη|τον][1]) ib. $_{48}$ = σύνκλητον zu **105**$_{77}$, ἐνγράφους $_{4}$ (= $_{32}$), $_{62}$, συνχρώμενοι $_{16}$ = $_{45}$, ausserdem in zu **105** συνκλήτου $_{18}$, συνγενεστάτους $_{15}$ (einmal γ in dieser Inschrift, s. unter α) (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); πανκράτιον **149**b$_{10}$, Πανκρατίδου **113**$_{1}$ (1. Jhdt. nach Chr.); Πανκρατίδης **161**$_{10}$, Πανκρατίδου ib. $_{4}$, πανκράτιον **180**$_{5}$, $_{14}$, πανκρατιαστής in der metrischen N. **181**$_{2}$ (2. Jhdt. nach Chr.); σ]υνκιμένη **122**g$_{1}$ (4. Jhdt. nach Chr.). Der Kaiserzeit gehören auch an Πανκρα[τους? **280**$_{2}$, σύνκλητος, σύνκλητον auf zwei Münzen, Kern p. XXVI.

Daraus ergiebt sich folgende Übersicht:

		3. Jhdt. vor Chr.	2. Jhdt. vor Chr., Anfang.	2. Jhdt. vor Chr., 2. Hälfte.	1. Jhdt. vor Chr.	Kaiserzeit
Vor Labialen	μ		3	1	2	6
	ν			4		2
Vor Gutturalen	γ	9	2	1		4
	ν			9		11

Es ist nur eine weitere Ausdehnung derselben orthographischen Prinzipien, welche die Unterlassung der Assimilation beim auslautenden ν herbeigeführt haben, wenn auch in zusammengesetzten Wörtern die Schreibweise, die der etymologischen oder, was dasselbe ist, der häufigsten Wortform Rechnung trägt, gebräuchlich geworden ist. Dies ist in Magnesia, wie aus der obigen Zusammenstellung hervorgeht, in der 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr. geschehen, zu der Zeit also, wo die Assimilation beim auslautenden ν fast gänzlich aufgehört hat. Immerhin wird auch in diesem Falle die schwache Artikulation der Nasale mitgewirkt haben.

Gleichwie die Assimilation beim Auslaut eher vor einem Guttural als vor einem Labial unterlassen wurde, so bemerken

[1]) Kerns Ergänzung [σύγκλη|τον] ist nicht zu halten.

wir auch bei den Komposita, dass ein folgender Guttural eher die Unterlassung derselben mit sich geführt hat als ein folgender Labial. Dasselbe ist von Mayser 2, 47 bei den Papyri beobachtet worden.

Anm. 1. Aus den fremden Inschriften ist hier zu nennen ἐνφ[ανιζέτω]σαν **89**$_{26}$ (Teos, Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.!)

c) In einfachen Wörtern.

Diese isolierende Schreibweise nennt Schmid, G. G. A. 1895, 40, "eine Art grammatischer Pedanterie zur Markierung der Kompositionsteile"; wie es nun häufig geschieht, überschreitet der pedantische Gebrauch seine Grenzen, wird auch da angewandt, wo keine Zusammensetzung vorliegt, in einfachen Wörtern. Allerdings gilt hier wie oben, dass dabei die reduzierte Artikulation der Nasale beigetragen hat.

Die berührten Schreibungen begegnen einige Male in Magnesia:

α) vor Labial: λ[ή]νψετα[ι **121**$_{5}$, λ]ήνψεται ib. $_{14, 16}$ (Ende des 2. Jhdts. nach Chr.); Ἀμένπτου **120**$_{4}$; vgl. auch oben § 7, 2, S. 31 über ἀμέμπτως : ἀμήνπτως **164**$_{14}$.

β) vor Guttural, wie auch zu erwarten, früher und häufiger: *καταν γείλαντα* **100**a$_{41}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); διενένκαντα **131**$_{1}$, Π]ρώπινκον **141**$_{3}$, ἐναλίνκιος **129**$_{7}$ (Homervers) (1. Jhdt. vor Chr.); Λον'γείνου **170**$_{13}$, ἀνανκαιοτάτῃ **116**$_{10}$, Κονκάρου ibid. $_{39, 49, 65}$ (2. Jhdt. nach Chr.); Ἐπιτύνχανος auf einer Münze des Antoninus Pius, Kern p. XXIV.

Anm. 2. Fälle dieser Art aus Athen bei Meisterhans-Schwyzer § 43, 8, S. 113, aus Papyri bei Mayser 2, 47; aus kleinasiatischen Inschriften habe ich zur Hand [1]).

α) Ὀλύνπια Inscr. Brit. Mus. 609$_{5}$ (Ephesos), πενπτόν Bull. Corr. Hell. 4, 397 N. 4$_{1}$ (Halikarnass), ἀμένπτως Archives d. miss. scientif. 6 (1895), 567 N. 11$_{1}$ (Dorylaion), λανπροτάτῳ Heberdey-Wilhelm 128 N. 216$_{2}$ (Kilikien), λανπροτάτου Sterrett I 139$_{6}$ (neben λαμπρότατον $_{3}$); γανβρῷ Inscr. Brit. Mus. 635$_{3}$ (Ephesos), γανβρόν Rev. d. étud. gr. 12, 383 N. 5$_{5}$ (Karien), Σαν[β]αθίῳ Rev. d. étud. gr. 13, 500 N. 10$_{3}$ (Tralles), τυνβωρυχίας Hierapolis 312$_{6}$, τύνβον Heberdey-Wilhelm 132 N. 219$_{3}$ (Kilikien), γανβρός Ath. Mitt. 25, 469 N. 2$_{5}$; νύνφη ibid. und S. 468 N. 1$_{2}$ (Πανφίλῳ ib. $_{1}$), Νυνφαί[ος S. 469 N. 3$_{2}$ (Phrygien), Νύνφαις Hula-Szanto 20 N. 4 (Karien), Νύνφωνα Inscr. Brit. Mus. 419$_{1}$ neben Νύμφωνα $_{19, 25}$ (Priene, c. 200 vor Chr.); Ὀλυνπη]νή Heberdey-Wilhelm 89 zu N. 168$_{1}$, τύνβον $_{2}$, λήνψεται $_{13}$ (aber γαμβρούς $_{6}$). Ich reihe zwei ägyptische Belege an, ἀνφοτέρων C. I. G. 4940$_{5}$ (Philae, 22 nach Chr.), Ἀνφίων Ἀνφίωνος ib. 5251 (Teuchira) und einen aus Rumänien, ἀμήνπτως Arch.-ep. Mitt. aus Österr. 19, 98 N. 46. Vgl.

[1]) Die Zahl der Belege liesse sich unschwer verdoppeln und verdreifachen.

auch die Belege für λήνψεται, die unten § 71, 1 gegeben werden. Ferner s. Eckinger 109 f.

β) τυνχάνει 18_{18} (syr. Brief, c. 200 vor Chr.); ἐπ]αν[γέ]λλουσι 87_{19} (pergamenische Stadt, nach 159 vor Chr.), ἐντυνχάνουσιν 103_{26} (Samos, 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Ferner διενένκας Bull. Corr. Hell. 11, 152, N. 56_{2} (Lagina, Kaiserzeit), διενέν|καντα Benndorf-Niemann 66 N. 39_{12} (Sidyma), Journ. Hell. Stud. 17, 276 N. 27_{7} (Mysien), ἐπεισενενκεῖν Journ. Hell. Stud. 18, 92 N. 30_{7} (Phrygien), ἰσενενκεῖν Rev. d. étud. anc. 4, 263 N. 12_{7} (Thyaira), μετενενκεῖν Rev. d. étud. anc. 3, 273 f. Z. $_{15}$ (Phrygien, 95 nach Chr.); ἄνγος Heberdey-Kalinka 34 N. 42_{2}, ἀνγεῖον Lanckoronski I 50_{6} (Perge), Petersen-Luschan 71 N. $148b_{1}$, ἀνγείῳ ib. 56 N. 104_{4}, Λόνγος, Λόνγου Hierapolis $73_{5,2}$ (und συνχωρήσει $_{7}$), ἐπηνγείλατο Le Bas-Waddington 276_{7} (Iasos, 1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), ἐπανγειλάμενος Bull. Corr. Hell. 11, 155 N. 61_{4}, ἐπανγελίας S. 153 N. 57_{1}, S. 158 N. 63_{1} (Lagina, Kaiserzeit), S. 306 N. 1_{14} (Kys, 52 nach Chr.), προσανγελίας Bd. 20, 527 Z. $_{20, 36}$; ἐλενχθέντα ib. Z. $_{21}$ (Mylasa, 3. Jhdt. nach Chr.), ἐλένχειν Petersen-Luschan 9 N. 16_{3}; ἐλένξας Le Bas-Waddington 1275_{12}, 1320_{7}, Bull. Corr. Hell. 23, 335 N. 7_{7} (Lykien), Heberdey-Wilhelm 89 zu N. 168_{9} (vgl. dazu unter α).

2. ν + andere Konsonanten (λ, ρ, σ).

In dieser Stellung ist ν in Magnesia, so wenig wie in Pergamon, im Auslaut jemals assimiliert worden. Betreffs der zusammengesetzten Wörter ist folgendes zu bemerken.

a) Vor λ. Die Belege sind συλλόγ|[ου $\mathbf{1}_{1}$ (4. Jhdt. vor Chr.), ἐλλε[ίπει $\mathbf{89}_{63}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), συλλύσεως $\mathbf{105}_{7}$ = συλλ(ύσ)εως zu $\mathbf{105}_{35}$ (138 vor Chr.). Kein Beispiel von etymologischer Schreibung.

b) Vor ρ. Hier ist nur zu nennen ἐνρύθμου $\mathbf{165}_{4}$ (1. Jhdt. nach Chr.), ἔ]νρυθμ[ον $\mathbf{192}b_{2}$ (Antoninus Pius). Vgl. auch das von Kern zu N. **165** angeführte ἐνρύθμου Rev. d. étud. gr. 4, 174 Z. $_{2}$ (Thyatira). Dies ist etymologische Schreibung, sonst ist nach Kühner-Blass 1, 267 gerade bei diesem Worte Assimilation, ἔρρυθμος, gewöhnlicher.

c) Vor σ. Neben συστάντος $\mathbf{105}_{78}$ (138 vor Chr.), συστήματι $\mathbf{116}_{3}$ (Zeit des Hadrian) findet sich ἐνστάντος $\mathbf{105}_{17}$ = zu $\mathbf{105}_{45}$. Vgl. dazu Kühner-Blass a. a. O., G. Meyer 356 f.

3. Schwund des Nasals vor homorganem Verschlusslaut liegt vor in Μενάδρου $\mathbf{299}a_{1}$[1]); in $\mathbf{299}b_{2}$, das ein Nachtrag

[1]) Ich vermute nämlich, dass Μενά(ν)δρου, das Kerns Text ohne Erläuterung giebt, so zu verstehen ist. Völlig sicher kann ich allerdings nicht sein, da in der Ausgabe die runde Klammer nicht nur da wo ein Buchstabe ganz ausgelassen ist, sondern auch, wo für den richtigen ein falscher steht, angewandt ist (s. Kern p. XXXVII). Auch Kerns Zusammenstellung S. 236 giebt für unseren Fall keinen Aufschluss. Herr Prof. Winnefeld, den ich befragte, konnte mir auch keine Auskunft geben, da der Stein sich nicht in Berlin befindet und die Abklatsche noch nicht eingeordnet sind.

anderer Hand ist, steht dagegen Μενάνδρου. Zum Vorgang vgl. Kretschmer, Vaseninschr. 161 ff., Dieterich, Untersuchungen 111 ff., Mayser 2, 23 ff. Ich nenne noch ἀδριάντα Rev. d. étud. gr. 6, 179 N. 14_{7} (Iasos), ἀδρί Arch.-ep. Mitt. aus Österreich 19, 36 N. 20 (Lykaonien), Sterrett II 596.

4. γίνομαι, γινώσκω lauten die Formen dieser Verba in Magnesia. Die Belege sind folgende:

γίνομαι: γίνονται $8_{9, 13, 17, 25, 32}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.); ἐγίνε[τ]ο **16**$_{26}$, ἐπιγινομένοις **93**a$_{13}$, γινόμενον **98**$_{32}$, παραγινόμενον **99**$_{16}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); γινέσθω **100**a$_{26}$, γινομένας ib. $_{31}$, γίνε[ται ib. $_{35}$, γινο[μένων **100**b$_{10}$, γίνεσθαι **101**$_{77}$, γίνηται ib. $_{84}$, γίνονται **105**$_{86}$, [ἐγίνετο] ib. $_{44}$ = ἐγίνετο zu **105**$_{73}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.); γεινόμενον **116**$_{36}$ (2. Jhdt. nach Chr.). — Ebenso in den fremden Inschriften (c. 200 gegen 100 vor Chr.): γινόμενον 37_{39} (Athen); παραγινομένοις 48_{28} (Eretria); παρα]γινομένοις 61_{73} (Antiocheia in Persis); παραγίνωνται 93b$_{29}$ (S. C.); γινομένοις 87_{21} (pergamenische Stadt); γινομένους 97_{17} (Teos); ἐπιγινομ[έ]νοις 101_{49} (larbenisch).

γινώσκω: γινώσκοντι **103**$_{75}$, γινώσκωσιν **100**b$_{26}$, παραγινώσκειν ib. $_{31}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Dagegen findet sich παραγιγνωσκομένη 93c$_{26}$ (Mylasa, bald nach 190 vor Chr.).

Die γ-losen Formen kommen schon im 5. Jhdt. vor Chr. in Ionien vor (γιγν- ist in ion. Inschriften überhaupt nicht belegt), vgl. Hoffmann, Gr. Dial. 3, 173; in Athen, wo früher γιγν- alleinherrschend war, wurde von c. 300 vor Chr. γιν- überwiegend, s. Meisterhans-Schwyzer 177 ff. γίνομαι, γινώσκω, sind die üblichen κοινή-Formen; so, ausser in Magnesia, in Pergamon, s. Schweizer 128, in den Papyri, s. Mayser 2, 1 ff., für N. T. s. Blass, Neut. Gramm. 26, 55. Über die Attizisten (γιγν- neben γιν-) s. Schmid, Atticismus 4, 579, vgl. auch γίγνεται Ἀ., γίνεται Ἕ. Moeris 193_{23}. — Nach der gewöhnlichen, von G. Meyer 364, Brugmann 107 u. a. vertretenen Erklärung sind γίνομαι, γινώσκω in der Weise aus γίγνομαι, γιγνώσκω entstanden, dass das zweite γ = *y* an den folgenden dentalen Verschlusslaut assimiliert worden und dann mit Ersatzdehnung geschwunden ist.[1])

---

[1]) Gegen die hier vorgetragene Auffassung haben Dieterich 120 und dann Hatzidakis, Deutsche Litt.-Zeit. 1901, 1109, eingewandt, dass die Lautgruppe γν dem Griechischen zu allen Zeiten wohlbekannt ist. Nach diesem Forscher ist das γ von γίγνομαι, γιγνώσκω dissimilatorisch geschwunden gerade wie bei ἀγήγοχα > ἀγήοχα, und zwar aus dem Grunde, dass das erste γ in vielen

Anm. 3. Κλυταιμήστρα steht $88c_5$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.). Dass die richtige Form so lautet, ist hinlänglich bezeugt, vgl. dazu Kretschmer, Vaseninschr. 166 ff., G. Meyer 347.

Anm. 4. Zu Ἀμβρακιῶται 28_9 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) vgl. Bursian, Geographie von Griechenland 1, 35 Fussn. 2, betreffs der Erklärung s. Schweizer 127 Fussn. 1.

§ 51. Fernassimilation von Konsonanten.

συντελοῦνεν 97_{62} (1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.) kann selbstverständlich ein rein graphischer Fehler für συντελοῦμεν sein. Ich möchte indes eine lautliche Erklärung als mindestens ebenso berechtigt ansehen, Assimilation des labialen Nasals an den nachfolgenden und den vorausgehenden dentalen. Wenn ferner in einigen der 1. Hälfte des 3. Jhdts. nach Chr. angehörigen Inschriften aus Termessos, Bull. Corr. Hell. 23, 293 ff., neben Σιμωνίδου N. $7_{7,8}$, N. $9_{8,10}$, N. $15_{7,9}$ ein Σινω νίδου Ἀπολλωνίου φύσ(ε)ι Θόαντος Σινωνίδου N. 12_9 begegnet, so erkläre ich dies als regressive Assimilation, zumal bei der Sorgfältigkeit, mit der die Inschrift eingetragen ist, die Annahme eines zweimaligen graphischen Versehens nicht ausreicht.

In einem Fayûmer papyrus aus dem 1. Jhdt. nach Chr., B. G. U. 664, steht nicht nur ἔχ]ομεμ παρά $_3$, das ja für sich nichts Merkwürdiges bietet, sondern auch ἀ]ποδώσομεμ ἐξ $_5$. Zur Erklärung stehen zwei Wege offen. Entweder ist das anlautende ν von ἔχ]ομεν an das folgende π assimiliert und μ dann auch beim zweiten Verbum eingeführt worden, oder aber liegt bei

Formen der Verba ἄγειν und γίγνομαι, γιγνώσκω fest war (ἄγειν, ἀγών, γενέσθαι, γένος, etc.). Das lange ι von γίνομαι, γινώσκω ist sodann durch die Analogie von κρίνομαι, κρίνω, τείνομαι, τείνω zustande gekommen. Diese Erklärung hat jedoch m. E. mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das zweite γ von ἀγήγοχα ist gutturaler Verschlusslaut, und die Dissimilation ist somit leicht begreiflich (vgl. Brugmann 134); das zweite γ der beiden anderen Verba dagegen ist unzweifelhaft gutturaler Nasal. Ferner lässt die Analogie, durch die ῑ entstanden sein soll, die nötige Basis vermissen, abgesehen davon, dass ει im 5. Jhdt. noch nicht zu ῑ geworden war. Endlich liegt ja die bei der im Texte gegebenen Erklärung geforderte Übergangsstufe νν vor unseren Augen im kret. γιννόμενον u. a., das, wie Hatzidakis selbst zugiebt, durch Assimilation zu erklären ist, vgl. auch die bekannten Tatsachen der attischen Vasen, Kretschmer, Vaseninschr. 171. Die neue Erklärung scheint mir somit gegen die alte nicht aufkommen zu können; aber auch diese schliesst nicht aus, dass die Analogie der γ-losen Formen, ἐγένετο etc., mitgewirkt hat, dabei jedoch nicht speziell ἐγεινάμην mit itazistischer Aussprache, wie W. Schmid, Woch. f. klass. Phil. 1899, 510, vielleicht durch Dieterichs unrichtige Angabe über das erste Auftreten von γίνομαι in die Irre geführt, annimmt, denn ει ist, wie gesagt, erst später zu ῑ geworden.

beiden progressive Assimilation vor. Ich bin geneigt, diese Annahme als die ansprechendere zu bezeichnen.

Anm. Progressiv ist auch die Assimilation bei dem oben § 41, 1, S. 85 behandelten Ζώζιμος. — In ναυκλήλου Le Bas-Waddington 1440 (Korykus in Kilikien) ist λ—ρ, das bekanntlich selbst dissimilatorisch aus ρ—ρ entstanden ist, zu λ—λ assimiliert worden.

Zu diesem Paragraphen s. im allgemeinen Brugmann 133; vgl. auch Μημόφιλος, Μελάμθιος auf att. Defixionen, Meisterhans-Schwyzer § 32, 8, S. 85.[1])

§ 52. Ferndissimilation von Konsonanten.

In Σατορνίλας **301_4** (Kaiserzeit) ist das zweite ν zu λ dissimiliert worden, vgl. Schulze, K. Z. 33, 226 Fussn. 3, Dieterich 122, s. auch die Materialsammlung bei Eckinger 111. Eigentümlich ist nur, dass das zweite ν verändert worden ist, geht doch die Dissimilation bei n—n gewöhnlich in regressiver Richtung. Brugmann, Grundriss I² 852 Fussn., vermutet deshalb, dass die Nachbarschaft des ρ den Übergang des ersten ν in λ verhindert hat.

§ 53. Bewegliche Endkonsonanten.

1. ν.

		3. Jhdt. vor Chr.	2. Jhdt. vor Chr.	1. Jhdt. vor Chr.	Kaiserzeit
ν steht	Auslaut . .	7	7	5	15
	Vor Vokal	9	25		7
	Vor Kons.	18	42	2	16
ν steht nicht	Auslaut . .	2			7
	Vor Vokal	1			2
	Vor Kons.	11	10		3

[1]) Zu Μελάμθιος stellt sich Ἀμόμπτου I. G. Sept. 1, 282_1 (Oropos): ich entnehme diesen Beleg G. Meyer 359, bei dem freilich einer anderen Auffassung das Wort geredet wird, s. gleich unten. Vielleicht ist in ἐγτυγχάνουσιν Inscr. Brit. Mus. 458_3 (Ephesos) der dentale Nasal an den folgenden gutturalen assimiliert worden. Immerhin muss bei allen diesen mit der Möglichkeit umgekehrter Schreibung gerechnet werden, vgl. das von G. Meyer a. a. O. angeführte trözenische Κόριγθος, ferner ἐγδεχομένην für ἐνδεχ- Inscr. Brit. Mus. 413_7 (Priene), andrerseits αὐτὸμ καί Meisterhans-Schwyzer 113 Fussn. 1052 (Ende).

Diese Tabelle[1]) bestätigt uns zunächst wieder die Verkehrtheit der von den antiken Grammatikern gehegten Ansicht, laut der ν nur vor Vokalen zu stehen hatte. Sie zeigt, dass in Magnesia das ν *παραγωγικόν* in allen Stellungen zu allen Zeiten bedeutend häufiger gesetzt als ausgelassen wurde. Öfter fehlt es im 3. Jhdt. vor Chr. als im 2.; für das 1. Jhdt. sind die Belege spärlich, es fehlt indes nie. In der Kaiserzeit macht sich eine kleine Abnahme bemerkbar, es sinkt jedoch nicht zu den Verhältnissen des 3. Jhdts. vor Chr. herab. Die Prozentzahlen für die verschiedenen Epochen sind: ν steht im 3. Jhdt. vor Chr. in 71 % der Fälle, im 2. in 88 %, in der Kaiserzeit in 76 %. Etwas anders stellen sich die Zahlen, wenn wir nur ν vor Kons., die grösste Gruppe, berücksichtigen, hier lässt sich ein stetes Anwachsen im Gebrauch wahrnehmen, die Zahlen sind nämlich bzw. 62 %, 81 %, 84 %. Einige Inschriften (von den kleinen Aufschriften etc. sehe ich hier selbstverständlich ab) haben das ν immer, so N. **92**a (darum ist auch Z.$_{13}$ ἐστί[ν τῶιδε, nicht mit Kern ἐστὶ | [τῶιδε zu ergänzen), **92**b, **94**, **102** (deshalb ist Z.$_{9}$ στήσουσι[ν τὴν zu lesen), N. **103**, N. **116**; nur je einmal fehlt es in N. **100**, **101**, **105** (N. **116** gehört in das 2. Jhdt. nach Chr., alle die übrigen in das 2. Jhdt. vor Chr.).

Betreffs der einschlägigen Verhältnisse bei den verschiedenen Wortklassen ist folgendes zu bemerken. Am seltensten fehlt ν bei ἐστίν, es findet sich nämlich ἐστίν 14 mal, dagegen nur ἐστὶ περί **6**$_{9}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.); von Verbalformen auf -ε(ν) findet sich -εν 62 mal, -ε 8 mal, wovon 6 vor Kons., je 1 vor Vok. (κατεσκεύακε ἐργαστηρίων **113**$_{22}$) und im Auslaut (κατέλιπε· **117**$_{8}$). εἴκοσι steht vor Konsonanten 8$_{12}$, im Auslaut ib.$_{11}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); vgl. dazu Crönert, Zeitschrift f. d. Gymn.-wesen, 1898, 582, Wien. Stud. 21, 63. Von Adv. auf -θε(ν) kommt nur -θεν vor, die Belege findet man unten § 64, 6.[2])

Über den Gebrauch des ν in den fremden Inschriften (c. 200 gegen 100 vor Chr.) giebt folgende Tabelle Auskunft:

---

[1]) Ich bemerke, dass bei der Statistik nichts zweideutiges berücksichtigt worden ist, ich habe nur die unbedingt sicheren Fälle gerechnet. — Auslaut = Satzschluss oder starke Interpunktion.

[2]) Πάλιν (ἔλαιον) steht **179**$_{31}$ (2. Jhdt. nach Chr.); zu diesem Worte vgl. Πάλι· οὕτω λέγουσιν οἱ νῦν ῥήτορες καὶ ποιηταί. δέον μετὰ τοῦ ν πάλιν, ὡς οἱ ἀρχαῖοι λέγουσιν Phrynichus 284.

ν steht	Auslaut	10
	Vor Vok.	35
	Vor Kons.	71
ν steht nicht	Auslaut	
	Vor Vok.	3
	Vor Kons.	9

Diese Tabelle giebt ein Bild der bezüglichen Verhältnisse in 32 [1]) Inschriften, von denen 27 aus 22 verschiedenen Orten stammen, 5 geographisch nicht bestimmt werden können. Ihr Wert liegt darin, dass sie, auf einer (in sprachlicher Hinsicht) ganz zufällig zusammengebrachten Sammlung von gleichzeitigen κοινή-Inschriften aufgebaut, zeigt, wie überwiegend das ν in dieser Zeit, c. 200 gegen 100 vor Chr., gebraucht worden ist; die Prozentzahl für den Gebrauch ist 90 %, welche Zahl übrigens der magnetischen des 2. Jhdts. vor Chr. (88 %) sehr nahe steht. Nicht wenige von den hierher gehörigen Inschriften haben immer ν: N. 37 (Athen), deshalb ist auch gegen Kern Z. 2 zu ergänzen ἐγραμ|[μάτευεν·]; über die Verhältnisse in einheimischen athenischen Inschriften s. Meisterhans-Schwyzer § 44, S. 113. N. 33 (Gonnos), N. 50 (Paros), mithin können wir Kerns Ergänzungen ἀπε[στά]λκασ[ι ψή]φισμα $_{10}$ und τίθησι [τῆι] $_{20}$ nicht beipflichten. N. 53 (Klazomenai), N. 90 (Antiocheia in Karien), N. 93b (röm. Erlass), N. 101$_{7-62}$ (Larbener), N. 103$_{5-35}$ (Samos), N. 62 (unbekannter Herkunft). Die Psephismen von Teos, N. 54, 89$_{10-52}$, 97$_{1-47}$ haben 18 mal ν, nur einmal nicht (ἀνοίσουσι τῶι 97$_{9}$), es ist also Grund genug, gegen Kern τιθ[έασιν Μά]-γνητες 54$_{24}$ zu lesen. Im Psephisma von Chalkis, N. 47, wo ν 5 mal steht, 1 mal fehlt, möchte ich gegen Kern τιθέασι[ν τῆι $_{4}$ in Vorschlag bringen, und mit noch grösserer Zuversicht ergänze ich im Psephisma von Eretria, N. 48, wo die Verhältnisse 11 : 1 sind, ἀπεστάλκασιν] ψήφισμα $_{3}$.

Nie findet sich in diesen Inschriften ἐστί (ἐστίν ist übrigens auch sehr selten); eine Verbalform auf -ε nur einmal, ἔδο]ξε τῆι 49$_{1}$ (Delos). — εἴκοσι steht vor Vokal 82$_{12}$ (unbekannter Herkunft), εἴκοσιν dagegen vor Konsonanten 33$_{20}$ (Gonnos).

2. σ.

οὕτως findet sich in Magnesia vor Vokal **16**$_{19}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). **105**$_{16, 18}$ = zu **105**$_{41, 47}$ (138 vor Chr.), im Auslaut **105**$_{29}$ = zu **105**$_{59}$, und zu **105**$_{66}$. Vgl. auch οὕτως vor Vokal 93b$_{14, 25}$, vor Konsonanten ib.$_{17}$ und 105$_{24}$ = zu 105$_{54}$ (römische Erlasse). Dagegen steht vor Konsonanten οὕτω **92**b$_{16}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).

Die Zahlenadverbia auf -κις haben in Magnesia immer -ς: vor Vokal τετράκις **162**$_{8}$, πολλάκις **163**$_{14}$ (beide 1. Jhdt. nach

[1]) Für mehrere fremde Inschriften fehlen überhaupt Belege.

Chr.), vor Konsonanten *πολλάκις* **105**$_{71}$ (138 vor Chr.), **180**$_{21}$ (2. Jhdt. nach Chr.).[1]

Dagegen findet sich in Magnesia nur *μέχρι*, es steht vor Vokal **17**$_{4}$, **105**$_{64, 78}$ (2. Jhdt. vor Chr.), ebenso 93c$_{18}$ (Mylasa).

Zu diesem Abschnitt vgl. Brugmann 147, Mayser 2, 51, Winer-Schmiedel § 5, 28b, Reinhold 37.

Anhang.

§ 54. Haplologie.

1. *Εἰσιτήρια* heisst das Fest, das in der 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr. der Artemis gestiftet wurde; die Belege sind **100** *Ἰσιτήρια* a$_{25}$, *Ἰσιτηρίοις* a$_{11}$, *Εἰσιτηρίοις* b$_{27}$, *Εἰ[σ]ιτηρίων* b$_{32}$. Die volle Form *εἰσιτητήρια*, ebenso *ἐξιτητήρια*, bieten die att. Inschriften, s. Meisterhans-Schwyzer § 47, 14, S. 118. Dass diese Formen später ganz in Vergessenheit geraten sind, zeigen die Erklärungsversuche der antiken Grammatik, die von denselben keine Notiz nimmt, vgl. *ἴτης ὁ ἐπὶ πάντα ὁρμῶν. παρὰ τὸ ἰέναι. ἀπὸ τούτου εἰσιτήρια* Herodian 2, 527$_{18}$. Vgl. ferner *κατιτήρια ὡς εἰσιτήρια. κατιτήριον δὲ ὁ τοῦ νεκροῦ ὀβολός* ib. 531$_{13}$. Man beachte auch *κατιτήριον τὸν τοῦ νεκροῦ ὀβολόν* Moeris 291$_{1}$, sowie *κατιτηρία· ἡ ἐπὶ καθόδῳ θυσία* Hesych.

2. Den Flurnamen *Κυβισθής*[2]) **116**$_{40, 49, 65}$ (Zeit Hadrians) stelle ich zu dem von Kretschmer, Vaseninschr. 88, erkannten *κυβιστής* < **κυβιστητής* = hom. *κυβιστητήρ*. Die Annahme, dass in Magnesia Kunstreiter existiert haben und nach ihnen eine Flur benannt worden ist, hat nichts Befremdendes, waren doch die Magneten auf ihre Reiterei stolz, vgl. Kern zu N. 4. Nur lässt sich nicht ausmachen, ob der Ortsname ursprünglich *Κυβιστητή* lautete und sich dann zu *Κυβιστή* vereinfachte oder erst zu einem *κυβιστής* gebildet wurde.

3. In der Ehreninschrift N. **179**$_{33}$ (2. Jhdt. nach Chr.) liest Kern *κατὰ δόξαντα καὶ ψηφισθέντα τῇ τε βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ*. Hier fehlt jedoch etwas; der Satzbau fordert den Artikel. Statt auf

[1]) *ἐξάκι* las ich vor Konsonanten Le Bas-Waddington 1632$_{4}$ (Aphrodisias. Kaiserzeit), *τετράκι* auch vor Konsonanten Sterrett II 534$_{4}$. Ohne *σ* zuweilen auch in den Zusammensetzungen, vgl. *τετρακιχείλια* Ath. Mitt. 15, 296 N. 61$_{4}$ (Bund der Magneten), *πεντακιχιλίων* P. Amherst 79 I$_{32}$ (c. 186 nach Chr.), *ἑπτακιχιλίας* ibid. II$_{56}$.

[2]) Über *θ* statt *τ* s. oben § 37, 1, S. 79 f., über das *η* § 6, 1 a, S. 28.

die bekannten syntaktischen Darstellungen zu verweisen, führe ich zur Bestätigung die mir aus Inschriften bekannten Fälle an, wo δοκέω in derselben Weise gebraucht wird: κατὰ τὰ δόξαντα τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ Petersen-Luschan 189 N. 249$_{6}$, N. 250$_{8}$ (Kibyra, Kaiserzeit): κατὰ τὰ δόξαντα τ[ῇ] βουλῇ καὶ τῷ δήμ[ῳ Bull Corr. Hell. 4, 76 (off. Ehreninschrift aus Pompeiopolis, 3. Jhdt. nach Chr.); κατὰ τὰ δόξαντα τῇ κρατίστῃ βουλῇ καὶ τῷ λαμπροτάτῳ δήμῳ Inscr. Brit. Mus. 174$_{2}$, 175$_{2}$ (off. Ehreninschriften aus Tomis, Kaiserzeit). Auch in unserem Falle steht nun der Artikel, wenn man nur das Gegebene richtig deutet. Ich lese κὰ τὰ δόξαντα κτλ. und verweise auf Schulze, Qu. Ep. 105 Fussn. 3, Dieterich 124, Meisterhans-Schwyzer § 85, 31, S. 217 f.[1])

Anm. μὲ ἐπιγραφῆς bietet der Stein N. 93a$_{25}$ (bald nach 190 vor Chr.). Ob wir vielleicht bereits hier das neugriechische μέ vor uns haben und mithin sein Auftreten als herausgebildete Präposition, wofür das erste Beispiel bis jetzt μὲ κυρίου τοῦ πατρός B. G. U. 78$_{2}$ (178/9 nach Chr.) war (s. Dieterich a. a. O.), um vier Jahrhunderte hinaufzurücken wäre? Ich zweifle jedoch sehr. Übrigens dürfte bei der strengen Konsequenz, mit der bei den Präpositionen die Elision durchgeführt ist (vgl. oben § 27, 1, S. 71 ff.), auch hier Elision stattgefunden haben und folglich μ' ἐπιγραφῆς stehen. So wird wohl με hier nur ein Steinmetzfehler für μετ' sein, wie auch Kern με(τ)' ἐπιγραφῆς in den Text setzt. — Für diesen Beleg, der nicht passt, biete ich Ersatz in einem anderen, gegen den kein Einwand erhoben werden kann: μὲ ταῦτα I. G. Sept. 1, 2712$_{95}$ (Beschluss von Acraephia, 1. Hälfte des 1. Jhdts. nach Chr.).

4. Das Psephisma von Gonnos, N. 33, fängt in folgender Weise an: Ταγευόντων τῶν περὶ Εὔδημον τὸν Νικάνορος, Νίκαιον τὸν Νικάρχου, Μίκυθον Παρμενίωνος, Γόργασον τὸν Ἀσάνδρου, Ἄσανδρον τὸν Ἐπίνου ἔδοξεν κτλ. Es liegt auf der Hand, dass die Auslassung des Artikels τόν bei Μίκυθον Παρμενίωνος nicht etwa syntaktischer Art ist[2]), sondern durch das vorhergehende -θον veranlasst, mithin als ein Fall von Haplologie anzusehen ist. Ob diese Flüchtigkeit dem Konzipienten oder dem magnetischen Stein-

[1]) Wilamowitz, G. G. A. 1900, 564, kommt auf die Bedeutung von δοκέω zu sprechen, da lesen wir κατὰ τὰ δόξαντα κτλ. Darin, dass der ausgezeichnete Kenner des griechischen Stils so ganz ohne weiteres das richtige schreibt, dürfte wohl auch eine gewisse Gewähr für die Richtigkeit meiner Auffassung liegen.

[2]) Dies ist aber der Fall, wenn in N. 93b (S. C.) neben τούτους τοὺς λόγους $_{17}$, ταύ[της] τῆς χώρας $_{18}$, ταύτη[ν] τὴν χώραν $_{20}$, τούτων τῶν | π[ραγ]μάτων $_{22}$ sich τούτων δήμων $_{20}$, ταύτην χώραν $_{21}$, ταῦτα ἀδικήματα $_{26}$ finden. Wie bereits Kern zur Inschrift bemerkt hat, zeigt dies, dass der Römer den Artikel bei („vor“ bei Kern muss Druckfehler sein) οὗτος nicht immer richtig zu setzen gewusst hat. Dieselbe Unsicherheit zeigt sich einige Male in anderen römischen Urkunden, s. Viereck, Sermo Graecus 61.

metzen zur Last fällt, muss dahin gestellt bleiben. Zum Vergleich bieten sich ἀποστελλόντων (τῶν) συνέδρων Dittenberger, Syll. 169_{24} (Ilion, c. 300 vor Chr.), Εὐφιλέτο (τὸ) Τιμοθέο ibid. 41_{14} (Athen, 414/3 vor Chr.), vielleicht τοῦτο (τὸ) δόγμα I. G. Pelop. 1, 679_{25} (Hermione, c. 200 vor Chr.), s. Fränckel zur Stelle. Da indes bei dissimilatorischen Erscheinungen die regressive Richtung im allgemeinen häufiger ist als die progressive, mag es in den zuletzt genannten Fällen vielleicht richtiger sein ἀποστελλόν(των) τῶν etc. zu schreiben.

5. Ich komme sodann zu einem anderen Falle, der allerdings insofern mit den eben besprochenen verwandt ist, als es von Haplologie im Satzzusammenhange, nicht beim einzelnen Worte die Frage ist. Auch bei diesem muss übrigens unentschieden bleiben, ob der Konzipient oder der Steinmetz verantwortlich gemacht werden soll. Auf dem Stein N. $73b_{13}$ (unbekannter Herkunft) steht διὰ τὰ] γεγο[ν]ότα<ν> ἀγαθοῖς Μάγνησιν[1]), wobei der Sinn mit Notwendigkeit das von Kern hergestellte ἀγαθ(ὰ τ)οῖς Μάγνησιν fordert. Mithin ist wohl anzunehmen, dass hier bei vokalischem Anlaut ατ wegen des vorhergehenden αθ ausgefallen ist. Ein völlig analoges Beispiel kann ich zwar nicht anführen, man vergleiche indes Fälle wie die folgenden: Μελιτηνναντηρ für Μελιτήνναν ἀνήρ Journ. Hell. Stud. 19, 82 N. 49_1 (Galatien); πατροθεν für πατρόθεν ἐν Dittenberger, Syll. 516_{21} (Amphiareum, Ende des 3. Jhdts. vor Chr.); ανεθηκεν vermutlich für ἀνέθηκεν ἐν Latyschev II 400_8 (Gorgippia). S. auch Schulze am Ende der Abschnitt 3 zitierten Fussnote.[2])

§ 55. Silbentrennung.

Über die Silbentrennung werden wir durch die Wortbrechung am Ende der Zeilen unterrichtet. Denn die Hauptregel, die die Griechen dabei befolgt haben, ist die, dass jede Zeile mit einer vollen Silbe schliessen soll. Das lehren die Grammatiker, das zeigen die Inschriften, die Papyri, die Handschriften. In älterer Zeit ist ja viel στοιχηδόν geschrieben, aber schon früh zei-

[1]) Dass so wirklich auf dem Steine steht, bestätigt mir auf meine Anfrage Herr Prof. Winnefeld.

[2]) Derartige Fälle im Inlaut eines Wortes sind χρον für χρόνον Inschr. von Olympia 45_4 Ehrendekret der Byzantier, 306 vor Chr.), ἐγγον für ἔγγονον Sterrett II 58_2 (inneres Kleinasien), πλεων für πλεόνων P. Petr. II 32_{21} (3. Jhdt. vor Chr.; zitiert von Mayser 2, 53), πλειων für πλειόνων P. Teb. 5_{40} (118 vor Chr.).

gen sich Ansätze in der angegebenen Richtung, im 4. Jhdt. lässt sich das Bestreben nach systematischer Wortbrechung öfter bebemerken (vgl. hierüber Crönert, Qu. Herc. 16 f.), aber erst gegen 200 vor Chr. ist sie vollständig durchgedrungen, so zu dieser Zeit in Athen und Böotien (vgl. B. Keil, Hermes 25, 298).

Was nun Magnesia betrifft, so ist das gewöhnliche System schon in der 1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr. allgemein im Gebrauch. Nur N. **3** ist noch στοιχηδόν geschrieben, verstösst indes nie gegen die gewöhnlichen Regeln. Allerdings finden sich in den diesem Zeitraum angehörigen Inschriften einige Ausnahmen, sie sind jedoch sehr vereinzelt und berechtigen uns jedenfalls nicht mit Kern p. XXXI zu behaupten, dass die systematische Wortbrechung von den Wandinschriften (Anfang des 2. Jhdts vor Chr.) an b e g i n n t; das richtige wird sein, zu sagen, dass sie mit denselben b e f e s t i g t i s t. Erst in der Kaiserzeit wurde man wieder nachlässiger.

Bei diesem Paragraphen erweitert sich nun, wie ich bereits in der Einleitung, S. 12, bemerkt habe, das Material. Die Wortbrechung bei Inschriften, die ja durch die Form des Steines bedingt ist, stammt selbstverständlich nicht vom Konzipienten, sondern vom jeweiligen Steinmetzen. Somit haben hier die in Magnesia aufgezeichneten fremden Inschriften, mögen sie in Dialekt oder in κοινή abgefasst sein, für uns dieselbe Bedeutung wie die magnetischen. Umgekehrt kommt das kretische Exemplar des magnetischen Schiedsspruches, zu N. **105**, das bei der sonstigen Behandlung der magnetischen Sprachgeschichte zu verwerten ist, hier nicht in Betracht.

Vgl. noch im allgemeinen Kühner-Blass 1, 349 ff., Crönert, Qu. Herc. 13 ff., Meisterhans-Schwyzer 7 f., Schweizer 131 f., Mayser 1, 1 ff.

1. E i n Konsonant wird zur folgenden Silbe gezogen, z. B. φυ λή **4**$_5$, μη νός **98**$_{12}$, συναυ ξήσοντας 32$_{30}$. Ausnahmen von dieser Regel sind μ ύστας **117**$_3$, β ουλή **169**$_8$, Εὐτυ χίδος **298**$_7$, κ αί ib.$_8$, τῆ ς **302**$_1$, κ αί ib.$_3$, οὐδ ενί **303**$_1$, κ]αί (?) ib.$_6$ (alle aus der Kaiserzeit), ferner χρήσιμο ς ὤν **6**$_{12}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.) und Φλαβιανὴ ν Ἄππαν **182**$_1$, wo man möglicherweise an Attraktion an das folgende Wort denken kann.

2. Z w e i o d e r d r e i Konsonanten werden zur folgenden Silbe gezogen, wenn mit ihnen ein griechisches Wort beginnen kann (über σ + Kons. s. Abschnitt 3), z. B. Δημή τριον **92**b$_{13}$, σε μνῶς **182**$_2$, Μα γνήτων 35$_{28}$, τέ κνων **300**$_1$. Zuweilen auch einige andere

Gruppen, s. Kühner-Blass a. a. O. Abschnitt 4a; von diesen ist in Magnesia χμ belegt, δρα χμάς 8$_8$. Folgende Ausnahmen sind hier zu verzeichnen: ἀγ[ροι]κίῃ 8$_3$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), τέκ|νον **292**$_1$, Μαγν ήτων **293**$_1$, Μενά(ν)δ ρου **299**a$_1$ und πραγ|ματικῷ **116**$_{19}$[1]) (alle aus der Kaiserzeit).

Aus dieser Regel folgt, dass Geminaten getrennt werden, z. B. Ἀπολ λοφάνους **9**$_4$, γραμ ματέως **187**$_9$, ebenso Nasal oder Liquida + Konsonant (ausser den eben behandelten), z. B. γράφαν-τες 38$_{15}$, λητουρ|γοῦντος **98**$_{17}$, ἀνενεγ κεῖν 33$_{27}$. Nur zwei Ausnahmen: περισσ|εῦσα **116**$_{21}$ (Kaiserzeit) und das allerdings nicht ganz sichere ἐγρα|[μ]μάτευεν **6**$_4$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.).

3. σ + Konsonant. Wie bei dieser Verbindung abzuteilen sei, darüber haben schon die alten Grammatiker gestritten, die Inschriften etc. aller Orte schwanken hierin, so auch diejenigen unserer Sammlung. Zur vorhergehenden Silbe ist σ gezogen in folgenden Fällen: ἐψήφισ ται 18$_6$, Λαμίσ[κου 31$_2$, ἑκασ τάκις 32$_{27}$, πρεσ|βευτάς ibid. $_{39}$, ἀσ|φάλειαν ibid. $_{41}$, Ἀγαμήσ τωρ 38$_{28}$, π[ρ]εσ βευτάς 39$_{32}$, ἑκ[άσ]|τοις ibid. $_{42}$, ἐνέσ τιον 42$_{12}$, χρησ μόν ibid. $_{16}$, πρεσ βευτάς 44$_8$, ἐψαφισ|μένας 45$_{39}$, ἱ[σ] τορ[ι]αγράφων 46$_{13}$, ἀσ φάλειαν 48$_{27}$, προγράψασ θαι 50$_{18}$, ἐλ[έσ] θαι ibid. $_{49}$, χαριεῖσ θαι 53$_{15}$, ἐθέσ πισεν 54$_{13}$, μισ θόν 57$_{31}$, πρεσ] βευτάς 59b$_{19}$, πρεσ] βευτὰν 72$_{11}$, δικασ] τήριον **93**a$_1$, δικασ] τῶν ibid. $_{22}$, καθισ τάμενοι **98**$_{11}$, καλλίσ-ταις ibid. $_{42}$, ἀνέ[σ] θωσαν **100**a$_{29}$, ψ]ήφισ μα **100**b$_{31}$, κατεσ κεύακε **113**$_{22}$, Ὑσ τάσπεω **115**a$_2$, κόσ μιον **164**$_3$, Σεβασ τό[ν **173**$_4$, μέγισ τον **174**$_6$, κόσ μιον **179**$_1$, ξυσ ταρχίαν **180**$_{20}$, θέ[σ] κελα **202**$_7$, Σεβασ τός **256**$_8$, Ἀρισ|τοβούλου **304**$_1$ und im Kompositum εἰσ πράσσειν **116**$_{32}$.

Diesen 38 Fällen gegenüber stehen indes folgende 13: ἐπε στάτε[ι 4$_6$, Ἀνθε [σ]τηριῶνο[ς **7**d$_{32}$, ὑπέ] σχετο **92**b$_5$, συρι στήν **98**$_{16}$, πρε-[σ]βευτής **101**$_{79}$, ἀνέ στησε **136**$_3$, μέγι|στον **168**$_3$, Σεβα στόν **174**$_5$, φιλοσεβά στων **193**$_9$, ξυ στάρχου **199**$_9$ und ἀπο στέλλειν 32$_{29}$, ἀπο στελλομένοις 47$_{26}$, ἀνα|στάσει **179**$_{28}$. Die beiden Arten der Trennung, von denen jedoch die erstere entschieden überwiegt, gehen regellos durcheinander, finden sich sogar beide in derselben Inschrift (N. **98**, **174**). Man wusste offenbar nicht wie abzuteilen sei, hat darum dann und wann das σ zu beiden Silben geführt, wie die Schreibungen σστ etc. zeigen, vgl. oben § 46, 2a, S. 93.

---

[1]) Denn γμ gehört zu den eben genannten Gruppen, die nicht getrennt werden, vgl. z. B. διατά γματι Inscr. Brit. Mus. 482A$_5$ prokonsularischer Erlass an die Ephesier, 160/1 nach Chr.), δο γματογράφων Papers 1, 55 N. 48$_2$ (Assos. 1. Jhdt. nach Chr.), πρα|γμάτων P. Teb. 39$_{13}$ (114 vor Chr.).

4. Zwischen zwei Vokalen, die verschiedenen Silben angehören, wird abgesetzt, z. B. Πόπλι|ος **111**$_3$, ἀρχιερέ|α **169**$_3$, Λευ|κοφρυ|ηνῆς **182**$_4$; mithin werden die beiden Teile eines Diphthongen nicht getrennt, z. B. θεῖ|ον 39$_{38}$, εὐνοί|αι 53$_{25}$, υἱ|όν **131**$_6$, ἑ|αυτόν **113**$_{15}$. αϊ ist nicht Diphthong in Τραϊανός, daher Τρα|ϊανόν **174**$_4$, Τρα|ϊανοῦ **175**$_2$ neben Τραϊ|ανόν **171**$_2$.

Anm. 1. Anderwärts wird zuweilen auf späteren Inschriften ein Diphthong auf zwei Zeilen verteilt, was allerdings nicht beweist, dass die Druckgrenze zwischen die beiden Vokale fällt, es können äussere Gründe dafür bestehen. Ich nenne κα|ί Archives des missions scientif. 6 (1895), 580 N. 34$_2$ (Dorylaion), μνε|ίας Petersen-Luschan 192 N. 263$_3$, Βάβει|ν Sterrett I 177$_2$, ἀποτε|ίσει Hierapolis 271$_5$, α|ὐτοῦ ib. 253$_1$, ἑα|υτῷ Heberdey-Wilhelm 124 N. 199, Σελε|υκεύς ib. 149 N. 251$_2$, (Kilikien), το|ῦ Ath. Mitt. 24,211 N. 34$_7$ (pergamenische Landschaft), Hierapolis 331$_1$, βο|υλευτῶν ib. 32$_{10}$. Ich habe dies angeführt, um zu zeigen, dass eine Ergänzung, die ich oben § 9 Anm. 2, S. 37 in Vorschlag gebracht habe, in dieser Hinsicht nicht aller Wahrscheinlichkeit entbehrt.

5. Betreffs der Komposita ist folgendes zu bemerken. Wenn bei den Präpositionen Elision stattgefunden hat, wurde der Konsonant immer zur folgenden Silbe geführt: ὑ|[π]άρχειν 5$_{28}$, ἀ|νέθηκεν **227**$_2$, ἀ|παρχάν 36$_{19}$, auch κα|θ' ὅ **92**b$_{18}$, πα]|ρ' αὐτῶν **103**$_{47}$, ὑ]|π' αὐτῶν ib.$_{56}$; desgleichen bei ἐξ: ἐ|[ξ]αγωγήν **12**$_{10}$, ἔ]|ξεστιν **100**b$_{35}$. Dagegen wird bei πρός, σύν, εἰς gewöhnlich zwischen den Gliedern abgesetzt, so auch in Magnesia: προσ|ενεχθεὶς **113**$_{13}$, προσ|ῆκον ib.$_{17}$, συν|[ε]πι[λ]αβέσθαι 53$_{20}$, συν|[ε]ξαποσταλμένοι **101**$_{68}$, εἰ[σ]|αγωγήν **9**$_{18}$, daneben aber Εἰ]|σιτηρίων **100**b$_{32}$.

Bei ἐκ mit folgendem Konsonanten wurde mitunter nach den gewöhnlichen Regeln getrennt (Beispiele bei Crönert, Qu. Herc. 14[1]). Vgl. dazu ἐ|[γ]δώσει **101**$_{85}$, auch ἐ|κ τῶν **23**$_8$, ἐ||κ τοῦ **142**$_3$.

Anm. 2. Dem sorgsamen Herausgeber der Inschriften von Magnesia am Maeander kann das seltene Lob gespendet werden, dass er bei seinen Ergänzungen auch den Anforderungen der Silbentrennung im allgemeinen gerecht geworden ist. Nur folgendes möchte ich ändern: ἀπ||[άντων **7**b$_3$ in ἀπ[άν|των; Ἀδ|μήτ]ου **97**$_{33}$ in Ἀ|δμήτ]ου; [δεδόχ|θαι] **7**c$_{25}$, 103$_{28}$ in [δεδό|χθαι]; [δραχ|μ]άς **99**$_{17}$ in [δρα|χμ]άς; Μαγ]|νή[τω]ν 66$_3$ in Μα|[γ]νή[τω]ν, Μαγ|νήτων 79$_{24}$ in Μα|γνήτων; ἀφιγ]|μένοι **16**$_{20}$ in ἀφι]|[γ]μένοι; [ὑπ|άρχε]ιν **105**$_{13}$ in [ὑ|πάρχε]ιν; [καθ'|ἑαυτοῦ]ς ib.$_{16}$ in [κα|θ' ἑαυτοῦ]ς oder [καθ' ἑ|αυτοῦ]ς; [παρ'|ἡμῶν] **15**b$_{13}$ in [πα|ρ' ἡμῶν] oder [παρ' ἡ|μῶν]; [ἐξ|απο]σταλεὶς 91d$_7$ in [ἐ|ξαπο]σταλεὶς oder [ἐξα|πο]σταλεὶς. Es fragt sich auch, ob ἐ|[ν] ᾧι 43$_6$ zu halten ist.

II. Formenlehre.

A. Deklination.

§ 56. ā-Stämme.

1. Zunächst nenne ich zwei vereinzelte Reste aus Magnesias ionischer Epoche.

a) der Gen. Sing. Ὑσ|τάσπεω **115**a2 (Brief des Dareios, in der 1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr. erneuert). Diese Form stammt vermutlich aus dem alten, ionischen Originale; es darf indes nicht verschwiegen werden, dass der Gen. auf -εω auch sonst bis in die Kaiserzeit begegnet, s. G. Meyer 446.

b) der Gen. Plur. Αἰγέων **10**12 (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.); s. dazu ausser den Bemerkungen Ficks, B. B. 26, 279, auch Kretschmer, Einleitung 286.

2. Über -ᾱ(ι) im Dat. Sing. s. oben § 14, 1, S. 49, über -ῃ(ι) § 15, 2 und 3, S. 50 ff.

3. Von kontrahierten Nomina (Kühner-Blass 1, 383, 385) erscheinen in Magnesia: Ἑρμῆν **217**5 (1. Jhdt. vor Chr.), auch als Personenname gebraucht Ἑρμῆς **119**19 (3. Jhdt. nach Chr.), sowie auf einer Münze des Severus Alexander, Kern p. XXIV. Von Feminina gehören hierher γῆς **7**b15, **8**2, **197**2, γ]ῆν **115**a10, und das Adj. χαλκῆν **92**b11, χ(αλ)κῆν **93**a25 (beide aus dem Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), vgl. auch χαλκῆν 101 22, χαλκ[ῆ]ν ib. 43 (Psephisma der Larbener, wie das folgende aus der 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), χαλκῆι 104 19 (Demetrias); dazu s. Weiteres unten § 57, 2, S. 122 f.

4. In der Flexion der Maskulina treten in der κοινή dorische Bildungen hervor, so Ἀναξίλας, ein magnetischer Schrei-

ber. **6**$_5$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.); Namen auf -λας zeigen sich auch auf attischen Inschriften schon frühzeitig, s. Meisterhans-Schwyzer § 49, 16, S. 128. — Einige Male erscheint in Magnesia der ursprünglich dorische Genitiv auf -α, dessen Verbreitung in der κοινή durch die Ausgleichungstendenzen dieser Sprache im Gebiet der Deklination begünstigt war, s. dazu ausser der bei Schweizer 139 genannten Litteratur noch Hatzidakis, Einleitung 77 f., Thumb, Hellenismus 44, 66, Jannaris 108, Dieterich 171 f., Schmid, Woch. f. klass. Phil. 1899, 542. Schon die ältesten magnetischen Inschriften liefern Belege: Ἀ[μ]ύντα **10**$_{11}$, Πρωτεσίλα[1]) **11**$_3$, Ἴκα ib. $_6$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), ferner Φιλώτα **249** (Hadrianische Zeit), Ἀριστέα **306**$_5$ (Kaiserzeit) und wie immer (vgl. Eckinger 129) Νέρυα (die Belege oben § 20, 2b, S. 62). Daneben kommt in den genannten Namen auch -ου vor: Ἀμύντου **131**$_6$ (1. Jhdt. vor Chr.), Ἀρκεσίλου **101**$_{3, 68}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.; Ἀρκεσίλου auch im larbenischen Teile dieser Inschrift Z. $_{9, 40}$), Φιλώτου 88d$_7$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), Ἀριστέου **306**$_7$ und auf Münzen, Kern p. XXII, XXIV, vgl. auch Ἀριστέου 85$_2$ (Tralles), 66$_{11}$ (unbekannter Herkunft). Von speziellem Interesse ist N. **306**, wo im Genitiv der Vater Ἀριστέου, der Sohn Ἀριστέα heisst; hier liegt nach meinem Dafürhalten bewusste Nutzbarmachung der beiden Möglichkeiten vor mit der Absicht, die beiden Verwandten auseinanderzuhalten, vgl. dazu auch meine Bemerkungen oben § 7, 4, S. 33 f. Noch klarer zeigt sich dieselbe Absicht in einigen gleichzeitigen Inschriften aus Kadyanda, Benndorf-Niemann 143 N. 118—121, in denen im Genitiv zwei Personen, namens Φιλώτας genannt werden, der eine Αὐρηλίου Φιλώτου 118$_5$, 119$_5$, 121$_5$, der andere Φανίου τοῦ καὶ Φιλώτα 118$_{16}$, 120$_7$.[2])

Der Kurznamentypus auf -ᾶς ist durch folgende Namen in Magnesia belegt: Ἀπολλᾶς **110**a$_5$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), **326**$_1$, Ἀρτεμᾶς **354**a, Δαμᾶς **321**$_1$, Δ[α?η?]μᾶς **197**$_9$ (Zeit des Caracalla), Ζηνᾶς **323** (Zeit unbestimmt), Ζωπᾶς **163**$_{18}$ (1. Jhdt. nach Chr.). Als Genitiv findet sich der dorische auf -ᾶ: Ἀρτεμᾶ **122**d$_{13}$, Δαμᾶ **287**, Τροφιμᾶ(?) **305**$_1$: daneben nur einmal -ᾶδος: Ἑρμειᾶδος **304**$_5$ (Kaiserzeit). Über diesen ursprünglich ionischen Typus -ᾶς, ᾶδος s. Thumb Hellenismus 230 ff.

[1]) Zu diesem Namen vgl. Solmsen, Untersuchungen 94 f.

[2]) Somit ist auch [Φιλώτα] 119$_{15}$, nicht mit Benndorf-Niemann [Φιλώτου] zu ergänzen.

5. Bemerkungen zu einzelnen Wörtern.

a) βασίλισσαν steht **138**$_{2}$ (Ende des 1. Jhdts. vor Chr.), vgl. auch βασιλίσσης 83$_{10}$, 86$_{16}$, 87$_{16}$ (pergamenische Städte, 1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Das von Phrynichus 225 bevorzugte βασιλίς bietet βασιλίδα Ῥώμην **180**$_{23}$ (Zeit des Antoninus Pius). Vgl. hierzu Schweizer 140, Thumb, Hellenismus 57, über -issa im Lat. s. auch die Bemerkung von Schulze, Graeca Latina 19.

b) Nur πρεσβευταί findet sich in Magnesia, die Belege sind: πρεσβευτῶν **15**b$_{11}$, πρεσβευτάς ib. $_{20}$ (221/220 vor Chr.), πρεσβευτάς **89**$_{78, 87}$, **97**$_{50, 87}$, πρεσβευταί ib. $_{66}$, **103**$_{18}$, πρεσβευτάς ib. $_{38, 59}$, πρεσβευτῶν **105**$_{20}$ = zu **105**$_{19}$, sowie zu **105**$_{74}$ (alle dem 2. Jhdt. vor Chr. angehörend). So auch in den fremden Inschriften: πρεσβ[ευ]ταί 24$_{3}$ (ägyptischer Brief); πρεσβευτάς 59a$_{8}$, b$_{19}$, (Laodikeia am Lykos); 61$_{30, 86}$ (Antiocheia in Persis); π]ρεσβευταί 73b$_{4}$ (unbekannter Herkunft); πρεσβευτῶν 80$_{2}$, πρεσβ[ευτ]αῖς ib. $_{23}$ (Antiocheia in Pisidien); πρεσβευταί 87$_{10}$, πρεσβευτάς ib. $_{6, 23}$ (pergamen. Stadt); πρεσβευταί 103$_{19}$, πρεσβευ[τάς ib. $_{12}$ (Samos); πρεσβευταί 93b$_{3, 7, 23}$, πρεσβευτάς ib. $_{23}$ (S. C.); πρεσβευτάς 54$_{18}$, 89$_{40}$, πρεσβε]υταί ib. $_{50}$, πρ]εσβευταί 97$_{27}$, πρεσβευτάς ib. $_{8}$, πρεσβευταῖς ib. $_{24}$ (alle drei aus Teos), daneben aber das altattische, in der κοινή seltene πρέσβ[ει]ς 54$_{41}$[1]: πρέσβεις fand ich ferner Journ. Hell. Stud. 19, 331 ff. A$_{30}$ (Brief des Antigonos an Skepsis, 311 vor Chr.), I. G. Ins. 2, 58b$_{22}$ (in Mytilene aufgezeichnetes Beschluss einer asiatischen Stadt, 2. Hälfte des 1. Jhdts. vor Chr.). Vgl. hierzu Kühner-Blass 1, 504, Meisterhans-Schwyzer § 58, 9, S. 144, Schweizer 141.

c) Bei folgenden mit ἄρχω abgeleiteten Amtstiteln steht in Magnesia *-άρχης*: *το]ὺς πολεμάρχας καὶ τοὺς ἱππάρχας* **15**b$_{25}$ (221/220 vor Chr.), *το]ὺς πολεμάρχας καὶ τοὺς ἱππάρχ[ας* **97**$_{92}$, *πολεμάρχαις* **98**$_{57}$, danach ist auch *τῶν πολεμαρχῶν καὶ τῶν ἱππαρχῶν* ib. $_{24}$, *πολεμαρχῶν* **100**a$_{39}$ zu akcentuieren (die zuletzt genannten Inschriften gehören alle dem 2. Jhdt. vor Chr. an), vgl. auch *πολεμάρχας* 53$_{70}$, *πολ]εμαρχ[ῶ]ν* ib. $_{1}$ (Klazomenai); *ξυστάρχης* **180**$_{2}$ (Zeit des Antoninus Pius) und dazu *ξυστάρχου* **199**$_{9}$ (Zeit des Caracalla). Nach Ausweis sonstiger Belege ist ferner hierher zu stellen *ἀσιάρχου* **187**$_{12}$ (162 nach Chr.), desgleichen *νε]ανισκάρχου* **306**$_{4}$ (Kaiserzeit), wie A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 36, schlagend richtig ergänzt.

[1]) Kollektiv steht πρεσβείαν 97$_{7}$ (Teos), πρεσβεία 105$_{21}$ = zu 105$_{33}$ (S. C.).

Daneben kommt aber auch in zwei Fällen -αρχος vor: φρουράρχους **14**10 (Ende des 3. Jhdts. vor Chr.), χιλίαρχος λεγιῶνος **157**b15 (1. Jhdt. nach Chr.). -αρχος gehört speziell dem Attischen an (s. Meisterhans-Schwyzer 124 f.) und war dort bis in die Kaiserzeit vorherrschend; -αρχης, das im Ionischen und einigen anderen Dialekten heimisch war, ist in der κοινή das gewöhnlichere, s. dazu Thumb, Hellenismus 58 f., Reinhold 54. Schweizer 144, wo man auch die ältere Litteratur findet. Vgl. noch ἑκατόνταρχος καὶ χιλίαρχος καὶ ἑκατοντάρχης καὶ χιλιάρχης in dem von Reitzenstein, Ind. Lect. Rostock, Wintersem. 1892/93, veröffentlichten Auszuge aus einem unbekannten Attizisten, S. 4 N. 8.

d) Über θεά s. unten § 57, 6a, S. 126.

6. Die lat. Feminina auf -a richten sich bezüglich ihres Vokals im allgemeinen nach den gewöhnlichen griechischen Gesetzen, also z. B. einerseits Ἀγριππείνης **156**8, Πώλης **282**2, Ῥώμην passim, andrerseits Σεργία **170**13, Κλαυδία passim, Πῶλλαν **146**1, Δρ]ο[ύ]σ[ι]λλαν **156**1. Einige haben indessen gegen die griechischen Gesetze ihr a beibehalten, Σε]κούν[δ]α **153**8, Δόμνα **256**11, Φαῦστα **287**3, Βαρίλλας **122**d3, Σατορνίλας **301**1, Κορ(ε)ίνα passim (Belege oben § 9, 2, S. 36 f.). — Maskulina finden sich auf den magnetischen Inschriften nicht.

§ 57. o-Stämme.

1. Über -ῳ(ι) im Dat. Sing. s. oben § 16, 1, S. 54 f.

2. Von den Wörtern auf -οος:-ους kommen in Magnesia fast ausschliesslich kontrahierte Formen vor: ν]οῦν **115**a28 (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.), εὔνους **2**12, **3**3, **4**13, **5**12, **6**9, εὔνοι **9**11 (1. Hälfte des 3. Jhdts. nach Chr.), εὔνοις **101**74 (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), Ἀλκίνου **9**6, **10**6, **11**4 (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), **93**d10, Κρατίνου **93**a17 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), Ἀ]ριστόνου **353**; τριχοῦ **116**21, ἐ(ξ)άχουν ib. 12 (Zeit des Hadrian), Πρό[θ]ου **9**10 (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.).[1] Vgl. dazu in den fremden Inschriften εὔνους 10110 (Beschluss der Larbener), ε[ὔ]νουν 10325 (Samos), Ἐπίνου, Κρατίνου 333, 9 (Gonnos), πενταπλοῦν 10139 (Beschluss der Larbener). Offen ist nur εὐνόως **103**12 (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); εὐνόως auch in Per-

[1] Nicht hierher gehört der Name Πλοῦ 1, 17, denn er ist einheimisch kleinasiatisch; vgl. darüber Kretschmer, Einleitung 397, wozu Kern zur Inschrift reiche Nachträge giebt.

gamon, s. Schweizer 141, wozu noch vgl. εὐνόως 87$_{4}$ (Psephisma einer pergamenischen Stadt, nach 159 vor Chr.); andere Beispiele bei Dittenberger, Syll. 3, 322 s. v., ferner s. Kühner-Blass 2, 300, Lobeck zu Phrynichus 141 f.

Von den Wörtern auf -εος : -ους ist zusammengezogen ἀδελφιδοῦ[ς 92b$_{1}$[1]), offen dagegen χρ]υσέωι 94$_{8}$ (wie das vorhergehende dem Anfang des 2. Jhdts. vor Chr. angehörend), χρυσέ[ωι 102$_{2}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.), χρυσέῳ 139$_{4}$ (Ende des 1. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu χρυσέωι 101$_{18, 26}$ (larbenisch), χρυσέωι 73a$_{5}$ (unbekannter Herkunft): andere fremde Inschriften haben auch hier kontrahierte Formen: χρυσῶι 53$_{29}$ (Klazomenai), 59a$_{17, 27}$ (Laodikeia am Lykos), 90$_{26}$ (Antiocheia in Karien), 97$_{38, 46}$ (Teos), 104$_{9, 23}$ (Demetrias). Im Fem. ist in Magnesia nur die kontrahierte Form (χαλκῆ) belegt, s. oben § 56, 3, S. 119, ebenso, wie in diesem Zusammenhang erwähnt werden darf, bei den s-Stämmen, s. unten § 63, 1, S. 134 f.

Bei den hier behandelten Wortgruppen stehen in der κοινή im allgemeinen kontrahierte, attische, und offene, unattische, Formen neben einander. In Magnesia sind jene gewöhnlicher, diese kommen, wie wir sahen, ausser bei εὐνόως, das überhaupt ein unattisches Wort ist, nur im Mask. der Adj. auf -εος vor. Die offenen Formen werden gewöhnlich als ionische Bestandteile der κοινή betrachtet[2]); es liegt auf der Hand, dass diese Auffassung, was speziell Magnesia betrifft, durchaus zu billigen ist. Vgl. hierzu Kretschmer, Entstehung 22 f., Schweizer 141 f., Thumb, Hellenismus 63; über die spätere Entwickelung dieser Wörter s. auch Dieterich 173 f.

3. Die sog. attische Deklination ist in der hellenistischen Zeit im Schwinden begriffen, für die dazu gehörigen Wör-

[1]) Vgl. dazu noch ἀ]δελφιδοῦν Bull. Corr. Hell. 24, 54 Z. 7 (Karien). Vgl. indes auch τῷ ἀδελφιδεῖ Ath. Mitt. 25, 122 Z. 16 (Lydien, Kaiserzeit); bei diesem könnte man an Vermengung der beiden Stämme -ιδους und -ιδευς denken (vgl. Brugmann 204), aber es begegnen auch ἀδελφιδέσι P. Grenfell 1, N. 47$_{6}$ (148 nach Chr.; diesen Beleg entnehme ich W. Schmid, Woch. f. klass. Phil. 1899, 543) und der Genitiv θυγατριδοῦς B. G. U. 300$_{17}$ (148 nach Chr.), wo diese Annahme natürlich nicht statthaft ist. Jedenfalls stellen die genannten Belege nur Übergangsformen dar, denn die regelmässige Weiterentwickelung dieser Wörter war ἀδελφιδός etc., s. Dieterich 173 f.

[2]) Auf die Skepsis, der bei Reinhold 49 im Anschluss an der bekannten Auffassung W. Schmids das Wort geredet ist, haben wir keinen Anlass weiter einzugehn.

ter treten andere, der allgemeinen Bildungsweise auf -ος mehr ähnelnde ein, s. dazu Dieterich 173, Reinhold 51 und Schweizer 142 f., wo weitere Litteratur.

So steht für νεώς das dor. ναός, das übrigens auch im Attischen von 250 vor Chr. an gebraucht wurde, s. Meisterhans-Schwyzer § 49, 13, S. 127; über die Ursache, dass gerade ναός verallgemeinert wurde, eine Vermutung bei Thumb, Hellenismus 243, vgl. auch Kretschmer, Entstehung 17 f. Aus Magnesia ist hier zu nennen nur ναοῦ **100**a13 (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.): vgl. dazu να[οῦ]ς 8014 (Antiocheia in Pisidien), ναοῦς 73b15 (unbekannter Herkunft). Dagegen erscheint in Zusammensetzungen noch νεω-: νεωκόρος **93**a30, νεωκό[ρ]ος **94**1 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), νεωκόρος **100**a28, νεωκόρον ib. 21, ν]εωκόρου zu **105**3 (2. Hälfte desselben Jhdts.), νεωκόρου **156**12 (1. Hälfte des 1. Jhdts. nach Chr.); ferner νεωποίαις **98**58 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), νεοποιῶ[ν **362**6, νεοποιήσαντα nach Kerns Lesung **164**8 (2. Jhdt. nach Chr.), aber νεωποιήσαντα nach Bourguet, Rev. d. étud. gr. 13, 16; über die Formen mit νεο- s. Schweizer a. a. O. Fussn. 1. Andere Beispiele bei Schweizer a. a. O., Thumb, Hellenismus 78 Fussn. 1, Dittenberger, Syll. 3, 218 s. v.; vgl. noch νεωκόρος Österr. Jh. 3, 47 VIII2 (Thrakien), νεωκόρωι Österr. Jh. 2, Beibl. 49 I7 und 50 II8 (Ephesos, 90, bzw. 93 nach Chr.), νεωκόρων Österr. Jh. 3, 1 Z. 3 (Ephesos, Ehrendekret für Antoninus Pius), sonst ist, wie bereits Schweizer bemerkt hat, νεο- eben in Ephesos häufig, vgl. dazu noch ν]εοκόρος Österr. Jh. 2, Beibl. 71 (Ehrendekret für Nerva); ausserdem νεοκόρου Ath. Mitt. 21, 118 Z. 3 (Kaysterebene), νεοποιόν Rev. d. étud. anc. 4, 259 N. 2 B4 (ebenda), νεοποιήσαντα Ath. Mitt. 25, 120 Z. 5 (Smyrna, Kaiserzeit). Über das seltene ναοκόρος (und auch ναυκόρος) s. die Bemerkungen von Buresch, Lydien 71 f.

Weder λεώς noch λαός kommen in Magnesia als Appellativum vor, dagegen als zweites Namenselement -λαος (und -λας, s. oben § 56, 4, S. 119 f.): Φι[λ]όλα[ος **9**8 (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), Ἀρκεσίλαος **108**2 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), Ἀριστολάου **217**2 (1. Jhdt. vor Chr.), Ἑρμολάου **304**3 (Kaiserzeit), Μητρολάου auf einer undatierten Münze, Kern p. XXIII; auswärtige sind Ἀγησίλαος **258**1, ein Achäer (4. Jhdt. vor Chr.), Ἀρχέλαος, -ον **5**12, 19, ein Makedonier (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), Ἀρχελάου **138**3, der König von Kappadokien.

Wenn nun der Artemispriester ἱέρεω **98**$_{15, 22, 32}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) genannt ist, während sonst nur Formen von ἱερεύς in Magnesia vorkommen[1]), so ist dies offenbar ein vereinzelter Rest aus älterer Zeit: dass gerade in Titeln ältere Formen sich länger als in sonstigen Wörtern behauptet haben, bemerkte ich oben Fussn. 1 auf S. 28. ἱέρεως, ἱέρεω hat Dittenberger, s. zuletzt Syll. 627 Fussn. 5, 226 Fussn. 7, unter Zustimmung von G. Meyer 420 Fussn. 1, Brugmann, I. F. 9, 371, u. a. als aus dem Kompositum ἀρχιέρεως herausgenommen erklärt.[2]) Dazu will ich nur hinzufügen, dass die Auffassung der Formen als spezifisch milesischer nunmehr, da ἱέρεω sowohl in Iasos (Dittenberger, Syll. 602$_{8}$) als in Magnesia zutage getreten ist, m. E. nicht aufrecht gehalten werden kann.[3])

4. Die in der κοινή entstandene **Bildung auf -ις, -ιν** für älteres -ιος, -ιον, deren Erklärung eine offene Frage ist — Hatzidakis, Einleitung 314 ff., sah hierin eine Analogiebildung nach dem Lateinischen, er hat aber, wie ich Krumbachers Referat, Byz. Zeitschr. 10, 325, entnehme, diese Ansicht wieder aufgegeben: im übrigen vgl. Thumb, Hellenismus 154 f. — findet sich in den Flurnamen Βάβειν **122**d$_{2}$ (4. Jhdt. nach Chr.), Βάριν ib. d.$_{5-8}$; sonst -ιον in den Flurnamen dieses Katasters (Ἀσκλήπιον, Ἀπολλωνάριον, Βόρριον etc.). Flurnamen auf -ιν finden sich auch in den Katasterinschriften von Thera, I. G. Ins. 3, 343—345, 349, nämlich Ἀποφίδιν 343$_{1}$, Ἀνεμοφάλιν 344$_{5}$, Τοπάριν ib.$_{10}$ Ὀβράμβιν ib.$_{12}$, Χρυσελάδιν ib.$_{16}$, Ποσιδάνιν 345$_{6}$, Διοσκόντιν ib.$_{8}$, Φοινίκιν 349$_{8}$; daneben aber auch Σεράπιον 343$_{3}$, Τοπάριον ib.$_{14}$, Ἰκνίον 344$_{6}$, Ὄβριον 345$_{11}$, Ἀλωπέκιον ib.$_{13}$. Weitere Beispiele von -ις, -ιν bei Dieterich 63 ff. (dessen Erklärungsversuch indes misslungen ist, vgl. Hatzidakis, G. G. A. 1899, 520), Buresch, Lydien 53, 73, 84, Jannaris § 1040, S. 293.

---

[1]) τοὺς ἱερεῖς Z. $_{27, 31}$ derselben Inschrift, ἱερεῖ **99**$_{10}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἱερεύς **209**$_{2}$, **361**$_{2}$ (1. Jhdt. vor Chr.), **157**b$_{12, 14}$, **213**a$_{2}$ (1. Jhdt. nach Chr.); übrigens auch nur ἀρχιερεύς.

[2]) Anders, aber nicht überzeugend, Bechtel, Ion. Inschr. zu N. 100, Fick, B. B. 26, 279.

[3]) Statt des bei attischen Dichtern vorkommenden ἀείνως hat die κοινή ἀέναος; es findet sich in Magnesia πηγὴ ἀέναος **252**$_{2}$, wo das Wort übrigens nach A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 36, späterer Zusatz ist. ἀέναος auch bei einigen Attizisten, s. Schmid, Atticismus 3, 179 und 4, 268, wo auch τὸν ἀέναον χρόνον Brit. Mus. Pap. Cat. p. 38, 33 (158/7 vor Chr.) angeführt wird. S. hierzu Kühner-Blass § 114 Anm. 6 (Ende), S. 405, Hatzidakis, Einleitung 175.

5. υἱός (Belege oben § 13, 1, S. 47) geht in Magnesia nach der 2. Deklination. Litteratur bei Schweizer § 51, 6c, S. 145.

6. **Bemerkungen betreffs des Genus der o-Stämme.**

a) Von der Artemis Leukophryene wurde in Magnesia stets ἡ θεός gesagt: τῆς θεοῦ **100**a$_{23, 28}$, τῆι θεῶι ib. b$_{8}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), τῇ θεῷ **119**$_{9}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. nach Chr.), **225**$_{2}$, vermutlich ist sie auch mit τῆς θεοῦ **120**$_{5}$ gemeint. Dagegen heisst Drusilla θεάν **156**$_{2}$, wie immer θεά von kaiserlichen Damen. — Im älteren Griechisch war ἡ θεός üblich, so im Att. bis gegen 300 vor Chr., s. Meisterhans-Schwyzer § 49, 4, S. 125, im Ion., s. Smyth 372, später entstand θεά (vgl. dazu auch Wackernagel, Vermischte Beiträge 60 f.), welches sich in der κοινή-Zeit ausbreitete. Dass die Magneten jedoch bis in die späteste Zeit für Artemis Leukophryene die alte Bezeichnung ἡ θεός erhalten haben, erklärt sich m. E. offenbar daraus, dass sie von alters her die Hauptgöttin der Stadt, "die Göttin" war. Dagegen wird in den Psephismen der fremden Staaten, für die sie eine neue Bekanntschaft war, für sie die der späteren Entwickelung mehr entsprechende Form θεά gebraucht: θεᾶς 37$_{15}$, θεάν ib.$_{35}$ (Athen), θεᾶι 18$_{15, 23}$ und 19$_{14, 20}$ (syr. Briefe), θεᾶς 61$_{35}$ (Antiocheia in Persis)[1]), 33$_{30}$ (Gonnos), 47$_{13}$ (Chalkis), θεᾶ[ι] 50$_{21}$, θεά[ν] ib.$_{60}$ (Paros), θεᾶι 53$_{11}$, θεᾶς ib.$_{19, 59}$ (Klazomenai), 89$_{22}$ (Teos), θεάν 85$_{12, 26}$, θεᾶι ib.$_{9, 22}$ (Tralles), 58$_{36}$ und 63$_{16}$ (unbekannter Herkunft), θεᾶι 83$_{13}$, θε[ᾶ]ς 86$_{6}$, daneben aber τῆι θεῶι 87$_{20}$ (alle drei aus pergamenischen Städten).

Von Wörtern auf -ος, die gewöhnlich Maskulina sind, kommen auch einige andere in Magnesia als Feminina vor. So werden die Frauen, die mit der Stephanephorie bekleidet sind, wie die Männer στεφανηφόρος genannt: στεφαν[ηφόρ]ου **158**$_{7}$ (1. Jhdt. nach Chr.), στεφανηφόρου **193**$_{5}$, **116**$_{2}$, **117**$_{1}$, στεφανηφόρος ib.$_{9}$ (2. Jhdt. nach Chr.), στεφανηφόρος **199**$_{13}$ (Zeit des Caracalla). Ferner sind hier zu nennen ἡ ὑπότροφος **117**$_{10}$, ὑποτρόφου (Ἑρμιόνης) **309**$_{1}$ (Kaiserzeit).

b) Von alten **Feminina auf -ος** (Kühner-Blass § 116) finden sich in Magnesia folgende:

ἡ νῆσος **105** passim (138 vor Chr.).

ἡ ὁδός: τὴν ἄφοδον **15**b$_{21}$ (221/220 vor Chr.), τῆς ἐπανόδο[υ] **17**$_{13}$, [τ]ὴν ἐπάνοδον ib.$_{24}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).

---

[1]) ib. [illegible] steht θεοῖς πᾶσιν καὶ πάσαις.

ἡ πλάτανος: πλατάνου (κλασθείσης) **215**a_5 (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.).

ἡ σορός 23 mal in den Grabschriften der Kaiserzeit.[1])

ἡ σύγκλητος: τῆς συγκλήτου **93**a_{19} (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr., ebenso im S. C. 93 b_1, -ον ib. $_4$), ἡ σύνκλητος **105** passim (die Belege oben § 50, 1 b, S. 105) (138 vor Chr.), ἱερὰ σύνκλητος auf einer undatierten Münze, Kern p. XXVI.

ἡ σχοῖνος: τῆς σχοίνου 8 passim (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.).

ἡ ψῆφος: τῆς ψή[φου **105**$_1$ = τῆς φήφου zu **105**$_{32}$ (über φ statt ψ s. oben § 42, S. 86), [τῆι ψήφωι] ib. $_8$ = τῆι ψήφωι $_{36}$, τ[ὴ]ν [ψῆφον] ib. $_{57}$ = τὴν ψῆφον $_{85}$ (138 vor Chr.); ψῆφοι mit Zahl im Femininum **92**a_{15}, b_{19} (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).[2])

ἡ -μηνος: καθ' ἑξάμηνον **99**$_{16}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), δίμηνον und zweimal τετράμηνον ohne Beiwort **164**$_{6, 5, 8}$ (2. Jhdt. nach Chr.); in der gleichzeitigen N. **179**$_{10}$ bietet der Stein τὴν τετραμηνεν. Kern nimmt Verschreibung von ε statt ο an und setzt in den Text τετράμην(ο)ν, was m. E. nicht nötig ist. Die alten Feminina auf -ος wurden bekanntlich im späteren Griechisch in zweierlei Weise ausgemerzt, entweder wurden sie mit Beibehaltung der Form zu Maskulina (vgl. dazu auch Fussn. 1, 2), oder

---

[1]) ἡ σορός ist das gewöhnliche in den Grabschriften von Hierapolis. Daneben aber beachte man folgende Fälle: ὁ σορὸς καὶ ὁ περὶ αὐτὴν τόπος 97$_1$, 225$_1$ und umgekehrt ἡ σορὸς καὶ πε[ρὶ] αὐτοῦ [ὁ τόπος 328$_1$, wenn sonst so zu ergänzen ist, was mir allerdings etwas bedenklich scheint. — Aus Hierapolis nenne ich in diesem Zusammenhang weiter ἐν ᾗ κηδ[ευ]θήσετε [αὐ]τὸς καὶ ὁ σύνβιος αὐτοῦ 327$_2$, was indes wohl nur als ein phrygischer Barbarismus anzusehen ist.

[2]) Das Psephisma N. **94** (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) veröffentlichte Kern nach einem Abklatsch des Mastro Athanasiu, des ehemaligen Aufsehers bei den Ausgrabungen, schon 1895 (in den Beitr. z. Gesch. d. griech. Phil. u. Rel. S. 112 f.). Er las damals Z. 11 ψῆφοι ἐπηνέχθησ]αν τρισχίλιαι πεντακόσιαι ὀγδο[ή]κοντα. Später standen ihm noch zwei Abklatsche von R. Heberdey und E. Kalinka zur Verfügung, und nun finden wir in der Ausgabe ψῆφοι ἐπηνέχθησ]αν τρισχίλιοι πεντακόσιοι ὀγδο[ή]κοντα. Eine erneuerte Nachprüfung des Steines (der sich nicht in Berlin befindet) ist hier erwünscht. Wenn der Stein wirklich -οι zeigt, so muss eine andere Ergänzung des vorhergehenden versucht werden; denn bei dem Alter der Inschrift geht es doch kaum an, ein maskulines ψῆφος anzusetzen, was sonst erst in der Byzantinerzeit belegt ist, s. Hatzidakis an der im Text gleich zu ziterenden Stelle. Ich bemerke hier noch, dass in allen anderen Fällen, wo die Zahl der abgegebenen Stimmen angemerkt wird (s. die Zusammenstellung bei A. Wilhelm, Arch.-ep. Mitt. aus Österreich 20, 79 ff.) das Zahlwort zu ψῆφοι immer im Femininum steht.

aber wurde mit Beibehaltung des Genus die Endung -ος durch -η ersetzt: vgl. über diese Dinge Hatzidakis, Einleitung 23 ff., Dieterich 174. Ein Beispiel der letzteren Entwickelung liegt hier vor, für ἡ τετράμηνος entstand ἡ τετραμήνη. Das ε für η in unserem τετραμήνεν darf mit nichten befremden, vgl. ἑορταῖς Z. 22 derselben Inschrift und s. oben § 7, 2, S. 31, § 22, 3b, S. 64.

Schon im älteren Griechisch schwankten einige zwischen Mask. und Fem., so nach Sextus Empiricus p. 633, 148 Bekker (die Stelle ist zitiert von Kern zu N. **216**, Hatzidakis, Einleitung a. a. O.) u. a. θόλος. In Magnesia findet sich τὸν θόλ[ο]ν **216**$_{1}$, nichts entscheidet das artikellose θόλον **98**$_{8, 13}$; vgl. aber τῷ θόλῳ Inscr. Brit. Mus. 625b$_{2}$ (Ephesos, späte, sehr verwahrloste Grabschrift), τοῦ θόλου Sterrett II 329$_{5}$ (Salir im südwestlichen Phrygien); im Neugriechischen finden sich ὁ θόλος und τὸ θόλον (Hatzidakis, Einleitung 357).[1])

Zu diesem Abschnitt s. auch Thumb, Hellenismus 67, Kretschmer, Entstehung 19 f., Blass, Neut. Gramm. § 7, 6, S. 27.

c) Μοσ(χ)ίου τῆς Μοσ[χίω]νος **196**$_{8}$ (2. Jhdt. nach Chr.) ist ein Beispiel der sehr verbreiteten Frauennamen auf -ιον (-ιν), über welche man vergleiche Hatzidakis, Einleitung 361, Solmsen, Rhein. Mus. 53, 149, Untersuchungen 51, Buresch, Lydien 52, 53, A. Wilhelm, Ath. Mitt. 23, 419, welcher besonders die unberechtigte Ansicht, diese Namen kämen vorzugsweise Hetären zu, zurückweist. Speziell für Μόσχιον füge ich hier folgende Belege hinzu: Μόσχιον Bull. Corr. Hell. 11, 84 N. 4$_{2}$ (Hyrkanische Ebene: revidiert und neu herausgegeben von Buresch, Lydien 9), Μόσχιν Bull. Corr. Hell. 11, 471 N. 39$_{8}$ (Lydien), Μόσχειν Inscr. Brit. Mus. 671$_{3}$ (Ephesos), Μοσχίου Le Bas-Waddington 1753 (Kyzikos in Mysien), Μόσχιον I. G. Ins. 2, 365 (Mytilene). Μόσχιον auch in Athen, s. Bechtel, Att. Frauennamen 88.

d) Das lat. denarius wird im Griech. zum Neutrum umgebildet, δηνάριον (dgl. ἀσσάριον), s. Eckinger 138. Gewöhnlich wird in Magnesia wie anderwärts das Wort und die dazu gehörige Zahl durch das Zeichen * + Zahlzeichen ausgedrückt, nur einmal ist es ausgeschrieben, δηνάρια | πενταχισχείλια **164** (2. Jhdt. nach Chr.).

[1]) Als schwankend nennt Sextus an der nämlichen Stelle βῶλος: im Apollospruch **17**$_{22}$ steht χερειοτέροιμ βῶλον. ἡ βῶλος oft bei Älian, s. Schmid, Atticismus 3, 188, und bei Philostratus dem Zweiten, s. Schmid 4, 283, dagegen ὁ βῶλος Dio Chr. I p. 44, 28 Dind., s. Schmid, Woch. f. klass. Phil. 1899, 543. Vgl. auch Phrynichus 54, Moeris [illegible].

§ 58. i-Stämme.

Die Appellativa bilden den Genitiv in Magnesia durchweg auf -εως, belegt sind πόλεως und andere Feminina 38 mal, πρυτάνεως **215**a$_{2}$. πόλεος finden wir zu **105**$_{16}$ (kret. Exemplar der grossen Schiedsspruchsinschrift, 138 vor Chr.); da dieselbe Inschrift sonst fünfmal -εως zeigt, ebenso durchgängig das magnetische Exemplar, muss wohl diese vereinzelte Form, über welche man G. Meyer 441 vergleiche, dem kretischen Steinmetzen zugeschrieben werden. — Die fremden Inschriften zeigen nur -εως (26 Feminina).

Die Eigennamen auf -ις bewahren, wenn sie nicht in d-Stämme übergegangen sind (§ 61, 4, S. 133), den ion. Genitiv auf -ιος: Πρυτάνιος **259** (ion. Inschrift, 4. Jhdt. vor Chr.), Λεόντιος **5**$_{11}$, Λόκιος **9**$_{1}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), Σωσιπόλιος, altes sakrales Sprachgut, **98**$_{52}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), Ἰαζήμιος[1]) **137**$_{2}$ (1. Jhdt. vor Chr.). Das Psephisma von Paros, N. 50$_{3}$, hat Νήσιος. Vgl. hierzu G. Meyer 417.

§ 59. u-Stämme.

Der einzige substantivische u-Stamm in Magnesia ist Στάχυος **119**$_{25}$ (3. Jhdt. nach Chr.), vgl. dazu Στάχυι Sterrett II 345$_{2}$, s. zu dem Namen Fick-Bechtel 326. — Die samische Inschrift N. 103$_{35}$ hat ἑκα]τοστύν. Zu πρέσβ[ει]ς 54$_{11}$ (Teos) s. oben § 56, 5b, S. 121.

Die (sehr wenigen) Adjektiva geben zu keinen Bemerkungen Anlass.

§ 60. Stämme auf Diphthonge.

1. Fem. auf -ώ, ursprünglich ōi̯ (s. Brugmann 183) kommen in Magnesia folgende vor: Δημώ **125**$_{4}$ (c. 100 vor Chr.), **271**$_{1}$ (undatiert); Κοσκώ **215**a$_{32, 33, 38}$, Βαυβώ ib. $_{32, 35, 39}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.); Βαρβολλώ **122**e$_{8}$, Βωνιτώ ib. $_{11}$ (4. Jhdt. nach Chr.); Ἀργὼ Μαγνήτων auf Münzen von Severus Alexander bis auf Gallienus, Kern p. XXV; Ἀθηνώ **259** (4. Jhdt. vor Chr.) ist eine Samierin.

Dazu der Gen. auf -οῦς: Θεμιστοῦς **17**$_{14}$ (Anfang des 2. Jhdts.

[1]) H. Dessau (bei Kern zur Inschrift) vermutet, dass dies ein syrischer Name ist. Oder kilikisch? Vgl. Kretschmer, Einleitung 351.

vor Chr.), Δημοῦς **200**$_1$ (Zeit des Caracalla) und Εἰνοῦς in der metrischen N. **215a**$_{26}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.). — Über die späteren Schicksale dieser Wörter s. Hatzidakis, Einleitung 25, Dieterich 163, 168.[1])

2. Von ἥρως begegnet im Gen. ἥρωος **178**$_9$, **179**$_9$ (2. Jhdt. nach Chr.) und im Akk. ἥρωα **160**$_3$ (1. Jhdt. nach Chr.); ἥρωα las ich ferner Rev. d. étud. gr. 6,178 N. 13$_5$ (Iasos), Rev. d. étud. anc. 3, 275 N. 2$_2$ (Phrygien), Benndorf-Niemann 93 N. 81$_6$ und N. 84$_6$ (Sidyma), Heberdey-Wilhelm 153 N. 259$_{11}$ (Kilikien), Izvěstija russk. archeol. instituta 1 (Odessa 1896), 95 N. 47$_3$ (Thessalien). In den attischen Inschriften findet sich ἥρω und, aber erst später, ἥρωα, s. Meisterhans-Schwyzer 139 mit Fussn. 1209; beide Formen bei Philostratos dem Zweiten, s. Schmid, Atticismus 4, 21. Vgl. hierzu noch ἥρω < λέγουσιν. ⟩ οὐχ ἥρωα· ἥρωες Reitzenstein, Etymologika 394$_{20}$ (man beachte auch die folgenden Lemmata und Reitzensteins Bemerkungen auf S. 392).

3. Von βοῦς findet sich der Akk. τὸν βοῦν **98**$_{54}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).

4. Nomina auf -ευς. S. über diese zuletzt die Abhandlung von H. Ehrlich, K. Z. 38, 53 ff., wo man auch weitere Litteraturnachweise findet.

a) Im Gen. Sing. steht -εως:

3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: **8** Ἀρισ[τ]έως$_3$. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **93d** Λεοντέως$_{12}$; **98** Ἀ[ρ]ιστέως$_1$, γραμματέως$_{55}$, ἀντιγραφέως$_{57}$; 2. Hälfte: **88a** Λεοντέως$_2$; **100a** γραμ[μ]ατέως$_{39}$, ἀ[ν]τιγρα[φ]έως$_{40}$; **105** βασιλέως$_{10, 16}$, letzteres [?] zu **105**$_{13}$. 1. Jhdt. vor Chr.: **138** βασιλέως$_3$. 1. Jhdt. nach Chr.: **113** γραμματέως$_1$, ἀρχιερέως$_3$; **158** ἀρχιε[ρ]έως$_4$; **159** ἀ[ρ]χιε[ρ]έως$_7$; **167** ἀ[ρ]χιερέως$_4$. 2. Jhdt. nach Chr.: **115a** βασ[ι]λέως$_{16}$; **116** γραμματέως$_3$, ἀντιγραφέως$_{11}$; **170** γραμματέως$_{14}$; **171** ἀρχιερέως | καὶ γραμματέως$_{10}$; **173** [γ]ραμμ[α]τέως$_{11}$; **175** γραμματέως$_{12}$; **187** ἀρχι[ε]ρέως καὶ γραμ[μ]ατέως$_1$; **193** γραμματέως$_{11}$. 4. Jhdt. nach Chr.: **122d** Εὐτυχέως$_2$. Undatiert ist **364** (γρ)αφέως. — Immer -εως in den fremden Inschriften (19 Belege; alle der Zeit um 200 vor Chr. angehörend).

Daneben erscheint von Nerva ab auch -εος:

1. Jhdt. nach Chr., Ende: **169** ἀρχιερέος καὶ | γραμματέος$_{12}$. 2. Jhdt. nach Chr.: **174** γραμματέος$_{13}$; **184**$_{12}$, **185**$_{11}$, **186**$_1$, **239a**$_1$ ἀρχιερέος καὶ γραμματέος. 3. Jhdt. nach Chr.: **119** γραμματέος$_{21}$.

---

[1]) Für den Dativ auf -ῳ trage ich nach: Δημῷ Bull. Corr. Hell. 4, 181 N. 41$_2$ (Teos), Ἀθηνῷ Heberdey-Wilhelm 13 N. 36 (Kilikien), Αητῷ Heberdey-Kalinka 10 N. 31$_7$ (südwestliches Kleinasien).

Wir bekommen mithin folgende Tabelle:

	3. Jhdt. vor Chr.	2. Jhdt. vor Chr.	1. Jhdt. vor Chr.	1. Jhdt. nach Chr.	2. Jhdt. nach Chr.	3. Jhdt. nach Chr.	4. Jhdt. nach Chr
-εως . . .	1	9	1	5	11		1
-εος . . .				2	9	1	

Es fragt sich nun, wie die Formen mit -εος wohl zu erklären sind. Am einfachsten wäre es, dieselben mit Schweizer 148 als Einwirkungen der alten Dialekte zu betrachten, in Magnesia dann natürlich des ionischen. In dem Falle aber wäre für eine Stadt wie Magnesia zu erwarten, dass der Gebrauch der Formen auf -εος in der älteren Zeit häufiger wäre, um dann allmählich abzunehmen und vielleicht schliesslich ganz zu schwinden. Eben das Umgekehrte trifft aber, wie wir gesehen haben, zu, -εως herrscht bis 100 nach Chr., erst zu dieser Zeit treten in Magnesia — und übrigens sind alle die datierbaren Belege, die Schweizer a. a. O. verzeichnet, nachchristlich, desgleichen, mit nur einer Ausnahme, die aber immerhin dem 1. Jhdt. vor Chr. angehört, die attischen, s. Meisterhans-Schwyzer 140 mit Fussn. 1216 — Formen mit -εος auf und werden dann ebenso häufig wie die anderen. Dieser Sachverhalt macht mir die Annahme eines Ionismus (Dialektizismus) innerhalb der κοινή in diesem Falle weniger glaublich. Man wird mithin zu der Annahme gedrängt, -εος sei in der κοινή selbst durch irgend eine Analogie entstanden: es wäre somit hier ein Fall, wo selbständige κοινή-Entwickelung eine zufällige Ähnlichkeit mit einer altdialektischen Form hervorgerufen hat (vgl. Thumb, Hellenismus 64). Der nähere Nachweis, wie die neue Form zustande gekommen ist, bleibt allerdings zu liefern.[1]) Ganz einfach ο statt ω (Quantitätswechsel)

[1]) Bekanntlich hat -εως in der altgriechischen Entwickelung (bei den i- und u-Stämmen) auf Kosten des -εος immer weiter um sich gegriffen, zuletzt auch bei den Adj. auf -υς Eingang gefunden, vgl. Brugmann 223 f., G. Meyer 442, Kühner-Blass 1, 442 Anm. 9. Hier könnte man umgekehrt an eine analogische Ausbreitung des -εος denken, etwa γλυκεῖ, γλυκεῖς, γλυκέων : γλυκέος = βασιλεῖ, βασιλεῖς, βασιλέων : x. x = βασιλέος; in Betracht kommt übrigens wohl auch, dass die gewöhnliche Endung der 3. Deklination -ος war. Vgl. hierzu die verwandte Annahme G. Meyers 441 betreffs der Entstehung des spätgriechischen πόλεος.

anzunehmen, reicht, wie schon Schweizer a. a. O. hervorgehoben hat, bei der Menge der Belege nicht aus.

Zum Schluss möchte ich noch auf den hier deutlich zutage tretenden Unterschied zwischen Magnesia und Pergamon aufmerksam machen. Die *κοινή*-Form auf -εος, die aus Magnesia reichlich bezeugt ist, hat in Pergamon nie Eingang gefunden; dort ist das att. -εως alleinherrschend geblieben.

b) Im **Akk. Sing.** findet sich -εα 4 mal in N. **100** (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.) und 10 mal in nachchristlicher Zeit. Neben *γραμματέα* **116**$_{27}$ (Zeit des Hadrian) steht *γραμματῆ* $_{23, 32}$, vgl. dazu auch *Πριηνῆ* 93c$_{12}$ (Mylasa, bald nach 190 vor Chr.), weitere Belege bei Dittenberger, Syll. 3, 232. Über diese dorischen Bestandteile der *κοινή* s. die Erörterungen bei Schweizer 148 f., Thumb, Hellenismus 92 ff. — Für -εα zeigen die fremden Inschriften 5 Belege.

c) Im **Dat. Plur.** findet sich auf den magnetischen Inschriften nur -εσσι(ν), 16 Belege, alle Ethnika und zwar zumeist in den Subskriptionen zu den Beschlüssen der fremden Staaten. — Auch die fremden Inschriften zeigen nur diese Endung (7 Belege).

Anm. Für die Endung -εισι(ν), über welche W. Schulze, K. Z. 33, 399 ff., handelt, sind inzwischen zwei Belege hinzugekommen: γονεῖσιν Österr. Jh. 1, Beibl. 111 N. 7$_{4}$ (Grabschrift aus Perinthos, 3. Jhdt. nach Chr.), γραμματεῖσιν Hierapolis 270$_{7}$.

d) Der **Akk. Plur.** endet in Magnesia stets auf -εις: Μυλασεῖς **93**a$_{20}$, Πριηνεῖς ib. $_{26}$ (bald nach 190 vor Chr.), Κρηταιεῖς zu **105**$_{23}$ (138 vor Chr.), vgl. auch ἱερεῖς 61$_{51}$ (Antiocheia in Persis), 73b$_{14}$ (unbekannter Herkunft), γονεῖς Sterrett II 70$_{3}$, 71$_{3}$, 140$_{4}$; weitere inschriftliche Belege bei Dittenberger, Syll. 3, 233, Schweizer an der gleich zu zitierenden Stelle. -εις, das, einer gewöhnlichen Entwickelung des Griechischen gemäss (s. Hatzidakis, Einleitung 139, 379) von dem Nom. in den Akk. übertragen worden ist, ist die übliche Endung in der *κοινή*; -εας, das übrigens im Att. seit c. 300 vor Chr. ausser Gebrauch kam (s. Meisterhans-Schwyzer § 57, 9, S. 141), kommt daneben selten vor, selbst bei den Attizisten ist jenes häufig, s. Schmid 4, 587. Im allg. vgl. die Zusammenstellung Schweizers 150; hinzugefügt kann werden, dass auch die apostolischen Väter beinahe ausschliesslich -εις haben, s. Reinhold 51. — Auffällig ist bei dieser Lage der Dinge der Ausspruch des Antiattizisten p. 87$_{14}$: *γονέας καὶ γραφέας καὶ τὰ ὅμοια. οὐ μὴν γονεῖς οὐδὲ γραφεῖς, ὡς οἴονται δεῖν λέγειν.*

§ 61. Stämme auf Verschlusslaute.

1. In der Inschrift N. **145**$_2$ (1. Hälfte des 1. Jhdts. vor Chr.) steht γυναῖκαν (aber θυγατέρα ib. $_1$). Über diese in der κοινή sehr gewöhnliche Analogiebildung s. Dieterich 159, Schweizer 156 f., Kretschmer, Entstehung 28; bei diesen Verfassern ist auch die ältere Litteratur verzeichnet. Oft kommen solche Formen bei den apostolischen Vätern vor, s. Reinhold 55 f.; einige Belege aus den Papyri verzeichnet Völker, Papyr. graec. syntax. spec. 32. Vgl. noch γυνὲκαν Buresch, Lydien 85 N. 43$_2$ (neben θυγατέρα ib. $_3$), γυναῖκαν Bull. Corr. Hell. 24, 415 N. 112$_{10}$ (Bithynien), ferner ἄνδραν Hierapolis 30$_7$ (Ehrendekret für die Königin Apollonis von Pergamon, c. 165 vor Chr.), μητέραν Heberdey-Wilhelm 56 N. 129$_{1,\,2}$ (Kilikien).

2. Von ἐσθής erscheint der Dat. Plur. ἐσθῆσιν **98**$_{12}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἐσθῆσ[ιν wird ergänzt am Ende der Zeile **100**a$_{38}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.). In späterer Zeit kommt daneben auch ἐσθήσεσι vor, s. dazu Winer-Schmiedel § 9, 10, Deissmann, Neue Bibelstudien 90.

3. Von χάρις kommt der Akk. als Substantivum in den magnetischen Inschriften nicht vor, aber vgl. χάριν 53$_{10}$ (Klazomenai), 61$_{29}$ (Antiocheia in Persis). Dagegen erscheint χάριν als Präposition: χάριν (τοῦ mit Inf.) **100**b$_{14}$, **105**$_{3,\,15}$ = zu **105**$_{30,\,43}$, χάριν (βοηθείας καὶ φυλακῆς) ib. $_{12}$ = $_{40}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.[1])). (μνεία[ς] χά]ριν im undatierten Fragmente **313**$_2$. Vgl. hierzu Meisterhans-Schwyzer § 50, 1, S. 129, Schweizer 151.

4. Von maskulinen Eigennamen auf -ις gehören folgende zu den d-Stämmen: Πρυτάνιδος **93**d$_9$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), **124**$_2$ (c. 100 vor Chr.); Πόλ[λ]ιδος 88 k (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), vgl. dazu auch Πόλλιδος 104$_{26}$ (Demetrias), 87$_3$ (pergamenisch). Ferner Δημοχάριδος **169**$_{10,\,11}$ (97 nach Chr.) und auf einer undatierten Münze, Kern p. XXII; dadurch wird die Ergänzung Δημοχάρι[δος **196**$_7$ (2. Jhdt. nach Chr.) sicher gestellt.[2]) Diese Formen stellen sekundäre Umbildungen älterer

[1]) Diese Zeitangabe ist deshalb zu beachten, weil in attischer Prosa χάριν als Präp. = ἕνεκα erst seit c. 50 vor Chr. auftritt, s. Meisterhans-Schwyzer § 85, 52, S. 222; auf prosaischen ionischen Inschriften ist es überhaupt nicht zu belegen, s. Smyth 604.

[2]) Auch diesen Namen, der übrigens vorher in derselben Form in einer alten Inschrift aus Kumä, I. G. A. 528, belegt war, behandle ich in diesem

i-Stämme dar, s. dazu G. Meyer 417: der ältere Typus findet sich in einigen Dialekten, unter ihnen dem jonischen, und ist auch in Magnesia, wie wir oben § 58, S. 129, sahen, in einigen Namen noch erhalten. Der jüngere gehört speziell dem Attischen an, s. Meisterhans-Schwyzer § 50, 3, S. 129, kommt aber auch anderwärts vor, s. G. Meyer a. a. O., Schweizer 152.[1])

Anm. Der nicht näher datierbare Graffito N. 321 hat einmal σύζογοι und einmal σύζυγοι. Vgl. dazu σύζυγα· οὐ τὸν σύζυγον Reitzenstein, Etymologika 396_{10}.

§ 62. n-Stämme.

1. Über einige Fälle von ο für ω in diesen Stämmen s. oben § 22, 3a mit Fussn. 2, S. 64.

2. Von εἰκών kommen in Magnesia folgende Formen vor: εἰκόνος **92**$a_{5,15}$, b_{17}, εἰκόνα ib. a_{12}, b_{13}, **94**$_8$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), **102**$_{19,21}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.). vgl. auch εἰκόνα $101_{22,43}$ (larbenisch), εἰ]κόνι 104_{18} (Demetrias). Die Formen nach den oi-Stämmen finden sich in Magnesia nicht. Vgl. hierzu G. Meyer 422, Kühner-Blass 1, 497.

3. In Bezug auf die Komparative auf -ιων sind hier zu nennen: πλείονας **93**a_{10} (etwa nach 190 vor Chr.), **163**$_5$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.), vgl. auch πλείονες 103_7 (Samos). Dagegen finden sich die kürzeren, attischen Formen nicht. Vgl. dazu Meisterhans-Schwyzer § 60, 17, S. 151, Schweizer 159, für N. T. Blass 28, Winer-Schmiedel § 9, 6, für die Väter Reinhold 52.

4. Die Grabschrift N. **286**$_1$ hat πάτρωνι. Vgl. dazu Eckinger 134 ff., Psichari, Études 222.

§ 63. s-Stämme.

1. Neutra auf -ος.

a) Der Gen. Sing. hat stets die Endung -ους: ἔτους **98**$_{13}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); πλήθους **100**a_{12} (2. Hälfte des-

Zusammenhang. Kretschmer, K. Z. 33, 469, scheint direkten Übergang von t- in d-Stamm annehmen zu wollen, aber gerade die von ihm in der Fussn. angeführten sam. Πρωτοχάριος, altkypr. Τιμοχάριϝος sprechen m. E. gegen eine solche Auffassung.

[1]) Übergang eines i- in einen t-Stamm liegt vor in dem (bei Fick-Bechtel fehlenden) Namen Ὕβρις, Ὕβριτος, der in der Liste der Priester des Ζεὺς Κωρύκιος, Heberdey Wilhelm 71 ff. N. 155 vorkommt: die Stellen sind Ὕβρις A VI[illegible], Ὕβριτος A V[illegible], VI[illegible], VII[illegible], VIII[illegible].

selben Jhdts.): μεγέθους **113**$_{16}$, ἤθους **165**$_{5}$, ἔθους **163**$_{5}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.) und **179**$_{16, 19}$, ἔθου[ς wird ergänzt am Ende der Zeile **193**$_{27}$, εἴδους **179**$_{21}$ (2. Jhdt. nach Chr.); ἔθνους **201**$_{7}$ (4. Jhdt. nach Chr.).

b) Der Dat. Sing. hat immer -ει: Ἄργει **17**$_{14}$, τεμένει in dem metrischen Teile derselben Inschrift Z. $_{38}$ und **99**$_{10, 11}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); πλήθει **100**a$_{12, 20}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.); γένει **131**$_{2}$ (1. Jhdt. vor Chr.); Ταβάρνει **215**a$_{40}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.) und **251**$_{2}$; ἤθει **164**$_{3}$ (2. Jhdt. nach Chr.).

c) Der Nom. Akk. Plur. endet durchweg auf -η: τέλη **7**b$_{18}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.); ἔθνη **16**$_{31}$; ἔτη **17**$_{11}$; μέρη **99**$_{12}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); μέ[ρ]η **115**a$_{12}$ (Dareiosbrief).

d) Der Gen. Plur. geht auf -ων aus: κτηνῶν **98**$_{31}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); τελῶν **113**$_{22}$, ἠθῶν ib. $_{11}$ und **163**$_{2}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.). Vgl. auch ἐτῶν 50$_{19}$ (Paros, wie die folgenden c. 200 vor Chr.), 53$_{8}$ (Klazomenai), 63$_{8}$ (unbekannter Herkunft); κτηνῶν 93c$_{22}$ (Mylasa).

Wie aus dieser Zusammenstellung zu ersehen ist, geht die Deklination dieser Wörter ganz nach gewöhnlichem attischem Muster, unkontrahierte Formen im Plural sind in Magnesia nicht zu belegen (vgl. dazu auch oben § 57, 2, S. 123), auch keine in der späteren Zeit üblichen Analogiebildungen, über welche man ausser Schweizer 152 mit da genannter Litteratur noch Dieterich 163 f., Reinhold 54 vergleiche.

2. Auch die wenigen Adj. auf -ης, -ες geben zu keinen weiteren Bemerkungen Anlass:

a) Der Gen. Sing. hat immer -ους: ἐπιφανοῦς **16**$_{10}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); εὐσεβοῦς **156**$_{11}$ (1. Hälfte des 1. Jhdts. nach Chr.), **185**$_{6}$, **186**$_{5}$, **193**$_{18}$ (2. Jhdt. nach Chr.).

b) Der Dat. Sing. endet auf -ει: ἀκριβεῖ **105**$_{4}$ = zu **105**$_{32}$ (138 vor Chr.); εὐτυχεῖ εὐσεβεῖ **257**$_{6}$ (244 nach Chr.).

c) Der Akk. Sing. hat immer -η: εὐσεβῆ **183**$_{7}$, **184**$_{7}$ (Zeit des Antoninus Pius), ε[ὐ]σεβῆ εὐτυχῆ **197**$_{4}$, εὐσεβῆ ε[ὐ]τυχ[ῆ] **198**$_{5}$ (Zeit des Caracalla). Vgl. auch ἐκτενῆ 86$_{12}$ (pergamenische Stadt).

3. Betreffs der Entwickelung der Personennamen auf -ης in der κοινή ist im allgemeinen auf die Erörterungen von Hatzidakis, Einleitung 188 f., Dieterich 158 f., Schweizer 153 f. zu verweisen. Für Magnesia ist folgendes zu bemerken.

a) Der Gen. endet teils auf -ους:

3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: Ἀπολλωνοφάνους 2$_{2}$, 9$_{1}$, Ἡλοκρ ά τους[1] 5. 2. Jhdt. vor Chr., 2. Hälfte: Διογένους 103$_{2}$. 1. Jhdt. vor Chr.: Ἀριστοκράτους 88d$_{1}$ Πολεμοκράτους 110a$_{1}$, Σωκράτους ib. $_{6}$, Ἀναξικράτους 129$_{2}$, Μενεκράτους 278$_{2}$. 1. Jhdt. nach Chr.: Δημοκράτους 149b$_{2}$, Μην[οφάτογέ?]νους 159$_{2}$, Παμμένους 113$_{6}$, Ἐπικράτους 215a$_{11}$. 2. Jhdt. nach Chr.: Πολυδεύκους 187$_{10}$. 3. Jhdt. nach Chr.: Μανδρογένους 199$_{6}$, 200$_{8}$. Ἐπικράτους auf einer Münze, Kern p. XXIV. 4. Jhdt. nach Chr.: Μανδρογένους 122a$_{9}$. Der Kaiserzeit gehört auch Διογένους 306$_{3}$ an. Nicht näher datierbar sind Ἐπικράτους 283$_{1}$, Πολεμο[[κ]ράτους 350$_{7}$, Πολε]μοκ(ράτ)ους ib. $_{3}$, sehr unsicher ist die Ergänzung Π]ολυδεύκου(ς) ib. $_{1}$. Dasselbe gilt von Λυκομήδου[ς 33[illegible] (Gonnos, c. 200 vor Chr.).

teils auf -ου:

4. Jhdt. vor Chr.: Τιμοκράτου 260$_{2,4}$. 3. Jhdt. vor Chr., 1. Hälfte: Ἀπ[ο]λλοφάνου 8$_{10}$ (das folgende Wort beginnt allerdings mit σ). 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: Ἰφ[ικρά]του 89$_{5}$, Ἀπολλοφάνου τοῦ Ἀπολλοφάνο[υ] 90$_{5}$, Ἀπολλοφάνου 92b$_{1, 16, 17}$, Σωσικράτου 93 I$_{5}$, Δημοκράτου ib. $_{6}$, Ἀριστοκράτου ib. $_{12}$, Ἐπικράτου ib. $_{15}$, Ἀπολλοφάνου 107$_{12}$, Ἀναξικράτου ib. $_{16}$; 1. Hälfte: (Δημοκράτου 97$_{10}$; 2. Hälfte: Σωκράτου 88b$_{1}$, Ἀριστοκράτου τοῦ Ἀριστοκράτου 101$_{5}$, Παυσικράτου zu 105$_{6}$, Ἐπικράτου ib. $_{8}$. 1. Jhdt. vor Chr.: Παμμένου 127$_{2}$, Μενεκράτου 270$_{2}$. 1. Jhdt. nach Chr.: Δημοκράτου 157b$_{11}$ Undatiert ist Μενεκράτου 271$_{2}$. Aus den fremden Psephismen (1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.) sind hier zu nennen: Διοφάνου 37$_{6}$ (Athen), Εὐμένου 86[illegible], 87$_{1}$, Ἀπολλοφάνου 87$_{3}$ (pergamenische Städte); ziemlich unsicher ist Ἰ[φικράτ]ου 50$_{57}$ (Paros).

Für Magnesia ergiebt sich mithin folgende Übersicht (nur die sicheren Fälle sind mitgerechnet):

	4. Jhdt. vor Chr.	3. Jhdt. vor Chr.	2. Jhdt. vor Chr.	1. Jhdt. vor Chr.	Kaiserzeit
-ους . . .		3	1	5	10
-ου	2	1	17	2	1

Auffällig ist es hier, dass die vulgäre Form auf -ου, die im 2. Jhdt. vor Chr. beinahe alleinherrschend ist, dann wieder schon vom 1. Jhdt. vor Chr. ab gegen die alte attische auf -ους derart zurücktritt. Hierbei an bewusste Attikisierung zu denken läge ja nahe, ich kann indessen einen solchen Erklärungsgrund nicht gutheissen und zwar aus zwei Gründen. Einerseits sind

[1] A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 21, und Haussoullier, Revue Critique 1901, 209 Fussn., wollen dafür Φιλοκράτους lesen, vgl. indes auch Fick, B. B. 26, 287.

die allgemeinen sprachlichen Verhältnisse in Magnesia dieser Annahme nicht günstig. Andrerseits wechseln auch sonst die beiden Endungen ohne ersichtlichen Unterschied, man vergleiche beispielshalber die bithynische Ephebeninschrift, Ath. Mitt. 24, 416 N. 19 (108/9 nach Chr.), deren mannigfache Vulgarismen den ungebildeten Barbaren verraten: dieselbe hat 7 mal -ους, 6 mal -ου.[1])

b) Vom **Dat.** finden sich in den magnetischen Inschriften folgende Belege: Σωκράτῃ **101**$_{66}$, Φιλ[ο]κράτη[ι] ib.$_{67}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), Παλαμήδῃ 88g$_{4}$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.). Dagegen erscheint in den magnetischen Inschriften nie -ει, aber vgl. Μ[ε]ν[ε]κράτει 53$_{68}$ (Klazomenai). Der Dativ dieser Namen ist somit in Magnesia durchgängig nach den ā-Stämmen gebildet, wohingegen die Neutra und die Adj. (s. oben 1b, 2b), bei denen derselbe analogische Einfluss wie bei den hier in Frage stehenden Wörtern nicht vorhanden war, nur die echte s-Stammesendung -ει aufweisen. Vgl. hierzu auch oben Fussn. 5 auf S. 51 f.

c) Im **Akk.** findet sich die Endung -η nur bei Δημο]κράτη **149**b$_{2}$ (Augusteische Zeit), sonst aber -ην: Ἀφολλωφάνην **92**b$_{10}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); Φιλοκράτην, Σωκράτην **101**$_{1}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.); Πολυδεύκην **189**$_{5}$ (Zeit des Marc Aurel); Πολυδεύκη[ν ist wohl auch im unbestimmbaren Fragmente **190**$_{2}$ zu ergänzen (Kern -η ...). — In den fremden Inschriften nur -ην: Ἀπολλοφάνην 37$_{11, 33}$ (Athen), Ἀπολλ[οφ]ά[νη]ν 48$_{4}$ (Eretria), Καλλικράτην 50$_{12, 45}$ (Paros), Μενεκράτην 53$_{27}$ (Klazomenai). Φιλοκρ]ά[τ]ην, Σω|κρά[τ]ην 101$_{24}$ (Psephisma der Larbener).

4. **Personennamen auf -κλης.**

a) Der **Gen.** zeigt durchweg -κλεους (über die lautlichen Varianten -κλειους, -κληους s. oben § 2, 3, S. 21): Στρατοκλείους 99$_{21}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); Ἀγαθοκλείους 88a$_{5}$ (Mitte desselben Jhdts.); Διοκλέους τοῦ Διονυσοκλέου[ς zu **195**$_{8}$ (138 vor Chr.), Εὐκλείους 88d$_{1}$, Ἱεροκλήους ib.$_{6}$, Πυθοκλέους **110**b$_{4}$ (An-

[1]) Unter solchen Umständen nehme ich davon Abstand, Σωκράτου Σωκράτους A$_{6}$ in Analogie mit dem oben § 56, 4, S. 120 behandelten Falle zu erklären. Eher wäre bei Ἐπικράτου τοῦ Ἐπικράτους Rev. de phil. 23, 291 N. 12$_{11}$ (Herakleia am Latmos, Ehreninschrift für Traian) die angedeutete Auffassung angängig, aber vgl. auch Πανκράτου | Τειμοκράτους Österr. Jh. 3, 189 (unten) Z.$_{9}$ (Pisidien, 3. Jhdt. nach Chr.), wo keine Nötigung zur Differenzierung vorliegt.

fang des 1. Jhdts. vor Chr.); Διοκλέους **113**$_{8}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.); Ἱεροκλέους τοῦ Ἱεροκλέους **293**$_{1}$, Ἱεροκλέους **294**$_{1}$, **299**b$_{1}$ (Kaiserzeit); vgl. dazu Πα?]τροκλείους 59b$_{10}$ (Laodikeia am Lykos), Διοκλείους 85$_{2}$, Μανδροκλείους ib.$_{8}$ (Tralles). Die Form -κλεου, die im Attischen seit 350 vor Chr. vereinzelt auftritt, später aber wieder verschwand (vgl. Meisterhans-Schwyzer § 53, 8, S. 133), scheint auch in der κοινή sehr selten zu sein; für -κλεους könnten unschwer Belege gehäuft werden, -κλεου dagegen habe ich sehr selten angetroffen: Ἀρχικλείου ein Magnet in Teos, Le Bas-Waddington 92$_{1}$ (zitiert von Kern p. XX), Ἡρακλήου in der Abschnitt 3a (Ende) angeführten bithynischen Inschrift B$_{31}$, Ἡρακλήου auch Journ. Hell. Stud. 21, 279 N. 2 (Ägypten) und P. Oxy. 2, 272$_{14, 16}$ (66 nach Chr.), ferner Ἰατροκλέους | τοῦ Ἱεροκλέου Bull. Corr. Hell. 22, 385 N. 32$_{3}$ (Mylasa).

Durch das Vorbild der Wörter auf -κλης, -κλεους ist der in Kleinasien häufige Typus -ης, -εους (-ειους, -ηους) entstanden, s. dazu Kretschmer, Einleitung 423. Aus Magnesia gehört hierher Νεμονῆς **273**$_{1}$ mit Gen. Νεμονήους $_{2}$ [1]), Ζωσίου(ς) Σάρου **122**f$_{2}$; da der Gen. sonst durchweg in Magnesia -ς hat, ist wohl richtiger dasselbe auch hier anzunehmen, vgl. dazu auch oben § 45, 1c, S. 89. Ich habe weiter zur Hand: Ζωέους 61$_{6}$ (Antiocheia in Persis), Φανήους Ath. Mitt. 23, 497 N. 2 (Smyrna), Ἀπελλήους Bull. Corr. Hell. 4, 382 (Phokaea) [2]), Κοττέους Österr. Jh. 3, 203 Z. 1 (Pisidien).

b) Der Akk. ist zweimal belegt: Εὐ]κλέα **189**$_{4}$ (Zeit des Marc Aurel), Ἱεροκλέα **199**$_{1}$ (Zeit des Caracalla). Es ist dies die attische Endung, in der κοινή war jedoch vermutlich -κλην gewöhnlich, s. die bei Schweizer 156 zitierte Phrynichusstelle.

5. Von Neutra auf -ας kommt nur vor der Akk. Plur. γέρα **16**$_{21}$, **98**$_{53}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).

§ 64. Adverbia.

1. ἑξῆς steht **161**$_{8}$, **180**$_{7}$ (2. Jhdt. nach Chr.). S. dazu Kühner-Blass § 336, 3a, S. 301.

---

[1]) Seine zur Inschrift geäusserte Vermutung "verlesen für Νεοκλῆς Νεοκλήους" hat Kern im Nachtrag S. 296 unter Berufung auf Νεμονείου (so nach A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 36) Bull. Corr. Hell. 9, 510 f. Z. [illegible] (Tegea) zurückgenommen.

[2]) Dieselbe Inschrift hat im Vok. Ἀπελλῆ, vgl. dazu Hatzidakis, Einleitung 76 ff., 380 f., G. Meyer 136.

2. Von Adv. auf -ῃ, -αι, über welche vgl. G. Meyer 483 f., Brugmann 409, finden sich κοινῇ **3**$_{5}$, **4**$_{15}$, **5**$_{14}$, **6**$_{11}$, **9**$_{12}$, **89**$_{70}$, ἰδίαι **3**$_{6}$, **4**$_{15}$, **5**$_{15}$, **6**$_{11}$, **9**$_{12}$, **11**$_{9}$ und **103**$_{45}$ (N. **3**—**11** aus der 1. Hälfte des 3., N. **89** und **103** aus dem 2. Jhdt. vor Chr.). — Aus den fremden Inschriften (c. 200 vor Chr.) sind zu nennen κοινῇ 61$_{45}$ (Antiocheia in Persis), 89$_{55}$, 97$_{32}$, ἰδίαι 97$_{33}$ (Teos), 63$_{22}$ (unbekannter Herkunft).

3. Ursprüngliche Akk. sind χάριν (Belege oben § 61, 3, S. 133) und προῖκ(α) **122**a$_{10}$ (4. Jhdt. nach Chr.). Vgl. dazu Brugmann 251.

4. Neben gewöhnlichem ἀσυλεὶ καὶ ἀσπονδεί **2**$_{18}$, **4**$_{23}$, **5**$_{27}$, **6**$_{18}$, **7**b$_{8}$, c$_{30}$, **9**$_{20}$, **10**$_{22}$, **11**$_{17}$ steht einmal ἀσυλὶ καὶ ἀσπονδί **12**$_{11}$ (sämtliche Inschriften aus der 1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.). Im letzteren Falle ist -ι nach Analogie der von konsonantischen Stämmen gebildeten Adverbia eingetreten. s. dazu G. Meyer 455, Brugmann 197.

5. Von Adv. auf -ως ist zu merken εὐθέως **17**$_{12}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); vgl. dazu die Bemerkungen von Lobeck zu Phrynichus 144. — Über εὐνόως s. oben § 57, 2, S. 122 f.

Von Partizipien gebildete Adv. auf -ως sind ὑπερβαλλόντως **105**$_{8}$, ῥητῶς ib. $_{48, 55}$ = zu **105**$_{36}$, bzw. $_{77, 83}$ (138 vor Chr.); vgl. auch πρεπόντως 87$_{13}$ (pergamenische Stadt), ἁρμοζόντω[ς 59b$_{8}$ (Laodikeia am Lykos). Vgl. hierzu Kühner-Blass 2, 300 Anm. 2, speziell betreffs ῥητῶς s. auch Glaser, De ratione 35.

6. Von Adv. auf -θεν finden sich ὅθεν **93**a$_{29}$ (bald nach 190 vor Chr.), zu **105**$_{17}$, ἄνωθεν **105**$_{63, 53}$, letzeres = zu **105**$_{81}$, (138 vor Chr.), ἔξωθεν **179**$_{13}$ (2. Jhdt. nach Chr.), πατρόθεν **93**a$_{22}$ (bald nach 190 vor Chr.); im Psephisma der Larbener 101$_{44}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.) ergänzt Kern πατρό]θεν. Vgl. hierzu Kühner-Blass 2, 308 f.[1])

7. νῦν findet sich in der 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr. 7 mal, die Stellen sind **100**a$_{5, 37}$, **103**$_{75}$, **105**$_{25, 40}$ = zu **105**$_{51, 69}$, auch zu **105**$_{17, 24}$; dagegen ist νυνί in Magnesia nicht zu belegen. — In folgenden fremden Inschriften steht νῦν: 37$_{26}$ (Athen), 19$_{19}$ (syr. Brief), 53$_{54}$ (Klazomenai), 59b$_{2}$ (Laodikeia am Lykos), 90$_{19}$ (Antiocheia in Karien), 54$_{35}$ (Teos), ferner am Ende der Zeile und darum nicht ganz sicher 87$_{5}$ (Tralles), 63$_{22}$ (unbekannt woher).

[1]) ὄπιθεν steht Z. 4 der prosaischen Grabschrift Österr. Jh. 3, 206 (Termessos, Kaiserzeit); s. dazu Kühner-Blass a. a. O. Anm. 3 (Ende).

Daneben aber *νυνί* in der teischen Inschrift 89_{57}, desgleichen 73_{a8}, wo auch Z. 20 *νυν[ί]* ergänzt wird (unbekannter Herkunft).

8. Im späteren Griechisch kam *ἀεί*, für welches die Belege aus Magnesia oben § 10, 2, S. 38 stehen, ausser Gebrauch, dafür treten andere Adverbia oder adverbiale Bildungen ein, so *διὰ παντός* zu **105**$_{22}$, *διὰ] παντός* wird ergänzt **100**b_{10} (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); ferner *ἑκάστοτε*, das nicht in Magnesia erscheint, wohl aber 53_{39} (Klazomenai), 97_{17} (Teos). Ein drittes ist *πάντοτε*, das von den attizistischen Grammatikern verpönt wird, vgl. *πάντοτε μὴ λέγε, ἀλλ' ἑκάστοτε καὶ διὰ παντός* Phrynichus 103, *πάντοτε οὐδεὶς τῶν Ἀττικῶν* Moeris 207_{27}. Auch dies Wort kommt in den magnetischen Inschriften nicht zum Vorschein: ich habe es gefunden Dittenberger, Syll. 376_{37} (Beschluss der Acraephiensier, Neros Zeit), Ath. Mitt. 24, 288 ff. Z. 76 (Priene, Beschluss über die Einführung des julianischen Kalenders in der Provinz Asien), B. G. U. 424_{3} (2./3. Jhdt. nach Chr.); ziemlich unsicher ist die Ergänzung *πάν]τοτε* I. G. Ins. 2, 525_{3} (Mytilene, christl.). Oft findet sich *πάντοτε* im N. T. s. Blass, Neut. Gramm. 62 f., einige Male bei Dio Chrysostomus, s. Schmid, Atticismus 1, 161. — Vgl. zu diesem Abschnitte auch Dieterich 184 f.

§ 65. Adjektiva.

Die Flexion der Adjektiva ist bei den einschlägigen Stämmen zur Behandlung gekommen, ich reihe hier einige weitere Bemerkungen zu dieser Wortklasse an.

1. Endungen der Adj. auf -*ος*, -*η*(-*α*), -*ον*.

a) Von den einfachen Adj. auf -*ιος* (-*αιος*) (Kühner-Blass 1, 536 f.) sind in Magnesia zweier Endungen:

αἰώνιος: *γυμνασιαρχίαν αἰ[ώνιον* **188**$_{12}$ (Zeit des Marc Aurel); andere inschriftliche Beispiele für *ἡ αἰώνιος* bei Dittenberger, Syll. 3, 245 s. v., ferner Sterrett II 187_{5}, 369_{3}, 370_{5}, Lanckoronski II 123_{12}.

ἐνιαύσιος: *τὰς ἐνιαυσίους διο[ικ]ήσεις* **105**$_{74}$ (138 vor Chr.).

κόσμιος: *τὴν κόσμιον ἀναστροφήν* **165**$_{6}$, **179**$_{1}$ (1., bzw. 2. Jhdt. nach Chr.), *ἡ κόσμιος* auch im N. T., s. Blass, Neut. Gramm. 34.

Von anderen ist auch das Fem. gebildet, so von:

ἴδιος: *ἰδία* kommt ziemlich häufig in Magnesia vor.

κύριος: *κυρίας* **4**$_{10}$, **5**$_{8}$, **9**$_{6}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.): diese beide auch in Athen dreier Endungen, vgl. Meisterhans-Schwyzer § 60, 2, S. 148.

μακάριος: μακαρίαν **100**a$_{48}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

νόμαιος: νομαίας **5**$_{8}$, νομαία **15**a$_{1}$ (3. Jhdt. vor Chr.), **89**$_{5}$, **90**$_{1}$, **98**$_{4}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). — Zu diesem Worte s. die Bemerkungen von Dittenberger, Syll. 553 Fussn. 5.

ἀρχαῖος: ἀρχαίαν **53**$_{76}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).

παλαιός: παλαιᾷ **122**d$_{14}$ (4. Jhdt. nach Chr.).

Anm. 1. τῆς στοᾶς τῆς βορεί[ας ergänzt Kern **100**b$_{22}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); indessen hat βόρειος nach Kühner-Blass a. a. O. nur zwei Endungen.

Anm. 2. Aus den fremden Inschriften ist hier folgendes zu nennen. Einerseits τὴμ πάτριον πολιτείαν 61$_{33}$ (Antiocheia in Persis), δραχμὰς Δημητρειίους 33$_{20}$ (Gonnos); dass letzteres nur zwei Endungen hat, deutet darauf, dass es nicht von einem Ortsnamen abgeleitet ist, vgl. Kühner-Blass a. a. O. Anm. 3. Andrerseits κυρίας 61$_{7}$, δικαίαν ib.$_{20}$ (Antiocheia in Persis) und 53$_{19}$ (Klazomenai), δραχμὰς Ἀλεξανδρείας 78$_{25}$ (unbekannter Herkunft); ἰδία oft.

b) Von den übrigen Adj. haben zwei Endungen:

βέβηλος: χώραν βέβηλον **115**a$_{25}$ (Dareiosbrief)

und die Komposita:

ἀγεώργητος: χώρα ἀγεώργητος zweimal in N. **105** (138 vor Chr.).

ἀνάλογος: ἀνάλογον τὴν ἐπιδη μίαν **113**$_{12}$ (1. Jhdt. nach Chr.).

ἀπότομος: ἡμέρας ἀποτόμους **163**$_{10}$ (Zeit wie vorher).

ἀσάλευτος und ἀμετάθετος: ἀ[(σ)άλευτον καὶ ἀμετάθετον τὴν διάταξιν **116**$_{26}$ (Zeit des Hadrian).

ἔκδηλος: ἔκδηλον τὴν σπουδήν **100**b$_{15}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

ἐνεργός: χώραν ἐν]εργόν **105**$_{16}$ = χώραν ἐνεργόν zu **105**$_{72}$.

ἔνρυθμος: ἐνρύθμου κεινήσεως **165**$_{4}$ (1. Jhdt. nach Chr.).

ἐπίσημος: ἐσθῆσ[ιν] ἐπισήμοις **100**a$_{38}$.

καλλιπαρθένιος: καλλιπαρθένιος πηγή **252**$_{2}$.

κατάλληλος: χρῆσις κατάλληλος **116**$_{9}$.

ὁμόλογος: τῆι ὁμολόγωι ἡμέραι zu **105**$_{26}$.

ὅμορος: χώραν τὴν ὅμορον **105**$_{17}$ = zu **105**$_{76}$.

φιλοσέβαστος: ἡ φιλοσέβαστος βουλή oft in der Kaiserzeit.

Ferner (vgl. Kühner-Blass 1, 539g)

ἐπιθαλάσσιος: πόλιν [ἐπιθάλ]άσσιον **105**$_{9}$ = πόλιν ἐπιθαλάσσιον zu **105**$_{57}$, wohingegen κατάξιος drei Endungen hat: καταξίας (Akk. Plur.) **92**a$_{39}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), **100**a$_{17}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.). Desgleichen wie gewöhnlich (vgl. Kühner-Blass 1, 538c, α) die Dekomposita auf -ικος, belegt sind in Magnesia προγονική 4 mal in N. **105** (138 vor Chr.) und γυμνασιαρχικήν **116**$_{24}$ (Zeit des Hadrian).

Drei Endungen haben ferner wie gewöhnlich ἱερός, κοινός, λίθινος[1]), zu denen das Fem. oft erscheint. Ferner sind belegt ἡ μέση στιβάς **298**$_5$ (Kaiserzeit), λογείαις αττικαῖς **105**$_{72}$ (138 vor Chr.). Besonders zu beachten ist τῆς γῆς | τ[ῆ]ς ἡμ[έρ]ης **8**$_2$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.). ἥμερος hat nämlich gewöhnlich nur zwei Endungen. Das Fem. ist nach Kühner-Blass 1, 535 sonst nur zweimal belegt, je einmal bei Herodot und bei Pindar. Die Herodotstelle zusammen mit unserem Beleg, der ja auch durch das η für att. ᾱ seine ionische Herkunft verrät, deutet darauf hin, dass im Ionischen ἥμερος dreier Endungen war.

Anm. 3. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, dass der letztgenannte Beleg nicht als Beispiel der in späterer Zeit üblichen Ersetzung der Adj. zweier Endungen durch solche dreier in Anspruch genommen werden darf. Auch sonst bietet Magnesia für den genannten Vorgang kein Beispiel. Über denselben s. Hatzidakis, Einleitung 27, Dieterich 178 f., Schweizer 158. Den vom letztgenannten Forscher gesammelten Grammatikerzeugnissen reiht sich an: χώραν ἔρημον, οὐκ ἐρήμην (λεκτέον), Reitzenstein, Etymologika 396$_{21}$.

2. πᾶς, ἅπας, σύμπας.

Von diesen kommt πᾶς zu allen Zeiten in Magnesia häufig vor (vgl. dazu auch Fussn. 2); ἅπας dagegen nur dreimal: ἁπ[άντων **7**b$_3$, ἁπάντ[ων **10**$_{19}$, ἅπασ[ιν **11**$_{14}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.); σύμπας nur einmal: τῶι σύνπαντι πλήθει **100**a$_{12}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Andere inschriftliche Belege für σύμπας bei Dittenberger, Syll. 3, 407 s. v.

Auch in den fremden Inschriften (c. 200 — gegen 100 vor Chr.) ist πᾶς sehr verbreitet; daneben erscheint ἅπας nur in folgenden Fällen: ἅπαν 53$_{18}$ (Klazomenai), ἅπαντα 50$_{35}$ (Paros) und 61$_{[illegible]}$, ἅπαντας ib.$_{[illegible]}$ (Antiocheia in Persis), ἁπάσης 101$_{62}$ (karbenisch). σύμπας nie.[2])

3. Komparation.

a) Betreffs der Komparationsformen auf -τερος, -τατος ist wenig zu bemerken, da die einschlägigen Belege ganz nach den

[1]) Statt gewöhnlichem στήλη λιθίνη steht στή[λ]η[ν] [μ]αρμαρ[ίν]ην 80$_{11}$ (Antiocheia in Pisidien).

[2]) Die von Diels, G. G. A. 1894, 297 ff., für die attischen Schriftsteller festgestellte Regel — πᾶς nach Vokal, ἅπας nach Konsonanten — ist, wie selbstverständlich zu erwarten war, in Magnesia, eben so wenig wie im N. T., s. Blass, Neut. Gramm. 163 Fussn. 1, befolgt worden. πᾶς findet sich nämlich in Magnesia nach Vokal 38 mal, nach Konsonanten 25 mal (zweideutige Fälle wie πα]ρὰ πάντων **17**$_3$ nicht mitgerechnet); ἅπας **7**b$_3$ nach Vokal, in den beiden anderen Fällen nach Konsonanten. Was ferner die fremden Inschriften angeht, steht πᾶς nach Vokal 18 mal, nach Konsonanten 12 mal, ἅπας nach μετὰ 101$_{62}$, sonst nach Konsonanten.

alten Regeln gebildet sind: νεότερος **110**b4 macht keine Ausnahme, denn vgl. dazu oben § 22, 3a, S. 64. Einmal ist Umschreibung angewandt worden, es steht κατάλληλος μάλιστα (καὶ ἀναγκαιοτάτη) **116**9 (Zeit des Hadrian).

b) Von übrigen alten Bildungen sind in Magnesia zu belegen folgende Komparativa:

ἀμείνων: ἄμεινον **98**53 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), **100**b38, 42 (2. Hälfte desselben Jhdts.), vgl. auch ἄμ]εινον 634 (unbekannter Herkunft), ἄμεινον[1]) 5415 (Teos).

κρείσσων: κρεισσόν[ων **105**106 (138 vor Chr.), κρεῖσσον **116**8 (Zeit des Hadrian).

μείζων: μείζο[ν]ος **105**17 = μείζονο[ς zu **105**15 (138 vor Chr.).

ἐλάσσων: ἔλασ[σ]ον **164**10, ἔλατον **179**26 (2. Jhdt. nach Chr.).

πλείων: πλείονας **93**a10, πλεῖον **99**28 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.): πλειό[νων **103**75, πλειόνων **105**13 = zu **105**72, πλείοσι[ν zu **105**70, πλεῖ[ο]ν ib. 30 (2. Hälfte desselben Jhdts.); πλείονας **163**5 (1. Jhdt. nach Chr.); πλείοσιν **179**17, πλέον **116**11 und (vgl. Kern in den Nachträgen) wahrscheinlich ib. 24 (2. Jhdt. nach Chr.). Vgl. hierzu πλείονες 1037 (Samos), πλειόνων 6135 (Antiocheia in Persis); πλεῖον 5028 (Paros), 73b11 (unbekannter Herkunft).

und folgende Superlative auf -ιστος:

κράτιστος: κράτιστα **133**4 (1. Jhdt. vor Chr.).[2])

μέγιστος: μέγιστον **105**56 = zu **105**84 (138 vor Chr.) und oft (9 mal) in den Kaiserinschriften. Vgl. auch μέγιστα 5361 (Klazomenai).

πλεῖστος: πλεῖστον **100**a15 (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

κάλλιστος: κάλλιστον **98**12, 50, καλλίστας ib. 45 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), κάλλιστα **103**54 (2. Hälfte desselben Jhdts.); vgl. auch καλλίστην 10122 (Psephisma der Larbener), κάλλιστον 10430 (Demetrias).

Die alten Bildungen sind, wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, in Magnesia erhalten. Sonst sind in der κοινή auf diesem Gebiete in vielen Richtungen Neuerungen eingetreten, man vergleiche darüber Dieterich 180 f., Schweizer 160 f., Blass, Neut. Gramm. 35, Reinhold 60 f.[3])

[1]) In der Wendung λῷιον καὶ ἄμεινον: λώιον auch 534 (Klazomenai).

[2]) βελτίστου 10113 (larbenisch), ἀρίσταις 73a3 (unbekannter Herkunft).

[3]) Für ἀγαθώτατος kann ich zwei inschriftliche Belege hinzufügen, beide aus Grabschriften der Kaiserzeit: ἀγαθωτ[ά]τῳ Heberdey-Kalinka 25 N. 219 (Patara), ἀγαθω|τάτῃ Journ. Hell. Stud. 19, 57 N. 14 (Galatien).

§ 66. Pronomina.

1. Von den beiden Formen des Reflexivs für die 3. Person ist αὑτ- im Laufe der Entwickelung gegen ἑαυτ- mehr und mehr zurückgetreten, seit c. 300 vor Chr. ist es ziemlich selten. Wir können diese Überhandnahme von ἑαυτ- in Athen, s. Meisterhans-Schwyzer 153 f., in Pergamon, s. Schweizer 162, im N. T., s. Blass, Neut. Gramm. 37, beobachten. Zu diesen gesellt sich nun Magnesia; ein ganz sicheres αὑτ- ist, das glaube ich behaupten zu dürfen, nicht zu belegen. Die einzigen Fälle wären denn ὑφ᾽ αὑτῶν **97**$_{53}$, ὑφ᾽ αὑτοῦ **113**$_{15}$: diese lassen indes, wie ich oben § 40, S. 84 gezeigt habe, eine andere Erklärung zu. Sicher bezeugt ist somit nur ἑαυτ-[1]); es folgen die Belege:

3. Jhdt. vor Chr., Ende: **15b** ἡαυτῶν c. 2. Jhdt. vor Chr., Anfang: **17** ἑαυτῶν $_{10}$, ἑαυτοῖς $_{25}$; **93a** ἑαυτούς $_{7}$ [2]); 2. Hälfte: **100a** ἑαυτούς; **101** ἑαυτοῦ $_{66}$, ἑαυτῶι $_{75}$; **103** ἑαυτόν $_{55}$; **105** ἑαυτοῖς $_{63}$, ἑαυ[τ]ούς $_{81}$, ἑαυτῶν $_{91}$, $_{103}$, $_{10}$, das letzte = zu **105**$_{77}$, ausserdem in zu **105** ἑαυτοῦ $_{23}$, ἑαυτῶν $_{18}$, ἑαυτοῖς $_{1}$, ἑαυτούς $_{10}$. 1. Jhdt. vor Chr.: **125** ἑαυτῆς $_{8}$; **131** ἑαυτῶν; **153** ἑαυτῶν. 1. Jhdt. nach Chr.: **113** ἑαυτόν $_{13}$, $_{15}$; **160** ἑαυτῆς $_{4}$; **161** ἑαυτοῦ $_{10}$. 2. Jhdt. nach Chr.: **180** ἑαυτοῦ $_{25}$; **188** ἑαυτοῦ $_{16}$; **189** ἑαυτῆς $_{2}$.

Ich reihe hier die Belege aus den fremden Inschriften an: ἑαυ-

---

[1]) Und zwar findet es sich in Magnesia nur für die 3. Person, nicht für die 1. oder 2., ein Gebrauch, der sich, wenigstens bei den Pluralformen, schon in klassischer Zeit zeigt (vgl. Brugmann 421), aber eigentlich erst in der κοινή-Epoche Verbreitung gewinnt; s. darüber Schweizer 161, Dieterich 193. Vgl. noch βουλόμενοι φανερὰν ποιεῖν τὴν ἑαυτῶν προαίρεσιν ἀποδεχόμεθα κτλ. 18_{30} (Brief Antiochos' III); dieser Brief fällt etwa vor 200 vor Chr., ist mithin um 20 Jahre älter als die delische Inschrift, Dittenberger, Syll. 588, welche bis jetzt den ältesten inschriftlichen Beleg für diesen Gebrauch lieferte. Ich habe hier ferner zur Hand: Τειμοκράτης ἑαυτῷ κὲ τῇ γυναικὶ ἑαυτοῦ κὲ τῷ υἱῷ ἑαυτοῦ κατεσκέβασα κτλ. Inscr. Brit. Mus. 178 (späte Grabschrift aus Tomis): Αὐρ. Ἀσιατικὴ | ἑαυτῇ ἀνέστησα κτλ. Journ. Hell. Stud. 22, 354 N. 100 (Konia), Ἰοῦστος Βικτωρίῳ Σαβίνῳ τῷ πάτρωνι ἑαυτοῦ κατασκεύασα τὸ λατόμιν ἐκ τῶν ἑαυτοῦ Bull. Corr. Hell. 13, 317 N. 27 (Paphlagonien); in den von V. Bérard, Bull. Corr. Hell. 16, 213 ff., herausgegebenen 88 Grabschriften von Olympos aus der Kaiserzeit steht sehr oft ὁ δεῖνα κατασκεύασα (bedeutend seltener -σεν) ἑαυτῷ καὶ γυναικί μου oder ähnliches; ebenso Bull. Corr. Hell. 7, 268 N. 10, Bull. Corr. Hell. 17, 290 N. 98 (Phrygien), Heberdey-Kalinka 34 N. 12; 35 N. 15; 37 N. 47, Benndorf-Niemann 78 N. 55 (Sidyma), Le Bas-Waddington 1171 (Kios in Bithynien). Die allgemeine Unsicherheit auf diesem Gebiete veranschaulicht sehr gut die ephesische Grabschrift Le Bas-Waddington 220: Τὸ ἡρῷον κατεσκεύασεν Μᾶρκος Οὐαλέριος Δημήτριος ἑαυτῷ καὶ τοῖς τέκνοις αὐτοῦ καὶ θρέμμασιν καὶ τῇ γυναικί μου· ἑτέρῳ δὲ οὐδενὶ ἐξέσται θάψαι τινὰ εἰς τὸ ἡρῷον, ἐκτὸς ἐὰν μή τινι ἐγὼ συγχωρήσω κτλ.

[2]) καθ᾽] αὑτούς liest Kern ib., dafür ist natürlich καθ᾽ ἑ]αυτούς einzusetzen.

τῶν 18_{21} (syr. Brief; zu diesem Belege vgl. auch Fussn. 1 auf der vorhergehenden Seite): ἑαυτούς 53_{30}, ἑαυτόν ib. $_{61}$ (Klazomenai); ἑα[υ τόν] 86_{12} (pergamenisch); ἑαυτούς $89_{31, 38}$ (Teos); ἑαυτοῖς 103_{15} (Samos); ἑαυτῶν 104_{25} (Demetrias). [1])

2. ὅδε begegnet in Magnesia bis gegen 100 vor Chr. in vielen Formen ziemlich oft, seit dem aber nur in folgenden Fällen: τόδε τὸ ψήφισμα **116**$_{33}$, τῷδε τῷ ψηφίσματι ib. $_{29}$ (Zeit des Hadrian), und τάδε λέγε[ι **115a**$_{4}$ (der zu derselben Zeit neu abgeschriebene Brief des Dareios). Dieses Pronomen ist eben in der κοινή im Schwinden begriffen, so ist es z. B. im N. T. fast auf die alte Formel τάδε λέγει beschränkt, s. Blass, Neut. Gramm. 37; vgl. auch Dieterich 197. Im Neugriech. sind nur einige Reste erhalten, vgl. Jannaris § 564, S. 160.

3. ἐκεῖνος findet sich in Magnesia nur zweimal, ἐκείνου **92b**$_{3}$, ἐκείνῃ **100b**$_{14}$ (Anfang, bzw. 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); vgl. ferner κἀκείνῃ im S. C. 105_{24} = zu 105_{53} (138 vor Chr.).

Anm. 1. κε[ί]νοις 53_{53} (Klazomenai, es geht εὐεργεσίας vorher) ist wohl ein Ionismus. Dieselbe Auffassung macht Schweizer 162 betreffs des zweimaligen ἄνευ κείνων in den Briefen der Attaliden an den Priester von Pessinus geltend. Diese Inschrift zeigt indes daneben zweimal ἐκεῖνος (s. Schweizer a. a. O. und Crönert, Zeitschr. f. d. Gymn.-wesen 1898, 583). Thumb, Hellenismus 64, möchte dieses κείνων wie das durch Elision entstandene 'κεῖνος attischer Schriftsteller (Kühner-Blass 1, 187 Anm. 3) erklären. Dagegen spricht indessen der Umstand, dass die elidierte Form wenigstens in der attischen Prosa nach einem Diphthonge nur sehr selten erscheint.

4. τοσοῦτον steht **116**$_{13}$ (Zeit des Hadrian). Das Neutrum hat also hier -ν wie im Att. und sonst gewöhnlich, vgl. Meisterhans-Schwyzer § 61, 9, S. 155, G. Meyer 519, Kühner-Blass 1, 606.[2])

5. Von ὅστις kommen in Magnesia folgende Formen vor: ἥτις **100a**$_{35}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), **193**$_{19}$ (2. Jhdt. nach Chr.), οἵτινες **105**$_{16}$ (138 vor Chr.), auch das in den attischen Inschriften (vgl. Meisterhans-Schwyzer 156) fehlende ἅτινα **105**$_{74}$, **117**$_{11}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.), **365**$_{2}$ (undatiert). — In den fremden Inschriften finden sich: ὅστις 50_{30} (Paros), 61_{91} (Antiocheia in Persis), ἥτις 103_{9} (Samos), οἵτινες 50_{12} (Paros), 86_{15}

[1]) Daneben wäre, wenn wir Kern folgten, einige Male in den fremden Inschriften αὑτ- anzuerkennen. Die Stellen sind αυτάς 53_{22} (Klazomenai), αυτοῦ $61_{16, 40}$ (Antiocheia in Persis), αυτούς 90_{14} (Antiocheia in Karien). In sämtlichen Fällen ist indes αὐτ- syntaktisch ebenso gut möglich.

[2]) Ob 47_{6} (Chalkis) τ]αὐ[τό mit Kern oder τ]αὐ[τόν ergänzt werden darf, ist eine müssige Frage, denn nach A. Wilhelm, Österr. Jh. 3, 58, ist κ]αλ[ῶς] δὲ ποιήσειν herzustellen.

(pergamenisch), οἵτ]ινες 48_{5} (Eretria), οἵτ[ινες 89_{10}, οἵτινες 97_{8}, καθ' ὅτι $97_{10,\,15}$.

Anm. 2. πρός με steht 22_{5} (Brief Attalos' I); das ist nach der gewöhnlichen Regel, welche die enklitische Form nach πρός fordert, vgl. Kühner-Blass 1, 347. Es begegnet indes πρὸς ἐμέ 19_{10} (Brief des Sohnes Antiochos' III). Dasselbe bieten einige Handschriften des N. T., vgl. Blass, Neut. Gramm. 168.

§ 67. Zahlwörter.[1])

1. δύο steht **16**$_{2}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.): welcher Kasus es ist, lässt sich bei dem fragmentarischen Zustand des Steines nicht mit genügender Sicherheit feststellen, vermutlich ist es jedoch Akk. Vgl. ferner δύο (Akk.) 89_{10}, 97_{8} (Teos).

2. τετταρακοστήν steht **16**$_{15}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).

Anm. 1. Neben τέσσαρα etc. kommt sonst in der κοινή auch τέσσερα vor, s. dazu zuletzt Thumb, Hellenismus 72. Ich benutze die Gelegenheit, um einige Belege für diese Form hinzuzufügen: τέσσερας Inscr. Brit. Mus. 477_{91} (Ephesos, Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), τεσσεράκοντα Rev. de phil. 22, 122 Z. $_{32}$, 123 Z. $_{53}$ (Milet, 156 vor Chr.); und aus Papyri τεσσεράκοντα P. Oxy. 1, 9_{11} neben τέσσαρ(α)ς $_{10}$, τεσσεράκοντα P. Fayûm 93_{11} (161 nach Chr.), B. G. U. 308_{2} (byzant. Zeit), 465 I $_{9}$, II $_{5,\,10}$ (137 nach Chr.), τεσσεράκοντα ib. 916_{4} (Zeit des Vespasian), τέσσερα ib. 796_{2} (byzant. Zeit).

Anm. 2. Hier behandle ich das ominöse τετταρ[.]ος in der Stiftungsurkunde der Leukophryena **16**$_{25}$. Erwägungen äusserer und innerer Art haben den Herausgeber veranlasst, τέτ<τ>αρ[τ]ος zu lesen, so peinlich es auch sein musste, gerade in der für die Datierung entscheidenden Zahl einen Schreibfehler annehmen zu müssen (vgl. Wilamowitz, G. G. A. 1900, 575 Fussn. 1, Kern, Hermes 36, 494 Fussn. 1). Ich habe nun meinerseits manche Kombinationen versucht, um eine sprachlich einigermassen einwandsfreie Erklärung zu finden, es scheint mir indes die folgende, die ich einer Anregung Freund Lagercrantz' verdanke, den besten Ausweg zu bieten.

Als sich der Schreiber (Konzipient? Steinmetz?) anschickte, τέταρτος zu schreiben, war ihm noch oder kam ihm wieder in den Sinn τετταρακοστήν, das er eben (Z. $_{15}$) geschrieben hatte, und in Anlehnung daran hat er statt τέταρτος τέτταρτος geschrieben. Derartige Umbildungen kommen bekanntlich eben auf dem Gebiete der Zahlwörter besonders häufig vor, fast in jedem Paragraphen bei Brugmann 211 ff. kann man Beispiele finden. So hat, um nur eines herauszugreifen, gerade τέταρτος das einfache τ statt τϝ, das hier lautgesetzlich

[1]) Betreffs des graphischen Ausdrucks der Zahlen in Magnesia bemerke ich, dass dieselben in den älteren Inschriften voll ausgeschrieben werden. Daneben finden sich jedoch schon in der 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr. Zeichen angewandt (ϡ **100**b$_{35}$, ε̄ zu **105**$_{2}$); in nachchristlicher Zeit werden (die alphabethischen) Zahlzeichen gewöhnlich, wenn auch nicht ausschliesslich, gebraucht, s. die Zusammenstellung bei Kern S. 234 und vgl. im allgemeinen den Abschnitt über Zahlenalphabete von Larfeld in Iwan Müllers Handbuch I^{2} 543 ff.

ττ : σσ gegeben hätte, durch Anlehnung an τέτρασι, τετρακόσιοι u. a. erhalten, vgl. Brugmann 42, 212, Schulze, Qu. Ep. 82 Fussn. 1.

3. Aus ἑπτα-, ἐννεα- u. a., wo das α zu Hause war, wurde es, da es als Kompositionsvokal empfunden wurde, in Zusammensetzungen anderer Zahlwörter eingeführt; in späterer Zeit hat es immer weitere Ausbreitung gewonnen, s. dazu Schweizer 164, Brugmann 168. Aus Magnesia ist hier zu nennen: ἑξάμηνον **99**$_{16}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἑ(ξ)άχουν **116**$_{12}$ (Zeit des Hadrian). Vgl. hier auch ἑξαμήνου 61$_{6}$ (Antiocheia in Persis). In den fremden Inschriften der Sammlung ist πενταετηρίς häufig, die Stellen sind πενταετηρίδος 18$_{15}$, 19$_{7}$ (syr. Briefe), 61$_{28}$ (Antiocheia in Persis), πενταετηρίδα 85$_{5}$ (Tralles), 87$_{18}$ (pergamenische Stadt), πεντ]αετηρίδα 64$_{2}$ (unbekannter Herkunft), ziemlich unsicher ist πενταε[τηρίδα 104$_{16}$ (Demetrias). Welchen Grund Kern hat, [πεντετηρίδα] 81$_{5}$ (Antiocheia in Pisidien), πεντ]ετηρίδ[ος 82$_{6}$ (unbekannter Herkunft) zu ergänzen, ist nicht ersichtlich, liegt doch kein Anlass zu der Annahme vor, diese Städte hätten attischer als die übrigen geschrieben.

4. τῶν δώδεκα θεῶν steht **98**$_{42, 46}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.): zu beachten ist hier, dass dies altes formelhaftes Sprachgut ist.[1])

Sonst steht in Magnesia bei Zahlenverbindungen durchgängig zuerst die grössere Zahl, dann, ohne καί, die kleinere, und immer geht das Subst. vorher. Man folgte also dem neueren System, welches sich im Altgriechischen schon früh (in Athen z. B. bereits im 5. Jhdt. vor Chr., s. Meisterhans-Schwyzer 159 ff.) neben der älteren mit umgekehrter Reihenfolge eingebürgert hat und im Neugriechischen alleinherrschend ist: s. darüber Hatzidakis, Einleitung 150 f., Dieterich 186. Von den magnetischen Inschriften ist N. 8 (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.) reich an grösseren Zahlenverbindungen, ich nenne beispielshalber δραχμαὶ τετρακισχίλια[ι | δια]κόσιαι τριάκοντα τρεῖς Z. $_{32}$, δρα[χ]μὰς τ[ρ]ιάκοντα ὀκτώ Z. $_{9}$ (also ohne Umschreibung mit δεῖν). Ferner ψῆφοι ἐπηνέχθησαν τετρα[κισχί]λιαι ἑξ]ακόσιαι ἑβδομήκοντα ὀκτώ **92**a$_{15}$, ψ. ε. δισχίλιαι ἑκατὸν δεκατρεῖς **92**b$_{19}$, [ψῆφοι ἐπηνέχθησ?]αν τρισ-

[1]) Für δεκαδύο habe ich zur Hand: μησὶν δεκαδύο Dittenberger, Syll. 514$_{56}$ (Kreta, Ende des 2. Jhdts. vor Chr.), δηναρίων δεκαδύο Rev. d. étud. anc. 3, 273 Z. $_{8}$ (Phrygien, 95 nach Chr.); ἡμέρας δεκαδύο Rev. de phil. 23, 314 N. 31b$_{3}$ (Milet, röm. Zeit), ἔτη δεκαδύο Petersen-Luschan 186 N. 242$_{4}$ (Kibyra). In Athen seit c. 100 vor Chr., s. Meisterhans-Schwyzer § 62, 9, S. 159.

χίλιοι πεντακόσιοι ὀγδο[ήκοντα 94_{14}[1]) (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. hierzu auch Blass, Neut. Gramm. 36, Reinhold 62.

5. ἑπτακαιδε[κά]τῃ steht 9_2 (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu Thumb, Hellenismus 72 f., wo Weiteres.

B. Konjugation.

§ 68. Personalendungen.

1. Aktivum.

a) 3. Pers. Sing.: Über -ῃι : -ῃ im Konj. s. oben § 15, 2, 3, S. 51 ff. — Ob κιρνᾶι 99_{27} (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.) Ind. oder Konj. ist, lässt sich bei dem lückenhaften Zustand des Steines nicht entscheiden.

In Opt. Präs. steht διατελοίη (es folgt δι' ὅν) $215a_9$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.). Dafür lasen die früheren Herausgeber sämtlich διατελοῖ ἥδιον: gegen diese Lesung hat aber Kern schon im Jahre 1895 (in den Beitr. z. Gesch. d. griech. Phil. u. Rel. 80) des Sinnes wegen Einspruch erhoben; auch sprachlich ist ein διατελοῖ, wenn auch nichts Unerhörtes, doch zu einer Zeit, wo die ιη-Bildung bei den Verba contracta noch grössere Gebrauchssphäre als früher gewonnen hatte, wenig empfehlenswert. Vgl. dazu Schweizer 191, wo Weiteres.[2])

b) 3. Pers. Plur. Die gewöhnlichen Endungen des Ipf., der starken und der κα-Aoriste sind beibehalten, es finden sich folgende Belege: Ipf.: ἐνίκων $88a_2$, b_2 (Mitte des 2. Jhdts. vor Chr.), c_2, e_2 (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.), ἐλάμβανον 116_{30}, ἐλά<ι>μβα-ν(ον) ib. $_{17}$ (Zeit des Hadrian); vgl. auch ἠξίουν 22_{12} (Brief Attalos' I), 58_{30} (unbekannter Herkunft); Aor.: ἐ]ξήγαγο[ν 17_1 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἀνέθηκαν und ἀπέδωκαν oft, die Belege findet man unten § 73, 4, S. 166, vgl. auch εἶπαν 47_1 (Chalkis), 103_{23} (Samos). Daneben findet sich aber in Magnesia einmal die Endung -σαν: κατῴκουσαν 17_8 (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu auch ἠξίουσαν 47_4 (Chalkis), ἐλέγοσαν $93c_{11}$, διακατείχοσαν ib. $_{21}$ (Mylasa). Auf die vielerörterte Frage betreffs dieser Bildung brauche ich nicht einzugehen, sondern verweise auf die

[1]) Zu diesem Beleg vgl. oben Fussn. 2 auf S. 127.

[2]) Hier sei die 3. Plur. εἴησαν 105_{33} zu 105_{32} (S. C., 138 vor Chr.) erwähnt. Dazu vgl. auch den Antiattizist p. 95: : εἴησαν: ἀντὶ τοῦ εἶεν. Ξενοφῶν Ἀπομνημονευμάτων πρώτῳ.

letzten Behandlungen, nämlich Thumb, Hellenismus 198 f., Kretschmer, Entstehung 9. Beispiele findet man ausser an den von diesen Forschern genannten Stellen noch bei Dittenberger, Syll. 3, 234, Deissmann, Neue Bibelstud. 19.[1])

Im Perf. steht γεγράπφασιν **101**$_{79}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); ziemlich sicher scheint mir die Ergänzung καταβεβλήκα[σι] 8$_{4}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.) zu sein. — Auch die fremden Inschriften zeigen nur -ασι(ν), nie die spätere Endung -αν (worüber s. zuletzt Dieterich 235 f.): ἀφεστάλκασιν 37$_{11}$ (Athen), ἀπε[στά]λκασ[ιν 50$_{10}$ (Paros), ἀπεστάλκασι 61$_{30}$ (Antiocheia in Persis), ἀφεστάλκασ[ι]ν 87$_{6}$ (pergamenisch), ἠξιώκασιν 53$_{34}$ (Klazomenai), ἐπηγγέλκασιν 85$_{17}$ (Tralles).[2])

Der Imperativ hat durchgängig die in hellenistischer Zeit gewöhnliche Endung -τωσαν: παριστανέτωσαν **98**$_{16}$, διανεμέτωσαν ib. $_{56}$, διανε[μέ]τωσαν ib. $_{58}$, ἀναλισκέτωσαν ib. $_{66}$, καταναλισκέ[τ]ω[σαν **99**$_{7}$, ἀπο]δότωσαν ib. $_{19}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); παρεδρευέτωσαν **100**a$_{27}$, χορηγησάτωσαν **101**$_{89}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.). — Ebenso in den fremden Inschriften: ἀναγραφάτωσαν 53$_{72}$ (Klazomenai), μετεχέτωσαν 54$_{38}$, συμπ]ομπευέτωσαν ib. $_{39}$ (Teos), συνθυέτωσαν 61$_{76}$ (Antiocheia in Persis), ἀναθέτωσαν 85$_{24}$ (Tralles), δότωσαν 66$_{9}$, 68$_{4}$, συντελείτωσαν ib. $_{2}$ (beide unbekannter Herkunft). Vgl. hierzu Brugmann 343, Meisterhans-Schwyzer 167 f., Schweizer 167.

2. Medium (Passivum).

a) 3. Pers. Sing. Im Plusquamperf. steht nur διεκεκώλυτο **105**$_{53}$ = zu **105**$_{81}$ (138 vor Chr.). — Umschreibung ist angewandt in ἦν πεπιστευμένος 93c$_{25}$ (Mylasa, bald nach 190 vor Chr.); ebenso wie immer im Konj. des Perf.: δεδομένος ᾖ im S. C. 93b$_{26}$. Die einschlägige Litteratur wird gleich unten genannt werden.

b) 3. Pers. Plur. Die alten Endungen des Perf. und des Plusquamperf. -αται, -ατο kommen nicht mehr vor. Sie sind im Att. seit 410 vor Chr. (s. Meisterhans-Schwyzer § 63, 5, S. 166) und in der κοινή durch die umschreibenden Bildungen ersetzt worden, vgl. dazu Brugmann 330 f., G. Meyer 552, Blass, Neut. Gramm. 207. Aus Magnesia gehört hierher ἐψηφισμ[ένοι εἰ]σίν **89**$_{59}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); vgl. auch προκεχει-

[1]) Zwei neue Belege bringt der eben erschienene Band I der P. Teb.: κατήλθοσαν 24$_{11}$ (117 vor Chr.), εἴχοσαν 39$_{10}$ (114 vor Chr.).

[2]) Im Plusquamperf. steht πεποιήκεισαν 93b$_{21}$ (S. C., bald nach 190 vor Chr.); vgl. dazu Schweizer 187, wo Weiteres.

ρισμένοι εἰσίν 33$_{11}$ (Gonnos). — Über -αται bei späteren Schriftstellern s. Schmid, Atticismus 4, 590; vgl. auch ἐτετάχατο Ἀ., τεταγμένοι ἦσαν Ἑ. Moeris 196$_{29}$.

Der Imperativ hat durchweg -σθωσαν, wie auch der aktive nur -τωσαν, s. oben Abschnitt 1b. Es folgen die Belege: ποιείσθωσαν 98$_{60}$, προσμισθούσθωσαν 99$_{8}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); ἔστωσαν 100a$_{25}$, ἀνέ[σ]θωσαν ib. $_{29}$, ποιείσθωσαν 101$_{35}$, κομισάσθωσαν ib. $_{89}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.); vgl. auch καλείσθωσαν in dem larbenischen Teile dieser Inschrift Z. $_{39}$.

§ 69. Augment und Reduplikation.

1. Syllabisches Augment und syllabische Reduplikation.

a) Von βούλομαι begegnet ἠβουλόμεθα 105$_{5}$ = zu 105$_{32}$ (138 vor Chr.); von θέλω, μέλλω, δύναμαι sind augmentierte Formen in den magnetischen Inschriften überhaupt nicht zu belegen. Zur Erklärung des η- s. G. Meyer 555, dem Brugmann 265 beistimmt. Das Att. hat bei diesen Verba η- erst seit 300 vor Chr., s. Meisterhans-Schwyzer § 64, 3, S. 169. In der κοινή werden ε- und η- neben einander gebraucht, s. für N. T. Blass 39, Winer-Schmiedel § 12, 3, für die apostolischen Väter Reinhold 63 f. Einige inschriftliche Beispiele für η- findet man bei Schweizer 173 Anm. 2, Dittenberger, Syll. 3, 235, vgl. dazu noch ἠβουλόμεθα 93c$_{21}$, ἠδυνήθησα[ν ib. $_{3}$ (Mylasa, bald nach 190 vor Chr.). In der Auffassung der beiden Formen waren die alten Grammatiker nicht einig, den einen (u. a. Moeris 198$_{1}$) galt η- als attisch, den anderen ε-; s. darüber Kühner-Blass 2, 9 Anm. 1 und vgl. noch ἐβουλόμην· οὐκ ἠβουλόμην Reitzenstein, Etymologika 394$_{10}$.

Später ist η- durch Analogie bei allen möglichen Verba eingetreten, s. G. Meyer a. a. O., Kühner-Blass a. a. O., Jannaris 187 f., Dieterich 212, Hatzidakis, Einleitung 72 f., Thumb, Handbuch 75.

b) ει- (verschiedener Entstehung, s. G. Meyer 558 f.) steht in εἶπον: -α, wofür die Belege unten § 73, 2, S. 164 f. zu finden sind; ferner (die folgenden Belege sämtlich aus dem 2. Jhdt. vor Chr.) εἶχεν 105$_{67}$, $_{71}$, περι[ε]ῖχεν ib. $_{80}$, περιεῖχεν ib. $_{56}$ = zu 105$_{81}$ und zu 105$_{12}$, διακατεῖχον ib. $_{14}$ = $_{12}$, vgl. auch διακατείχετο 93c$_{11}$, διακατείχοσαν ib. $_{21}$ (Mylasa); εἴληφεν 100a$_{15}$, παρειληφότες 105$_{107}$, κ[ατε]ίληπται zu 105$_{24}$, vgl. auch διειλη[φέ]ναι 53$_{51}$ (Klazomenai), ἀν(θ)ειλημμέ[ν]ος 62$_{20}$ (unbekannter Herkunft); προσει[ρ]ημένους 16$_{5}$,

εἰρημένων **105**$_{104}$, προειρημένους ib.$_{14}$, προειρημένων ib.$_{38}$, die beiden letzten = zu **105**$_{42}$, bzw.$_{67}$; τὰ ἰθισμέν[α **98**$_{53}$.

Eine Analogiebildung zu den zuletzt genannten Perfekta stellt das neben ἔσχηκα in der κοινή häufig vorkommende εἴσχηκα dar; diese Erklärung von εἴσχηκα ist gegeben von G. Meyer 175 f., s. auch Brugmann 262. Für Magnesia kommt hier eigentlich nur eine Inschrift in Betracht (denn von dem in betreff des ersten Buchstaben unsicheren . . . εσχηκώς **93**a$_{2}$ sehe ich ab), die Inschrift N. **105** hat διακατεισχῆσθαι $_{77}$, daneben aber διακατεσχημένην $_{26}$ = zu **105**$_{55}$. Aus den fremden Inschriften ist hier zu nennen: παρεισχημένο[ι] 61$_{13}$ neben παρέσχηνται ib.$_{36}$ (Antiocheia in Persis); εἰσχηκέναι 93b$_{21}$ (S. C., bald nach 190 vor Chr.), aber κατεσχηκότες in dem etwa ein halbes Jhdt. jüngeren S. C. 105$_{25}$ = zu 105$_{52}$. Vgl. ferner παρείσχηται Inscr. Brit. Mus. 231$_{6}$ (Kalymna), κατεισχη[κ]ότος Dittenberger, Syll. 342$_{24}$ (Nordküste des Schwarzen Meeres, c. 48 vor Chr.).

c) ἑωρακότες steht **105**$_{46, 47}$ = zu **105**$_{74, 75}$ (138 vor Chr.). Vgl. dazu G. Meyer 556, 557; ἑώρακα findet sich auch im N. T., s. Blass 40, sowie bei den apostolischen Vätern, s. Reinhold 100, über die Attizisten s. Schmid, Atticismus 4, 592.

d) ἀπέσταλκα ist die in Magnesia ausschliesslich vorkommende Form; die Belege findet man oben § 40 Anm. 2, S. 84.

e) Das syllabische Augment des Plusquamperfekts, das im klassischen Att. nie weggelassen wurde (s. Meisterhans-Schwyzer § 64, 6, S. 170), fehlt dagegen in der κοινή nicht selten, besonders im Aktivum, s. die Darlegungen bei Schweizer 169 und vgl. noch Blass, Neut. Gramm. 39, Reinhold 62 f.[1]). Der einzige magnetische Beleg ist nun διεκεκώλυτο **105**$_{53}$ = zu **105**$_{81}$ (138 vor Chr.), also ein Passivum mit Augment. Vgl. dazu auch κατεκεχώριστο 43$_{7}$ (Psephisma der Messenier), 45$_{8}$ (Psephisma der Apolloniaten), aber κατακεχώριστο 39$_{5}$ (Psephisma der Achaier). Ein Aktivum ohne Augment ist πεποιήκεισαν 93b$_{21}$ (S. C., bald nach 190 vor Chr.).

f) Die sogen. attische Reduplikation findet sich in ἐληλυθότων **105**$_{15}$ = zu **105**$_{74}$, ἐπε[λη(λ)υθυ]ίας zu **105**$_{17}$ (138 vor Chr.); ἐνηνεγμένον **15**b$_{6}$ (221/220 vor Chr.), ἐνηνεγμέν[ων **103**$_{70}$, ἐπε(ν)ηνοχέναι zu **105**$_{85}$ (s. indes zu diesem Verbum auch Brugmann § 394, 2, S. 329). Vgl. hier auch ὀπα[κ]ηκοέναι 47$_{6}$ (Chalkis). Später ist

[1]) Reinhold hätte bemerken können, dass von den von ihm verzeichneten 10 Passiva 8 augmentiert waren, dagegen von den 19 Aktiva nur 4.

die attische Reduplikation geschwunden, vgl. die bei Schweizer 171 gesammelten Grammatikerzeugnisse.

g) Von κτάομαι erscheint κεκτημένος **100**b$_{39}$, von μιμνήσκω μεμνημένος zu **105**$_{23}$: vgl. dazu μεμνημένον 22$_{14}$ (Brief Attalos' I), μεμνημένος 53$_{62}$ (Klazomenai), μεμνη[μένους 62$_{21}$ (unbekannter Herkunft).

Anm. 1. Für die Ersetzung der Reduplikation durch das Augment oder ihr gänzliches Schwinden liefern die magnetischen Inschriften kein Beispiel. Zu den Belegen bei Dieterich 214 kann ich hinzufügen εἰσμέτρηκεν Wilcken, Ostr. 1489$_{2}$ (Theben, 3. Jhdt. vor Chr.), παραμετρῆ[σθαι P. Teb. 11$_{1}$, ἀποχωρηκέναι ib. 24$_{32}$, διασεισμένων ib. 43$_{36}$; θεωρῆσ[θαι ib. 61b$_{333}$ (119—117 vor Chr.), μίσθωκα P. Amherst 87$_{3}$ (125 nach Chr.).

Anm. 2. Von ῥώννυμι erscheint ἔρρωσθε 18$_{21}$, 19$_{21}$ (syr. Briefe); über späteres ῥερ- für ἐρρ. s. Schweizer 170.

2. Temporales Augment und temporale Reduplikation.

Bei den mit Diphthongen anlautenden Verba, die im älteren Griechisch temporales Augment (Reduplikation) erhielten, ist die Augmentation in späterer Zeit, zumeist infolge der lautlichen Entwickelung, aufgegeben worden, s. darüber Hatzidakis, Einleitung 67 ff., sowie die übrige bei Schweizer 172 genannte Litteratur, ferner Dieterich 209 f. Für Magnesia ist hier folgendes zu nennen.

a) αι wurde regelmässig zu ηι : η augmentiert, die Belege, 2 aus dem 3., 9 aus dem 2. Jhdt. vor Chr., findet man oben § 15, 3, S. 52. Über das einzelnstehende ἀνειρημένης **105**$_{17}$ s. Abschnitt 2 desselben Paragraphen, S. 51.

b) οι ist augmentiert in κατώικουσαν **17**$_{8}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἐνῳκοδόμηται **105**$_{60}$, ἐνῳκοδομημέν[ον ib. $_{58}$ = ἐ(ν)ῳκοδομημένον zu **105**$_{86}$. Es verdient vielleicht Beachtung, dass alle drei zusammengesetzte Verba sind, denn wenigstens im N. T. scheint ῳκ- sich bei den Komposita zäher gehalten zu haben als im Simplex, vgl. Winer-Schmiedel § 12, 5a: auch im Att. findet sich unaugmentiertes οι nur beim Simplex, wohingegen die Komposita immer ω(ι)κ- haben, vgl. Meisterhans-Schwyzer 172 Fussn. 1433. — Vgl. hier sonst auch διωικημένων Journ. Hell. Stud. 19, 331 ff. A$_{36}$ neben διοικημένων ib.$_{26}$ (Brief des Antigonos an Skepsis, 311 vor Chr.); ferner ὠιήθησαν 89$_{16}$ (Teos).[1]

[1]) Hatzidakis' Abhandlung, Ἀθηνᾶ 14 (1902), 133 ff., über unaugmentierte, bzw. unreduplizierte Verbalformen wie συνδιοίκησεν, οἰκοδομημένοι kenne ich nur aus Woch. f. klass. Phil. 1902, 746.

c) ευ ist dagegen in Magnesia unaugmentiert: die Belege sind: εὑρίσκοντο **105**$_{111}$ (138 vor Chr.), εὑρέθη **215**a$_{6}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.). Vgl. auch εὑρέ[θ]η 93c$_{17}$ (Mylasa, bald nach 190 vor Chr.).

Anm. 3. ἀποκατεστάθησαν steht **256**$_{17}$ (200/201 nach Chr.); vgl. dazu ἀποκατέσ[τησεν Rev. de phil. 23, 296 Z. $_{7}$ (Tire in Lydien, c. 129 vor Chr.), ἀποκατέ|στησεν Ath. Mitt. 21, 375 Z. $_{6}$ (Umgegend von Tire, Augusteische Zeit), ἀποκατέσ|τησεν Bull. Corr. Hell. 20, 393 Z. $_{3}$, ἀποκατέσ[τησε]ν Österr. Jh. 1, Beibl. 76 Z. $_{6}$ (beide aus Ephesos), ἀποκατέστησεν Sterrett I 381$_{6}$ (Tralles), ferner C. I. G. 4701$_{9}$ (Ägypten, 166 nach Chr.), ibid. 4697$_{18}$ (Inschrift von Rosette), andere inschriftliche Belege dieser Augmentation findet man bei Dittenberger, Syll. 3, 261 s. v. Sonst ist bei diesem Verbum doppeltes Augment nicht ungewöhnlich. Das älteste Beispiel dafür ist ἀπεκατέσταμες Tab. Her. II$_{22}$ [1]), ferner vgl. ἀπεκατέστησα (-ε, -αν) Latyschev II 353$_{8}$ (Phanagoria), 427$_{11}$, 428$_{10}$, 430$_{12}$, 432$_{11}$ (Tanais, Kaiserzeit); auch in der Litteratur, s. Blass, Neut. Gramm. 41, Winer-Schmiedel § 12, 7, Reinhold 69.

Von übrigen einschlägigen Verba (Kühner-Blass § 205) kommen in Magnesia augmentierte Formen überhaupt nicht vor. — Für ἠφήβευσα hat Schweizer 173 Anm. 1 einen Beleg angeführt, dem reihe ich an ἠφήβευσαν Rev. de phil. 20, 97 N. 3$_{4}$ (Milet, 4 vor Chr.), Rev. d. étud. gr. 6, 195 N. 42A$_{4}$ und S. 190 N. 38B$_{1}$ neben ἐφηβ- ib. A$_{4}$ und C$_{4}$ (Iasos, Kaiserzeit), ἠφηβευκότω[ν Ath. Mitt. 19, 213 N. 1$_{5}$ (Alexandria, Ehreninschrift für Ptolemaios Alexander I).

Anm. 4. Beispiele für verschlepptes Augment (s. darüber Hatzidakis, Einleitung 63 f., Dieterich 212, 214) findet man in Magnesia nicht. Es heisst auch durchweg ἀνάλωμα, die Stellen sind 5$_{33}$, **15**b$_{17}$ (3. Jhdt. vor Chr.), **89**$_{34}$, **92**b$_{13}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Demgemäss ist auch ἀ[νά]λωμ[α **92**a$_{2}$, [ἀνάλωμα] **94**$_{11}$ [2]) zu ergänzen. Vgl. auch ἀνάλωμα 49$_{11}$ (Delos), 50$_{48, 67}$ (Paros), 53$_{70}$ (Klazomenai), 101$_{46}$ (Larbener). Anderwärts erscheint ἀνήλωμα, Belege aus att. Inschriften bei Meisterhans-Schwyzer 174 Fussn. 1447, wozu noch vgl. ἀνήλωμα im athenischen Psephisma unserer Sammlung 37$_{40}$ (c. 200 vor Chr.), aus κοινή-Inschriften bei Schweizer 174 Anm. 3, aus Papyri bei Mayser **1**, 9 Fussn. 55.

§ 70. Präsens.

1. Verba auf -ω.

a) Verba contracta.

α) Von δέω erscheint δεῖ **14**$_{3}$ (Ende des 3. Jhdts. vor Chr.), **116**$_{32, 33}$ (Zeit des Hadrian). Vgl. auch δεῖν 61$_{44}$ (Antiocheia in Persis), 89$_{16}$ und 97$_{4}$ (Teos); wo aus der Kontraktion nicht ει

---

[1]) Dazu bemerkt Crönert, Zeitschr. f. d. Gymn.-wesen 1898, 583: "Diese Stelle ist nicht das einzige Anzeichen dafür, dass das (unattische) Wort von den Dorern in die κοινή gebracht worden ist." Vgl. indes auch die Zusammenstellung bei Anz, Subsidia 330.

[2]) Die falsche Ergänzung [ἀνήλωμα], die im Texte der Inschrift steht, hat Kern selbst in den Nachträgen S. 295 beseitigt.

entsteht, offene Formen, so δέωνται 48$_{25}$ (Eretria), δέο[ν]τα 58$_{37}$ (unbekannter Herkunft).

Anm. 1. Auffällig ist γειτ[ο]νιῶσαν 105$_{10}$ (138 vor Chr.), zumal die entsprechende Stelle des kretischen Exemplars der Inschrift, zu 105$_{38}$, γειτονοῦσαν bietet. Wenn auch andere Auswege nicht undenkbar sind, wird es wohl am einfachsten sein, mit Dittenberger, Syll. 929 Fussn. 22, anzunehmen, dass die Vorlage γειτονοῦσαν hatte und dass γειτονιῶσαν durch Einwirkung des naheliegenden Verbs γειτνιᾶν[1]) entstanden ist.

β) Der Inf. der Verba auf -αω geht auf -αν aus, τιμᾶν **16**$_{32}$, **97**$_{69}$; vgl. auch ἐπιθυμιᾶν 73b$_{15}$ (unbekannter Herkunft).

γ) Von ζήω erscheint die 3. Pers. Sing. ζῇ oft in den Grabschriften der Kaiserzeit, die Belege stehen oben § 15, 3, S. 53. Betreffs der späteren Entwickelung der ηω-Verba s. Schweizer 175.

Anm. 2. ἐπιμελεῖσθαι steht 48$_{21}$ (Eretria), ἐπιμελείσθω 101$_{31}$ (Psephisma der Larbener). Weder ἐπιμελοῦμαι noch ἐπιμέλομαι kommt in den magnetischen Inschriften vor.

Ein Verbum auf -οω ist in Magnesia nicht zu belegen. — Im Inf. steht ἀξιοῦν 50$_{72}$ (Paros). Von der hellenistischen Zeit ab bilden die Verba auf -οω den Inf. auch auf -οιν, Belege aus N. T. s. Blass 19, Winer-Schmiedel § 13, 25, bei den Vätern, s. Reinhold 85. — Über die spätere Entwickelung der Verba contracta s. im allgemeinen Jannaris 216 ff.

b) Von alten Verba auf -ανω sind belegt λαμβάνω: ἐλάμβανε **17**$_{7}$, λαμβάνειν **98**$_{53}$, περιλα[μ]βανομένου zu **105**$_{70}$ (2. Jhdt. vor Chr.), ἐλάμβανον **116**$_{30}$, ἐλά<ι>μβαν(ον) ib.$_{17}$ (Zeit des Hadrian); und τυγχάνω: τυγχάνει **10**$_{15}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), vgl. auch τυνχάνει 18$_{18}$ (syr. Brief), τυγχάνο[υσ]ι[ν] 53$_{12}$ (Klazomenai). λιμπάνω kommt nicht vor[2]), sondern nur λείπω: ἐλλε[ίπει **89**$_{63}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), δι]αλείποντα **211**$_{5}$ (1. Jhdt. vor Chr.); vgl. auch ἐλλ[είπει 89$_{27}$ (Teos), ἐλλείποντε[ς 87$_{13}$ (pergamen.). Auch nicht αὐξάνω, denn dafür steht wie im Att. (s. Meisterhans-Schwyzer § 65, 13, S. 176) und in Pergamon (s. Schweizer 175) αὔξω: αὔ(ξ)ειν **116**$_{8}$ (Zeit des Hadrian) und in Zusammensetzungen συναύξειν **89**$_{61}$, συνεπαύξε[ιν **100**b$_{27}$ (2. Jhdt. vor Chr.); ebenso in den fremden Inschriften: αὔξειν 61$_{41}$ (Antiocheia in Persis), αὔξοντες 33$_{7}$ (Gonnos), αὔξων 73b$_{11}$ (unbekannter Herkunft), 50$_{28}$, συν[α]ύξε[ιν ib.$_{23}$ (Paros), συναύξειν 18$_{23}$, 19$_{22}$ (syr. Briefe), 47$_{15}$ (Chalkis), 53$_{13}$ (Klazomenai), 85$_{9}$ (Tralles), 89$_{25}$

[1]) γειτνιᾶν z. B. τῶν γειτνιώντων Rev. de phil. 25, 9 f. Z. 15 (Milet, Mitte des 3. Jhdts. vor Chr.), τῆς γειτνιώσης P. Teb. 105$_{16,50}$ (103 vor Chr.).

[2]) λιμπάνω einige Male im N. T., s. Blass, Neut. Gramm. 58, bei den apostolischen Vätern, s. Reinhold 72. Vgl. auch Anz, Subsidia 307.

(Teos), 58$_{9}$ (erg.), 62$_{26}$, 63$_{23}$ (erg.), 79$_{12}$, συν[α]ύξοντα ib. $_{18}$ (alle unbekannter Herkunft). Im N. T. kommen sowohl αὔξω wie αὐξάνω vor, vgl. Blass 54, Winer-Schmiedel § 15, S. 125. — Über spätere Analogiebildungen auf -ανω s. Hatzidakis, Einleitung 407, über ἱστάνω s. unten Abschnitt 2 b, S. 157.

c) Von Verba auf -σκω finden sich γινώσκω, wofür die Belege oben § 50, 4, S. 108 stehen; ἀναμι]μνησκόμενοι **16**$_{27}$; ἀναλισκέτωσαν **98**$_{66}$, καταναλισκέ[τ]ω[σαν **99**$_{7}$, ἀναλίσκειν **116**$_{33}$; εὑρίσκοντο **105**$_{111}$, vgl. auch εὑρίσκηται 93b$_{20}$ (S. C.); φάσκοντες **105**$_{94}$ (N. **116** aus dem 2. Jhdt. nach Chr., die übrigen alle aus dem 2. vor Chr.). Über diese Verba s. die eingehende Behandlung von J. Schmidt, K. Z. 37, 26 ff.; vgl. auch Hatzidakis, Einleitung 164 f., 415 f.

d) Von οἴομαι erscheint οἰομένου **100**b$_{11}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); vgl. dazu auch οἴεται 61$_{44}$ (Antiocheia in Persis), 97$_{4}$ (Teos). Nicht belegt ist die kürzere Form οἶμαι, zu deren Erklärung s. zuletzt J. Schmidt, K. Z. 38, 33.

e) Von πληθύω begegnet πληθυούσης (ἀγορᾶς) **100**a$_{38}$; s. dazu Kühner-Blass 2, 518.

f) Von σώιζω erscheint nur σῴζοντι **122**b$_{7}$ (4. Jhdt. nach Chr.). — δ]ιασώιζειν bietet eine karische Inschrift guter Zeit, Bull. Corr. Hell. 22, 376 N. 16$_{12}$.[1])

Anm. 3. θέλω steht 19$_{17}$ (syr. Brief), θέλοντες 61$_{22}$ (Antiocheia in Persis). θέλω wurde von den Grammatikern als ionisch betrachtet und ist die einzige Form in den ionischen Inschriften, s. Smyth 482, es tritt in Athen seit 250 vor Chr. neben älterem ἐθέλω auf (s. Meisterhans-Schwyzer § 65, 23, S. 178), es ist die gewöhnliche κοινή-Form: nur θέλω findet sich in Pergamon, s. Schweizer 173 Anm. 2 mit den Zusätzen Crönerts, Zeitschr. f. d. Gymn.-wesen 1898, 583, in den Papyri, s. Mayser 1, 11, im N. T., s. Blass 24, 56, Winer-Schmiedel § 5, 24. Vgl. hierzu auch Jannaris § 723, S. 188.

2. Verba auf -μι.

a) Verba auf -νυμι.

Die alte Flexion ist bewahrt in folgenden Fällen: πηγνύτω 98$_{45}$, στρωνύτω ib. $_{41}$[2]) (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ἀποδει-

[1]) Für att. ἁρμόττω hat die κοινή ἁρμόζω, s. Schweizer 176, und vgl. noch: ἁρμοζόντω[ς 59b$_{8}$ (Laodikeia am Lykos), ἁρμόζει Lanckoronski II 13$_{5}$ (Termessos), ἁρμοζούσης P. Oxy. 2, 33$_{12}$ (103 vor Chr.), ἁρμόζω oft in den P. Teb., s. das Register S. 646; man beachte übrigens auch den Ausspruch des Thomas Magister: ἁρμόττω κάλλιον ἢ ἁρμόζω. Mithin wäre sprachlich gegen ἁρ]μό[ζ]ειν 63$_{15}$ (unbekannter Herkunft) nichts einzuwenden. Allein diese Ergänzung ist nach A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 30, überhaupt unerträglich. Er schlägt vor [ἀξι]ο[ῦσ]ιν zu lesen. Vgl. 32$_{16}$, 50$_{22}$, 62$_{12}$.

[2]) Über das einfache ν s. oben § 45, 1e, S. 90.

κνύντες **105**$_{83}$ (138 vor Chr.) und in folgenden medialen Formen: πήγνυσθαι **98**$_{8}$, στρώννυσθαι ib.$_{9}$, ἀναδεικνύμενον ib.$_{35}$, ἐπιδεικνυμένων **105**$_{12}$ = zu **105**$_{71}$, vgl. auch ἐπιδεικνυμένων 93c$_{6}$, ἐπεδείκνυτο ib.$_{19}$ (Mylasa). Daneben, nach der thematischen Konjugation gebildet, der Konj. ἀναδεικνύωσι **98**$_{14}$, und der Ipf. ἀπε[δείκ]νυον **105**$_{12}$ = ἀπεδείκνυον zu **105**$_{71}$; danach ist wohl auch die Ergänzung ἀπεδείκ[νυον **105**$_{73}$ richtig. Vgl. hierzu Schweizer 178 mit reichen Litteraturnachweisen, ferner Dieterich 221, wozu einige Berichtigungen bei Hatzidakis, G. G. A. 1899, 515, für die Väter s. Reinhold 95. Den von Schweizer gesammelten Grammatikerzeugnissen reihen sich an: δείκνυμι καὶ ζεύγνυμι· δεικνύω πάρες Reitzenstein, Etymologika 393$_{8}$, und ζεύγνυσιν· οὐχὶ ζευγνύει ib. 394$_{14}$.

b) Was die übrigen themavokallosen Verba betrifft, so giebt das magnetische Material zu wenig Bemerkungen Anlass, denn die belegten Verba richten sich fast durchgängig nach den in alter Zeit geltenden Regeln: von Neubildungen ist nur ἱστάνω zu finden. Über die durchgreifenden Veränderungen, die sonst in späterer Zeit auf dem Gebiete dieser Verba vor sich gegangen sind, s. Hatzidakis, K. Z. 33, 105 ff., Dieterich 216 ff. mit den Richtigstellungen Hatzidakis', G. G. A. 1899, 516; einiges auch bei Buresch, Lydien 79 f., Deissmann, Neue Bibelstud. 20 f. Über den Tatbestand im Att. s. Meisterhans-Schwyzer 188, in Pergamon s. Schweizer 176 ff., im N. T. s. Blass 50 ff., Winer-Schmiedel § 14, für die apostolischen Väter s. Reinhold § 18, S. 86 ff.

Ich lasse hier das magnetische Material folgen:

τίθημι: τιθεμένοις **101**$_{71, 77}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), ἀποτίθεσθαι **116**$_{25}$ (Zeit des Hadrian). Vgl. dazu aus den fremden Inschriften: τιθέασιν 37$_{17, 27}$ (Athen), τίθετε 18$_{15}$, 19$_{14}$ (syr. Briefe); τίθετε 22$_{6}$, τι[θ]έασι 86$_{8}$ (pergamenisch): τιθέασι 47$_{1, 19}$ (Chalkis); τίθησιν 48$_{26}$, τιθέασιν ib.$_{9}$ (Eretria); τ[ιθέ]ασι 49$_{5}$ (Delos); τίθησι[ν 50$_{29}$, τιθέ[α]σιν ib.$_{35}$ (Paros); τίθησιν 89$_{15}$, 97$_{42}$, τιθέασιν 54$_{7}$ (Teos).[1])

ἵημι nur in Zusammensetzungen: ἀνέ[σ]θωσαν **100**a$_{29}$, ἀνί]εσθαι ib. b$_{11}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. ἀφ[ιέ]ναι 80$_{16}$ (Antiocheia in Pisidien), ἐφιέμενοι 61$_{82}$ (Antiocheia in Persis). — Zu Dieterichs Belegen für ἀφῶ füge ich hinzu ἀφῶν Ath. Mitt. 24, 206 N. 16$_{5}$ (pergamenische Landschaft).

[1]) Nie τιθεῖσιν und auch nicht διδοῦσιν, worüber s. Kretschmer, Entstehung 26.

ἵστημι: ἱσταμένου **4**$_{5}$, **10**$_{3}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), **100**a$_{7}$, b$_{8}$ (erg.), zu **105**$_{2}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), καθιστάμενοι **98**$_{11}$, παριστάντες **99**$_{6}$ (Anfang desselben Jhdts.) und vgl. in den fremden Inschriften ἱσταμένου 37$_{3}$ (Athen), κα[θι]στάναι 53$_{58}$ (Klazomenai), προιστῶνται 90$_{21}$ (Antiocheia in Karien).

Daneben findet sich ein Beleg für die in der κοινή entstandene Form ἱστάνω: παριστανέτωσαν **98**$_{46}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), und zwar ist dies, so weit ich sehe, der älteste inschriftliche Beleg für diese Bildung.

δίδωμι: ἀποδίδωσιν **92**a$_{9}$, διδόναι **100**a$_{46}$, διδόντες **16**$_{29}$, τοῖς διδοῦσιν **98**$_{64}$ (2. Jhdt. vor Chr.); διδόμενον **179**$_{19}$, **116**$_{11}$, ἐκγδιδομένων ib.$_{56}$ (2. Jhdt. nach Chr.). Sehr oft kommt dieses Präsens in den fremden Inschriften vor, ich nenne nur μεταδιδόασιν 61$_{23}$ (Antiocheia in Persis).

κεῖμαι: κεῖται **215**a$_{39}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.), κειμένης zu **105**$_{16}$, προσκ]είμενοι **105**$_{7}$ = προ[σ]κείμενοι zu **105**$_{31}$, διακειμένωι **100**a$_{16}$, δια]κείμενοι **103**$_{71}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), διακείμενον **139**$_{6}$ (1. Jhdt. vor Chr.), σ[υ]νκιμένη **122**g$_{1}$ (4. Jhdt. nach Chr.), ἐπικειμένη **306**$_{1}$ (Kaiserzeit). In den fremden Inschriften: πρόκειται 18$_{23}$ (syr. Brief); ἀποκειμέ[νας 53$_{52}$ (Klazomenai), διακείμενος 62$_{19}$, 63$_{21}$ (unbekannter Herkunft); διακείμενοι 87$_{4}$ (pergamenisch), 89$_{12}$ (Teos), 71$_{14}$ (unbekannter Herkunft); διακεῖσθαι 48$_{12}$ (Eretria), 73a$_{9}$ (unbekannter Herkunft).

φημί: Im. Ipf. steht ἔφασαν **105**$_{110, 44}$, letzteres = zu **105**$_{73}$, vgl. auch ἔφασαν 93b$_{20}$ (S. C), c$_{19}$ (Mylasa). Im Part. steht φάμενοι **105**$_{19}$ = zu **105**$_{17}$, daneben aber auch φάσκοντες **105**$_{94}$.

εἶμι: ἀπιόντος **5**$_{3}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), **90**$_{4}$, **98**$_{4}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. auch ἐπιοῦσαν 37$_{23}$ (Athen). Dieses Verbum, dessen futurale Bedeutung nicht mehr verständlich war, wurde immer weniger gebraucht, dafür trat ἔρχομαι ein, vgl. dazu die von Jannaris § 989a, S. 251 gesammelten Grammatikerzeugnisse, denen sich auch folgendes anreiht: πρόσειμι· οὐ προσελεύσομαι Reitzenstein, Etymologika 395$_{35}$. Im N. T. ist es sehr selten, ziemlich häufig dagegen bei den apostolischen Vätern, was Reinhold a. a. O. gelehrtem Einflusse zuschreibt.

εἰμί: εἰσ[ί]ν **9**$_{11}$, εἰ]σίν **89**$_{59}$; ἦι **92**b$_{7}$; ἔστω **11**$_{17}$, **99**$_{14, 19}$, ἔστωσαν **100**a$_{25}$; ἦν (3. Sing.) fünfmal in **105**, παρῆσαν ib.$_{62}$ (N. **9, 11** aus der 1. Hälfte des 3., die übrigen aus dem 2. Jhdt. vor Chr.); ἐστί(ν), εἶναι, ὤν, ὀντ-, οὐσ- oft in den magnetischen Inschriften, wie auch in den fremden, in denen sonst zu merken:

εἰσίν 33_{11} (Gonnos); εἰσίν $93b_{27}$, ἦ ib. $_{26}$, παρῆσαν ib. $_{5}$; εἴησαν 105_{23} = zu 105_{52} (Sen. Cons.); ἦ[ι] 80_{11} (Antiocheia in Pisidien), ἦι $59b_{6}$, συνῶσι ib. a_{9} (Laodikeia am Lykos); ἦν $93c_{14, 22, 25}$ (Mylasa). — Den Belegen für ἤτω ist hinzuzufügen ἤτω Heberdey-Wilhelm 54 N. 123_{9} (Kilikien), Rev. d. étud. gr. 13, 498 N. 2_{4} (Lydien).

§ 71. Futur.

1. Zu λαμβάνω findet sich das Fut. λήψεται **99**$_{10}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). In hellenistischer Zeit entstand daneben λήμψομαι, dessen μ vom Präs. λαμβάνω stammt, s. dazu W. Schulze, Orthographica XIV ff. mit dem Nachtrag G. G. A. 1897, 883 Fussn. 2. Dieses Futurum zeigt die Inschrift N. **121** (Ende des 2. Jhdts. nach Chr.), λ[ή]νψεται$_{5}$, λ[ή]νψεται$_{11, 16}$. Vgl. dazu noch λήνψεται Hierapolis 119_{8}, λ[ή]μ[ψ]εται ib. 314_{2}, λήμψεται Heberdey-Kalinka 27 N. 26_{18}, 34 N. 43_{12}, 35 N. 45_{9} (südwestl. Kleinasien), Österr. Jh. 2, Beibl. 101 Z. $_{13}$, λήνψεται Heberdey-Wilhelm 89 zu N. 168_{9} (Kilikien), Le Bas-Waddington 1320_{7}, λήμψεται ib. 1275_{12} (Lykien), oft in den Grabschriften von Olympus in Lykien, ib. 1339 ff.; die Belege aus der philosophischen Inschrift von Oinoanda stellen Heberdey-Wilhelm, Bull. Corr. Hell. 21, 428, zusammen; weitere Belege aus Inschriften bei Schweizer 179 (in Pergamon findet sich die Form allerdings nie), aus Papyri bei Mayser 2, 26; λήμψομαι etc. auch im N. T., s. Blass 25, Winer-Schmiedel § 5, 30, auch, obgleich ziemlich selten, bei den apostolischen Vätern, s. Reinhold 46 f.

2. Zu φέρω erscheint ἀνοίσοντας[1]) **97**$_{52}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu auch ἀνο]ίσει, ἀνοίσουσι im teischen Teile derselben Inschrift Z. $_{6, 9}$, ferner ἀποίσει 90_{35} (Antiocheia in Karien).

3. Die mehrsilbigen Verba auf -ιζω bilden im Att. und im Ion. das Futurum auf -ιω (s. Meisterhans-Schwyzer 179, Smyth 485). Diese Bildung hat die κοινή zunächst beibehalten: davon findet sich in Magnesia: χαριεῖσθαι **15**b_{8} (221/220 vor Chr.), χαριο[ύ]μεθα **97**$_{65}$; φ[ρο]ντιεῖ **101**$_{78}$ (2. Jhdt. vor Chr.). Vgl. hier auch χαριεῖσθαι 53_{15} (Klazomenai), χα[ρ]ιεῖσθ[α]ι $73a_{2}$ (unbekannt woher), χαριοῦν[ται] 97_{23} (Teos); ἐμφανιεῖ 101_{55} (larbenisch). Diese Futurbildung ist indes mit der Zeit aufgegeben worden; dafür traten sigmatisch gebildete Futura ein. Dasselbe war der Fall

[1]) ἀνοίσαντας bei Kern muss Druckfehler sein.

bei den Verba auf -αζω, den Verba liquida, bei den kurzvokalischen auf -εω, -αω. S. darüber Schweizer 178 f., Dieterich 244, dessen Auffassung dieser sigmatischen Futura als Konj. Aor. I ich so wenig wie W. Schmid, Woch. f. klass. Phil. 1899, 547, teilen kann.

Anm. 1. Von den drei eben genannten Verbgruppen ist in Magnesia überhaupt kein Futurum zu belegen, für die beiden zuletztgenannten liefern aber die fremden Inschriften (c. 200—gegen 100 vor Chr.) einiges Material. Und zwar ist bei den Verba liquida die alte Bildung beibehalten: ἀναγγελεῖ 90_{34} (Antiocheia in Karien), κρινεῖ $93b_{18, 26}$ (Sen. Cons.).[1]

Dagegen finden sich: συντελέσ[οντ]ας 87_{18} (pergamenisch), συντελέσοντας 66_{5} (unbekannter Herkunft); παρακαλέσει 101_{56} (larbenisch), παρα]καλέσει 103_{10} (Samos), π[αρα|καλ]έσουσιν wird ergänzt 97_{11} (Teos). Im allgemeinen zeigt sich die Neubildung bei diesen am frühesten, s. dazu die Bemerkungen von Schmid a. a. O.

Anm. 2. μεθέξοντα[ς steht 66_{6} (unbekannter Herkunft); s. dazu Schweizer a. a. O.

§ 72. Perfekt.

1. Bezüglich des κ-Perfekts ist folgendes zu merken:

a) Zu τίθημι findet sich nur ἐπιτεθεικότων **93**a_{12} (bald nach 190 vor Chr.). — Für das att. τέθηκα (s. Meisterhans-Schwyzer § 76, 6, S. 189), das einmal in Pergamon erscheint (s. Schweizer 184), führe ich weiter an ἀντιτεθήκει in der philosophischen Inschrift aus Oinoanda, Bull. Corr. Hell. 21, 393, N. 50 II_{13}: diese Inschrift zeigt übrigens in ihrer Sprache eine Mischung attizistischer und gemeingriechischer Elemente, vgl. die Bemerkungen der Herausgeber, S. 442.

b) Zu ἵστημι erscheint einmal ἕστηκα in ἐνεστηκότες **98**$_{11}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu ἐνεστηκότες 68_{5} (unbekannter Herkunft), ἐνέστηκεν 105_{23} = ἐνέστ[ηκεν zu 105_{52} (S. C.). Vgl. hierzu auch unten Abschnitt 2d.

c) Auch zu ἔχω ist das Perfekt nur einmal belegt, . . . εσχηκώς **93**a_{2} (bald nach 190 vor Chr.). Vgl. dazu εἰσχηκέναι $93b_{21}$, κατεσχηκότες 105_{23} = zu 105_{52} (röm. Erlasse).

d) Zu ὁράω erscheint ἑωρακότες **105**$_{16, 17}$ = zu **105**$_{74, 75}$. Litteratur dazu s. oben § 69, 1c, S. 151.

2. Von ursprünglichen Perfektbildungen kommen in Magnesia folgende vor:

[1]) Den von Schweizer gesammelten Grammatikerzeugnissen reihe ich an μαχοῦμαι· οὐ μαχήσομαι Reitzenstein, Etymologika 595_{18}.

a) γέγονα: γέγο[νεν] **105**$_{112}$, γεγονέν[αι ib. $_{61}$ (138 vor Chr.), das Partizip γεγονοτ- oft (9 Belege). Auch in den fremden Inschriften mehrere Formen.

b) οἶδα: εἰδέναι **116**$_{32}$ (Zeit des Hadrian). Vgl. auch εἰδῆτε 69$_{2}$ (unbekannt woher).

c) ἐλήλυθα: ἐληλυθότων **105**$_{15}$ = zu **105**$_{74}$, ἐπε]λη(λ)υθυίας zu **105**$_{17}$ (138 vor Chr.).

d) Zu ἵστημι erscheint im Perf. Part. ἐνεστῶτι **100**b$_{26}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), ἐνεστώσης **179**$_{27}$ (2. Jhdt. nach Chr.). Daneben einmal ἐνεστηκότες s. oben Abschnitt 1b. Während im Ind. ἕστηκα in der κοινή häufiger ist, scheint im Partizipium ἑστώς (und im Inf. ἑστάναι) überwiegend gebraucht zu werden, vgl. für N. T. Blass 52, Winer-Schmiedel § 14, 5, für die Väter Reinhold 91; so auch in den Papyri, s. W. Schmid, G. G. A. 1895, 45. Inschriftliche Belege für beide Bildungen bei Dittenberger, Syll. 3, 237. Vgl. auch Schweizer 185, Schmidt, Ioseph. Elocut. 481 f.

Ferner folgende aspirierte Perfekta:

e) γέγραφα: γεγράφ[ασι **105**$_{75}$, γεγράπφασιν **101**$_{79}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. auch γεγράφαμεν 18$_{25}$ (Brief Antiochos' III.).

f) εἴληφα: εἴλη[φεν **100**a$_{13}$, παρειληφότες **105**$_{107}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. auch διειλη[φέ]ναι 53$_{51}$ (Klazomenai).

g) ἐνήνοχα: ἐπενη(ν)οχέναι zu **105**$_{85}$ (138 vor Chr.).

Anm. 1. Zu τυγχάνω steht τετευχέναι 93c$_{15}$, τε]τευχένα[ι ib. $_{9}$ (Mylasa), jenes sicher, dieses wahrscheinlich auch in der Bedeutung erlangen, was von Phrynichus 395 verworfen wird, vgl. τέτευχε τιμῆς. τέτευχε τοῦ σκοποῦ μὴ λέγε, ἀλλ' ἀντ' αὐτοῦ τῷ δοκίμῳ χρῶ, τετύχηκε. Dazu vgl. auch Schmidt, Ioseph. Elocut. 468 f.

3. Das Perfektum Med.-Pass. giebt zu folgenden Bemerkungen Anlass:

a) Von konsonantischen Stämmen sind zunächst folgende zu nennen:

γέγραμμαι: γέγραπται **99**$_{9}$, ὑπογέγραπται **105**$_{32}$ = zu **105**$_{61}$ (2. Jhdt. vor Chr.), das Partizip γεγραμμεν- oft (10 mal, und in den fremden Inschriften 5 mal).

δέδειγμαι: ἀναδεδεῖχθαι **100**a$_{21}$, ἀποδεδειγ[μέ]νῃ ib. $_{37}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), ἀποδεδιγμένοι **157**b$_{20}$ (1. Jhdt. nach Chr.). Vgl. dazu ἀποδεδειγμένος 18$_{18}$ (Brief Antiochos' III), ἀποδεδειγμένον 82$_{14}$ (unbekannter Herkunft).

δέδογμαι: δεδόχθαι kommt fast in jedem magnetischen Psephisma vor. Desgleichen in den fremden.

εἴλημμαι: κ[ατε]ίληπται zu **105**$_{24}$ (138 vor Chr.). Vgl. auch ἀν(θ)ειλημμέ[νος 62$_{20}$ (unbekannter Herkunft).

ἐνήνεγμαι: ἐνηνεγμένον **15**b$_{6}$ (221/220 vor Chr.), ἐνηνεγμέν[ων **103**$_{70}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

ἔσταλμαι: ἀπεσταλμεν- oft, die Belege findet man oben § 40 Anm. 2, S. 84.

ἧγμαι: ἡγμένην **105**$_{26}$ = zu **105**$_{55}$ (138 vor Chr.).

τέταγμαι: προστέτακται **100**b$_{34}$, ἀποτεταγμένων **92**b$_{14}$ (2. Jhdt. vor Chr.). Vgl. auch τεταγμένοις 18$_{26}$ (Brief Antiochos' III).

In den fremden Urkunden kommt ferner oft δέδεγμαι vor: ἀπο[δέ]δεγμαι 23$_{21}$ (ägyptischer Brief), δέδεκται 61$_{37}$ (Antiocheia in Persis), προσδέδε[κται] 73a$_{12}$, ἀποδέδεκται ib.$_{13}$ (unbekannt woher), δε]δέχθαι 83$_{7}$ (pergamenisch), ἀποδεδέχθαι 53$_{32}$ (Klazomenai), ἀποδεδεγμένου 19$_{17}$ (syr. Brief). Ferner ist zu nennen ἐπηγγελμέ[να 87$_{14}$ (pergamenisch).

b) Von Verba auf -αζω, -ιζω sind folgende mediopass. Perf. belegt: κατεσκευασμένον **100**a$_{1}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); δεδοκιμασμένος **113**$_{9}$ (1. Jhdt. nach Chr.); κεχαρισμέν[α **16**$_{21}$; δεδογματισμένοις **93**a$_{8}$; ἰθισμέν[α **98**$_{53}$ (alle drei aus dem Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); εἰ]θισμένα **117**$_{5}$, ὡρισμένων **116**$_{19}$ (zweimal), $_{20}$, ὡρισμένα **179**$_{11}$ (alle aus dem 2. Jhdt. nach Chr.); ἐψηφισμεν- sehr oft in den magnetischen Beschlüssen, ebenso wie in den fremden Inschriften, aus denen ausserdem hier zu nennen sind: κατακεχωρισμένοις 18$_{12}$, 19$_{12}$ (syr. Briefe), 87$_{12}$ (pergamenisch); προκεχειρισμένοι 33$_{11}$ (Gonnos); ἠγωνισμένο(υ)ς 53$_{31}$ (Klazomenai); ἀπολελογίσθαι 62$_{38}$ (unbekannter Herkunft).

c) Es findet sich ἐγνωσμένων zu **105**$_{81}$ (138 vor Chr.). Dagegen ἐσπευμένῳ **179**$_{27}$ (2. Jhdt. nach Chr.); nach Kühner-Blass 2, 539 hat dies gewöhnlich σ. Vgl. hierzu Schweizer 187 f., s. auch die Belege bei Dittenberger, Syll. 3, 237.

Anm. 3. Die beiden syrischen Königsbriefe, 18$_{28}$, 19$_{21}$, schliessen mit ἔρρωσθε.

d) Zu γίνομαι erscheint γεγενημένων **100**b$_{10}$, -ας **101**$_{66}$, $_{75}$, -α **105**$_{68}$, -ων zu **105**$_{23}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), -ας **142**$_{5}$ (1. Jhdt. vor Chr.), -ων **193**$_{11}$ (2. Jhdt. nach Chr.). Dasselbe Partizip 11 mal in den fremden Urkunden.

e) Zu ἔχω erscheint διακατεισχῆσθαι **105**$_{77}$, διακατεσχημένην ib.$_{26}$ = zu **105**$_{55}$ (138 vor Chr.); vgl. auch παρέσχηνται 61$_{36}$, παρεισχημένο[ι ib.$_{13}$ (Antiocheia in Persis).

f) Zu λέγω findet sich εἰρημένων **105**$_{101}$, προειρημένων ib.$_{38}$, προειρημένους ib.$_{14}$, die beiden letzten = zu **105**$_{67}$, bzw.$_{12}$; εἰρ|ημένοις wird ergänzt **105**$_{75}$, προει|ρημένους **16**$_{3}$.

g) Zu τίθημι erscheint προεκτεθείμεθα zu **105**$_{56}$. Zu ἵστημι ἐνεστάσθαι **105**$_{8}$ = zu **105**$_{36}$ (138 vor Chr.). καθεσταμένος **110**a$_{32}$ (Anfang des 1. Jhdts. vor Chr.). Zu δίδωμι: δεδόσθαι 8 mal in den Proxeniedekreten des 3. Jhdts. vor Chr. und **113**$_{21}$ (1. Jhdt. nach Chr.), δεδομένας **97**$_{53, 73}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); vgl. auch δε|δόσθαι 104$_{13}$ (Demetrias), δεδομένος 93b$_{26}$ (S. C.).

§ 73. Aoristbildung. Aktivum und Medium.

1. Sigmatischer Aorist.

a) Kurzen Vokal haben folgende:

αἰνέσαι: ἐπαινέσαι **3**$_{9}$, **11**$_{11}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), **103**$_{11}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu ἐπαινέσαι 37$_{30, 32}$ (Athen), 33$_{24}$ (Gonnos), 48$_{19}$ (Eretria), 53$_{26}$ (Klazomenai), 54$_{29}$ und 97$_{34}$ (Teos), 62$_{35}$ (unbekannter Herkunft).

καλέσαι: καλεσάτω **89**$_{86}$, παρεκάλεσεν **102**$_{8}$ (2. Jhdt. vor Chr.). — In den fremden: καλέσαι 48$_{30}$ (Eretria), 50$_{65}$ (Paros), 59a$_{8}$ (Laodikeia am Lykos), 80$_{20}$ (Antiocheia in Pisidien), 63$_{27}$, 82$_{15}$ (beide unbekannter Herkunft).

τελέσαι: συντε|λέσαι **100**a$_{22}$, ἐπι[τε]λέση ib. b$_{11}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), ἀ]πετέλεσεν **211**$_{3}$ (1. Jhdt. vor Chr.), τελέσαντα **163**$_{16}$ (1. Jhdt. nach Chr.). Vgl. dazu ἐπιτελέσωσιν 86$_{15}$ (pergamenisch), συνετέλεσαν 89$_{33}$ (Teos).

σπάσαι: ἐπεσπάσαντο **105**$_{12}$ = zu **105**$_{10}$ (138 vor Chr.).

ὀμόσαι: ὠμόσαμεν zu **105**$_{27}$.

Zur Entstehung dieser Bildungen s. Wackernagel, K. Z. 33, 35 ff. In der κοινή haben sie weiteres Terrain gewonnen, s. dazu Schweizer 180 nebst da genannter Litteratur, hinzuzufügen ist Reinhold 70.[1])

b) Die Verba liquida bilden den Aorist in alter Weise. Belegt sind:

---

[1]) Für das von Schweizer genannte Futur ὀφειλέσει sind mir ferner folgende Belege zur Hand: Journ. Hell. Stud. 15, 106 N. 1$_{21}$, 112 N. 25$_{11}$, Heberdey-Kalinka 27 N. 26$_{16}$, 33 N. 40$_{9}$; ὀφειλήσει dagegen ib. 31 N. 37$_{7}$, ὀφιλήσι Journ. Hell. Stud. 12, 108 N. 17$_{6}$ (alle diese lykische Grabschriften), ὀφειλήσει auch Hula-Szanto 4 N. 1$_{2}$ (Karien).

ἀγγεῖλαι: ἐπήγγε[ίλατο **92**b$_{2}$[1]), καταγγείλαντα **100**a$_{11}$ (2. Jhdt. vor Chr.). Vgl. ἐπαγγεῖλαι 18$_{5}$, 19$_{5}$ (syr. Briefe).

στεῖλαι: ἐξαποστείλαντος[2]) **93**a$_{5}$ (bald nach 190 vor Chr.). Aus den fremden Urkunden gehört hierher: ἀποστείλαντες 33$_{8}$ (Gonnos), ἀποστεῖλαι 50$_{15}$ (Paros), ἀπέστειλαν 61$_{18}$ (Antiocheia in Persis), ἀποστειλάσης 90$_{18}$, ἀποστ[εῖλαι ib.$_{21}$ (Antiocheia in Karien), ἀπέστειλεν 101$_{20}$, ἀποστείλαντος ib.$_{11}$ (larbenisch).

κρῖναι: ἐκρίναμεν **105**$_{87}$, $_{45}$, letzteres = zu **105**$_{73}$, ἀποκρίνασθαι **15**b$_{9}$, **97**$_{70}$, **103**$_{19}$ (N. **15** aus dem Jahre 221/220, die übrigen aus dem 2. Jhdt. vor Chr.). Vgl. κρινάντων 90$_{17}$ (Antiocheia in Karien), ἀποκρίνασθαι 53$_{16}$ (Klazomenai), 87$_{14}$ (pergamenisch), 58$_{21}$, 62$_{23}$ (beide unbekannter Herkunft). — Einmal ἀποκριθῆναι s. unten § 74, 1e, S. 168 f.

c) Der Aorist zu den Verba auf -ζω hat in den magnetischen (sowie auch in den fremden) Inschriften stets -σα. Es folgen die Belege:

ἀγοράσαι: ἀγοράσασιν 8$_{34}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), ἀγοράσωσιν **98**$_{11}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).[3])

δικάσαι: δικάσαι zu **105**$_{9}$ (138 vor Chr.). Vgl. auch ἐδίκασαν 101$_{11}$, δικάσαντα ib.$_{44}$ (larbenisch).

σκευάσαι: π]αρεσκεύασαν 89$_{70}$, κατασκευάσαι **93**a$_{17}$, **101**$_{86}$, κατασκευάσασιν **100**b$_{30}$ (2. Jhdt. vor Chr.), κατεσκεύασε **303**$_{2}$ (Kaiserzeit), κατ[εσκεύ]ασαν **313**$_{3}$, -σε]κεύασεν **238**c.

καθίσαι: καθίσαντες **105**$_{1}$ = zu **105**$_{28}$ (138 vor Chr.).

κομίσαι: κομισάσθωσαν **101**$_{89}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. auch ἀνεκόμι[σαν 22$_{4}$ (Brief Attalos' I).

φροντίσαι: φροντίσαι **100**b$_{19}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. auch ἐφρόντισεν 90$_{12}$ (Antiocheia in Karien).

χειρίσαι: χειρίση **100**b$_{37}$.

---

[1]) So zu lesen nach A. Wilhelm, G. G. A. 1900, 91, und nicht mit Kern ἐπήγγε[ιλεν.

[2]) Zu diesem Verbum vgl. Anz, Subsidia 356 f.

[3]) Beide Male in der Bedeutung kaufen. Desgleichen bei ἀγοράζωσιν **98**$_{12}$. Dazu vergleiche man folgende Grammatikernotizen: ὠνήσομαι βέλτιον, οὐδεὶς δ'ἀγοράσω Reitzenstein, Etymologika 396$_{20}$; ἀγοράζειν ἐκτείνοντες τὸ δεύτερον ᾱ Ἀττικοί, ἐν ἀγορᾷ διατρίβειν Ἕλληνες Moeris 191$_{11}$, wohingegen der Antiattizist p. 78$_{5}$ bezeugt: ἀγοράσαι: ἀντὶ τοῦ ὠνήσασθαι, οὐκ ἐπὶ τοῦ ἐν ἀγορᾷ διατρίβειν. Δημοσθένης κατὰ Ἀριστογείτονος. In attischen Inschriften tritt allerdings ὠνήσασθαι erst seit der römischen Zeit auf, früher hatte man πρίασθαι, s. Meisterhans-Schwyzer § 67, 4, S. 182. Auch πρίασθαι begegnet in Magnesia, s. unten Abschnitt 3, S. 166.

χωρίσαι: κατα]χωρίσαντος **100**b$_{15}$, καταχωρίσαι **105**$_{87}$.

ψηφίσασθαι: ἐψηφίσαντο in den Subskriptionen **28**$_{8}$, **31**$_{15}$, **35**$_{38}$, **41**$_{19}$, **50**$_{76}$, **52**$_{11}$, ψηφίσασθαι **33**$_{33}$, **38**$_{58}$, **65**b$_{31}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), ψηφίσασθαι **103**$_{77}$ (2. Hälfte desselben Jhdts.); ψηφισαμένου **167**$_{3}$ (Zeit des Vespasian). Vgl. ferner ἐψηφίσαντο 89$_{13}$ (Teos), ψηφισάμενοι 37$_{8}$ (Athen), 61$_{17}$ (Antiocheia in Persis).

Die übrigen hierher gehörigen aus den fremden Inschriften reihe ich gleich hier an: ἀγωνισαμένοις 53$_{37}$ (Klazomenai), ἐθέσπισεν 54$_{13}$ (Teos), μερίσαι 37$_{11}$, χρηματίσαι ib.$_{21}$ (Athen), ἀπολογίσαι oft.

Sonst findet sich in der κοινή bei diesen Verben die Bildung auf -ξα, man vergleiche darüber Kretschmer, Entstehung 17, der aber, seiner gewöhnlichen Auffassung gemäss, zu viel Gewicht auf den dorischen Ursprung dieses Typus legt. Davor hat schon Hatzidakis, Einleitung 134 ff., gewarnt, s. auch Thumb, Hellenismus 244.

Anm. Einige hierauf bezügliche Grammatikernotizen, die weder Kretschmer noch Hatzidakis herangezogen haben, mögen hier Platz finden: παῖξαι: Δωριεῖς διὰ τοῦ ξ, ὁ δὲ Ἀττικὸς παῖσαι. καὶ παίσατε καὶ συμπαίστης διὰ τοῦ σ ἐρεῖς Phrynichus 210; ἐπαίσαμεν Ἀ., ἐπαίξαμεν Ἑ., Moeris 196$_{11}$.

d) Zu φημί gehört φήσαντες **105**$_{95}$ (138 vor Chr.). — Die philosophische Inschrift aus Oinoanda, Bull. Corr. Hell. 21, 393, 50 II$_{8}$ hat ἔφησε.

2. Thematische Aoriste finden sich in Magnesia folgende:

ἀγαγεῖν: ἀγαγεῖν **92**b$_{5}$, ἐ]ξήγαγο[ν **17**$_{1}$, συναγαγεῖν **105**$_{5}$ = zu **105**$_{33}$ (2. Jhdt. vor Chr.), συνήγαγεν **215**a$_{33}$ (c. 50 nach Chr.).

βαλεῖν: ἐπιβ[α]λόμενοι **16**$_{21}$, ἐπε]β[άλ]οντο **105**$_{19}$ = ἐπεβάλαντο[1]) zu **105**$_{17}$ (2. Jhdt. vor Chr.), μεταβαλομένωι **115**a$_{20}$ (Dareiosbrief). Vgl. auch ξυμβαλέσθαι 37$_{25}$ (Athen).

γενέσθαι: ἐγένετο **195**$_{2}$, **196**$_{4}$ (2. Jhdt. nach Chr.); γενέσθαι **15**b$_{16}$ (221/220 vor Chr.), **100**b$_{30}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.); γενομεν- **4**$_{10}$, **5**$_{9}$, **9**$_{7}$, **10**$_{9}$, **15**b$_{18}$ (3. Jhdt. vor Chr.), **16**$_{10}$, **17**$_{2}$, **100**a$_{12}$ (2. Jhdt. vor Chr.), **124**$_{3}$ (c. 100 vor Chr.), **161**$_{6}$, $_{11}$, **162**$_{10}$, **164**$_{9}$, $_{11}$ (zweimal) (2. Jhdt. nach Chr.), **200**$_{5}$ (3. Jhdt. nach Chr.), παραγενομένων **105**$_{20}$ = zu **105**$_{19}$, παραγενόμενος **113**$_{11}$. In den fremden Inschriften mehrere Belege. Daneben in einer Inschrift γενηθῆναι, s. unten § 74, 1e, S. 168.

εἰπεῖν: εἶπε(ν) **4**$_{12}$, **5**$_{11}$, **6**$_{7}$, **9**$_{9}$, **10**$_{10}$, **11**$_{6}$, **13**$_{10}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), **89**$_{53}$, **100**a$_{11}$, **101**$_{61}$ (2. Jhdt. vor Chr.), **115**a$_{28}$ (Dareiosbrief). Ausser dieser Form, die ja ebenso gut zu εἶπον

[1]) Zu diesem Beleg s. unten Abschnitt 5, S. 166 f.

wie εἶπα gehören kann, findet sich nur εἶπας **228**$_{1}$ (Ende des 2. Jhdts. nach Chr.). Einige α-Formen bieten die fremden Inschriften: εἶπαν 47$_{1}$ (Chalkis), 103$_{23}$ (Samos), εἰπάντων 61$_{10}$ (Antiocheia in Persis). Ausserdem in den fremden Inschriften einige Belege von εἶπεν. — Das Psephisma von Paros 50$_{39}$ hat ἀναγορεῦσαι, s. dazu Meisterhans-Schwyzer § 67, 5, S. 182.

ἑλέσθαι: ἑλέσθαι **103**$_{78}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.), desgleichen in folgenden fremden Psephismen: 48$_{31}$ (Eretria), 50$_{49}$ (Paros), 87$_{20}$ (pergamen.), 101$_{52}$ (larben.), 66$_{5}$ (unbekannt woher).

ἐλθεῖν: ἦλ[θον **17**$_{15}$, ἐπελθὼν **101**$_{69}$, **102**$_{6}$, ἐπελθόντες **93**a$_{9}$, **103**$_{17}$ (2. Jhdt. vor Chr.), συνεξελθών **180**$_{16}$ (2. Jhdt. nach Chr.). Dazu (ἐπ-, προς-)ελθοντ- mehrere Male in den fremden Inschriften.

ἐνέγκαι: προεισενέγκας **92**b$_{2}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), διενένκαντα **131**$_{4}$ (1. Jhdt. vor Chr.); εἰσένεγκ]αν ergänzt Wilhelm **14**$_{5}$ (s. unten S. 166 Fussn. 1). Ebenso εἰσενεγκάμενοι 85$_{11}$ (Tralles), aber ἀνενεγκεῖν 33$_{27}$ (Gonnos), 89$_{17}$ (Teos).[1])

θανεῖν: θανοῦσαι **215**a$_{37}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.).

λαβεῖν: ἔλαβον **105**$_{80}$, λαβόντος **105**$_{21}$ = zu **105**$_{50}$, λαβούσης ib. $_{4}$ = $_{31}$, λαβόντες **16**$_{18}$, παραλάβῃ **99**$_{23}$ (2. Jhdt. vor Chr.). Vgl. dazu συν|[ε]πι[λ]αβέσθαι 53$_{20}$ (Klazomenai).

λαχεῖν: ἔλαχε **5**$_{35}$, **10**$_{33}$, ἔ[λαχ]ον (sichere Ergänzung) **9**$_{31}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.). Vgl. dazu λάχωσιν 37$_{23}$ (Athen).

λιπεῖν: ἐγλιπόντος **92**b$_{3}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.), κατέλιπον **117**$_{7}$, κατέλιπε ib. $_{8}$, καταλιπόντας ib. $_{4}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.).

σχεῖν: ἔσχεν **92**b$_{10}$, ὑπέ]σχετο ib. $_{10}$, παρέσχοντο **93**a$_{24}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. auch παρέσχον 89$_{38}$ (Teos).

In fremden Inschriften sind ausserdem belegt von ἱκέσθαι: ἀφικομεν- 54$_{38}$, 97$_{8}$ (Teos), 86$_{15}$ (pergamenisch), 101$_{53}$ (larbenisch), 103$_{9}$ (Samos), und von τυχεῖν: τ[υ]χόντες 90$_{14}$ (Antiocheia in Karien).

3. Von unthematischen Aoristen sind in Magnesia folgende belegt:

βῆναι: συν[έβη **105**$_{8}$ = συνέβη zu **105**$_{36}$, ἀναβάντες zu **105**$_{26}$ (138 vor Chr.).

γνῶναι: ἔγνωμεν **105**$_{25}$ = zu **105**$_{54}$, γνόντες zu **105**$_{78}$ (138 vor Chr.), ἀπογνόντες **17**$_{24}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).

δοῦναι: δόντες **105**$_{2}$ = zu **105**$_{30}$ (138 vor Chr.), δόντα **163**$_{13}$,

[1]) Zu diesem Verbum und zu εἰπεῖν vergleiche man auch die Abhandlung von La Roche, Wien. Stud. 23, 300 ff.

179$_{10, 18, 29}$ (2. Jhdt. nach Chr.), ἀπο]δότωσαν **99**$_{19}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Mehrere Formen in den fremden Inschriften.

θεῖναι: (ἀνα)θεῖναι **9**$_{30}$, **15**b$_{7}$ (3. Jhdt. vor Chr.), **16**$_{17}$, θέσθω **100**b$_{36}$, θέμενοι **105**$_{1}$ = zu **105**$_{32}$ (2. Jhdt. vor Chr.), θέντα **163**$_{7}$ (1. Jhdt. nach Chr.), **179**$_{30}$, ἀνα|θέντα **188**$_{10}$ (2. Jhdt. nach Chr.). Vgl. hierzu θ]εῖναι 50$_{73}$ (Paros), ἐ]κθέσθαι 93c$_{5}$ (Mylasa), ἀναθέτωσαν 85$_{24}$ (Tralles).

πρίασθαι: ἐπρίατο **99**$_{24}$, πριαμένοι ib. $_{22}$, πριάμ[ενος ib. $_{25}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). S. zu diesem Verbum auch oben Fussn. 3 auf S. 163.

στῆναι: συστάντος **105**$_{78}$, ἐνστάντος ib. $_{17}$ = zu **105**$_{15}$ (138 vor Chr.). Vgl. auch ἀπέστη 58$_{25}$ (unbekannter Herkunft), ἀ]ποκαταστῶσιν 90$_{13}$ (Antiocheia in Karien).

4. Der κα-Aorist.

ἔδωκεν steht **193**$_{19}$, ἔθηκεν ib. $_{21}$, ἀνέθηκεν ist 21 mal sicher belegt. Vom Plur. kommt in Magnesia nur die 3. Person vor und zwar immer mit κ: ἔδωκαν **7**b$_{2}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), ἀπέ|δωκαν **89**$_{57}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); ἀνέθηκαν **220**$_{2}$ (c. 100 vor Chr.), **131**$_{7}$, **217**$_{6}$ (1. Jhdt. vor Chr.), **169**$_{7}$ (1. Jhdt. nach Chr.), **170**$_{10}$, **171**$_{8}$, **173**$_{9}$, **174**$_{10}$ (2. Jhdt. nach Chr.).[1]) Ebenso in den fremden Inschriften: ἀπέδωκαν 18$_{10}$, 19$_{9}$, 61$_{33}$ (syrische Urkunden), 23$_{7}$ (ägyptischer Brief), 89$_{18}$ (Teos), 71$_{6}$ (erg.; unbekannt woher). Vgl. hierzu Meisterhans-Schwyzer § 76, 3, S. 188 f., Schweizer 183 f.

5. Der asigmatische Aorist wird in der gemeingriechischen Entwickelung durch den sigmatischen verdrängt, s. dazu im allgemeinen Dieterich 237 ff. So wird in der κοινή der starke Aorist mit den Endungen des sigmatischen ausgestattet.[2]) Das einzige magnetische Beispiel dafür ist ἐπε]β[άλ]αντο **105**$_{19}$ = ἐπεβάλαντο zu **105**$_{17}$ (138 vor Chr.). Ausser der bei Dieterich a. a. O. und Schweizer 181 verzeichneten Litteratur vergleiche man zu diesen Bildungen Meisterhans-Schwyzer § 68, 7, S. 184,

[1]) Für Kerns auch sprachlich wenig haltbares ἔθεσ]αν **11**$_{5}$ setzt A. Wilhelm, Österr. Jh. 4, Beibl. 22, εἰσένεγκ]αν.

[2]) Den Ausgangspunkt dieser Bildungen wollen Brugmann 276, G. Meyer 613 in dem Nebeneinander von εἶπον: εἶπα, ἤνεγκον: ἤνεγκα sehen. Indessen gab es ja eine ganze Klasse von Aor. I, die darin dem Aor. II gleichen, dass sie kein σ aufweisen, ἤγγειλα, ἔκρινα etc.; und dass diese bei der Bildung der oben besprochenen neuen Formen wesentlich mitgewirkt haben, ist mir sehr wahrscheinlich. Dieselbe Auffassung macht, wie ich nachträglich finde, auch Wackernagel, Vermischte Beiträge 48, geltend.

Deissmann, Neue Bibelstud. 18 f., Reinhold 79; Beispiele aus der Litteratur sammelt auch La Roche, Wien. Stud. 21, 34 ff.

Sodann werden auch die asigmatischen Aoriste durch sigmatische ersetzt, entweder von demselben Stamme oder aber von einem gleichbedeutenden gebildete. So wurde schon im Attischen des 4. Jhdts. das alte ἔκεα durch ἔκαυσα ersetzt, s. Meisterhans-Schwyzer § 67, 10, S. 182; in Magnesia steht καύσαντα **179**$_{13}$ (2. Jhdt. nach Chr.). In der κοινή trat für ἐβίων ἔζησα ein,[1]) ζήσαντα findet sich in Magnesia zweimal, **162**$_{6}$, **191**$_{4}$ (1., bzw. 2. Jhdt. nach Chr.). Vgl. dazu ἔζησεν Inscr. Brit. Mus. 636$_{16}$ (Ephesos, Kaiserzeit); ζήσαντα Buresch, Lydien 86 N. 44$_{8}$, συνζήσασαν ib. 14 N. 11$_{3}$; ζ]ήσαντα Benndorf-Niemann 70 N. 49$_{7}$, ζήσασαν ib. 78 N. 54$_{11}$ und Petersen-Luschan 38 N. 69$_{15}$ (Lykien); ἔζησεν Ath. Mitt. 19, 308 N. 3$_{6}$ (Dorylaion); ζήσας Ath. Mitt. 24, 409 N. 9$_{8}$ und 410 N. 10$_{2}$, ζήσαντι Bull. Corr. Hell. 24, 369 N. 4$_{1}$ (Bithynien); ζήσας ib. S. 159 N. 1a$_{3}$ (Thrakien); ζήσας Arch. Ep. Mitt. aus Österr. 19, 109 N. 65$_{1}$ (Rumänien) u. s. w., inschriftliche Belege könnten unschwer gehäuft werden; Belege aus der Litteratur sammelt La Roche a. a. O. 31. ἔκαυσα sowie ἔζησα finden sich schon bei ionischen Schriftstellern, s. Smyth 492 ff.; es ist mithin sehr möglich, dass die Formen aus dem Ionischen in die κοινή hineingekommen sind.

§ 74. Passive Aorist- und Futurbildung.

1. Die Bildung auf -θην.

a) Kurzen Vokal haben εὑρέθη **215**a$_{8}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.), vgl. dazu auch εὑρέ[θη 93c$_{17}$ (Mylasa); ferner αἱρε[θ]ησ[ό]μενος **100**b$_{36}$, ἡρέθη ib. $_{13}$, ἡρέθησαν **93**d$_{3}$, αἱρεθῆναι **101**$_{85}$, καθαιρεθῇ **105**$_{59}$ = καθαιρεθῆι zu **105**$_{86}$, καθαιρ]εθῇ wird ergänzt **105**$_{60}$ (alle dem 2. Jhdt. vor Chr. angehörend); in den fremden Inschriften αἱρεθῆναι etc. mehrmals.

Dagegen heisst es wie gewöhnlich ῥηθέν **17**$_{6, 42}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.); dieses Verbum zeigt indessen mitunter ε, allein nur im Ind. ἐρρέθην, s. dazu Kühner-Blass 2, 414 f., Winer-Schmiedel § 13, 3.

---

[1]) Daneben wurde auch noch ἐβίωσα statt ἐβίων gebraucht; zu Dieterichs Belegen dafür füge ich hinzu: βιώσαντα Ath. Mitt. 22, 360 N. 4$_{1, 8}$ (Kaystrebene), βιώσασαν Heberdey-Wilhelm 31 N. 69$_{7}$ (Kilikien), βιώσασαν Le Bas-Waddington 701$_{6}$ (Koloe, 133 nach Chr., metr.).

b) -σθ- haben folgende vokalische Stämme: ἐπιτελεσθῆναι **17**$_{25}$, συντελεσθέντων ib. $_5$ und **92**a$_{10}$, b$_{16}$, συντελεσθήσεται **100**a$_{31}$, κλασθείσης **215**a$_6$, παρη[κο]ύσθησα[ν **16**$_{21}$ (N. **215** aus dem 1. Jhdt. nach Chr., die übrigen aus dem 2. vor Chr.).

c) Zu φέρω erscheint ἐπηνέχθησαν **92**a$_{15}$, b$_{19}$, εἰσενεχθέν **100**b$_{32}$ (2. Jhdt. vor Chr.), προσ]ενεχθείς **113**$_{15}$ (1. Jhdt. nach Chr.). Vgl. auch ἀπενεχθέντα 61$_7$ (Antiocheia in Persis).

d) Zu τίθημι findet sich τε]θέντων **16**$_{23}$, ἀνατεθῆι **97**$_{82}$, **101**$_{73}$, ἀνατεθῆναι **89**$_{82}$, **101**$_{79}$, $_{88}$, ἀνατεθέντι **99**$_{10}$, παρατεθέν **105**$_{80}$, παρατεθέντα ib. $_{13}$, $_{55}$ = zu **105**$_{11}$, bzw. $_{83}$ (2. Jhdt. vor Chr.), προστεθῆναι **116**$_{13}$ (2. Jhdt. nach Chr.), ἀπετέθη **304**$_7$ (Kaiserzeit). Vgl. auch ἀνατεθῇ 101$_{60}$ (larbenisch).

Dagegen findet sich θυθέντα **99**$_7$, wo das θ aus dem Präsensstamme wieder eingeführt ist, s. dazu auch oben § 37, 1, S. 79.

e) In Bezug auf die Ersetzung des medialen Aorists durch den passiven, worüber vor allem Hatzidakis, Einleitung 193 f., zu vergleichen ist, geben die magnetischen Inschriften zu folgenden Bemerkungen Anlass:

Zu γίνομαι erscheint neben häufigerem γενέσθαι, s. oben § 73, 2, S. 164, in der grossen Schiedsspruchsinschrift N. **105** (138 vor Chr.) γενηθῆναι $_7$, $_{27}$, γενηθείς $_{29}$, $_{31}$, $_{36}$, γενηθείσης $_{25}$ = zu **105**$_{35}$, bzw. $_{56}$, $_{57}$, $_{61}$ [$_{65}$], $_{53}$, γενηθεί(σηι) zu **105**$_{25}$. Vgl. auch γενηθῇ im S. C. 93b$_{15}$, παραγενηθέντες Ath. Mitt. 26, 238 N. 2$_2$ (Tralles), γενηθῆναι P. Teb. 50$_{16}$ (112 vor Chr.); weitere inschriftliche Belege für γενηθῆναι bei Dittenberger, Syll. 3, 236, vgl. auch die Zusammenstellung von Schweizer 181 (in Pergamon hat diese Form allerdings nie Eingang gefunden).[1])

Neben dreimal belegtem ἀποκρίνασθαι, s. oben § 73, 1b, S. 163, steht ἀποκριθῆναι **101**$_{74}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Der passive Aorist ist hier die eigentliche κοινή-Form, attisch war der mediale, s. Meisterhans-Schwyzer § 77, 17, S. 194. Im N. T. steht gewöhnlich der passive, s. Blass 46, die apostolischen Väter haben jedoch beide neben einander, s. Reinhold 77. Die Attizisten brauchen natürlich überwiegend den medialen, s. Schmid,

[1]) Die Form γενηθῆναι schreibt Phrynichus 108 dorischem Ursprung zu: [γενηθῆναι] παρὰ Ἐπιχάρμῳ καὶ ἐστὶ Δώριον· ἀλλ' ὁ Ἀττικίζων γενέσθαι λεγέτω. Allerdings ist, wie bei einem ähnlichen Falle Hatzidakis, Einleitung 157, dargetan hat (vgl. auch Schmid, G. G. A. 1895, 34), eine solche Grammatikerangabe nicht ohne weiteres hinreichend, um ein Wort oder eine Form ausschliesslich einem bestimmten Dialekte zuzuweisen.

Atticismus 4, 603, ebenso Iosephus, s. Schmidt, Ioseph. Elocut. 407. Phrynichus 108 lehrt: ἀποκριθῆναι. διττὸν ἁμάρτημα. ἔδει γὰρ λέγειν ἀποκρίνασθαι κτλ., wohingegen der Antiattizist 77_{12}: ἀποκριθῆναι, οὐκ ἀποκρίνασθαι.

Zu ἐπιμελέομαι findet sich in Magnesia nur der pass. Aorist, belegt ist ἐπιμεληθέντος 11 mal in Ehreninschriften aus der Kaiserzeit. Vgl. auch ἐπιμεληθῆναι $53_{31, 69}$ (Klazomenai), 97_{40} (Teos), 82_{15} (unbekannter Herkunft).[1]). — Belegt sind in den fremden Inschriften ferner folgende pass. Aor. auf -θην zu Deponentia: ἠδονήθησα[ν $93c_3$ (Mylasa); προνοηθῆν[αι 103_{33} (Samos); φιλοτιμηθῆναι 90_{23} (Antiocheia in Persis); ὠνήθησαν 89_{16} (Teos).

f) An die Geschichte des Aor. I Pass. von der κοινή-Zeit ab knüpfen sich manche Fragen, er ersetzt oft den medialen Aorist (s. dazu auch oben Absatz e), unter gewissen Umständen auch den aktiven (s. Hatzidakis, Einleitung 178), wird aber selbst oft durch den Aor. II Pass. zurückgedrängt (s. dazu auch unten Abschnitt 2). Es erscheint mir somit angebracht, damit „meine Sammlungen, sobald irgend ein neues Problem auftaucht, nicht im Stiche lassen“[2]), auch die übrigen Aoriste auf -θην hier zu verzeichnen; auch die wenigen dazu gehörigen Futura lasse ich nicht aus.

α) Vokalische Stämme:

βραβευθῆναι: diese Form steht **105**$_{9}$ = zu **105**$_{37}$, sowie zu **105**$_{32}$ (138 vor Chr.).

γεωργηθῆναι: γεωργηθησομένης **105**$_{52}$ = zu **105**$_{80}$ (138 vor Chr.).

δικαιολογηθῆναι: δικαιολο[γ]ηθέντων **93**a_{22} (bald nach 190 vor Chr.).

δοθῆναι: ἐδόθησαν **215**a_{31} (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.), δ[ο]θῆ[ν]αι **16**$_{2}$, δοθείσης **105**$_{21}$ = zu **105**$_{50}$, ἀποδοθέντα zu **105**$_{21}$, (2. Jhdt. vor Chr.), δοθέντα **180**$_{10}$ (2. Jhdt. nach Chr.). Vgl. auch δοθῇ $93b_{13}$ (S. C.), 103_{28} (Samos), ἐγδοθέντος 61_{24} (Antiocheia in Persis).

κληρωθῆναι: ἐ[πικ]ληρωθῆναι **12**$_{12}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.).

σταθῆναι: σταθῆι **97**$_{59}$, ἀποκατασταθῆναι **93**a_{32} (2. Jhdt. vor Chr.), ἀποκατεστάθησαν **256**$_{17}$ (200/201 nach Chr.), ἀνεστάθη **179**$_{33}$, κατασταθείς **164**$_{12}$ (2. Jhdt. nach Chr.) und das Fut. Part. κατα-

[1]) Dagegen ἐπιμελησαμένου Lanckoronski II 195_{16}, 212_{21} (Trebenna).

[2]) Vgl. Wackernagel, Philolog. Anzeiger 16, 70 f.

σταθησόμενον **100**b$_{28}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.). Vgl. auch σταθῶσιν 61$_{71}$ (Antiocheia in Persis), ἀν[α]σ[τα]θῆναι 90$_{30}$ (Antiocheia in Karien).

στεφανωθῆναι steht 89$_{74}$, **94**$_{7}$ (2. Jhdt. vor Chr.); desgleichen 90$_{26}$ (Antiocheia in Karien).

τιμηθῆναι: τιμηθῆι **92**b$_{9}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.).

χειροτονηθῆναι: χειροτονηθέντος **100**b$_{23}$ und das Fut. Part. χειροτονηθησόμεν[ος **93**a$_{28}$ (2. Jhdt. vor Chr.), χειροτονηθησομ[ένου **15**b$_{16}$ (221/220 vor Chr.). Vgl. auch χειροτονη]θέντες 54$_{37}$ (Teos).

Es finden sich in den fremden Inschriften ausserdem noch folgende Formen: δεηθείσαις 53$_{19}$ (Klazomenai), ἐλ[α]σσωθῶσιν 90$_{15}$, κυ[ρ]ωθέν ib. $_{9}$, συλλυθέντες ib. $_{13}$ (Antiocheia in Karien).

β) βληθῆναι: βληθῆ[ναι **303**$_{5}$ (Kaiserzeit).

κληθῆναι findet sig **101**$_{82}$ (2. Jhdt. nach Chr.), κληθ]ῆναι wird auch ergänzt 85$_{23}$ (Tralles).

γ) Konsonantische Stämme:

ἀχθῆναι: καταχθῆναι **105**$_{96}$ (138 vor Chr.).

δειχθῆναι: ἀναδειχθῆι **98**$_{59}$, σ[υ]ναποδειχθέντος **92**b$_{1}$, ἀποδειχθέντες zu **105**$_{26}$, ἐπιδειχ]θέντες wird ergänzt **105**$_{28}$: Fut. Part. ἀποδειχθησόμενον **92**a$_{1}$. Vgl. auch ἀ[πε]δείχθη 33$_{30}$ (Gonnos).

κριθῆναι: κριθῶμεν **93**a$_{1}$: über ἀποκριθῆναι s. oben Absatz e, S. 168 f.

λειφθῆναι: ἀπολειφθέντος **100**a$_{15}$.

πεμφθῆναι: παραπεμφθ[ῶσιν **97**$_{91}$ (wie die nächst vorhergehenden aus dem 2. Jhdt. vor Chr.), ἐπέμφθησαν **215**a$_{10}$ (Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.). In den fremden Inschriften oft.

σκευασθῆναι: κατασκευασθησομένων **100**a$_{10}$. Vgl. dazu κατασκευασθῆναι 85$_{23}$ (Tralles).

σφαγιασθῆναι: σφαγιασθέντος zu **105**$_{27}$ (138 vor Chr.).

χρηματισθῆναι: ἀπεχρηματίσθη **293**$_{5}$ (Kaiserzeit).

χωρισθῆναι: καταχωρισθῆναι **14**$_{6}$ (Ende des 3. Jhdts. vor Chr.).

ψηφισθῆναι: ψηφισθέντα **179**$_{34}$ (2. Jhdt. nach Chr.); Fut. Part. προσψηφισθησομένων **101**$_{89}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

Dazu noch in den fremden Inschriften folgende Formen: ἐμπ[ρ]ησθέντων 93c$_{7}$ (Mylasa), ἀνακο[μ]ισθῶσιν 101$_{61}$ (larbenisch).

2. Die Bildung auf -ην.

Davon sind folgende Formen in Magnesia belegt:

ἀλλαγῆναι: ἀπαλλαγέντων **105**$_{16}$ = zu **105**$_{11}$ (138 vor Chr.).

γραφῆναι: γραφέντος **105**$_{15}$ = zu **105**$_{71}$, γραφεῖσαν **93**a$_{20}$, ἀνα-

γραφῇ **101**$_{72}$, ἀναγραφῆναι ib. $_{78}$, **12**$_{11}$, **89**$_{80}$, **92**a$_{11}$, b$_{17}$, **100**b$_{42}$, **102**$_{17, 19}$, ἀναγραφέν **97**$_{81}$ und das Fut. ἀναγραφήσεται **101**$_{86}$ (N. **12** aus dem 3., die übrigen aus dem 2. Jhdt. vor Chr.). Dazu in den fremden Inschriften: ἀναγραφῆι 97$_{16}$ (Teos), ἀναγραφῇ 80$_{7}$ (Antiocheia in Pisidien), 64$_{21}$ (unbekannter Herkunft), 101$_{59}$, ἐπιγραφῆναι ib. $_{23, 43}$ (larbenisch).

σταλῆναι: ἀποσταλῆναι **97**$_{88}$, **101**$_{81}$, ἀποσ]ταλέντες **89**$_{67}$, ἀποσταλέντων **105**$_{15}$ = zu **105**$_{13}$, ἀποσταλεῖσα[ν zu **105**$_{10}$, ἐξαποσταλεῖσιν **101**$_{67, 75}$ (sämtlich dem 2. Jhdt. vor Chr. angehörend). Vgl. dazu in den fremden Inschriften: ἀπεστάλησαν 105$_{21}$ = zu 105$_{53}$ (Sen. Cons.), ἀποσταλεντ- oft, ἀποσταλησόμενοι 85$_{21}$ (Tralles).

ταφῆναι: ἐτάφησαν **215**a$_{37}$, ταφῆναι **283**$_{1}$, **293**$_{2}$, **311**$_{6}$ (Kaiserzeit).

ψυχῆναι: καταψυχῆναι steht **103**$_{55}$ (2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.).

Besonders zu beachten sind die beiden folgenden:

διαλεγῆναι: διελέγησαν **15**b$_{2}$ (221/220 vor Chr.), **97**$_{65}$ (sichere Ergänzung), **103**$_{18}$ (2. Jhdt. vor Chr.). Das Att. hat nur διαλεχθῆναι, s. Meisterhans-Schwyzer 187.[1]) In der κοινή kommen beide Aor. vor, inschriftliche Belege zu diesem und zum folgenden Verbum findet man bei Schweizer 190, Dittenberger, Syll. 3, 236. Vgl. ferner διαλεγῆναι 53$_{27}$ (Klazomenai), διελέγησαν 85$_{10}$ (Tralles), 87$_{11}$ (pergamenisch), 89$_{19}$ (Teos), 79$_{11}$ (unbekannt woher). Dagegen hat die auch aus Teos stammende Inschrift N. 54$_{9}$ διελέ]χθησαν, διελέχθησαν zeigen ferner die Königsbriefe 18$_{11}$, 19$_{10}$ (syr.), 22$_{10}$ (pergamen.), 23$_{17}$ (ägypt.), ebenso N. 73b$_{6}$ (unbekannter Herkunft).

ταγῆναι: ὑπετάγη **116**$_{30}$ (Zeit des Hadrian). Auch dies ist erst in der κοινή entstanden, das Att. hatte ἐτάχθην, s. Meisterhans-Schwyzer a. a. O. Vgl. hier ἐτάγησαν 59b$_{21}$ (Laodikeia a. L.), dagegen ταχθέν 97$_{25}$ (Teos). Im N. T. öfter ταγῆναι, s. Blass 45, bei den apostolischen Vätern ausschliesslich, s. Reinhold 77.

Bei diesen beiden Verba zeigt sich die bereits oben Abschnitt 1f angedeutete Vorliebe der κοινή für Aor. II; darüber s. Schmid, Atticismus 4, 594, Schmidt, Ioseph. Elocut. 464 ff., Reinhold 76 ff.

---

[1]) Διελέξατο· οὐ διελέχθη (διηλ- ist wohl Druckfehler) lehrt Reitzensteins Attizist 393$_{9}$; dazu vgl. Hatzidakis, Einleitung 194 f.

Zusammenfassung.

Ich mache nun zum Schluss den Versuch, auf Grund des vorstehend mitgeteilten Materials einen zusammenfassenden Überblick über die Sprachentwickelung in Magnesia zu geben. Wir wollen dabei sehen, einmal wie sich das Ionische in Magnesia könisierte und sodann wie sich die so entstandene κοινή weiter entwickelt hat.

I.

Vom Anfang an standen Athen und Ionien einander in sprachlicher Beziehung ziemlich nahe. Einwirkungen haben von beiden Seiten aus zwischen ihnen stattgefunden: schon in früher Zeit vom Ionischen aus durch die Litteratur, später, während der attischen Hegemonie, durch die beiden Seebünde. Durch diese fortschreitende gegenseitige Beeinflussung und Mischung und ausserdem — wenn auch diesem Faktor nur eine ziemlich geringe Bedeutung beizumessen ist — infolge der Aufnahme anderdialektischer Erscheinungen ist auf attisch-ionischem Boden allmählich eine neue Sprache erwachsen, die κοινή.

In einer ionischen Stadt, wie es Magnesia ist, wird nun die κοινή in der Weise entstanden sein, dass die einheimische Sprache einerseits mehr und mehr fremde und zwar hauptsächlich attische Elemente in sich aufnahm und andrerseits gleichzeitig ihre spezifisch ionischen Merkmale abschliff. Diese Mischung hat aber ihren Anfang genommen schon ehe die Stadt Magnesia, deren Inschriften wir hier behandeln, gegründet worden ist (400/399 vor Chr.). Es sind ferner von diesen Inschriften diejenigen aus dem 4. Jhdt. vor Chr. ganz wenig und unbedeutend. Erst aus dem 3. Jhdt. stehen uns magnetische Inschriften in grösserer Anzahl und grösserem Umfang zu Gebote, damals ist aber der fragliche Prozess schon zu einem gewissen Abschluss gelangt. Mithin können wir den Gang der Entwickelung nicht

schrittweise verfolgen, aber aus dem Material, das die Inschriften des 3. und der folgenden Jahrhunderte bieten, können wir ermessen, wie die Entwickelung im Grossen und Ganzen vor sich gegangen ist.

In einer grossen Anzahl von Erscheinungen stimmten das Attische und das Ionische überein; so war, um nur einige Hauptpunkte hervorzuheben, die ganze Aussprache der Laute (ausser in Bezug auf den Spiritus asper[1]) die gleiche, gemeinsam war das att.-ion. η (gegenüber dor. ᾱ); die Endungen der gewöhnlichen o-Stämme waren (mit einigen Ausnahmen) dieselben, in beiden Dialekten fanden sich ferner z. B. die Fem. auf -ω, -οῦς, die att. Reduplikation, das Fut. -ιῶ zu den Verba auf -ίζω u. s. w. Bezüglich solcher Erscheinungen ist selbstverständlich nichts geändert worden.

Aber sehr gross war auch die Zahl der Erscheinungen, in denen die beiden Dialekte auseinandergingen. In solchen Fällen ist Ausgleichung eingetreten, entweder wurden dabei die Formen des einen und des anderen Dialekts neben einander weitergebraucht oder aber hat die eine den Sieg davongetragen oder endlich ist — in einigen Fällen — eine Form aus einem andern Dialekte herrschend geworden.

Ich stelle zunächst die Erscheinungen zusammen, wo das Ionische am wenigsten Widerstand geleistet hat, wo höchstens sporadisch Reste übrig geblieben sind. Noch im 4. Jhdt. herrschte das ion. η (N. **1, 259**), schon in der 1. Hälfte des folgenden ist es meistens durch das att. η ersetzt, nur drei Inschriften (N. **2, 6, 8**) zeigen noch neben ᾱ einige ion. η, und seit dieser Zeit begegnet ein ion. η nur in vereinzelten Namen und in einigen Spezialfällen. Für ἱστία, das in der 1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr. im Phylennamen Ἱστιάς auftritt, ist ἑστία eingeführt. Es findet sich fast nur εἰς, das einmalige ἐς in der Kaiserzeit wird man übrigens nicht als Ionismus betrachten. Die durch Ausfall des *Ϝ* entstandenen langen Vokale sind geschwunden, erhalten hat sich nur ου im Ortnamen Οὖρων in N. **116** (Zeit des Hadrian) und im Namen Διοσκουρίδης. Man brauchte ἐάν, nie ἤν; statt ion. ευ, das sich in einigen Namen bis in späte Zeit behauptet hat, wurde εο oder aber ου angewandt; im übrigen findet sich von ion. Kontraktionsgesetzen nichts mehr. Bei den

[1] Es handelt sich ja hier um das Festlandsionische.

ā-Stämmen ist ionisches erhalten nur bei dem Gen. Plur. Αἰγέων 10₁₂ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.) und bei dem Gen. Sing. Ὑστάσπεω im Dareiosbrief; ferner zu beachten, dass der ursprünglich ionische Typus -ᾶς, -ᾶδος einmal belegt ist. Man sagte ἡ θεά, ἡ θεός nur von der Leukophryene. Bei den Namen auf -ις wurde der Gen. auf -ιος, der sich in einigen Fällen noch zeigt (das letzte Beispiel aus dem 1. Jhdt. vor Chr.), durch denjenigen auf -ιδος ersetzt; und vollends die appellativen i-Stämme bilden den Gen. nie auf -ιος, sondern nur auf -εως, auch sonst weisen die i-Stämme eben so wie die ευ-Stämme kein Beispiel von ionischer Flexion auf. Auch die s-Stämme nicht, ihr Flexion ist durchgängig attisch. In Bezug auf die Adjektiva ist zu beachten das fem. ἡμέρης 8₂ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.). Das ion. κεῖνος, das die Inschrift aus Klazomenai noch zeigt, ist durch ἐκεῖνος ersetzt. Zuletzt nenne ich in diesem Zusammenhang einige andere vereinzelte ionische Reste, die die magnetischen Inschriften zeigen: den Ortsnamen Πετρέεντος in N. **116** (Zeit des Hadrian) und die Monatsnamen auf -ηών, die in der 1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr. noch da sind, bei denen aber bald die Formen auf -ειών, bzw. -εών eintreten.

Nun ist ferner auf der anderen Seite eine spezifisch attische Form in Magnesia nicht durchgedrungen, es hat sich daneben die einheimische gehalten, in mehreren Fällen ist die spezifisch attische Form überhaupt nicht belegt. Es ist hierbei zu beachten, dass die einheimische Sprache um so leichter Widerstand leisten konnte, weil das Attische, wie schon bemerkt, von c. 400 vor Chr. an in mehreren Fällen seine spezifisch attischen Merkmale abgestreift und fremde und zwar hauptsächlich ionische Elemente in sich aufgenommen hatte.

In Magnesia hat sich ἕνεκεν gehalten und ist bedeutend häufiger als ἕνεκα: vorvokalisches υι ist selten zu υ vereinfacht (υἱός : ὑός); σσ ist das regelmässige, woneben ττ nur in zwei Inschriften auftritt. -αρχης ist häufiger als -αρχος. Neben den kontrahierten Formen in der Deklination werden, wenn auch selten, die offenen gebraucht. Es findet sich nur -αιευς, -αευς nur einmal (übrigens nicht ganz sicher): nur ἐλαία (einmal), nie ἐλάα: nur ποιέω, nie ποέω. Die festlandsionische Psilose ist bewahrt. Es findet sich ausschliesslich σύν, nie ξύν; nur γναφεύς (einmal), nicht κναφεύς; nur γίνομαι, γινώσκω, nie γιγν-; nur υἱός, nie ὑός: nur πλείονες, nie πλείους: nur τέθεικα, nicht τέθηκα:

nur ἔκαυσα, nicht ἔκεα; nur ἔζησα, nicht ἐβίων. Ferner zu beachten ἑπτακαιδεκάτηι, nicht das att. System bei den Ordinalzahlen.

In einigen Fällen — und zwar nicht nur da, wo die beiden Dialekte auseinander gingen — haben Elemente aus den nicht-ion.-att. Dialekten in Magnesia Eingang gefunden. Ob diese Bestandteile direkt in Magnesia aufgenommen worden sind oder ob das Attische der Vermittler solches nicht-ion.-att. Sprachgutes gewesen ist, lässt sich nicht entscheiden. Wie nun im Grossen und Ganzen bei der Ausbildung der κοινή der Anteil der übrigen Dialekte im Vergleich mit demjenigen des attischen und des ionischen nicht gerade hoch anzuschlagen ist, kommt ein solcher auch für Magnesia hier nicht viel in Betracht. Aus dem Dorischen stammt der Typus -ᾶς, -ᾶ bei den ā-Stämmen, der Gen. auf -α bei denselben, der sich neben demjenigen auf -ου zeigt; ferner ναός, λαός statt der entsprechenden Wörter der s. g. attischen Deklination (gehalten hat sich nur νεω- in Zusammensetzungen und ferner das sakrale ἱέρεω); sodann der Akk. γραμματῆ, aus dem Dorischen ausserdem vielleicht γενηθῆναι. In diesem Zusammenhang ist auch die Übergangsform οὐθείς zu nennen, denn da sie auf magnetischem Boden nicht entstanden sein kann, auch in Athen ein Eindringling war, muss sie aus nicht-ion.-att. Sprachgebiete stammen.

Wir haben jetzt den Anteil der verschiedenen Dialekte bei der Ausbildung der magnetischen κοινή, soweit das Material es erlaubt, im einzelnen festgestellt. Da es sich hier um eine ursprünglich ionische Stadt gehandelt hat, so liegt nun zunächst die Frage nahe: sind wir berechtigt, diese κοινή als "ionisch gefärbt" zu bezeichnen. Dass das Ionische einen sehr starken Anteil haben sollte, war ja von vornherein selbstverständlich und dürfte wohl auch aus dem Obigen mit genügender Deutlichkeit hervorgehen, so haben sich ja auch z. B. in Namen bis in späte Zeit spezifisch ionische Reste behauptet. Aber die Frage ist hier, ob das ionische Element, von diesen Resten abgesehen, in Magnesia stärker hervortritt als anderwärts. Auf diese Frage könnte erst ein Vergleich mit der κοινή anderer Sprachgebiete eine wirklich befriedigende Antwort geben. Dafür fehlt aber noch meistens das nötige Material, es fehlen bis jetzt nur allzu sehr auf dem Gebiete der κοινή-Forschung Spezialuntersuchungen über die Sprache einzelner begrenzter Gebiete. Und wenn ich übrigens in dieser Hinsicht die Verhältnisse in Magnesia mit denjenigen

in Pergamon — für die ja eine solche Untersuchung vorliegt vergleiche, so scheint mir das ionische Element in Magnesia im Grossen und Ganzen nicht stärker hervorzutreten als in Pergamon. Wir tun mithin besser, uns vorläufig eines abschliessenden Urteils in dieser Frage zu enthalten, und wollen uns daher damit begnügen, das gesichtete Material vorgelegt zu haben.

Was wir dagegen auf der anderen Seite bestimmt sagen können, das ist, dass der Platz, der dem Attischen bei der Ausbildung der magnetischen κοινή zukam, als verhältnissmässig bescheiden bezeichnet werden muss. Zwar hat das Attische in vielen Fällen den Sieg davongetragen, aber es handelt sich bei diesen Fällen, wo das Ionische fast gänzlich zurückgetreten ist, um spezifisch ionische Merkmale, es waren das Erscheinungen, die innerhalb der homogenen fertigen Sprachform der κοινή als Dialektizismen im engeren Sinn auffallen würden. Wo dagegen im allgemeinen in der κοινή der hier in Frage stehenden Jahrhunderte eine attische und eine nichtattische Form neben einander stehen, da zeigt Magnesia die spezifisch attische Form nie ausschliesslich, sondern entweder beide oder aber, in mehreren Fällen und zwar oft solchen von entscheidender Bedeutung[1]), nur die unattische. Von einem stark hervortretenden attizistischen Einfluss kann mithin in Magnesia keine Rede sein. Auch von vornherein war ein solcher nicht zu erwarten. Das spezifisch Attische ist ja ein Zeichen höherer Bildung und mehr litterarischer Geschmacksrichtung. Nichts berechtigt uns aber, derartiges in Magnesia anzunehmen. Vielmehr zeigt uns das Bild, das Wilamowitz, G. G. A. 1900, 577 f., vom Leben und Treiben der "Herren Magneten" entworfen hat, dieselben in einem behäbigen, von geistigen Interessen irgend welcher Art ziemlich ungetrübten Dasein. Übrigens ist ja auch in Pergamon der attizistische Einfluss in der Hauptsache auf die Erzeugnisse der königlichen Kanzlei — dem entsprechendes sich in Magnesia, wie ich schon einmal bemerkt habe, nichts findet — beschränkt, wohingegen die übrigen Inschriftengattungen, bei denen auch ein Vergleich mit unserem Material mehr angebracht ist, sich davon ziemlich, wenn auch nicht gänzlich, unabhängig zeigen.[2])

[1]) Ich erinnere z. B. an ποιέω, s. oben § 12, 2, S. 45 f.

[2]) Dass die hier vorgetragene Auffassung richtig ist, d. h. dass dem Attischen bei der **Ausbildung** der magnetischen κοινή kein allzu grosser, kein präponderierender Anteil zukam, dass in dieser Hinsicht zwischen Magnesia und

II.

Die neue Sprache, die aus dieser Mischung hervorgegangen ist, hat natürlich auch eine Entwickelung durchgemacht. Wenn ich nun daran gehe, diese Entwickelung zusammenfassend darzustellen, die Veränderungen durchzugehen, die die κοινή in Magnesia im Laufe der Zeit erfahren hat, so bitte ich zunächst zweierlei zu beachten. Einmal dass es sich in mehreren Fällen, vor allem in Bezug auf das Lautsystem, um solche Veränderungen handelt, zu denen die Keime schon in älterer Zeit vorhanden waren; zu den Neuerungen haben sich wohl manchmal in älterer Zeit, zuweilen wohl auch in einem bestimmten Dialekte, Ansätze gezeigt, erwachsen und ausgebildet sind sie aber eigentlich erst in der κοινή-Epoche. Und sodann, dass die chronologischen Angaben selbstverständlich nur das jeweilige Auftreten in der Schrift zu erkennen geben, es versteht sich von selbst, dass die Veränderungen in der lebenden Sprache früher eingetreten sind. Wir dürfen nie vergessen, dass wir nur mit dem unzulänglichen Material der schriftlichen Aufzeichnung zu operieren haben. Wenn wir ferner einen sonst in der κοινή vorkommenden Wandel für Magnesia nicht konstatieren können, so ist damit nicht gesagt, dass derselbe auch wirklich nicht in Magnesia eingetreten sei, gesagt ist nur, dass er sich in den uns zu Gebote stehenden Inschriften nicht nachweisen lässt.

η, das c. 200 vor Chr. als ę̄ ausgesprochen wurde, ist im 1. Jhdt. nach Chr. zu ī geworden. υ ist bewahrt. αι ist im 1. Jhdt. nach Chr. in ä übergegangen, für οι lässt sich dagegen monophthongische Aussprache nicht erweisen. ει (ẹ̄) ist im 3. Jhdt. vor Chr. vor Konsonanten in ī übergegangen, vor Vokal aber erst um 100 nach Chr. (ausser wenn ι vorherging, in welchem Falle

Pergamon ein bestimmter Unterschied vorhanden war, darüber kann, glaube ich, kein Zweifel sein. Aber in meinem Eifer dies zu betonen, bin ich vielleicht in anderer Richtung zu weit gegangen. Denn ich hätte nicht verkennen sollen, dass die attizistische Reaktion, die die Kaiserzeit, vor allem das 2. Jhdt. kennzeichnet, sich auch in Magnesia sporadisch bemerkbar macht. Anders lässt sich doch wohl z. B. eine Form wie Σωκράτους, die in der Kaiserzeit wieder auftritt und geradezu herrschend wird, nicht verstehen; das Auftreten des Wortes βασιλίς im 2. Jhdt. nach Chr. dürfte wohl auch ein Anzeichen sein. Ich bedaure diesen Gesichtspunkt nicht gehörig beachtet zu haben, muss mich aber jetzt, da der grösste Teil der Abhandlung gedruckt ist, mit diesen Andeutungen begnügen.

der Übergang gleichzeitig mit dem vorkonsonantischen erfolgt sein wird). Die Entwickelung von ηι (ẹ̄) zu ι (gewöhnlich ει geschrieben) ist fast nur in isolierten Wörtern ungestört vor sich gegangen, in übrigen Fällen trat durch Systemzwang für ẹ̄ ē (geschrieben η) ein. Die Langdiphthonge αι, ωι haben im Laufe der beiden vorchristlichen Jahrhunderte ihr ι eingebüsst. αυ ist bewahrt. Die Quantitäten der Vokale sind vom 2. Jhdt. vor Chr. an nicht mehr genau beachtet worden.

Betreffs der stimmhaften Verschlusslaute lässt sich nur für β spirantische Aussprache erweisen und zwar seit dem 2. Jhdt. nach Chr. Hinsichtlich der Aspiraten lässt sich in dieser Beziehung nichts sagen.[1] Auslautender Nasal ist immer richtig gesetzt. ζ hat seit c. 100 vor Chr. den Wert z. ξ, das in älterer Zeit = khs war, ist im 2. Jhdt. nach Chr. zu s vereinfacht. Für Vereinfachung der intervokalischen Geminaten zeigt sich ein Beispiel am Anfang des 2. Jhdts. vor Chr., in der Kaiserzeit viele. Auch für Vereinfachung von vorkonsonantischen Geminaten zeigen sich einige Beispiele (εἰστήλην, ἐκλησία). Von einfachen Konsonanten zeigt sich Gemination bei ρ einmal, bei ξ zweimal zwischen Vokalen, bei σ vor Konsonanten einige Male. Zu beachten ist ferner *κά* < *κατά* (2. Jhdt. nach Chr.).

In Bezug auf die Orthographie ist bei gewissen Sandhierscheinungen zu beachten, dass sich vom 2. Jhdt. vor Chr. an ein Streben zeigt, der häufigsten Wortform und der etymologischen Durchsichtigkeit Rechnung zu tragen. Vor allem ist dies bei der Assimilation von auslautendem ν wahrzunehmen, denn, während dieselbe vorher, in erster Linie bei enger verbundenen Wörtern und speziell vor Labialen, ziemlich häufig in der Schrift ausgedrückt wurde, hört sie um 150 vor Chr. beinahe gänzlich auf, bezeichnet zu werden; von dieser Zeit an wird auch in Komposita statt μ häufig, statt γ gewöhnlich ν geschrieben, gelegentlich auch in einfachen Wörtern. Auch ἐκ statt ἐγ, ἐχ vor folgendem Worte und in Kompositis wird bevorzugt. Ferner wird die Elision, die bei den Präpositionen bis gegen 100 vor Chr. konsequent bezeichnet wurde, in der Kaiserzeit (für das 1. Jhdt. vor Chr. fehlen überhaupt Belege) ziemlich oft in der Schrift nicht ausgedrückt. Was die Krasis angeht, ist sie überhaupt nur einmal bezeichnet.

[1] Kleinasiatisch ist die Verwechslung von Tenuis und Aspirata, für die eine Inschrift aus dem 2. Jhdt. nach Chr. Beispiele zeigt.

Auf dem Gebiete der Deklination ist folgendes zu merken. Es findet sich nur πρεσβευταί, nie πρέσβεις. Für -ιον erscheint -ιν einige Male im 4. Jhdt. nach Chr. Die Feminina auf -ος sind bewahrt, zu beachten ist indes ἡ τετραμήνη für ἡ τετράμηνος im 2. Jhdt. nach Chr. Es heisst immer πόλεως, nie πόλεος. Die Fem. auf -ω, Gen. -ους sind bewahrt. Zu ἥρως findet sich der Akk. ἥρωα. Neben zu allen Zeiten gebräuchlichem γραμματέως zeigt sich von Nerva an γραμματέος: im Dat. Plur. nur -ευσι, nie -εισι, aber im Akk. immer -εις. Im 1. Jhdt. vor Chr. begegnet einmal γυναῖκαν. Von den s-Stämmen weisen die Neutra und Adjektiva keine Änderungen auf, ebensowenig wie die Personennamen auf -κλῆς, dagegen ist für die übrigen Personennamen auf -ης zu beachten, dass der Dat. auffälligerweise nur auf -ῃ ausgeht, und sodann dass der Akk. gewöhnlich -ην hat, -η nur einmal in Augusteischer Zeit. Die Adj. auf -ος, -ον sind erhalten, die alten Komparationstypen ebenso, einmal ist allerdings im 2. Jhdt. nach Chr. Umschreibung angewandt worden. Sicher bezeugt ist nur ἑαυτ- (nicht αὑτ-), ἐκεῖνος ist selten, ὅδε seit c. 100 vor Chr. desgleichen. Bei Zahlenverbindungen wird ausser in einem vereinzelten Falle, wo es sich um einen alten Ausdruck der Sakralsprache handelt, das jüngere (neugriechische) System befolgt.

Neben regelmässigen -ον zeigt die 3. Plur. im Ipf. einmal -οσαν (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Im Perf. ist nur die alte Endung -ασι belegt (einmal sicher). Aber der Imp. zeigt ausschliesslich die längeren Endungen -τωσαν, -σθωσαν. Statt -αται, -ατο wird die umschreibende Bildung gebraucht (nur ein Beleg). Das Augment steht im Plusquamperf. (nur ein Beleg); in N. **105** (138 vor Chr.) findet sich einmal ἔσχημαι und daneben einmal εἴσχημαι. Die att. Reduplikation ist erhalten; auch für den Ersatz der gewöhnlichen Reduplikation durch Augment oder deren völliges Schwinden zeigt sich kein Beleg. Von diphthongisch anlautenden Verba sind die auf αι, οι, aber nicht die auf ευ augmentiert. Von Präsensbildungen sind erhalten die Verba contracta (-οω nicht belegt), οἴομαι, λαμβάνω, τυγχάνω, nicht αὐξάνω, wofür nur αὔξω, ebenso nicht λιμπάνω, sondern λείπω. Neben δείκνυμι zweimal δεικνύω im 2. Jhdt. vor Chr. Die übrigen themavokallosen Verba sind unverändert erhalten, anzumerken ist nur παριστανέτωσαν **98**$_{46}$ (Anfang des 2. Jhdts. vor Chr.). Das att. Futurum bei den Verba auf -ιζω ist bewahrt: zu λαμβάνω

erscheint im 2. Jhdt. vor Chr. λήψομαι und im 2. Jhdt. nach Chr. λήμψομαι. Das Perf. II ist bewahrt; es erscheinen neben einander ἑστηκοτ- und ἑστωτ-. Die Verba liquida bilden den Aorist in alter Weise; desgleichen die auf -ζω. Der starke Aorist ist von 12 thematischen und 6 unthematischen Stämmen belegt. Der κα-Aorist ist bewahrt, es heisst ἔθηκαν, ἔδωκαν. Bezüglich des Ersatzes des starken Aorists durch den sigmatischen ist zu beachten die Form ἐπεβάλαντο in N. **105** (138 vor Chr.). Neben häufigerem ἀποκρίνασθαι findet sich in einer Inschrift aus der 2. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr. ἀποκριθῆναι. Es finden sich ausschliesslich διελέγην und ἐτάγην.

Index.

Die Zahlen bezeichnen die Seiten.
A. = Anmerkung. N. = Fussnote.

I. Sachverzeichnis.

II. Wörterverzeichnis.

III. Stellenverzeichnis.

Ich verzeichne hier die Stellen, wo ich Kerns Lesungen (Ergänzungen) besprochen oder geändert habe.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 21 Z. 24 v. o. lies § 63 statt § 62.

S. 23, § 3 A. 2 lies Πυανοψιῶνος statt Πυανοψιῶν.

S. 28, N. 1 Z. 2 lies § 57 statt § 56.

S. 31 Z. 6 v. u. lies § 57 statt § 56.

S. 62 Z. 13 v. o. lies **182** statt **r82**.

Zu S. 69, § 26, 3. Man füge hinzu: προσεκτεθείμεθα zu **105**$_{36}$ (138 vor Chr.).

S. 70 Z. 24 v. o. lies S. 48. statt S. 48).

S. 80 Z. 14 v. u. lies ἀποδοχῇ statt ἀποδοχῆ.

Zu S. 86, § 42. Vgl. auch τὸ τῆς Ἀσία ψήφισμα Ath. Mitt. 21, 288 ff. Z. $_{81}$ (Priene, Beschluss über die Einführung des julianischen Kalenders in der Provinz Asien); Z. $_{66}$ steht das richtige τὸ τῆς Ἀσίας ψήφισμα.

S. 108 Z. 7 v. u. lies N a s a l statt V e r s c h l u s s l a u t.

Zu S. 115 Z. 3 v. o. Zu dem Belege aus Athen vgl. auch Meisterhans-Schwyzer 224 Fussn. 1781.

S. 128 N. 1 Z. 2 lies βωλ[ο]μ statt βωλον.

Zu S. 141 Z. 4 v. u. ff. Z w e i e r Endungen ist aber *καταπρατικός* : (τραπεζωνίας) *καταπρατικοῦ* **116**$_{12}$ (Zeit des Hadrian). Dies deutet darauf, dass das Wort, das übrigens sonst nicht belegt ist, kein Dekompositum, sondern von einem einfachen Adj. auf -*ικος* abgeleitet ist (vgl. Kühner-Blass a. a. O.).

Zu S. 148, § 68, 1b. Das Verzeichnis der regelmässigen Formen ist leider nicht vollständig. Hinzuzufügen sind folgende Ipf.: ἐνεφάνιζον **97**$_{62}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. vor Chr.), διακατεῖχον **105**$_{11}$ zu **105**$_{12}$, ἀπε[δείκ]νυον ib. $_{12}$ ἀπεδείκνυον $_{71}$ (138 vor Chr.); vgl. auch ἐνεφάνιζον 89$_{20}$ (Teos).

Und folgende Aor.: ἔ[λαχ]ον (sichere Ergänzung) **9**$_{31}$ (1. Hälfte des 3. Jhdts. vor Chr.), ἔλαβον **105**$_{80}$ (138 vor Chr.), κατέλιπον **117**$_{7}$ (1. Hälfte des 2. Jhdts. nach Chr.); vgl. auch παρέσχον 89$_{38}$ (Teos).

Zu S. 152, Abschnitt 2 b. Ein augmentiertes Simplex ist φκίσ|σατ' **215**$_{20}$ (metr., Mitte des 1. Jhdts. nach Chr.).

